



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Hildesheim

Bürgerliche Bauten

Zeller, Adolf

Hannover, 1912

A. Bäuerschaften der Altstadt

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95980](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95980)

A. Bäuerschaften der Altstadt.

Bemerkung: In der Darstellung der nunmehr folgenden Straßen und Plätze ist im wesentlichen die Einteilung der Bäuerschaften zugrunde gelegt, jedoch sind Straßen, die zu mehreren Bäuerschaften gehören, im Zusammenhang geschildert. Die einzelnen Straßen sind im allgemeinen nach den Straßenseiten, diese nach Nummern geordnet. In allen Straßen, welche untergeordneter Art sind, namentlich in den Vierteln von der Eckemeckerstraße ab, welche vielfach nur einzelne kleine wertvolle Einzelteile an Häusern (wie Türen usw.) zeigen, ist nach dem Baustil geordnet. Zur Abkürzung des Textes sind die nachfolgenden Abkürzungen gewählt:

Gotische Bauten mit Untergeschoß und Zwischengeschoß in einer Konstruktion bzw. Wandflucht = EG. und ZG.; vorkragende Obergeschosse = vokr. OG.

Die wichtigeren Bauten sind zwischen Abschlußstriche gesetzt.

Alle Inschriften sind in der Orthographie des Originals wiedergegeben.

1. Das Viertel: Almsstraße—III. Rosenhagen— Osterstraße—Jakobistraße.

Das nordöstliche Viertel der Stadt, die beiden Bäuerschaften Jakobi und Georgii umfassend, wurde in seinem nördlichen Teile nur von Kleinbürgern, in seinem südlichen mehr von Gewerbetreibenden bewohnt. Drei Längsstraßen, I.—III. Rosenhagen, sowie drei Querverbindungen (Querstraße I—III) durchziehen dieses Viertel, dessen Abschluß nach Süden die größere Jakobistraße bildet. Sie ist zugleich Hauptverkehrsader für die wichtigen Straßenzüge Almsstraße—Osterstraße.

Wenn es sich in dem zu beschreibenden Viertel im wesentlichen um bescheidene Bauten handelt, so sind sie doch typisch, in verhältnismäßig großer Zahl noch vorhanden und infolgedessen namentlich in den Rosenhagen der Eindruck der kleinen Ackerbürgeransiedlung in sehr anheimelnder Weise erhalten. Der vordere (westliche) Teil der Jakobistraße entstammt dem XVIII. Jahrhundert, er wurde infolge eines hier stattgefundenen umfangreicheren Brandes neu in jener Epoche errichtet.

Dritter (III.) hinterster Rosenhagen.

Zuerst erwähnt 1322: Rosenhagen (U. 1, 740). Zur Georgiibäuerschaft Geschichte. gehörten: Nr. 1, 3, 22—24, 33, 34, 36—38; zur Jakobibäuerschaft: 5—21, 25—32.

Nr. 7 (früher 232), Haus des Übergangsstiles, Ug. mit ZG., ein mit Be-
Konsolen auskr. OG. mit Schiffskehle in der Schwelle. Untergeschoß erneuert, schreibung.
drei Spann lang.

Nr. 8 (früher 233), wie vor, mit Inschrift: — Jost Günter — Sophie Wetelart 1571 — in gotischen Minuskeln. Reste einer gotischen, spitzbogigen Pforte erhalten.

Nr. 9 (früher 234), wie vor, charakteristisch durch die trotz der Spätzeit noch gotische Behandlung der Zier durch schräg eingestochene Linien. (Vgl. Fig. 153, links.)

Nr. 12 (früher 247), wie vor, mit guter Biedermeiertür.

Nr. 21 (früher 248), wie vor, Erdgeschoß umgebaut, mit Dreieckzier in Schwelle und Konsole.

Dem gleichen Stile gehören die typischen Ackerbürgerhäuser (Buden) Nr. 9, 12 und 21 an.

Das um 1876 abgebrannte Haus Nr. 36 (früher 227) von 1616 war diesem Schicksal schon früher einmal verfallen und der Eigentümer ließ damals die launige Inschrift (nach Buhlers, Haussprüche S. 21) anbringen:

Datt vorige Hus hett meck gott beschert
Aber dat fuier hat mirs verteret anno 1616
Noch habe ick gott vertrauet
vnd dut huß nige (nicht nie) wedder buet.

Mittlerer (II.) Rosenhagen.

Zur Georgiibäuerschaft gehören: Nr. 1—27, zur Jakobibäuerschaft: 29—38.

Geschichte.

Das stattliche Haus Ecke III. Querstraße mit Eingang von dieser ist acht Spann lang, mit massiv erneuertem Erdgeschoß, sowie auskragendem Obergeschoß und Giebelgeschoß; Vorhangbogen in der Setzschwelle des ersteren, gezierte Konsolen, Übergangszeit (Mitte XVI. Jahrh.).

Nr. 4 (früher 197), drei Spann lang, EG. mit ZG. und auskr. OG., mit Rollwerkkonsolen, Zahnschnittleisten an der Setzschwelle, Brüstungsleiste aus Viertelkreisprofil und Blattfries.

Nr. 5 (früher 198), ein größerer, gotischer Bau, acht Spann lang, EG. mit ZG. und auskr. OG., Dreieckzier in den Konsolen und der Setzschwelle, letztere mit durchlaufendem Stabprofil. Die Konsolen sind auf ein deutlich erkennbares aus dem vollen Holze des Ständers gearbeitetes Konsöhlen gelagert. (Fig. 154, S. 250.) Der jüngere, verstümmelte Erker mit Konsol- und Zahnschnittfriesen, die Balken unter dem Vordächelchen mit gedrehten Stäben und Konsolen; kleine Spiegelquader auf den Sparrenköpfen und Eckkonsolen. Bauzeit um 1600.

Nr. 10 (früher 203), vier Spann breit, ursprünglich länger und teilweise zerstört durch den Durchbruch der 3. Querstraße, EG. und ZG., vorkr. OG., ausgezeichnete Schnitzarbeit in der Schwelle des letzteren durch ein Flechtwerkband, das Brüstungsgesims originell durch Bänder, die auf den Pfosten in Dreieckform (vgl. Fig. 153, Seite 191) die Horizontale unterbrechen, hübsche, einfache Konsolen. Ein Rest des Torbogens zeigt noch Profile aus geschuppter

Rundleiste und gewundenen Hohlkehlen und Rundstäben. Am abgerissenen Teile dieses von 1565 stammenden Hauses stand (nach Buhlers, Hausprüche S. 9) die Inschrift:

Dorch dinen hillgen dodt leve ick
Vnd werde nicht sterven evichlich
Diner vpperstandinge erfreie ick mich
Das fordreusch dem satan sekerlich
Bedē(n)ke dī(n) ende so werst du nummer quadt tu.

Nr. 17 (früher 210), ein sechs Spann langes, dreistöckiges Haus, mit EG. mit ZG. und auskr. OG. Mit Rollwerkskonsolen von schöner Form, Spiegelquadern in der Brüstung, sowie zwei Wappen nebst Inschrifttafeln über der Mitte mit Ornamentresten des sog. Metallstiles, schlecht erhalten. (Bauzeit Ende des XVI. Jahrh.)

Das ehemalige Haus Nr. 23 (früher 167), 1611 errichtet, trug nach Buhlers, Hausprüche S. 20) auf einem zwei Meter langen Kaminsturz mit dem Wildefuerschen Wappen die Inschrift:

I PETRI 5VG.

HVMILIAMINI SVB POTENTI MANV DEI, VT VOS
EXALTET IN TEMPORE VISITATIONIS OMNEM
SOLICITVDINEM VESTRAM PROIJCIENTES IN EVM
QVONIAM IPSI CVRA EST DE VOBIS.

Es war das Haus der Familie Wildefür, von der ein Mitglied besonders in der Stadtgeschichte bekannt ist, der Kamin entstammt daher dem vor 1611 hier stehenden Hause des Bürgermeisters Hans Wildefür, welcher 1541 nochmals zum Stadtoberhaupt gewählt, am 28. Dezember des gleichen Jahres starb.

Nr. 25 (früher 169), ein charakteristisches Häuschen aus dem Ende des XVIII. Jahrhundert; zweistöckig, vier Fensterachsen, mit schöner Tür mit Oberlicht und frei behandelten Plästern an der Umrahmung.

Nr. 26 (früher 170), fünf Spann lang, EG. mit ZG. auskr. OG., Füllhölzer mit Schiffskehle (Ende XVI. Jahrh.).

III. Querstraße.

Früher im „halben Käse“ (vgl. S. 11); to dem halven Kese, 1423 Geschichte. (U. 3, 1097). Der Georgiibäuerschaft gehören an: Nr. 1—8, 11—19.

Die Straße enthält die schönsten Häuser des Viertels.

Be-
schreibung.

Einheitlich im Stil sind die Bauten:

Nr. 5—7 (früher 183—185), kleine Ackerbürgerhäuser (Buden), bestehend aus EG. mit ZG. und vokr. OG., je zwei Spann lang, mit Dreieckzier in Konsolen und Schwelle.

Nr. 4 (früher 182), ist ein reich geschnitztes Haus aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, fünf Spann lang, mit EG., ZG. und auskr. OG. Die Ständer sind noch glatt, tragen Spiegelquader in Brüstungshöhe; die

Bohlen der Fensterbrüstung und die Zierleisten der Schwellen sind durch feine Zahnschnitte geziert.

Die Brüstungsfelder des Obergeschosses enthalten zwei Kriegergestalten sowie ornamentale Füllungen. Die Inschrift der Setzschwelle in schönen lateinischen großen Buchstaben lautet:

WOL GOD VORTRVWET DER HEFT WOL GEBVWET
DAT OHME NICH GERVWET.

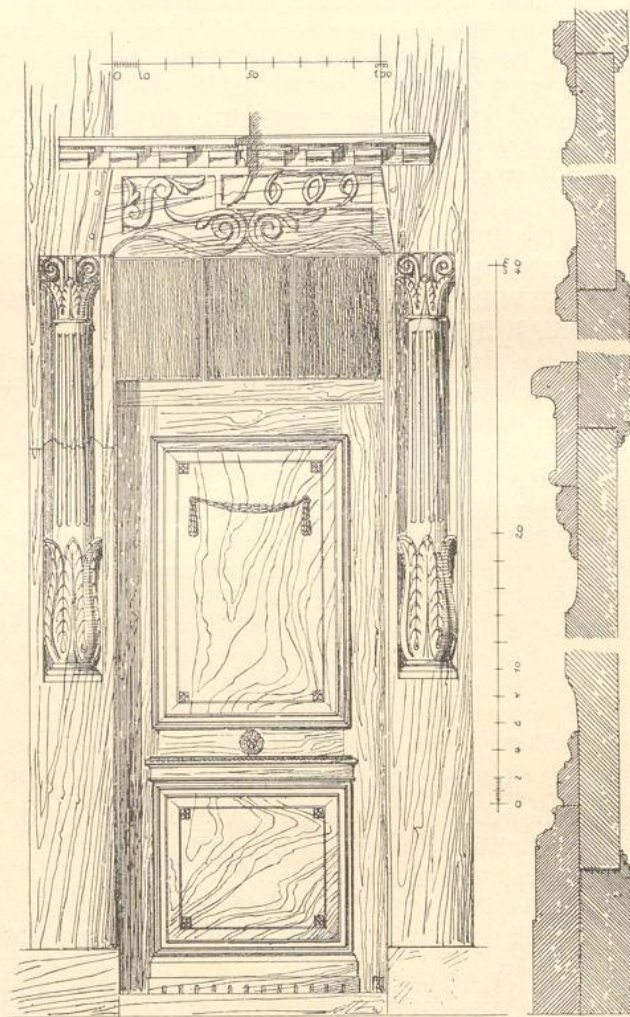


Fig. 158. III. Querstraße 1. Portal von 1609.

Ursprünglich standen hier zwei Häuser von zwei bzw. drei Spann Länge, die als Doppelhaus ausgebildet waren. Die Eingänge sind noch vorhanden und entsprechen in ihrer Gestaltung Fig. 160, sie sind jedoch mit jüngeren Rahmen übernagelt; Zeit um 1600.

In den Füllbalken des Dachgeschosses Perlstäbe.

Nr. 2 (früher 180), Stil wie Nr. 4, drei Spann lang. Im linken Brüstungsfeld des Obergeschosses ein Wappen: van der Horst, sonst ornamentale Füllungen. Die Inschrift in der Schwelle lautet:

Wen gott nich selbest bwvet das hvs.
so wirt mit vns gar nictes dar avs.
darvm bitte wir genslich ihn.
ehr wolle der rechte bvfather sin.

Nr. 1 (früher 152 A). Wie Nr. 2 und Nr. 3, neun Spann lang, EG. mit ZG. und auskr. OG.; ebenfalls ein Doppelhaus von vier bzw. fünf Spann Länge, rechtes Portal gut erhalten, mit Kandelabersäulchen und Inschrift 1609 mit sog. Kielbogen als Sturz (Fig. 158). Die Füllungen der Brüstungsfelder sind als Kartuschenwerk im sog. Metallstil ausgeführt, eine davon mit Jahrzahl 1609. Sehr schön gezeichnete Tür aus der Zeit um 1800.

Die beschriebene Häusergruppe ist ganz trefflich erhalten und gehört in ihrer Einheitlichkeit zu den wertvollen Straßenbildern Hildesheims.

Auf der Gegenseite der Straße liegen drei einfache Buden, Nr. 17 (früher 177), 11 (früher 256) und 18 (früher 178), bestehend aus EG. mit ZG., auskr. OG., drei Spann breit, mit Dreieckzier in Konsolen und Schwelle.

Vorderster (erster) Rosenhagen.

Zur Georgibäuerschaft gehören: Nr. 1—15, Nr. 20—28, zur Jakobi- Geschichte. bäuerschaft gehört Nr. 29.

Nr. 1 (früher 145,46) sieben Spann lang, EG. mit ZG. und auskr. OG., Dreieckzier in den Schwellen, kleinem Erker im linken Feld des Zwischen- Beschreibung. geschosses.

Nr. 7 (früher 152). Der Bau selbst neu, alt dagegen das von ihm aus zugängliche Eckhaus nach der III. Querstraße, ein schönes gut erhaltenes Werk der Frührenaissance von 1552 laut Inschrift im Sturz des Kellerhalses. EG. mit ZG., auskr. OG., vier Spann lang nach dem Rosenhagen und sechs Spann lang nach der III. Querstraße, und nach ebenda vorkragendem Giebel. Die Obergeschosse zeigen Vorhangbögen in der Schwelle, große Rosetten in den Brüstungen, Konsolen mit gedrehten Schnüren (Taf. XXIV, Fig. 159).

Nr. 10 (früher 155) ein zehn Spann langer Bau aus EG. mit ZG. und auskr. OG. bestehend, mit spitzbogigem Hauptportal mit überschnittenen Profilen aus Hohlkehlen und Rundstäben, im oberen Teile gut erhalten (Fig. 160); typisch gotischer Bau mit Dreieckzier, unter den Konsolen kleine Auflager aus dem vollen Pfostenholz herausgearbeitet.

Nr. 11 (früher 156) Renaissancebau, sieben Spann lang, EG. mit ZG. und wenig auskr. OG. aus älteren Resten eines Hauses aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts umgebaut. Spiegelquader in den Pfosten.

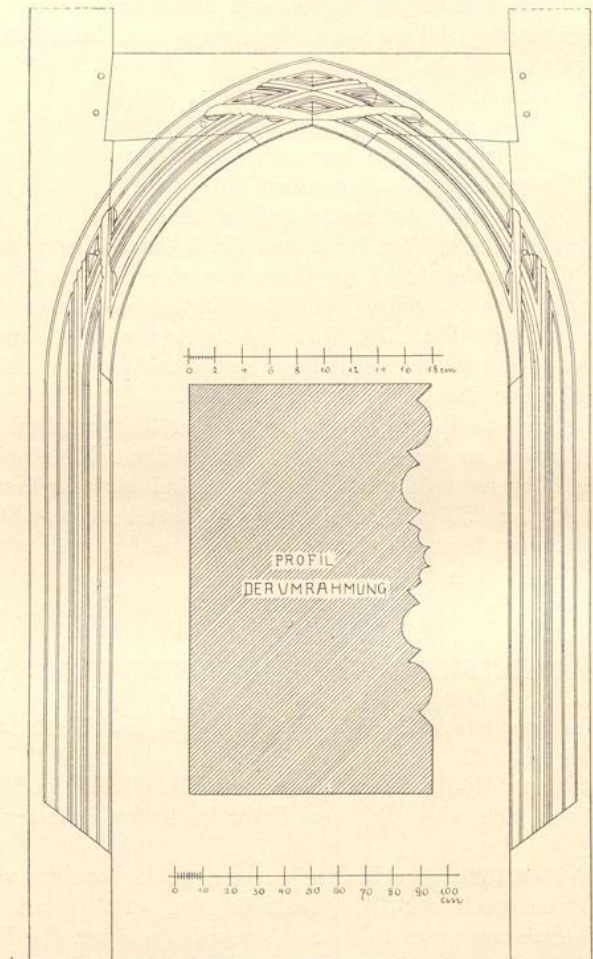


Fig. 160. I. Rosenhagen Nr. 10. Spätgotisches Portal.

An der Nordseite des ersten Rosenhagens bietet ein zu Jakobstraße 12 gehörendes Hinterhaus das wohlerhaltene Beispiel eines noch unveränderten gotischen Hauses aus EG. mit ZG. und auskr. OG., letzteres — wie ursprünglich alle Häuser — noch als Speicherboden mit Holzläden ausgebildet. Konsolen mit Dreieckzier, Rest einer spitzbogigen Tür.

Das Nachbarhaus (Hinterhaus zu Jakobistraße 5) zeigt an der Schlagleiste die Jahrzahl ANNO 1775.

Nr. 6 (früher 151) ist ein dreistöckiger Fachwerkbau von acht Spann Länge aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts.

II. Querstraße.

In ihr an der Ostseite zwischen den Eckhäusern vom I. Rosenhagen und Jakobistraße ein sieben Spann langes, zweistöckiges Haus, Ende XVII. Jahrh. mit Inschrift in der Schwelle:

Neidt Haß wie du wilt
Gott bleibet doch mein Schilt
Der gebe ferner segn
woran sehr viel gelegen.

Christoff Henning Baumeister, Anna Catharina Stoten: Ao. 1695.
Ein seltenes Beispiel eines datierten Hauses dieser Epoche.

Jakobistraße.

1204 (in platea sancti Jacobi — U. 1, 55); Jacobus strate 1403 (U. 3, 97). Geschichte. Zur Georgiibäuerschaft gehörten Nr. 6—42, zur Jakobibäuerschaft Nr. 1—5 und Nr. 43—46.

Diese Straße enthält namentlich im nordwestlichen Teile zahlreiche jüngere Häuser, welche nach einem größeren Brande in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh. neu errichtet wurden und charakteristische mehrstöckige Wohnbauten (mit Braugerechtigkeit) dieser Epoche darstellen. Beschreibung.

Unter ihnen ist besonders beachtenswert:

Nr. 3 (früher 113) ein einfaches vierstöckiges Fachwerkhaus von 15 Spann Länge mit schöner Diele. Ursprünglich schon als Brennerei eingerichtet und an Stelle eines älteren Hauses mit Braugerechtsame stehend, ist die Durchfahrt und die Diele im Grundriß sehr großartig gestaltet (Fig. 161). Die Türen der seitlichen Räume sind durch kleine Treppchen zugänglich, seitlich davon liegen die Schrottreppen zu den Kellern, in der linken hinteren Ecke die Treppe zum Obergeschoß. Die Haustür ist reich geschnitzt, der Messingbeschlag noch vollkommen erhalten (Fig. 162); der Klopfer speziell als Fischweib sehr originell ausgebildet. Schwere Docken stehen in den Geländern der Treppen.

Die Hinterfront ist unverändert und zeigt in den beiden obersten Geschossen noch die Fruchtaufzüge zu den Böden, von denen der oberste noch als solcher erhalten ist. Massive Quaderbrandmauer nach dem Nachbarhause (Nr. 4).

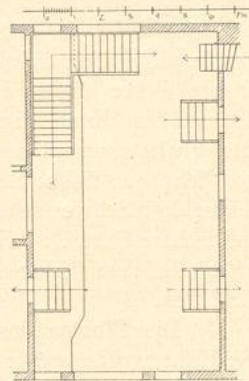


Fig. 161. Jakobistr. 3. Diele. Grundriß.

Nr. 4 und 5 (früher 114 und 115), letzteres laut Inschrift in einem Gurtbogen des Kellergewölbes von 1771.

Nr. 5 ist ein dreigeschossiger Bau von fünf Fensterachsen in der charakteristischen Bauweise des XVIII. Jahrhunderts (zwischen den Fensterepfosten schmale ausgemauerte Zwischenfelder). Oben Zwerghaus mit Dreiecksgiebel. Hübsche Eingangstür mit geschnitztem Oberlicht.

Nr. 7 (früher 117). Haus aus dem XVIII. Jahrh., hübsche Tür mit flott gezeichnetem Ornament des Rokokostiles.

Nr. 9 (früher 119), sieben Fensterachsen, Küsterhaus von St. Jakobi, ist ein sehr gutes Beispiel aus der Biedermeierzeit. Errichtet nach einem

Brande 1822 (Taf. XXXX, Fig. 163). Zweistöckiger Bau mit großem Zwerghaus und dreieckigem Dachgiebel mit charakteristischer halbkreisförmiger Luke. Dreifaches Mittelfenster über der Tür; diese mit jonischen Pilastern, darüber sehr flache Verdachung mit Rosetten in der Untersicht. Die Tür selbst einfach und hübsch gezeichnet; ihr Oberlicht eigenartig durch die Leistenfüllung. Der Treppenaufgang im Innern liegt seitlich und wird durch ein Oberlicht in der Decke des Erdgeschosses von oben etwas erleuchtet.

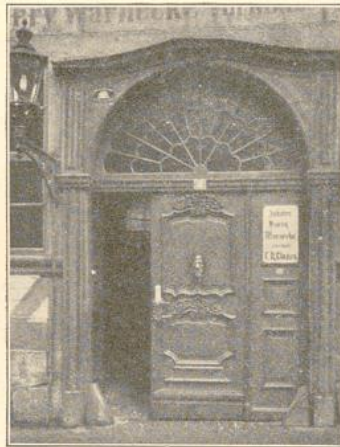


Fig. 162. Jakobistr. 3. Portal.

Nr. 11 (früher 121). Haus von fünf Fensterachsen mit bemerkenswerter zweiflügeliger Dreifüllungstür mit unter 45° angeordneten Profilleisten.

Aus der gotischen Zeit sind die Häuser Nr. 12, 13 und 14; die beiden letzten: Nr. 13 (früher 123) und

Nr. 14 (früher 124), fünf bzw. acht Spann lang, aus EG. mit ZG. und auskr. OG. und einem gleichfalls auskragenden zweiten Geschoß bestehend, mit Dreieckzier in den Konsolen und der Schwelle. An Nr. 14 ist die ursprüngliche Fensterbrustleiste (wie am Martinispital) noch erhalten. Der jüngere Erker dieses Hauses krägt nur um die Ausladung des obersten Stockwerkes durch den ganzen Bau vor, das Zwischengeschoß in ihm ist unterdrückt zugunsten des ersten Obergeschosses. In seiner Brüstung sind zwei Wappen; links: Schild geteilt, oben Hase, unten acht Ringe (Willerdinck?), rechts: drei Schwerter auf einem Berge. Inschrift: links: Theodor Willerdinck und rechts: Gert. . . . Hessen.

In dem Erker seitlich links: die Figur der FIDES, rechts: die der JUSTITIA.

Die Pfosten des Erkers sind als hermenartige Säulchen geschnitzt. Das Haus wurde später umgebaut und erhielt als neuen Eingang eine reiche Rokokotür mit niedrigem Oberlicht. Das Untergeschoß ist innen erneuert (nach Angabe der Besitzerin wurde es Mitte XIX. Jahrh. umgebaut, aber

anscheinend unter Benutzung älterer Reste). In der rechten Flurseite ein Treppchen zum erhöhten Erdgeschoß des Erkers, der außen eine Kellertür zeigt. Das reizvolle Treppengeländer ist in Fig. 164 dargestellt.

Nr. 17 (früher 126), Haus Ende XVIII. Jahrh. auf älterem Sockel von 1554 laut Inschrift am erhaltenen Kellerhals neu erbaut.

Nr. 21 (früher 129 A), kleines Haus von vier Fensterachsen, dreistöckig, mit Schiffskehle in der Schwelle und Aufzug im Dach.

Eine reizvolle Gruppe bilden die gegenüberliegenden Häuser Nr. 23 bis 25 von je vier Spann Länge, mit umgeb. EG. und ZG., vorkr. OG.

Nr. 23 (früher 84) bildet mit Nr. 24 (früher 85) ein acht Spann langes Doppelhaus; mit Schiffskehlen (gedrehten Stäben) in der Setzschwelle, die von Nr. 23 mit schwer lesbarer, nur teilweise vorhandener Inschrift:

Hanns Forkmann Anno.

An beiden Bauten im EG. und ZG. je ein zwei Spann breiter jüngerer Erker; der an Nr. 24 mit gekröpften Gesimsen stammt aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. An Nr. 23 Türsturz mit Vorhangbogen.

Nr. 25 (früher 86), vier Spann lang, EG. mit ZG., vorkr. OG., Schiffskehle in Setzschwelle, Rollkonsolen. Der Erker ist jünger, im EG. mit Vorhangbogen (Bauzeit wie „Goldener Engel“), gekröpfte Profilleisten, Rundstäbe in den Fensterpfosten.

Nr. 26 (früher 87), Giebelhaus des XVIII. Jahrh., mit Walm, Rokokotür mit Oberlicht, ursprünglich mit Freitreppe wie Nr. 32.

Nr. 32 (früher 90), zweistöckiges einfaches Fachwerk, Ende XVII. Jahrh., 10 Spann lang, im Dache Zwerghaus mit Aufzugrolle. Hübsche Tür, Renaissancepilaster mit gekröpftem Kranzgesims, Türflügel einseitig geteilt, sodaß für gewöhnlich der breitere Flügel, bei Transport größerer Gegenstände, beide Flügel geöffnet werden können. Hübscher Renaissancetürklopfer.

Einheitlich gotisch ist ferner die Häusergruppe von Nr. 34—36.

Nr. 34 (früher 91), drei Spann lang, EG. mit ZG. und vorkr. OG., zeigt die typische Dreieckzier in Konsolen und Schwellen.

Nr. 35/36 (früher 92, 93), bilden ein Doppelhaus aus zwei je vier Spann langen Bauten, aus EG. mit ZG. und vorkr. OG. bestehend. Der (jüngere) flachbogige Torbogen mit eingestochener Hohlkehle, Schiffskehle in der Setzschwelle. In den Pfosten sind eingestochen von links nach rechts: Wappen. D. S. 1. 5. 5. 4. K. Wappen; im linken Schilde: linker Schrägbalken mit zwei Geweihen, im rechten: neun Rosen.

Nr. 39 (früher 96), sieben Spann lang, sonst wie Nr. 35/36, zeigt im OG. noch die Tür mit der Aufzugsrolle, die beiden letzten Gefache nach dem Nachbarhaus in ursprünglicher Form als Lagerboden erhalten.

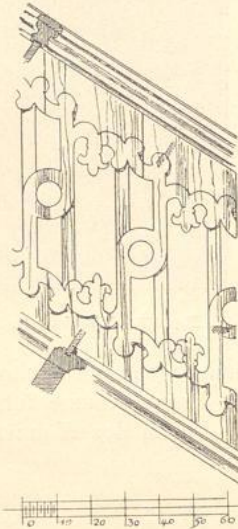


Fig. 164. Jakobistr. 14.
Treppengeländer.

Nr. 41 (früher 97), wie Nr. 34, sechs Spann lang, Pfosten oben mit Grundzapfen für die Dachbalkenlage und einen niedrigen Drempel. Die Tür ursprünglich spitzbogig.

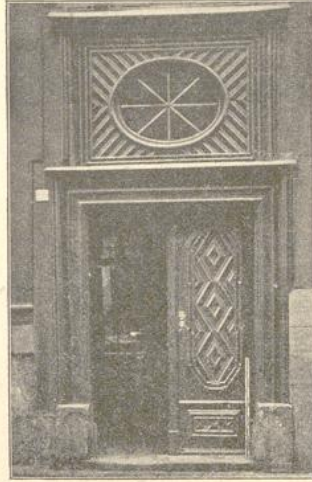


Fig. 165. Jakobistr. 42. Portal.

Nr. 42 (früher 98), einfaches gotisches Gebäude, acht Spann lang, aus EG. mit ZG. und auskr. OG. bestehend, zeigt teilweise alte Glasfenster. Diele, sowie Torfahrt nebst Oberlicht im XVIII. Jahrh. umgebaut; namentlich das Portal eine prächtige Schreinerarbeit jener Zeit (Fig. 165).

Die Diele dieses Hauses ist vollkommen und unverändert erhalten. Ein Unterzug, von einem starken Holzpfosten mit übereinander verkämmten Kopfbändern gestützt, trägt die Deckenbalken und ruht auf einer hübschen geschnitzten Säule an der gegenüberliegenden Wand. In der rechten Ecke nach der Front liegt ein Kontor, an Stelle einer früheren Braupfanne, dahinter der offene Arbeitsraum, hinter diesem übereinander zwei gewölbte Räume. Links von der Diele das höherliegende Wohnzimmer (ehemals Kontor) mit Fensterchen nach der Diele. Neben der Freitreppe zu diesem Raume führt eine Schrottreppe in den darunterliegenden Keller. In der Wohnstube alte Schränke und Holzverkleidungen.

Seilwinderstraße.

Geschichte. Zuerst genannt Selwinderstrate 1432 (U. 4, 185); zur Jakobibäuerschaft gehörig Nr. 1—5; zur Georgibäuerschaft Nr. 617.

Beschreibung. Nr. 5 (früher 105), Eckhaus von der Seilwinderstr. und Jakobistr., ein ursprünglich gotischer Bau, EG. mit ZG. vorkr. OG. nebst vorkr. Giebel auf gotischen Konsolen von ehemals sechs Spann Länge, zeigt in der Giebelschwelle noch ein hübsches Ziermotiv, zwei geflochtene Seile mit Wiederkehren an den Balkenenden. Der Unterbau im XVIII. Jahrh. erneuert. Die Tür Rokoko, mit Oberlicht, gute Schnitzerei (Fig. 166). Das Gebäude kragte früher vor, der neue Unterbau bildet links einen Erker und ruht rechts auf Steinlagern. Seitliche leider jetzt weggestemmte Steinsitze zierten den Eingang.

Nr. 4 (früher 104), einfacher Bau von drei Spann Länge ist im Sockel aus Resten eines reich

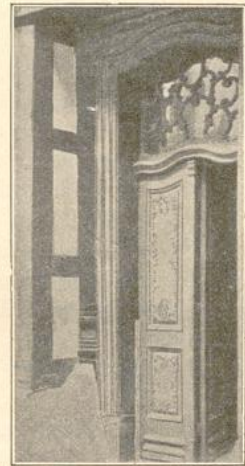


Fig. 166. Seilwinderstr. 5 Eingangstür

gezierten Renaissancehauses errichtet (die ornamentierten Platten sind vielleicht Bausteine vom unvollendeten Kaiserhaus?), EG. mit vokr. OG. Tür XVIII. Jahrh.; Messinggriff mit Mäanderornament.

Nr. 6 (früher 99), dreistöckig, vier Fensterachsen, mit sehr schöner Rokokotür.

Nr. 7 (früher 100), gotisches Haus, vier Spann Länge, EG. mit ZG., vokr. OG. Dreieckzier in den Konsolen und der Schwelle. Die anstoßenden Hinterhäuser von Marktstr. 9, von gleicher Bauart, vier bzw. neun Spann lang, mit Schiffskehle in der Schwelle.

2. Die Osterstraße.

Die Osterstraße (Fig. 167) als platea orientalis 1306 (U. 1, 591) zuerst erwähnt, Osterstrate 1368 usw. mit der Georgskirche, die im gleichen Jahre genannt wird, als Mittelpunkt; ins Ostertor einmündend (siehe S. 22)

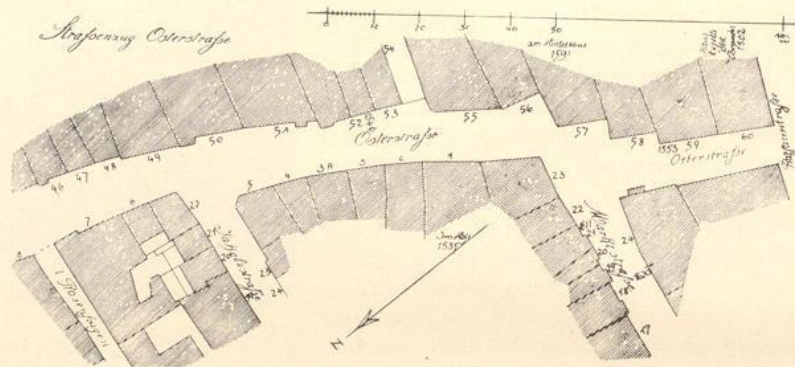


Fig. 167. Lageplan der Osterstraße. Straßenzug zwischen Rosenhagen I und Rathausstraße.

gehört von Nr. 1—15, 40—60 zur Georgiibäuerschaft. Sitz einer Bürgerfamilie am Ostertore, die im XIII. und XIV. Jahrhundert viel genannt wird (vgl. U. 1, S. 612 unter Ostertor).

Von den Straßenzügen Hildesheims hat die Osterstraße am besten noch den geschichtlichen Charakter bewahrt. Als die Hauptverkehrsader vom Ostertor zum Friesentor, ohne Berührung des Marktplatzes, war sie von Anfang an von Bedeutung. Sie zerschnitt das ehemalige Ackerterrain in schieferm Winkel, infolgedessen bauen die einzelnen Anlieger ihre Häuser vielfach rechtwinklig zur Langseite des Ackers (vgl. die Nummern 52, 53, 56, 57, 58), sodaß eine Staffelung der Gebäude entsteht, die außerordentlich günstig im perspektivischen Straßenbild wirkt. Trotz der teilweise sehr einfachen Häuser ergeben sich beim Durchschreiten infolge der leichten Krümmung des Straßenzuges stets neue, malerische Ansichten.

Die Osterstraße beginnt am ehemaligen, jetzt abgerissenen Ostertor, das seitwärts nach Osten zu der auf dem ausgefüllten Graben hinziehenden neuen Straße, der Zingel, führte. Von der Osterstraße ist der Teil bis zum I. Rosenhagen westlich fast ganz unberührt, oder doch in Umbauten des XVIII. und Anfang des XIX. Jahrhunderts mit großem Geschick ergänzt, ebenso die Ostseite vom Ostertor bis Nr. 46.

Die Westseite.

Nr. 12 (früher 165). Ehemaliges Haus der Brauergilde. 9 Spann Länge, EG. mit ZG., vorkr. OG. mit links aus dem Terrain, rechts auf gedrehten Eisenstäben vorkr. Erkern von 2 Spann Breite. Mit hübscher Diele. Zweiflügelige Eingangstür mit Oberlicht und reichem Rokokoornament, Messinggriff als Fischweib ausgebildet. Größere Kelleranlagen auch im Hinterhause; in dessen Sockel ein Stein mit Wappen mit W im Schilde vermauert ist.

Nr. 11 (früher 164), 7 Spann lang, EG. mit ZG., vorkr. OG., drei Lagerböden mit Luken im Dach. Mit Schiffskehle im Füllholz und in der Schwelle. Ende XVI. Jahrhunderts. Die im XVIII. Jahrhundert umgebaute Diele ist in der Grundrißanlage besonders interessant (Fig. 168). Das Haus war ursprünglich eine Lohgerberei. Seitlich rechts der Einfahrt liegt deshalb der Kontorraum (jetzt Kammer); in den erweiterten Dielenraum führt ein kleiner erhöhter Umgang zu der Stube, Küche und dem Hinterbau. Bei a hing früher die Wage für die Häute, die durch eine Falltür bei b, welche in sämtlichen Stockwerken an gleicher Stelle sich wiederholte, in die oberen Böden hinauf geschafft werden konnten. Die Ansicht der Diele (Fig. 169) zeigt die gefällige Anordnung der etwas über den Flur erhöhten Galerie. Sehr interessant die noch im Dachboden befindliche alte Seiltrommel (Fig. 170 rechts), die durch

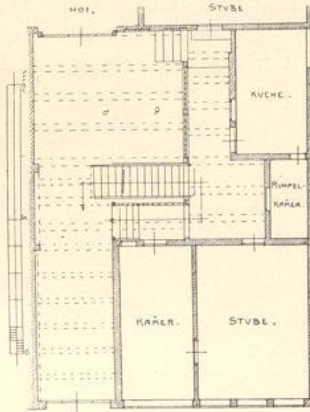


Fig. 168. Osterstraße 11. Grundriß.

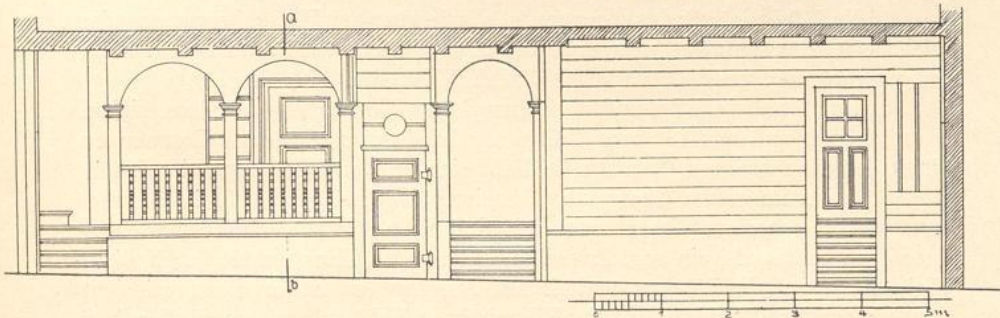


Fig. 169. Osterstraße 11. Diele. Längenschnitt.

Einsetzen von Griffhölzern in seitliche Löcher der Radscheibe bewegt wurde. Ein ähnliches Rad im Hinterhause, früher zur Lohgerberei gehörig — (Rosenhagen 11) — erhalten, ebenso ein — für Hildesheim seltenes — Schiebefenster.

Nr. 9 (früher 162). Vorzüglicher Wohnbau. Typische dreistöckige Fassade des XVIII. Jahrhunderts, 11 Achsen lang, Mittelrisalit von 5 Achsen

mit schwerem Dreiecksgiebel, bekrönt durch eine schön gezeichnete Vase. (Taf. XXXX, Fig. 171.) Das unterste Geschoß 1897 zu Läden umgebaut. Im Innern groß angelegte Treppe mit doppeltem Laufe; nach dem Garten liegt ein Saal in Höhe Podest des untersten Laufes mit reicher Stuckverzierung. Die Giebelseite nach dem I. Rosenhagen, mit vorkr. Giebelgeschoß, ist fast unverändert erhalten, hier noch die aufgenagelte Leiste am Fensterbrustholz (vgl. Fig. 51, Martinispital). Über die Geschichte des Hauses ist leider nichts bekannt, ursprünglich Patrizierhaus.

Nr. 8 (früher 161); schönes gotisches Haus von zwölf Spann Länge, EG. und ZG., vorkr. OG., mit Füllbrettern, Konsolen und Schwellen mit Drei-

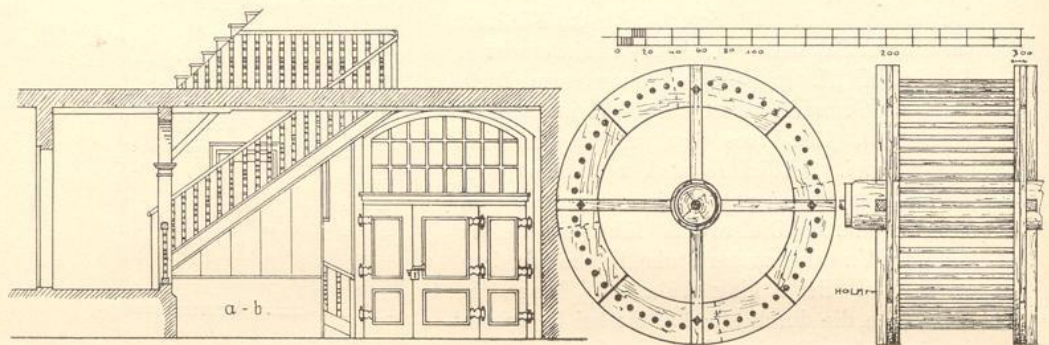


Fig. 170. Osterstraße 11. Diele, Querschnitt.

Windetrommel im Dachboden.

eckzier. Rest einer spitzbogigen Tür im umgebauten Untergeschoß. Gute Ecklösung mit drei Ständern.

Nr. 7 (früher 132); das sogenannte „altddeutsche“ Haus, hervorragender reich gegiebelter Bau aus dem Ende des XVI. Jahrhundert; zehn Spann lang; ursprünglich EG. und ZG. vorkr. OG. (Taf. XXV, Fig. 172).

Das Gebäude ist wundervoll gruppiert. Ein großer Giebelbau, sieben Spann Länge und mit 16 Spann Länge als Traufseite nach dem I. Rosenhagen bildet den Hauptbauteil. An ihn schließt sich an der Ecke nach der Osterstraße an ein im ersten Obergeschoß beginnender drei Spann breiter Giebel von zwei Geschossen, dieser krägt mit drei Spann Breite nach dem Rosenhagen nochmals als ein sog. Zwerghaus vor. Das Haus erhält durch diese Giebelanbauten ein überaus malerisches Ansehen, es ist in dieser Hinsicht das eigenartigste Werk, das die Hildesheimer Holzbaukunst geschaffen hat.

Leider ist das Innere des Hauses total umgebaut, lediglich aus den Fenstern des Untergeschosses läßt sich noch feststellen, daß eine Diele hinter der Tür und unter dem Erkerbau lag, während links vom Eingang (auf diesen gesehen) ursprünglich ein Zwischengeschoß angeordnet war.

Das Erdgeschoß ist durch Einbau einer Wirtschaft und Erhöhung der Fenster stark geändert. Als Pfosten dienen auf der linken Hälfte korinthische Kandelabersäulen, über denen Bandwerk und Reste weggeschnittener Gesimse

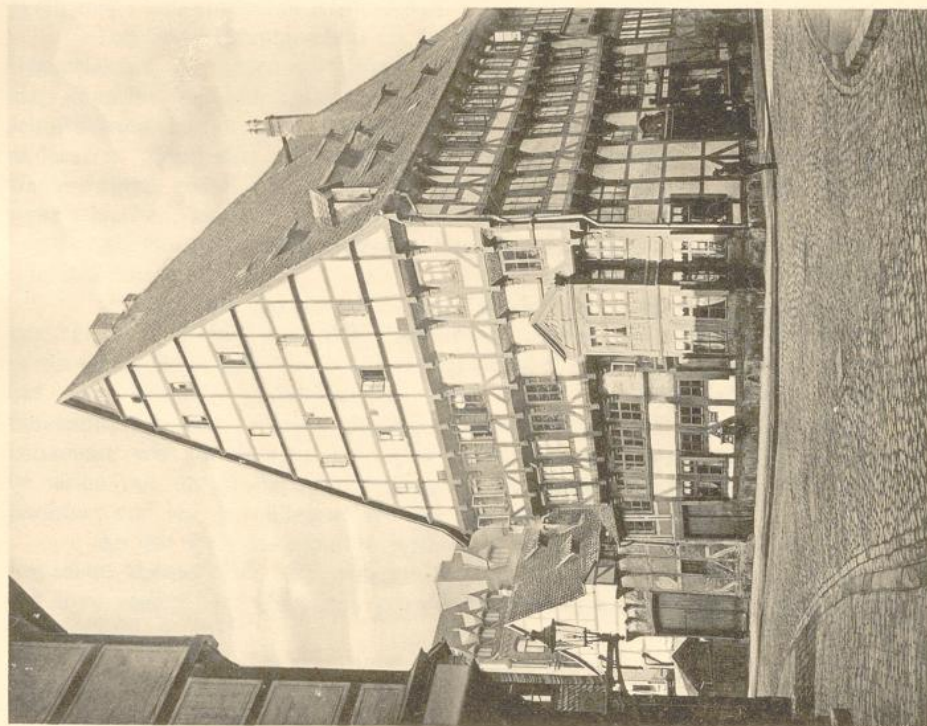


Fig. 211. Ecke Osterstrasse und Marktstrasse 24.
Um 1500. (Erker und innerer Umbau vor 1587.)



Fig. 172. Ecke Osterstrasse 7 und I. Rosenhagen.
Um 1600. (Sog. Altddeutsches Haus.)

Hildesheim. Aus der Osterstrasse.

das ehemalige Zwischengeschoß andeuten, während rechts in sieben Spann Länge alle Kandelabersäulen schlank durchgehen. Die wieder verwandten weggeschnittenen Setzschwellen und Füllbretter des ehemaligen Zwischengeschoßes sind über den Sturzen der erhöhten Fenster wieder eingepaßt. Der ursprüngliche Zustand hat sich nur über der Tür erhalten.

Der bildnerische Schmuck des Hauses ist sehr reich. Als Zyklus ist in den drei linken Brüstungsfeldern des Erdgeschosses dargestellt „der Tod und die Lebensalter“; links ein lebensfroher Jüngling den Becher in der Hand, vom Sensenmann ereilt; die Jugend in der Mitte: die Personifikation des Todes, als Mann mit Totenschädel und Sanduhr, zur Seite und Beischrift: *HODIE | MIHI | CRAS | TIBI*; rechts: ein ruhender Mann mit Becher (das Alter).

Reiche Konsolen, von denen die über der Haustür mit einer kauern den Männergestalt (ähnlich der des Wienerhofes, vgl. Fig. 85a, S. 133) bemerkenswert ist, stützen das auskragende Obergeschoß. Seine Setzschwelle enthält roh gezeichnete Flachornamente, meist stilisierte Tiere usw. In den Brüstungsplatten des Obergeschosses sind die sieben Gestirne in nachstehender Darstellung (ohne Beischrift) wiedergegeben: Saturn (als Planet, ein Kind verschlingend), Mars (als Krieger), Jupiter (als wachsamer Soldat vor einem Festungstor postiert!), Venus (mit Pfeil und entflammtem Herzen), Luna (mit der Mondichel in der Hand), Merkur (mit Merkurstab).

Im darüber stehenden Geschoß des Hauptgiebels zeigen die Brüstungsfelder drei Allegorien, deren Sinn schwer zu deuten ist, sowie einen Löwen, darüber im zweiten Geschoß freie Kompositionen wie Hirsch, Mann und Weib mit Fischschwänzen (Grotesken!).

Das erste Hauptgeschoß ist in der Brüstung reich geziert mit zwei Gesimsleisten, die unten mit Rundstab mit gut gezeichneten Blättern, oben als doppelte Zahnschnittleisten ausgebildet sind. Von solchen Zahnschnittleisten laufen stets zwei, die eine in Oberkante Setzschwelle, die andere in Oberkante Fensterbrüstung in den übrigen Geschossen des Hauses durch, sodaß die Wiederholung dieses Ziermotivs dem Ganzen einen zwar lebhaften, aber auch etwas überladenen Charakter verleiht.

Als Stützen dienen im ersten Obergeschoß schön gezeichnete Hermen (Fig. 157 links, S. 196).

Das unterste Erkergeschoß zeigt in den Brüstungen die Reliefbilder von *TERRA*, *IGNIS* und *AER* (letztere in einem Luftschlitten fahrend!), sowie einen Mann, der ein Schiff in der Hand trägt, wohl eine Anspielung auf den Erbauer (Handelsherr?). Das zweite Erkergeschoß zeigt die Personifikation von Frühling, Sommer, Herbst und Winter, darüber ähnliches Ornament wie im Hauptgiebel. Das Zwerghaus nach dem I. Rosenhagen ist unten mit der Mäßigkeit (Jüngling mit Becher), Hirsch; oben mit zwei Hirschen und im Giebeldreieck mit der Eule (Weisheit) geziert.

An der weit ausladenden Ecke nach dem Rosenhagen sitzen originelle Konsolen, Mannesköpfe, der untere gekrönt mit Ring im Maul (Anspielung auf *cave canem*), der obere mit in zwei Rollen aufgelöster Zunge. (Abgebildet bei Lachner, S. 114.)

Nach dem I. Rosenhagen zu, ist ein altes Butzenscheibenfenster noch erhalten.

Nr. 6 (früher 131), jüngerer Fachwerkbau mit mehrfach gekreuzten Streben, 5 Spann lang, dreistöckig.

Nr. 5 bis 3a, Neubauten.

Nr. 2 (früher 181), dreistöckiges Haus, sechs Fensterachsen, mit Zwerghaus, XVII. Jahrh.

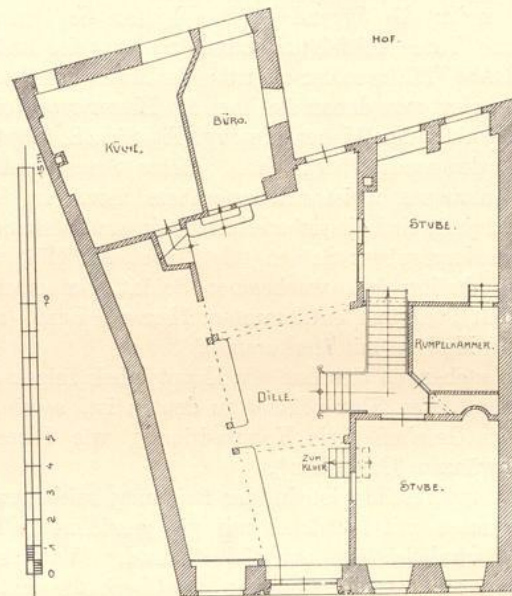


Fig. 173. Osterstraße 1. Haus vom Hagen. Grundriß.

Nr. 1 (früher 80), einziges massives Haus der Osterstraße, älteste Teile XVI. Jahrhundert (Fig. 173). Front, abgesehen vom Portal, XVIII. Jahrhundert, dreistöckig, fünf Fensterachsen.

Geschichte.

Mündlicher Überlieferung nach war das Gebäude ein Templerhaus. Diese Angabe ist falsch. In Hildesheim waren überhaupt niemals Templer, der Name ist nur eine irrtümliche Umbildung für das sog. Tempelhaus (Rathausstraße 20), das an Stelle eines ehemaligen Tempels (einer Synagoge) der Juden gestanden haben soll. Da auch in einer Ahnenreihe am Hause Rathausstraße 18 die Wappen van Harlessem und van Hagen auftreten, so vermutet Verfasser, daß einmal beide Gebäude, Tempelhaus Rathausstraße 20 und das Haus Osterstraße 1 der gleichen Familie gehörten. Dann ist der Seite 214 erwähnte Gang bei der geringen Entfernung ev. erklärlich. Das Patriziergeschlecht vom Hagen war in Hildesheim sehr bekannt; Henning vom Hagen war der Schwiegervater des Vaters des Bürgermeisters Henni Arneken, der die Tochter

Mette vum Hagen am 9. September 1532 heiratete. Ihr Bruder Christoph oder Christopher war ein eifriger Vorkämpfer der Reformation, für die er als Sprecher der Majorisbauerschaft wirkte und der am 17. Januar 1543 Bürgermeister wurde, jedoch infolge seines ungestümen Wesens die Stadt später verlassen mußte. (Vgl. Buhlers, Alt-Hildesheim S. 41 und 143 ff.)

Das Vorderhaus, mit 1,5 m starken Mauern, ursprünglich gotisch, wurde im XVIII. Jahrhundert umgebaut; nur das Portal, ein prächtiges schreibung. wuchtiges Werk der Spätgotik, blieb erhalten. Es ist durch zwei Halbsäulchen

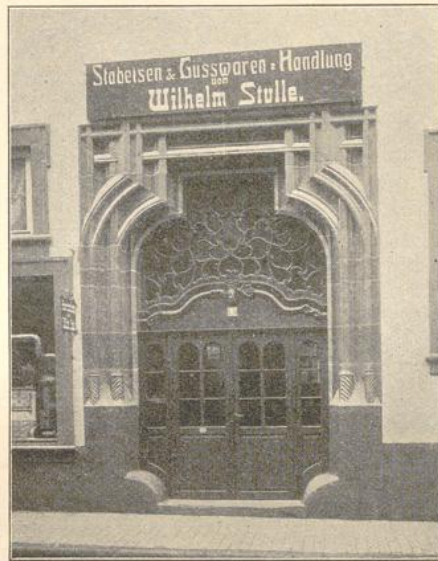


Fig. 174. Osterstraße 1. Haus vum Hagen. Hauptportal

mit Birnstabprofilen zwischen großen Holzkehlen sowie gleiche Bogenprofile, aus der äußersten und innersten Façe der Abschrägung wachsend, höchst wirkungsvoll gegliedert. Auch die Rokokotür ordnet sich der Steinumrahmung geschickt und reizvoll ein (Fig. 174). Die jetzigen Türflügel sind neu.

Die spätgotischen Erdgeschoßfenster der Hofseite hatten ursprünglich Mittelpfosten (jetzt verstümmelt); die des Obergeschosses zeigen Flachbogen mit Schräge. Hart daneben sitzt an der Nordseite ein schwer lesbarer Inschriftstein nebst Wappen: (h) rechts schreitender Löwe im Schild (vum Hagen).

Die Inschrift lautet:

Na · xpc (Abkürzung für Christus) · gebort · m · d · c · c · c · c (1500) · hett · gielike · gebuwet · late · ludeke · vum · hagen · dat · hus ·

Die Hinterfront ist durch einen Seitenbau, eine sog. Kemenate verlängert, die nach der Nord- und Westseite je ein Doppelfenster mit je zwei,

und zwei weitere mit je drei Öffnungen hat. Die Pfosten dieser Fenster fehlen (Fig. 175). Laut Jahreszahl stammt dieser Bau von 1535.

Im Obergeschoß der Kemenate ist ein einfaches dreiteiliges Fenster mit Pfosten mit schwachem Hohlkehlenprofil.

Das Innere des Baues enthielt einst eine sehr schöne Diele.

Die Treppe mit einfachem, ansprechendem Geländer, das oberhalb der neu eingezogenen Decke noch entlang läuft, läßt die Lage der ehemaligen

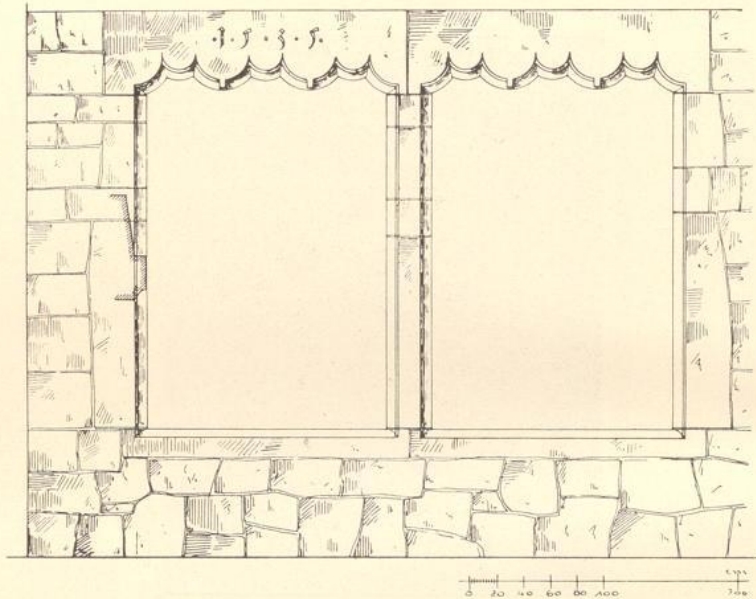


Fig. 175. Osterstraße 1. Haus vom Hagen. Kemenate. Fenster. 1535

hier angeordneten Galerie gut erkennen. Die ehemaligen Türflügel des Portales aus der Rokokozeit sind — jetzt ausgehängt — im Hinterbau noch erhalten; Schloß und Drücker (Hand mit Stab) sind noch an ihnen befestigt, der schwere Messingklopfer im Andreasmuseum.

An der Ecke der Kemenate eine weitere Wappentafel; Schild mit (h) rechts schreitendem Löwen, darunter die Inschrift:

HENNI · VAM · HAGHEN
LVDEKEN · ZELIGER · SON · FECIT

15 Wappen 35.

Ein im Keller angelegter langer Gang, angeblich bis zum sog. Tempelhaus auf den Marktplatz führend, ist jetzt bei 14 m Länge zugemauert. Im Gange selbst sind seitliche Nischen und Kammern (Weinfässerlager?).

Die Ostseite.

Nr. 40 (früher 264), ehemaliges Brauhaus von 1546, fünf Spann lang, EG. mit ZG., vorkr. OG., Dreieckzier, die Fenster des zwei Spann breiten Erkers des I. Stockes mit Vorhangbogen, verkröpften Gesimsen, Türrahmen mit Vorhangbogen, Türflügel mit schönem Messingklopfer (Hund). Das Hinterhaus 1677 von Christoffer Henni Ohrmann errichtet.

Nr. 41 (früher 265), sechs Spann lang, EZ. mit ZG., verkr. OG., wie Nr. 11 mit doppelter Schiffskehle, ein eigenartiges Ziermotiv des Überganges

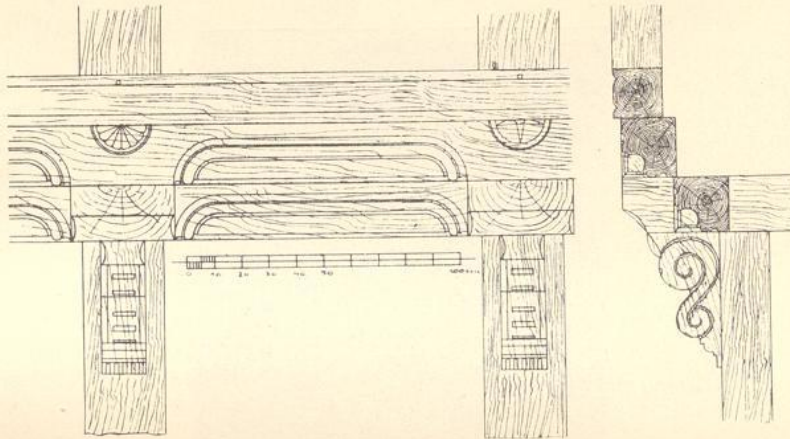


Fig. 176. Osterstraße 41. Gebälk erster Stock. Schiffskehlen in den Füllbalken.

zur Renaissance (Fig. 176). Prächtige, dreiflügelige Rokokohaustür mit großem Oberlicht, Messingbeschläge einschl. Griff, Schloß und Klopfer (Delphin) noch sehr gut erhalten (Fig. 177). Das Hinterhaus ist erbaut laut Inschrift von: BENJAMIN FVNCKE · MARIA ELISABETH MASSEN · 1687.

Nr. 42 (früher 266), einfach gotisch, fünf Spann lang, EG. umgebaut.

Nr. 43 (früher 267), wie Nr. 42, gotisch, unten erneuert; auskr. OG. erhalten.

Nr. 44 (früher 268), vierstöckiges Haus von fünf Fensterachsen aus dem Anfang des XIX. Jahrh. (ca. 1810 nach mündlicher Überlieferung errichtet), mit originellem, flachgeschwungenem Giebel. EG. neu.

Nr. 45 (früher 269), im vorkr. OG. erhaltenes gotisches Haus von sieben Spann Länge, Dreieckzier in Konsolen und Schwelle.

Nr. 46, 47 neu.

Nr. 48 (früher 272), einfach, dreistöckig, drei Fensterachsen, Ende XVII. Jahrh.

Nr. 49 (früher 273), neun Spann lang, EG. nebst ZG. umgebaut, vorkr. OG., an ihm schwere Füllhölzer, ebenso am Dachgeschoß (Fig. 178), wohl nach 1580 erbaut. Ursprünglich mit Spiegelquadern in den Pfosten,

jonischen Pilastern, nach Lachner (S. 106) frühestes Vorkommen in Hildesheim, gleichzeitig mit denen der Domkurie Nr. 23 von 1579, jetzt glatt, nur die Rollkonsolen erhalten.

Nr. 50 (früher 274), gotisches Haus von zehn Spann Länge, EG. umgebaut, ZG. und vorkr. OG. mit seitlich durchgehendem Erker. Einfaches Wappen über der in Resten vorhandenen Tür, links geschrägter Schiid, gold und rot (Hildesheim). Von den Konsolen die letzte (neben dem Abfallrohr) mit Figur eines Bischofs (Bernward, Patron der Goldschmiede), die übrigen mit Zahnschnittleisten (Übergang zur Rollkonsole), Dreieckzier in der Schwelle.



Fig. 177. Osterstraße 41. Portal.

Nr. 51 (früher 275), Bau von elf Spann Länge, EG. und ZG. massiv umgebaut, vorkr. OG., an schiefer Straßenflucht. Im fünf Spann tiefen, acht Spann im Giebel breiten Hinterhaus eine sehr gut erhaltene, schöne Holzarchitektur (Taf. XXIV, Fig. 179) mit glatten Ständern, reicher, mit doppelten Ährenstäben geschnittener Schwelle, einfach geschrägtem Brustholz und ausgezeichnet geschnitzten Figuren unter den Dachbalken: St. Maria, St. Anna Selbdritt, St. Christophorus, St. Georg. An der Langseite fünf Figuren aus dem bürgerlichen Leben, darunter ein Fahnen- und ein Speerträger. St. Georg, als Patron der Ritter deutet auf ein Patrizierhaus, sodaß der hintere Ausbau als ehemalige Kemenate gedeutet werden könnte, worauf auch die Höhe des EG. (ohne ZG.) hindeutet.

Nr. 52 (früher 276), zehn Spann langes Haus, mit umgebautem EG., ZG. und vorkr. OG, mit ursprünglich rundbogiger Einfahrt, Vorhangbogen in den Fenstern, einfacher Erker (Fig. 180). Brüstungen mit weiß übertünchten Fächerrosetten; Fries mit Wappenschilden, breiten ornamentalen, sehr gut verteilten Füllungen. Gutes Beispiel des Übergangsstiles; in Art des Gasthauses zum Engel. In dem linken Wappen im sechsten Feld der Schwelle ein Turm, darunter: 1546; rechter Schild glatt, Kreuz (?).

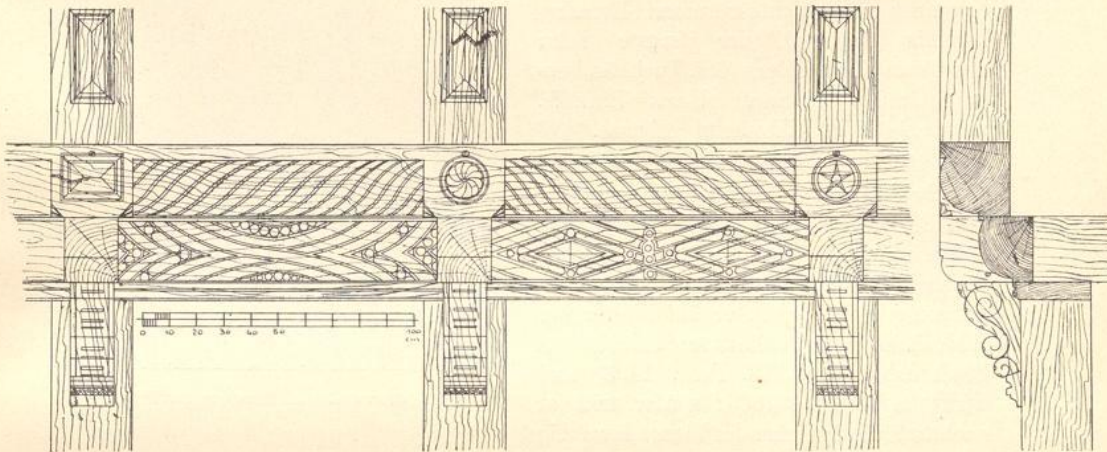


Fig. 178 Osterstraße 49 Füllhölzer Erster Stock.

Nr. 53 und 55, neu.

Nr. 56 (früher Scheelenstraße 277), Haus der Brauergilde (siehe früher S. 116). Jetzt ein verschiefelter dreistöckiger Bau, daneben ein im zweiten OG. erhaltenes sieben Spann langes gotisches Haus mit Füllbrettern.

Nr. 58 (früher Scheelenstraße 279), ehemals gotisches Haus mit späterem Erkeranbau, der nur um den Vorsprung des OG. auskragte, Kandelabersäulchen, seit 1909 Neubau.

Nr. 59 (früher 280), neun Spann langes Haus, EG. umgebaut, zwei OG. erhalten. Gutes, auch in den Einzelformen hübsches Haus, 1880 umgebaut. An der linken vorspringenden Giebelseite Vorhangbogen in der Setzschwelle, in der Front sehr schön gezeichneter Rankenfries mit Stab (Fig. 181). Übergangsstil (ca. 1550). Rollwerkkonsolen. Fenster ursprünglich Vorhangbogen. Die Pfosten mit Spiegelquadern; die unberührte Rückseite mit schweren Holzprofilen.

Im Hinterbau Teile des anstoßenden Brandisschen Hauses. Auf der untersten Schwelle, die anscheinend einer andern Stelle entnommen ist, die Inschrift:

(COL)APSAM · RESTITVER · AMPLIAVERQ(QVE) · MDLIII (1553).

(Das zerfallene (Haus) wiederhergestellt und erweitert.)

Nr. 60 (früher Scheelenstraße 281). Den jetzigen Abschluß der Osterstraße bildet das sehr interessante, ehemalige Haus des bekannten Bürgermeisters Jobst Brandis.

Geschichte.

Über die Familie Brandis, die eine hervorragende Stelle in der Geschichte der Stadt Hildesheim spielte, seien nachstehende kurze Angaben gemacht*). Die Familie ist zuerst 1408 nachweisbar. Der bekannte Geschichtsschreiber Henning Brandis (Brandes), der jüngste Sohn des Gewandschneiders (d. i. Tuchhändlers und Großkaufmannes) Hans Brandis, wurde 1454 in Hildesheim geboren.

Mit 18 Jahren erwirbt er das Knochenhaueramt, dann Gewandschaft und Braugerechtigkeit. 1478 in den Rat aufgenommen, 1486 Ridemeister d. i. Befehlshaber des Bürgeraufgebots, dann Bürgermeister, macht er als Führer der Hildesheimer die bekannte Schlacht bei Bleckenstedt mit (13. Febr. 1493) und wirkt im Amt bis 1503; später tritt er nochmals als Sprecher der Vierundzwanzig (1503) und der großen Bäuerschaft (1512) auf. Längere Zeit dem politischen Leben fernstehend, ist er von 1518 bis 1522 wieder Bürgermeister. † 29. März 1529 in Hannover, wurde er in der Kapelle Uns. lieb. Frau der Marktkirche neben Hans Blome, seinem Schwiegervater, beigesetzt.



Fig. 180. Osterstraße 52. Haus von 1546



Fig. 181. Osterstraße 59. Rankenstab in der Setzschwelle

Seine Brüder waren: Tilo 1445 geb., später Propst zum hl. Kreuz. (Siehe S. 174). † 8. Juli 1524; Hans, geb. 1441, 1482 und 1493 Sprecher der Vierundzwanzig; † 1511 in Braunschweig.

*) Nach Buhlers: Joachim Brandis d. J., Diarium usw.; sowie: Hänselmann, Henning Brandis Diarium. Hildesheimische Geschichten 1471—1528. Herausgegeben von Ludwig Hänselmann. Hildesheim 1903 und 1896. Gerstenberg. — Als Schreibweise Brandis vgl. Vorrede bei Hänselmann.

Da Henning dreimal heiratete, so war er mit den angesehensten Familien der Stadt verwandt, der beigegebene Stammbaum (mit Angabe der Bauten) möge für die Namen genügen:

Hans Brandis d. Ält., geb. um 1415, † 1481.

Vermählt mit Witwe Ilsebe, Henning Winkelmanns Tochter, † 1477.

Tilo, geb. 1445, Propst zum hl. Kreuz. Erbaut die Kreuz- propstei. (Siehe S. 174). † 1524.	Hans, geb. 1441, † 1511, vermählt mit Grete von Wiring. Von den Kindern: Ilsebe, vermählt mit 1. Hans Luzeken, 2. Ludeken von Peine.	Henning, geb. 1454, † 1529. (Chronist. S. 17). Vermählt mit: 1. Alheit v. Alten, † 1478. 2. Geseke Breier, † 1507. 3. Alheit Blome, Tochter des Bürgermeisters Blome aus Hannover. (Haus Hoher Weg Nr. 9.)
--	--	---

Bertram Brandis, vermählt mit Alheit Varhirer, Schwester der Anna.	Jost Brandis d. Ält., † 1596. Vermählt mit Anna Varhirer. Erbauer des Hauses Osterstr. 60. Tochter Alheit, vermählt mit Henni Arneken, Bürgermeister. Baut Hoher Weg 34 um und errichtet Spital Almsstr. 6/7. (Seite 96.) Epitaph in St. Andreas. (Vgl. Sakralbauband, S. 165, Fig. 119.) Schwiegersohn Dr. Sebastian Trescho, errichtet das Obergeschoß von Hoher Weg 34, anno 1612.	Tilo Brandis, geb. 1511. Bürgermeister 1545—66. Verfasser der Annalen.	Joachim Brandis d. Ält., † 1597. Bürgermeister bis 1592. Vermählt mit Anna Dick, Wittwe Ebelingk Oppermanns.
---	---	---	---

Dr. Christoph Brandis, vermählt 1567 mit Katharina Peltz, bauen den Erker am Gasthaus zum Engel. 1594. (S. 124.)	Eine Tochter Adelheid heiratet Dr. Middeldorff. (Reste des Hauses Marktstr. Nr. 26 von 1609/11 am Hause Ecke Eckemecker- straße u. Rolandstr.) siehe später Eckemeckerstraße.	Dr. Joachim Brandis d. Jüng., Verfasser des Diariums. 1592—1603 Bürgermeister.	Ursula Brandis, vermählt mit Kaspar Borcholten, erbauen 1586 das Kaiserhaus.
--	--	---	---

Be-
schreibung.

Von dem ehemaligen bedeutenden Anwesen ist nur noch das Hinterhaus, die ehemalige Kemenate, vorhanden.

Im Erdgeschoß (Fig. 182 Grundriß, Fig. 183 Schnitt, Fig. 184 Rippenprofil) liegt ein mit zwei rechteckigen Kreuzgewölben mit Hohlkehlenrippen überdeckter Raum, der durch ein Doppelfenster sowie ein Oberlicht über der Tür beleuchtet wird.

An der östlichen Schmalseite ist eine horizontal gedeckte Nische eingebaut, ehemals zu einem Kamin gehörig, mit der Inschrift: „Jost Brandes Anna Varhirher syn elige husf“; sowie zwei später beschriebenen Wappen und die Jahreszahl 1562 (Fig. 184).

Das Erdgeschoß (Fig. 185) des zweistöckigen Baues ist in Quadermauerwerk ausgeführt. Die spätgotische, mit Rundstab profilierte Tür, trägt unter dem Sims die Inschrift:

Anno domini M · d · lxii (1562).

In den äußeren Ecken des Unterbaues sitzen zwei Hausmarken; links geteilter Schild, oben halber Hirsch, unten drei (h) linke Schrägbalken, Wappen der Brandis, darüber und daneben die Inschrift: SOLI DEO GLORIA; rechts: Hausmarke, im Schilde das Initial der Frau: VH (Var-hirer) nebst Beischrift: IM MANTE IVNIO.

Diese Inschriften werden ergänzt durch die Angaben der Setzschwelle des jüngeren Obergeschosses, die sehr originell in den Verkröpfungen die Jahresbezeichnung, sonst aber den Bauherrn nennt. Sie lautet:

(IM) JOST BRANDES DER (IAR) ELTER BORGEMES-(DES)TER HENNI BRANDES (HE) SELIGER SON HEFT (REN) DVT ALLES NA TIDEN (15) GEBVWET VND HIR (84) MIT GESLOTEN.

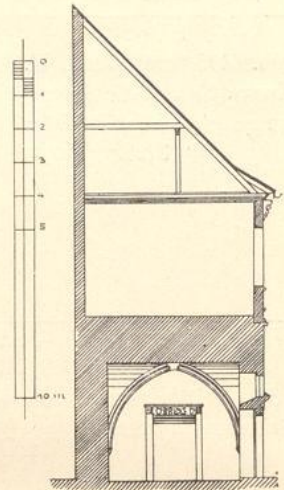


Fig. 183. Osterstraße 60.
Kemenate Jost Brandis. 1584.
Schnitt.

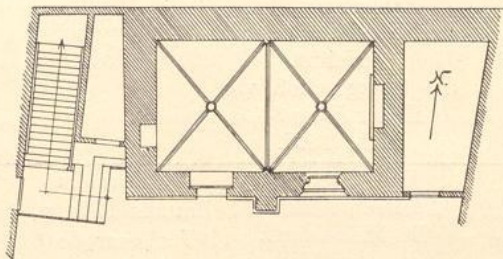


Fig. 182. Osterstraße 60. Kemenate Jost Brandis. 1584. Grundriß.

Das Obergeschoß ist im Charakter der frühen Hochrenaissance gehalten, mit verkröpften Gesimsen, Vorhangbogen in den Fensterstürzen und Rollwerk-konsolen. Die ehemalige Decke des oberen Saales ist jetzt herausgenommen und in das Kommissionszimmer des Rathauses eingebaut (vgl. Fig. 24, S. 56).

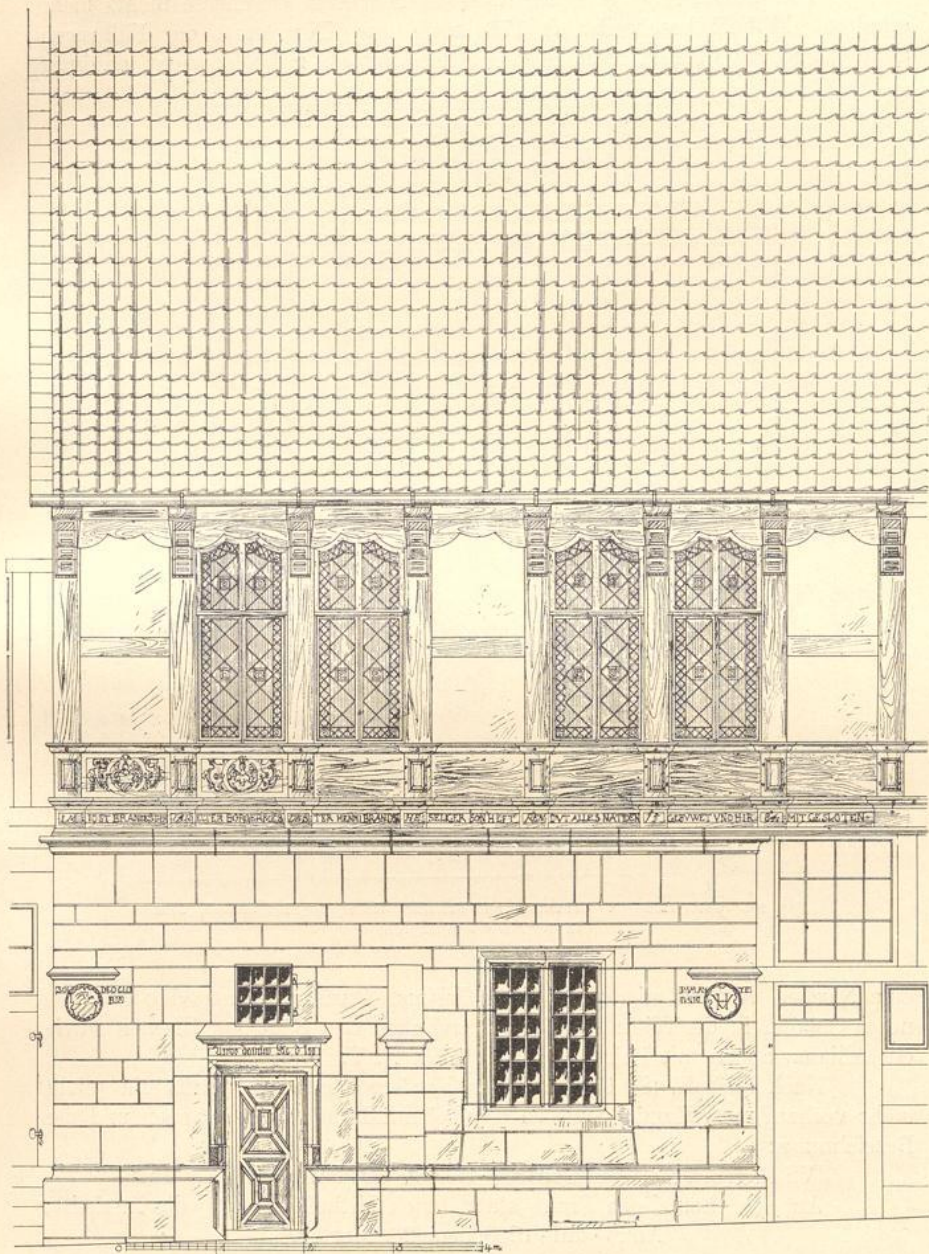


Fig. 185. Osterstraße 60. Ehem. Kemenate am Hause des Bürgermeisters Jost Brandis. Aufriß. 1584.

Von sonstiger alter Einrichtung ist in diesem Geschoße nichts mehr erhalten. Mithoff beschreibt (S. 175) noch eine Tür; statt der Füllungen architektonische Flachnischen, je eine Säule (jonisch) mit Postament, dahinter

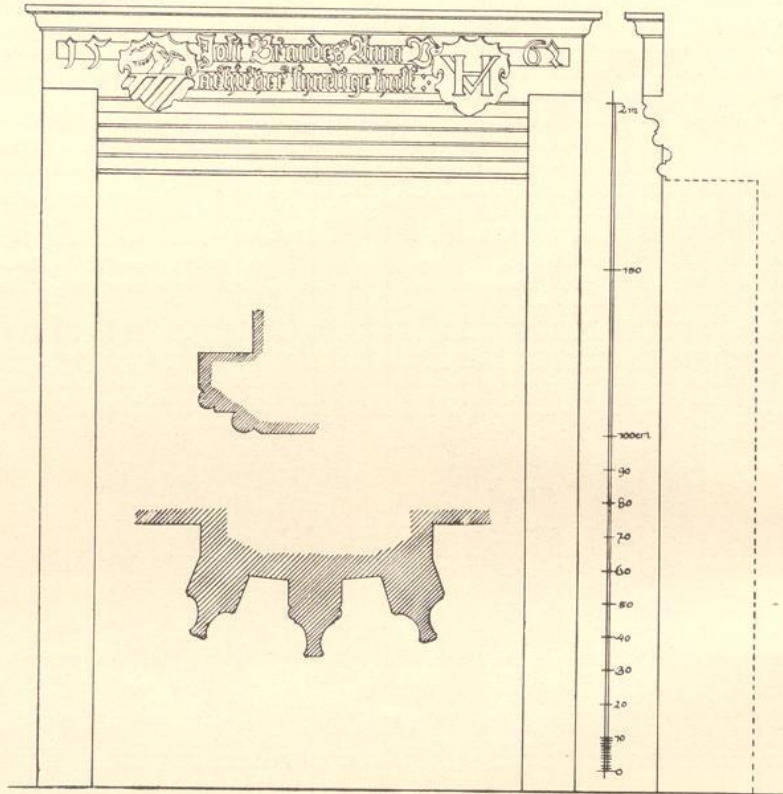


Fig. 184. Osterstraße 60. Kamenate Jost Brandis. Kamin im Erdgeschoß. 1562.
In der Mitte Rippenprofil

eine Nische. Aufbau mit verkröpftem Gesims. Darüber stehen vier Säulchen nebst Gebälk, in der Mitte ein Giebel, zwischen den Säulchen Nischen sowie ein Allianzwappen mit Beischrift: I. B 1585. A. V.

Nach Mithoff, (S. 175,) soll im Vordergebäude gleichfalls ein (nicht mehr vorhandener) Kamin gewesen sein, ebenfalls mit zwei Wappen und der Bezeichnung:

JVST⁹ HENNING⁹ STORREN · ANNA SOPHIA BVLLEN 1646.

An der ehemaligen Front stand (nach Mithoff, S. 179) die Inschrift:
Anno · dni · 1560 dem 26. Martzy.

3. Das Marktplatzviertel.

Literatur: Über die Geschichte des Marktes vgl.: Döbner, Urkundenbuch. — Joachim Brandis d. J., *Diarium und Annalen*, bearbeitet von Buhlers, Hildesheim, Gerstenberg, 1903. — Buhlers, *Alt-Hildesheim* S. 64. — Döbner, *Studien*, S. 53, 58.

Dieses von den Straßenzügen: Scheelenstraße — Rathausstraße — Geschichte. Hoken — Marktstraße und der Judenstraße begrenzte Viertel umfaßt mit dem gesondert zu behandelnden Hohen Wege im wesentlichen das Gebiet der Majorisbauerschaft.

Der Markt 1160 genannt (in foro nostre civitatis, U. 1, 29); damals von Buden (tabernae, hallae, ebenda u. U. 1, 30) umgeben, d. i. kleinen Häusern und Verkaufsständen. 1204 werden 26 Buden auf dem Markte (XXVI hallas in foro, U. 1, 55) genannt. Über die einzelnen Märkte siehe früher S. 11. An Stelle des Rathauses standen vorher Schuhhallen und Kramerbuden (schohalle und cramerbuden, U. 2, 387). Anfänglich hatten auch die Gärtner vom Markte bis zum Andreaskirchhofe ihre Sitze an der Verbindungsstraße (in transitu communi, qui tendit a foro usque ad ecclesiam sancti Andree, 1365 U. 2, 211); — markede genannt 1386 (U. 2, 631). Dem Geldverkehr dienten die Wechslerbuden, die im Hoken aufgestellt waren.

Mehrere Male fanden große Huldigungsakte auf dem Markt statt, so die des Bischofs Gerhard 1367 (U. 2, 232), des Bischofs Magnus 1424 (U. 3, 1167); 1453 wird Bischof Bernhard II. auf dem Markt gehuldigt (U. 7, 131).

So lange das Banner (banner, die Marktfahne) aushing, durften nirgends anderswo als auf dem Markte Nahrungsmittel gekauft werden (Statut von 1440 — U. 4, S. 321); dem Marktvogt (dessen Eidesformel U. 4, 431) war unter anderem auch das Reinigen unterstellt, die diesbezüglichen Bestimmungen über die Überwachung des Marktverkehrs sind übrigens auch für unsere Zeit sehr interessant.

Bei Ertönen der Sturmglocke hatte jeder Bürger mit „siner Wapen, harnsch unde armborst“ auf dem Markte zu erscheinen (Statut 30, von 1440, U. 4, S. 327); der Marktverkehr wird 1446 geregelt (U. 4, 624, S. 529—533), Markttage wurden schon früh gehalten, schon im XII. Jahrh. muß die Altstadt ein Privileg gehabt haben, das die Neustadt erst 1226 erhielt. Auch war der Markt die Stätte mancher Lustbarkeiten. So wurde am Pfingstfest ein Maibaum, der sog. Schildekenbaum errichtet, dazu tritt die Aufstellung der Tafelrunde im Anschluß an die Sage vom König Artus und das Spiel der Frau Feie, der Fee. Vielleicht hängt die Hildesheimer Jungfrau am Rathaus hiermit zusammen (Döbner, S. 53). Über das Abschießen der Büchsen beim Schlusse des Schützenfestes auf dem Markte vgl. Ratsapotheke (S. 60).

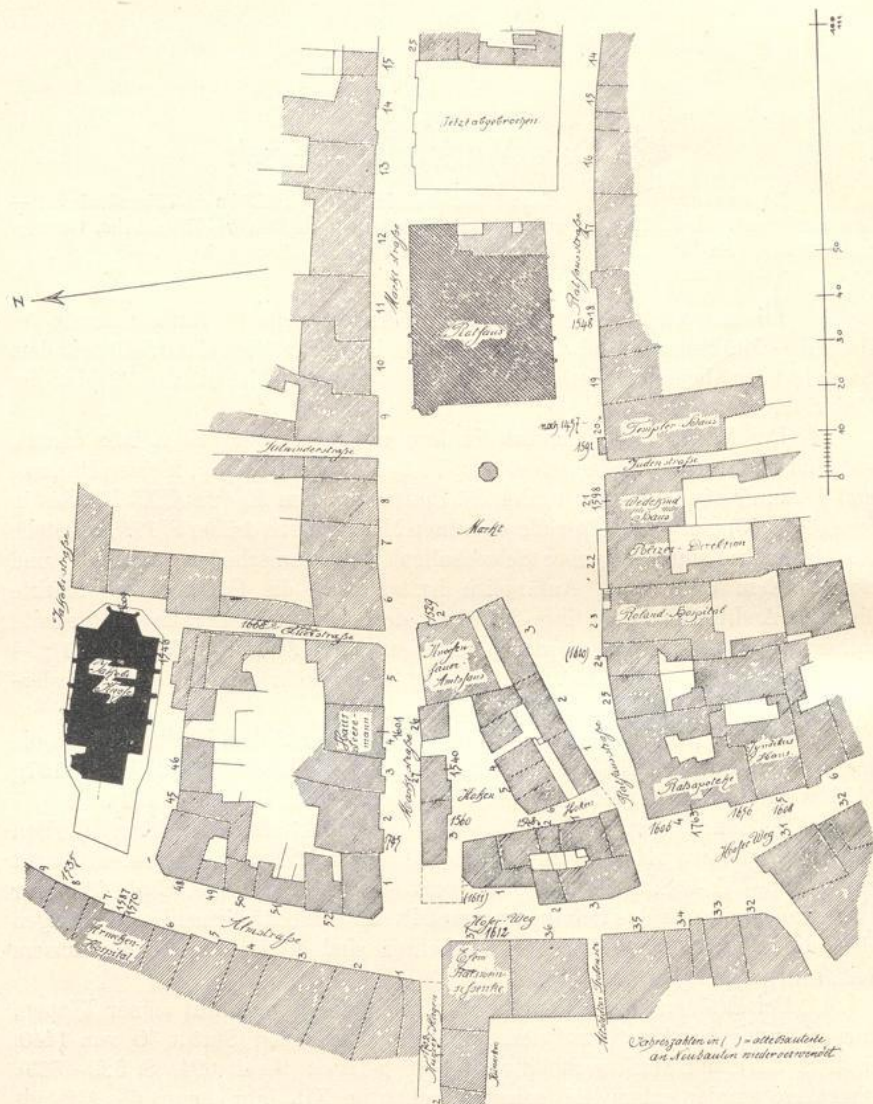


Fig. 186. Lageplan des Marktplatzes und seiner Umgebung

Auch die leichteren Strafen fanden auf dem Marke statt, am Eckpfeiler des Bäckeramtshauses wurde die Stäupung vorgenommen, hier die abgeschnittenen Ohren angenagelt (Döbner, S. 56). Erst 1450 wurde die Ausübung dieses Rechts an dieser Stelle aufgegeben. Auch die niedere Gerichtsbarkeit



Fig. 187. Südostseite.



Fig. 188. Nordostseite, östliche Hälfte.

Hildesheim. Marktplatz. I.



Lüntzelhaus.

Rolandhaus.

Ehem. Bäckerei.

Knochenhaueramtshaus.

Fig. 189. Südwestseite.



Haus Limpricht.

Ehem. Wollenwebergildehaus.

Fig. 190. Nordwestseite.

Hildesheim. Marktplatz. II.

wird auf dem Markte ausgetragen, so leistet z. B. 1467 ein Bürger und seine Frau dort Abbitte gegen Magister Werner in Gegenwart „veler anderer vromen luden“ (U. 7, 594).

Der Markt war gepflastert (1475 steinweck uppe deme markede — U. 7, S. 684), ein damals sehr kostbarer Luxus. Der Brunnen auf dem Markte hieß der Pipenborn, eine Wasserkunst hierzu baut Meister Eggerd Sedeler 1494 (U. 8, 286), 1521 wird eine weitere von der Godehardimühle aus durch den Meister Adam Eykel aus Wolfhagen durch den Brühl nach dem Markte angelegt (U. 8, 620). (Weiteres vgl. Abschnitt VII.)

Auch interessante politische Episoden haben sich auf dem Markte abgespielt. So berichtet Joachim Brandis über einen sehr interessanten Durchzug Herzogs Heinrich Julius am 3. Juni 1599 durch die Stadt nach Poppenburg. Dabei war zu aller Vorsicht die ganze bewaffnete Bürgerwehr auf den Beinen und es interessiert hier vielleicht die Art ihrer militärischen Einteilung (vgl. J. Brandis d. J., Diarium, S. 446): „dat Jürgenbuirschop mit orer fanen und rustungen, 5 im glit, van dem dor an wente de Jakobstraten, bie Frantz Vieweg ein buirschop mit der fanen van der Nienstat. Bie dem Markede woiren 2 fanen mit den burgeren ut den Groten und Jakobbuirschoppen, de stunden van dem orde des rathuises an der Marktstraßen für dem rathuise twischen dem piepenborn für der Judengassen over für Henni Brandis huise, im glit, 7, 8, 9 und wol 10 dicke. Up den Hohenwege vom Henni Wildefuirs huise an wente an Buischen ort, für Kogelmans huise hen wente für de Smedestraten (obere Hälfte der Schuhstraße ab Kläperhagen) stunden de borger ut dem Schoiebuirschop (Schuhbäuerschaft) 5 man dicke. Up dem Boilwege stunt ein buirschop mit der fanen van der Nienstat. Up den Tuimhofe für den hoifen der tuimhern stunden de borger ut dem Hagenbuirschop und ein buirschop van der Nienstat mit 2 fanen und irer rustunge, kegen S. Marten dat Steinbuirschop mit ihrer fanen und rustungen.—

Und sunst woiren ut allen hoipen (Haufen) dar it sich liden wolde, itzliche schützen genomen und gestellet für de beiden dor, dat Oister und Damdoir, und alle Ketten up den gassen woiren gesloten, utgenommen düsse weg zwischen den beiden Doren was unfürsperret. Under dem rathuise stunden 3 stücke geschützes und under der Knochenhauwer huise ein stücke. Woiren geladen.“ Fürwahr, ein stattliches Aufgebot.

Friedlicher war das große Fest der Vereinigung von Alt- und Neustadt im Jahre 1582, am 15. August, wobei die vereinigten Bürger beider Städte feierlich auf dem Markte den Eid der neuen Gesamtregierung leisteten.

Die Bauten des Straßengebietes umschließen zugleich den Mittel-Be-
punkt der Stadt, den schreibung.

Marktplatz,

der durch die prächtigen ihn einfassenden Bauten als Glanzpunkt der Stadt Hildesheim einen Weltruf genießt.

Die Lage der einzelnen Bauten an und um ihn geht aus dem besonderen Plane hervor (Fig. 186); die Begrenzung seiner Wände ergibt sich aus den Tafeln XXVI und XXVII, Fig. 187—190.

Auf der ersteren ist oben die Südostseite dargestellt. Sie beginnt mit der Ostseite des Rathauses. Ihm schließt sich an das Haus van Harlessem, das mit seinen trutzigen Wehrtürmen als mächtiger Eckbau die Rathausstraße beherrscht. Getrennt von ihm durch die Judengasse schließt sich das reichgestaltete Wedekindhaus an. Auf der gleichen Tafel reiht sich unten an die Nordostseite des Platzes, beginnend mit dem prächtigen Holzhaus neben der Seilwinderstraße, rechts schließen sich die Gebäude der Marktstraße an, in der Mitte der Marktbrunnen von 1540, dahinter das Rathaus in seinem malerischen Aufbau.

Die zweite Tafel leitet in ihrem oberen Bilde über zur Polizeidirektion (vormals Lüntzelhaus) und dem kolossal aufstrebenden Rolandhaus mit seinem schönen Staffelgiebel und dem originellen Vorbau des XVIII. Jahrhunderts. Dahinter senkt sich die Rathausstraße nach dem Hohen Wege herunter; die Ratsapotheke ist mit ihrem Satteldache noch sichtbar. Der wenigst reizvolle Bau, der kümmerliche Ersatz des seinerzeit verbrannten Bäckeramtes bildet den Übergang zu dem gewaltigen Giebelbau des Knochenhaueramtes, dessen Wirkung über Eck nochmals das untere Bild der Tafel wiedergibt. Die hier dargestellte Nordwestseite des Marktes ist besonders charakteristisch. Vor allem reizvoll die im Typus so verschiedenen Holzhäuser, links das Haus Limpricht von 1666, dazwischen das so sehr hübsch behaglich zwischen seinen hohen Nachbarn eingebettete Rokokohäuschen, nach rechts das bereits auf dem ersten Bilde dargestellte schöne gotische Fachwerkshaus von elf Spann Front an der Ecke der Seilwinderstraße, die hier als schmaler Traufwich erscheint. Der Rathausbrunnen mit seinem breit hingelagerten Wasserbecken schließt den Vordergrund des Bildes. Als günstig für die perspektivische Wirkung tritt die leichte Senkung des Platzes in der Nordwestrichtung hinzu.

Von Gebäuden liegen am Markte selbst:

Nr. 1 (früher 321) das Rathaus (siehe S. 42).

Nr. 2 (früher 363) das Knochenhaueramtshaus (siehe S. 110).

Der Hoken.

Geschichte. Zuerst genannt 1283 (hallae penesticorum, macella — Fleischbänke — U. 1, 393, Anm. 2); ebenso 1298 (U. 1, 526); 1354 desgl. (U. 2, 93); eine Hokenhalle 1390 (hokenhalle, U. 2, 702).

Auch die Wechslerbuden befanden sich im Hoken, so 1354: ad campsoriam que Alheydis Rōseken fuerat (U. 2, 93); in den hoken tigen dem Bredensode 1420 (U. 3, 941), die als breite Sode bezeichnete Straße ist wahrscheinlich das kleine Plätzchen vor dem Hoken nach der Marktstraße (siehe Fig. 191, S. 227). Als Hosenstraße wird 1411 das kleine Gäßchen hinter dem Bäckeramt bezeichnet (U. 3, 517; hosenstraten genannt). Städtische brodschern (Brod-

schirne oder Scharren) in der Hokenhalle werden 1417 erwähnt (U. 3, 781); städtische Buden in der Hosenstraße 1423 (U. 3, 1051). Nach dem Statut 15 von 1445 durften Personen, die im Hoken garbradeten, d. i. Fleisch für den Genuß zubereiteten, abkochten, Bier nur in ihren Wohnungen verabreichen, d. h. es hatte der Schlächter gleichzeitig das Recht des Ausschanks für seine Kunden (vgl. U. 4, S. 510).



Fig. 191. Der Hoken in seiner ursprünglichen Gestalt (links Marktstraße).

Auf dem Breitensode, der schön abseits vom Straßenverkehr lag, wird um 1440 auch der Molkenmarkt abgehalten (U. 4, 728, S. 622). 1475 erhielt die Gewandschneidergilde das Haus Cord Stoters im Hoken zugebilligt. (U. 7, 842.) — Zur Majorisbauerschaft gehörig.

Das Titelbild (Fig. 191) stellt den Hoken in seiner einstigen Beschaffenheit vor Erbauung der neuen Häuser nach dem Teile des Hohen Weges (früher 364—67), der früher „Ovelgünne“ hieß, dar. Be-
schreibung.

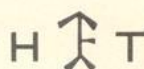
In dieser stillen Häuserinsel liegt ein kleines Sträßchen,
der Hoken,
das zu einem kleinen Platze hinter dem Knochenhaueramtshause führt. In der Straße lag früher an der Ecke nach der Rathausstraße:

Nr. 1 (früher 368) ein Haus mit durchlaufenden kleinen Vorhangbogen als Profilierung der Setzschwelle, also Übergangsstil, mit unteren neuen Erkern, abgerissen 1911.

Nr. 2 (früher 368 A) aus gleicher Zeit, ein fünfstöckiges, zweimal vorkragendes Haus mit Vorhangbogen im Erdgeschoß, in der Setzschwelle doppeltes Flechtband. (Vgl. Fig. 153 rechts, S. 191.) Inschrift: 1548, in Mitte Initial: H. E. Rosetten in den Brüstungen, Konsolen mit Schachbrettmuster; 1911 durch einen Neubau ersetzt.

Nr. 3 (früher 371/72) einfaches Fachwerkhaus der Übergangszeit, acht Spann lang, EG. mit ZG., zwei vokr. OG. In der Setzschwelle in gotischen Minuskeln:

Sebastian Oldenroder hett duth huß gebuuet, Wappen mit nebenstehender Hausmarke (gedrehte Vier), dann: Anno dni 1560. Das gleiche Wappen nochmals. Weiter: „Mancher ist arm bej grossem gut Vnd mancher ist reich bej Armuth“. Kleiner einfacher Erker. 

Das nächste Haus Hinterfront der Marktstraße Nr. 27 ist glatt, 6 Spann lang, EG. sonst wie Nr. 3, mit gemalten Füllbrettern. Rechts an der Ecke ist das nebenstehende Familienzeichen: 1540 eingestochen. 

Die Rathausstraße.

Geschichte.

Ursprünglich nach dem dort abgehaltenen Schweinemarkt Sausstraße genannt. 1488 Sustrate (U. 8, 170) bezeichnet. Zur Majorisbauerschaft gehörig.

Die Gebäude dieser Straße sind schon größtenteils erneuert, daher ist nur das Stück am Marktplatz selbst noch im alten Zustande.

Nordseite.

Nr. 7 (früher 330), einfaches, kleines Haus der Übergangszeit, fünf Spann lang, EG. mit ZG., vokr. OG., mit Flechtband in der Setzschwelle, gemalten (neuen) Füllbrettern, ebenso

Nr. 6 (früher 329), vier Spann lang, sonst wie Nr. 7, an beiden Häusern die Konsolen unten schief abgestoßen und profilierte Brustleisten aufgenagelt.

Südseite.

Diese Seite der Rathausstraße ist die schönere.

Nr. 24 (früher 388) Neubau mit wieder verwendetem Erker. (Ursprüngliche Erscheinung vgl. Fig. 192.) Letzterer mit korinth. Kandelabersäulchen in den oberen Pfosten. In der oberen Brüstung drei Reliefs, darstellend Szenen aus Ovids Metamorphosen, und zwar links: Schindung des Marsyas durch Apollo, kenntlich durch die Beischrift: PHOEBVS MARSYAM EXORTO. In der Mitte die Tötung der Prokris durch ihren Gatten Cephalos, Beischrift: CEPHALVS VXOREM. Rechts der Sturz des Ikarus ins Meer: ICARI CASVS. Der untere Teil des Erkers hat jonische Pilaster, in den Brüstungen sind zwei weitere Szenen dargestellt, nämlich die Tötung des Drachen durch Kadmos, mit der Beischrift: CADM CONGRETVS CVM DRACONE; die Verwandlung der Coronis in eine Krähe zum Schutze gegen den sie verfolgenden Neptun. In der Mitte des unteren Erdgeschosses ein Doppelwappen: links mit Pelikan, rechts mit Hausmarke, darüber: Hanß Wie Ilse Kabbos 1610.



Fig. 192. Rathausstr. 24.
Ursprünglicher Zustand. Links: Erkerbau des Rolandhauses.

Weitere, jetzt fehlende Inschriften der Setzschwellen des Hauses
lauteten (nach Buhlers, Haussprüche S. 23):

CARERE DEBET OMNI VITIO QVI IN ALIVM
PARATVS EST DICERE: PATERE ET ABSTINE.
PRÆSIDIVM AD OMNIA NITENTI NON DEERIT DEO
DANTE NIHIL VALETE INVIDIA · MAIORES NOSTRI
ÆDIFICAVERVNT NOBIS; NOST ...

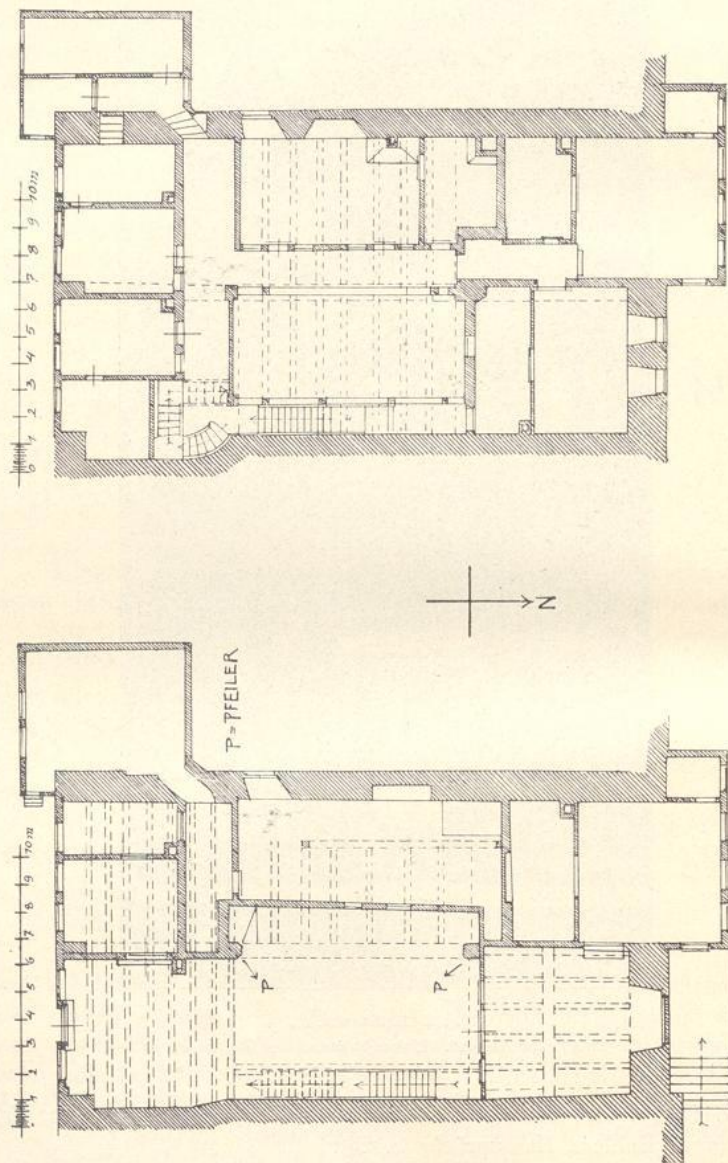


Fig. 193. Rathausstraße 23 Rolandstift. Grundriß des Erdgeschosses und des ersten Stockes.

Der Name des Erbauers deutet auf den Riedemeister und Ratsherrn Wihe, dessen Haus 1579 abbrannte. Erbauer wird sein Sohn Christoph gewesen sein, der 1626 als Riedemeister stirbt. (Mitt. von Herrn Hauptmann Brandis.) (Vgl. Ratsapotheke S. 59.)

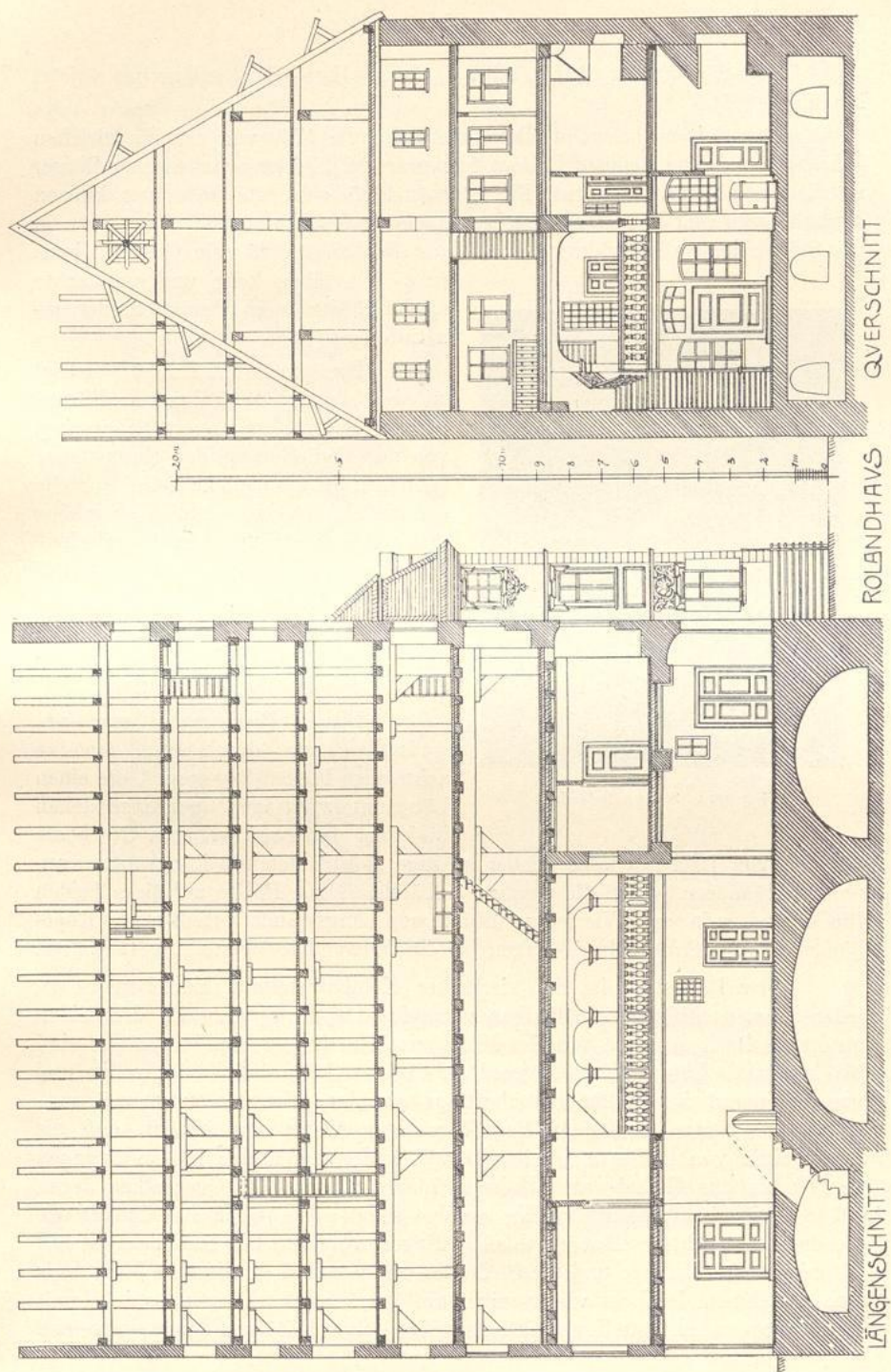


Fig. 194. Rathausstr. 23. Rolandstift. Längs- und Querschnitt.

Nr. 23 (früher 387), das ehemalige Rolandhaus, jetzt Rolandstift.

Das Gebäude dient als Damenheim für die 1769 von dem im gleichen Jahre verstorbenen Senator Roland für verarmte Töchter evangelischer Bürger gegründete Stiftung. Roland (Fig. 192 a), 1695 geb., stammte aus kleinen Verhältnissen und erwarb als Kaufmann ein großes Vermögen. Er wohnte in der Seilwinderstraße, während das Haus Rathausstr. 23 sein Geschäftshaus war. Er blieb ledig und vermachte seinen Besitz durch Testament der genannten Stiftung.



Fig. 192 a Senator Roland.

Das großartige Gebäude gehört zu den besten Wohnbauten Hildesheims. Es hat im Innern, abgesehen von der Veränderung der Haupttreppe (Verlegen an die östliche Seite an Stelle der westlichen), vor allem seine schöne großartige Diele vollkommen erhalten. (Grundrisse: Fig. 193; Schnitte: Fig. 194.)

Sie bildet einen kolossalen Raum von 10 m Länge, 8 m Breite und 8 m Höhe, der vom Umgang des ersten Stockes gut zu übersehen ist.

Dieser Riesenraum war ursprünglich nur durch zwei massive achteckige Pfeiler (P) getrennt, die einen Längsunterzug tragen, über ihnen stehen in jedem der zwei weiteren Geschosse

und der vier Dachgeschosse wieder kräftige Holzpfeiler mit Längsunterzügen und Kopfbändern, sodaß die gesamte Gebäudelast zur Hälfte auf diese beiden Pfeiler und zu je einem Viertel auf die äußeren Längswände verteilt wird. Kopfbänder an den Sattelhölzern sorgen für die notwendige Versteifung (Fig. 194).

Der Dachstuhl ist als vierfacher Kehlbalkenstuhl klar konstruiert, jeder Sparren mit dem Kehlbalken verzapft. Da die Spannweite der beiden untersten Dachgeschosse von der Mitte aus je mehr als 4 m beträgt, so sind hier nochmals Längspfetten angeordnet, die mit Stilen auf die Schwellen und von diesen auf die Dachbalken übertragen werden. Von den enormen Spannweiten kann man sich einen Begriff machen, wenn man ersieht, daß die Lichtweiten von Pfeiler zu Pfeiler, bzw. Ständer zu Ständer, je 9 m betragen von da bis zur Giebel- und Hofseite 7 bzw. 6,5 m. Die Querbalken liegen 4,6 m frei, also verhältnismäßig wenig, sodaß ihre Querschnittmaße wie die des Dachstuhles selbst erheblich geringer wurden. Die Hauptlast ist auf die mittleren Unterzüge und die Pfeiler übertragen, und da diese im Verhältnis zum Zunehmen der Last viel weniger am Querschnitt wachsen, so ist damit die denkbar rationellste Konstruktionsweise — ohne Hilfe von Eisen — erreicht.

Der Keller ist dementsprechend mit drei quergelegten Tonnen zwecks guter Aufnahme der Pfeilerlasten konstruiert.

Dem Aufwand an Grundrißfläche entsprechen die Wohnräume zwar nun nicht. Nach vorne liegt nur ein — später durch den Erkerbau erweitertes — Zimmer mit direktem Licht; dahinter ein großer Alkoven. Nach Westen ein langer als Küche benutzter Raum, nach rückwärts zwei kleinere Zimmer,

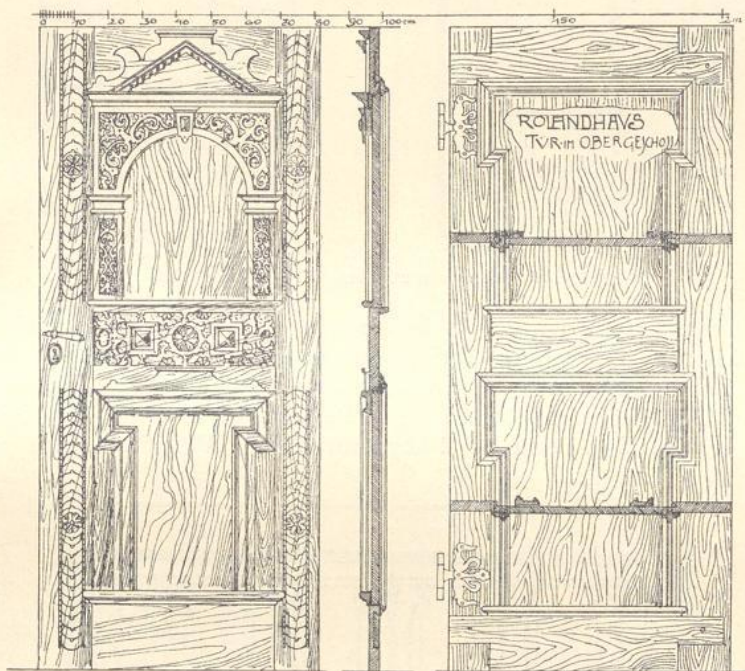


Fig. 196. Rathausstraße 23. Rolandstift. Alte Renaissancetür im Obergeschoß.

alles andere ist Diele. Im I. Stock verbessert sich diese Raumdisposition durch einen weiteren Raum mit Alkoven nach der Straßenseite und zwei nebeneinanderliegende Kammern nach der Hofseite. Wenn man aber bedenkt, daß der ehemalige Herrscher, abgesehen von seinen vier Warenspeichern und dem als Kontor dienenden Erdgeschoß, drei Wohngeschosse hatte, so blieb ihm immer noch die stattliche Zahl von zwölf Zimmern, acht Alkoven und acht Kammern, nebst drei großen Küchenräumen zu Privatzwecken zur Verfügung, also ein Aufwand, wie er jetzt nur in Palästen üblich ist.

In der Front überragt der stattliche gotische Staffelgiebel dieses schönsten Hildesheimer Patrizierhauses mit dem obersten Geschoß noch die modernen Anbauten (Fig. 189, Taf. XXVII). Es zeigen sich hier wie am Tempelhaue gotische Doppelfenster, im Dachraum Luken, rundbogig geschlossen.

Im XVIII. Jahrhundert hat der damalige Besitzer, Senator Roland, das Haus nun gründlich in der Front umgebaut. Durch Anlage einer Freitreppe gewann er den Zugang zur hochgelegenen Diele, seitlich nach Westen einen

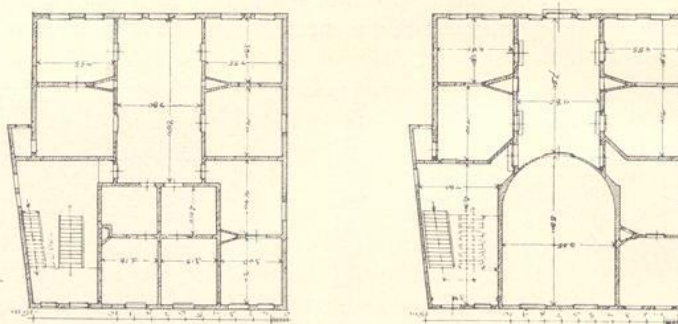


Fig. 197. Rathausstr. 23. Gartenhaus im Rolandstift.

Vorbau mit vier Fenstern Breite, der die vortrefflichste bürgerliche Architektur Hildesheims — in sandsteinartig gestrichenem Holz — darstellt. Schöne große Fenster mit Ohren und reichem Ornamentschmuck mit Muschelwerk zieren diesen prächtigen Bauteil. Das Dach ist als Mansarde in glücklicher Weise an den alten Staffelgiebel angebaut (Taf. XXVIII, Fig. 195).

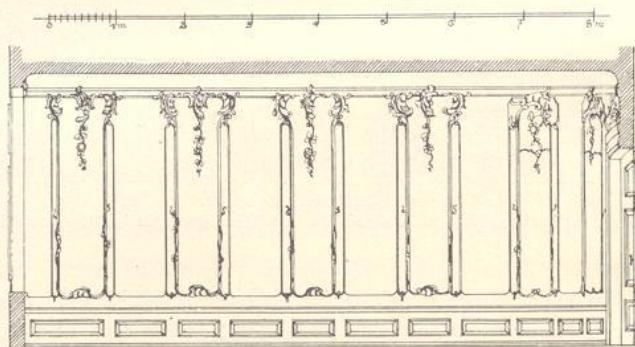
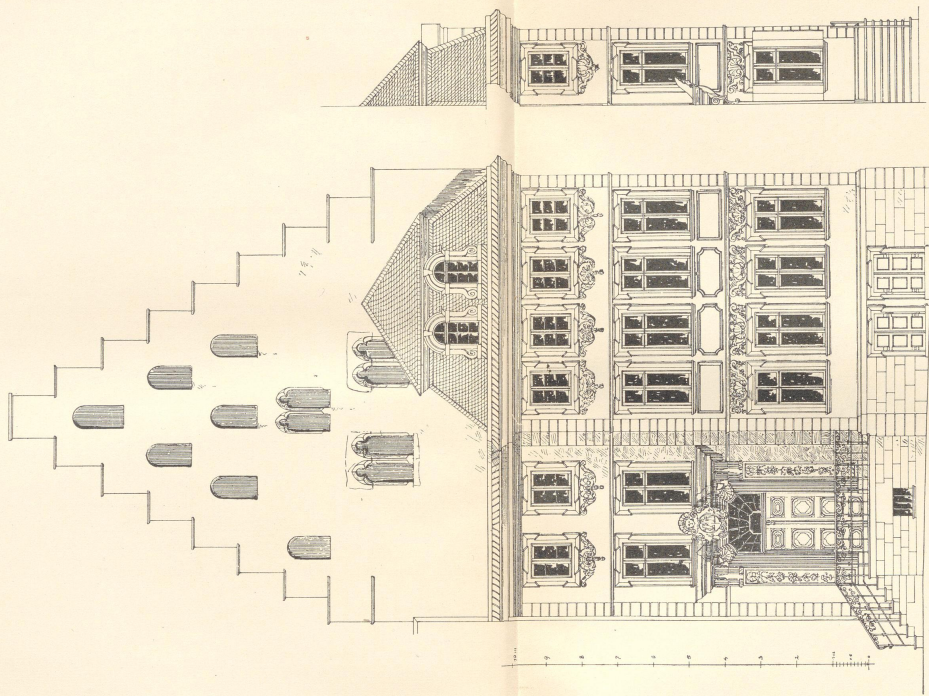


Fig. 198. Rathausstr. 23. Rolandstift. Gartenhaus. Wanddekoration im Saal.

Das Hauptportal ist eine prächtige architektonische Leistung. Breite Türgewände mit reichem Schmuck an Gehängen aus Blumen und Früchten leiten zu Doppelkonsolen mit gekröpftem schweren Gebälk, zwischen dem ein großes Wappen in einer schön gezeichneten Kartusche mit Engelskopf sitzt. Wappen gespalten: (h) rechts ein nach links gekehrter schreitender Löwe, (h) links eine betende Figur.

Über dem Portal sind zwei Fensteröffnungen angeordnet.



HILDESHEIM. ROLANDHAUS. ANSICHT.

Im Inneren ist von der äußeren Pracht leider wenig zu merken, die Verwendung als Damenstift hat zur Einrichtung einzelner kleiner Wohnungen geführt, die den einheitlichen Gesamteindruck verwischen.

Als einziges Stück des XVIII. Jahrhunderts hat sich erhalten ein Wandeckschrank; aus der älteren Zeit im Obergeschosse eine Renaissancetür (Fig. 196). Sie hat glatte durch Schwalbenschwanznuten in die Längsrahmen eingeschobene Querrahmen, die lose eingesetzte Füllung wird durch vor- und rückwärts aufgenagelte, reichgeschnitzte Zierstücke bzw. Profileisten gehalten.

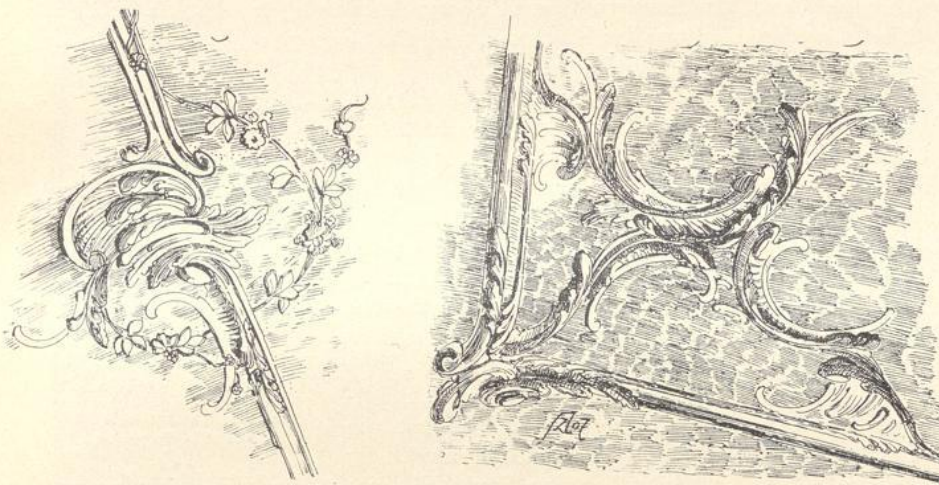


Fig. 199. Rathausstr. 23. Rolandstift. Gartenhaus. Deckenstück im Saal.

Der Grundriß des Gartenhauses ist eigenartig. Die Treppe liegt seitlich in der südwestlichen Ecke; im übrigen sind die sechs Zimmer symmetrisch zur Längsachse verteilt. (Vgl. Fig. 197.)

Ein breiter Flur führt zu einem großen Versammlungsraume von 6,65 zu 8,80, der — das einzige gut erhaltene Beispiel dieser Art in Hildesheim — in reizvollster Weise in Stuck weiß in gold dekoriert ist. Die Längswand zerfällt in fünf Rahmen, jeder mit feinen Stäben, unten in der Mitte sich in Muscheln auflösend (Fig. 198), oben sich mit Seemuscheln an den Fries, eine glatte Voute stützend. Festons hängen in der Mitte herab.

An der Decke ist in origineller Weise an den Ecken eine elegante Lösung erstrebt. Quer über die Fläche sind Profile gezogen, unterbrochen durch quergelegte Motive, Blattwerk und Blütenranken, die ein Mittelfeld umrahmen (Fig. 199).

Von Einrichtungsstücken des Saales sind noch erwähnenswert ein einfacher Empireofen sowie die nachstehende Gedächtnistafel:

Dieses Denckmal | verewigt das Lob | des Wohl seligen Senators |
Johann Erasmus Roland, | dessen edler Geist | von Gottesfurcht und
Menschenliebe belebt | dieses Heiligtum | der Religion und Tugend |
1769 gestiftet hat, | welches im Jahre 1772 den 8. September |
eingeweiht ist.

Im Gärtchen hinter dem Sommerhause zwei steinerne Torpfosten mit der Jahrzahl 1772; (Fig. 200) ein muschelartiges Brunnenbecken daneben.

Geschichte.

Nr. 22 (früher 386), Gebäude der Polizeidirektion, das ehemalige Lüntzelhaus. Das Haus wurde vor 1755 von der Schwiegermutter Joh. Gottfried Lüntzels, der Ehefrau des Kaufmannes Christ. Friedr. Schlun, geb. to de Horst erbaut. Die Söhne Lüntzels, Christoph und Wilhelm, haben es zu besonderem Ansehen gebracht, ersterer gelangte durch ein Engrosgeschäft mit Indigo in Hamburg zu großem Reichtum, wurde Ende des XVIII. Jahrh. Bürgermeister der Stadt Hildesheim und behielt dieses Amt während der schwierigen Zeitverhältnisse bis zum Übergange Hildesheims in den Besitz des Königreichs Preußen; nach dem Übergange der Stadt in hannoversche Hände ist er 1816/17 Mitglied der hannoverschen Stände als Vertreter der Stadt.

Von seinen Kindern war der erste Stadtsyndikus, der zweite ist der 1850 als Justizrat (am Landgericht) verstorbene Hermann Lüntzel, der bekannte Geschichtsschreiber der Stadt Hildesheim im XIX. Jahrhundert, seine Schwester, Charlotte Lüntzel, war mit einem gleichfalls um Hildesheim verdienten Manne, dem Justizrat Friedrich Römer verheiratet. Der Sohn dieses Paares ist der 1894 verstorbene Senator Hermann Römer, dessen hochherzige Stiftungen im Römermuseum ihm einen Ehrenplatz in der Geschichte der Stadt auf alle Zeiten sichern. (Vgl. dazu Döbner, Studien, S. 176.)

Be-
schreibung

Das dreistöckige Gebäude ist ebenfalls ein überputzter und bemalter Holzbau von sechs Fensterachsen, in den Obergeschossen barock, im Unterbau neu. Ursprünglich mit sechs offenen Arkaden, glatten Archivolten, die Pfeilerflächen mit korinthischen Pilastern belebt. Die Fenster des ersten Stockes mit geschwungenen Verdachungen, die des zweiten mit einfachen Umrahmungen (mit sog. Ohren). Das (neue) Zwerghaus im Dachstock zweifenstrig, mit doppelten Pilastern an den Seiten. Sonst glatter Putz, Brüstungen teils gemalt, teils stuckiert (erster Stock). (Vgl. Taf. XXVII, Fig. 189 links.)

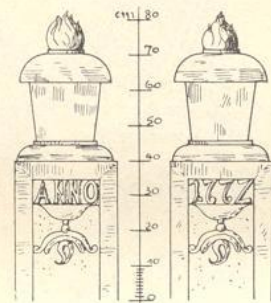


Fig. 200. Rathausstraße 23.
Rolandstift. Torpfosten.

Nr. 21 (früher 385), Haus Wedekind. (Vgl. Taf. XXVI, Fig. 187 rechts; Taf. XIII, Fig. 201 und Taf. XXIX, Fig. 202.) Großer, nach dem Markte symmetrischer, viergeschossiger Bau von zehn Spann Länge, in der Mitte



Links: Haus van Harlessem.
Um 1457.

Rechts: Haus Wedekind.
1598.

Hildesheim. Fig. 202. Erkervorbauten. I.

zweigeschossiges über Dach geführtes Zwerghaus mit Giebel und Bodenluken nebst Aufzug; rechts und links zwei dreiachsige, ab Terrain aufgebaute Erker durch alle Stockwerke.

Der Bau ist überreich geziert, dadurch in der Wirkung unruhig; stilistisch in drei Ordnungen aufgebaut, also eng an den Kanon der Renaissance sich anlehnend.

An den Erkern, deren Fenster übrigens neu sind, stehen frei komponierte korinthische Dreiviertelsäulen, mit Fruchtgehängen am Schaft, reich verziertem unteren Drittel, auf steinernem Unterbau, dessen Postamente in Erinnerung an das *cave canem* der Antike, Hunde, Löwen- und Menschenmasken mit Ringen im Maule zeigen. Im ersten Stocke stehen — als einziges Beispiel in Hildesheim — doppelte korinthische Kandelabersäulchen, im zweiten Stocke doppelte jonische, im Giebeluntergeschoß einfache korinthische, in den Erkern des dritten Geschosses einfache jonische Pilaster.

Die Füllhölzer sind besonders betont, im Erdgeschoß mit doppelter Schiffskehle und einfassenden Perlstäben, im Obergeschoß mit starken Wülsten aus Viertelkreisen mit aufgelegtem Tauwerk (wie Osterstraße 49) (vgl. Fig. 178, S. 217), oben doppelte Konsolenreihen.

Die Setzschwelle sind am oberen Rande mit Zierleisten benagelt, und zwar: im Erdgeschoß und ersten Stock mit karniesartigen Blattfriesen, in den oberen mit (zu breit gezeichneten) Konsölen mit Perlstäben. Die Giebelschrägen zieren — ganz römisch — steigende schwach ausladende Konsolenreihen.

Ebenso überladen wie die architektonische Gliederung ist der bildnerische Schmuck, der im wesentlichen sich an die Darstellung der Elemente der Tugenden (*virtutes*), der Laster (Todsünden) und der sieben freien Künste hält. Die acht *Virtutes* treten vollständig auf, statt der *patientia* die *prudentia*.

Im einzelnen sind es folgende Gestalten:

JVSTITIA, halbliegende Frauengestalt mit Schwert und Wage.

CARITAS, desgl. zwei kleine Kinder behütend.

SPES, desgl. mit Anker im Arm, Taube auf der Hand.

PRVDENTIA, desgl. mit Spiegel und Schlange in der Rechten.

FORTITVDO, desgl. mit gebrochener Säule, einen Löwen zähmend.

TEMPO(E)RANTIA, desgl. aus einer Kanne in eine Schale gießend.

PATIENTIA, desgl. mit Palme und Lamm.

FIDES, mit Kreuzstab und Schale.

Die sieben freien Künste sind ebenfalls sämtlich dargestellt durch Frauengestalten in halbliegender Stellung:

GRAMMATICA, mit Schlüssel und Buch (Rechentafel).

DIELECTICA, mit Rolle.

RHETORICA, mit Buch.

ARITHMETICA, mit Rechentafel.

MVSICA, mit Leier und Posaune.

GEOMETRICA, mit Zirkel.

ASTROLOGIA, eine Erdkugel in der Hand und mit einem Stabe deutend.

Eine weitere Figur dieser Reihe, zwischen Geometrica und Astrologia gibt die Jahrzahl 1598 an.

Im Zwerghaus sind in den Brüstungen zu oberst dargestellt: links der Hausherr, rechts die Hausfrau. Beide bilden die Seele des Hauses, sie sind bildlich angedeutet durch Brustbilder einer Frau in Patriziertracht und eines geharnischten Mannes an den oberen Seitenpfosten der Lucke im Zwerghaus. Darunter stehen links: DIES und NOX, Tag und Nacht, die Zeiten, symbolisiert durch springende Pferde als Andeutung des raschen Weiterschreitens; rechts: Löwe und Greif. Unter beiden Gruppen weiter unten: links ein Türke, dann ein Flötenspieler; rechts: Dudelsackpfeifer und christlicher Krieger.

Im obersten Geschosse der Front (durch die Erker durchlaufend) von links nach rechts dargestellt die sieben Laster (Todsünden), sowie die Elemente: TERRA (mit Turm in der Hand), AQVA (ein Schiff in der Hand), AVARITIA (mit zwei Säcken neben sich, Krüge in der Hand), AER (auf einem Schlitten durch die Lüfte fahrend), PIGRITIA (einen Esel fütternd), IGNIS (ein Feuerbüschel in der Hand).

Dann folgen wieder Mann und Weib, zwischen beiden das Wappen von Hildesheim (oben Adler, unten geteilter Schild gold-rot). Nach rechts weiter: SVPERPIA (mit Handspiegel), LVXVRIA (mit Geißbock? und Jagdfalken in der Hand), GVLA (mit gefüllter Schüssel und Kanne), INVIDIA (Schlange in der Rechten), IRA (im Harnisch, ein Schwert schwingend). Im zweiten Geschosse: sind wieder vier freie Künste, nämlich: Hirsch — GRAMMATICA — DIELECTICA — RHETORICA — Hirsch ARITHMETICA, dargestellt, anscheinend eine Anspielung auf die Gelehrsamkeit des Erbauers.

Auf zwei (moderne) Inschriften: Erbaut 1598, Wiederhergestellt 1900, folgt die Figur eines Trinkers, dann weitere drei freie Künste GEOMETRICA, dann (ohne Beischrift) eine nicht deutbare Figur; die Bauinschrift: 1598 dann die ASTROLOGIA.

In der Setzschwelle steht die Inschrift:

Wol Godt vor Trvvet
Hefft woll gebvwet;
Dat Ohme nithe rowet
Wath der Leiffe Godt Bescheret
Dath blifft alles Vngewereth
Min anvanck vnd min Ende
Steidt Stedes in Godes Henden.

Die Brüstungen im ersten Stock zeigen:

Die VERITAS (eine Kriegergestalt, ein sonst nicht vorkommendes Bild), ferner als neue Figur: OPVLENTIA, eine Frauengestalt mit Krone und Schwert sowie die PRVDENTIA, die CARITAS und die SPES mit den bekannten Beigaben.

Das Portal ist eingefaßt von Atlanten, mit Fruchtbüscheln auf dem Kopfe. Darüber stehen Wappen, und zwar links: Pelikan, rechts nach (h) rechts schreitender Löwe.

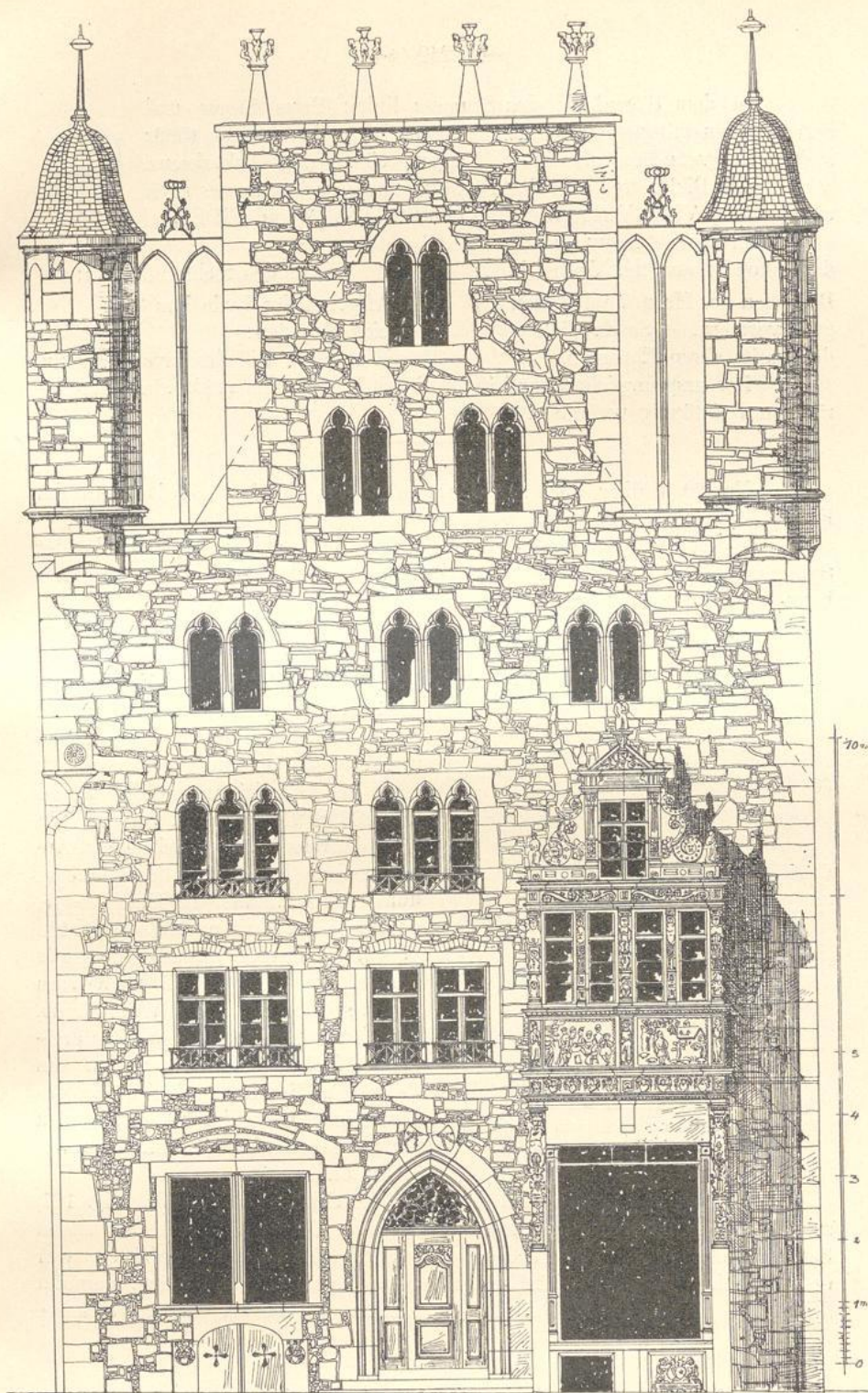


Fig. 203. Rathausstraße 20. Haus van Harlessem. Front.

In dem Bogenfelde des Sturzes: links: Hans Storre und sein Wappen mit nebenstehender Hausmarke und Jahrzahl 1598; rechts: Margreta Bex mit ihrem Wappen, einem sog. Ankerkreuz.

Als Bilder treten in den Brüstungen dieses Geschosses noch auf: FORTITVDO, VIRTVS sowie TEMPORANTIA und FIDES.

In der Setzschwelle des linken Erkers steht die Inschrift:
De Segen des Hern, de deit dich din
godt vormern. — So dv dich
deist mitt ehren Ehrneren.

In der des rechten Erkers:
Affgynst der Lvde kan dich
nich Schaden:
Was Godt will des mvs geradenn.

Der ursprüngliche Grundriß ist durch Einbau von städtischen Bureau-räumen vollständig verändert.

4
HSS
H

Nr. 20 (früher 338) sog. Tempelhaus, richtiger Steinhaus der Familie van Harlessem.

Es ist angeblich auf dem ehemaligen Platze des Judentempels (der Synagoge) errichtet, daher der irrtümliche Name Tempel- oder gar Templerhaus. Mit letzterem Orden hat das Haus gar nichts zu tun.

1457 wurde der Platz nach Vertreibung der Juden unter Bischof Bernhard von Rudolf und Eduard van Harlessem, den Brüdern des damals regierenden Bürgermeisters Ludolf († 1471) erworben und das Haus gebaut.

Die Grundrißanlage des Baues (Fig. 203, S. 242) ist stark verbaut. Ein Längskorridor teilt die Fläche in eine Anzahl nach der Judenstraße liegende recht dunkle Wohnräume, die Haupttreppe, vom Hofe des Nachbars gut erleuchtet, liegt links für sich, dahinter die große Küche. Im Obergeschoß nach vorn rechts seitlich und hinten Wohnräume, von denen zwei nach dem Hofe dreiteilige Maßwerksfenster haben. Im Erdgeschoß ist noch eine Säule des ehemaligen nach der Tiefe gehenden Unterzuges sichtbar. (Konstruktion wie im Rolandhause.)

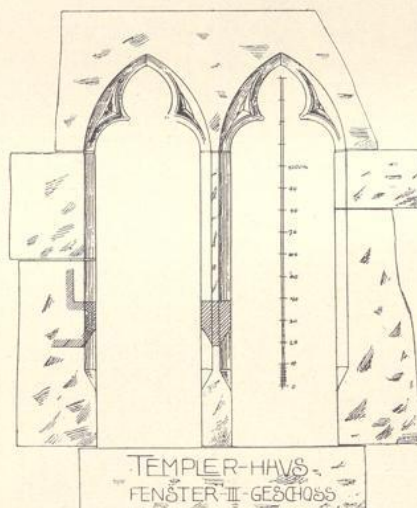


Fig. 204. Rathausstr. 20, Haus van Harlessem.
Fenster. III. Geschoß.

Mit der Giebelseite nach dem Platze errichtet (Taf. XXVI, Fig. 187) zeigt das Gebäude vier Geschosse sowie zwei Giebelgeschosse. Es ist in Sandbruchsteinen mit Eckquadern und Sandsteingewänden errichtet, war ursprünglich wohl unter Sichtbarlassung von Gewänden und Ecken verputzt (Fig. 206.) Die zwei- und dreiteiligen Fenster der beiden oberen Geschosse

sind noch unverändert erhalten; die Sturze aus einem Stücke, die Pfosten mit Schrägen, im Bogen Nasen (Fig. 204). Die unteren Fenster sind erneuert.

Das spitzbogig geschlossene Portal mit zwei Birnstäben und Hohlkehle zeigt im Schlußstein (Fig. 205) die Wappen der Harlessem, ein dreimal abgestufter Balken und die Hausmarken: R. V. H. und E. V. H.

Originell ist der obere Giebelaufbau, der als mächtige Mauermasse, mit vier Kreuzblumen bekrönt, hoch ragt und mit den unzugänglichen Ecktürmchen durch Maßwerke verbunden ist. Der Bau erhält dadurch einen außerordentlich wehrhaften und großartigen Charakter. Ähnliche Mauerabschlüsse zeigen die Rathäuser zu Stralsund und Lübeck.

Nach Mithoff S. 159 war der Oberteil dieser Mauer bemalt und zeigte zwei turnierende Ritter vor einer von Zuschauern besetzten Galerie.

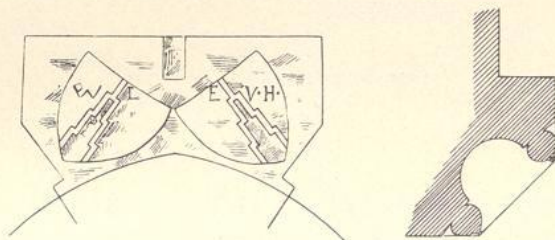


Fig. 205. Rathausstr. 20.
Haus van Harlessem. Portal. Schlußstein mit Wappen. Profil. Geländer.

Eine großartige Zutat des Hauses ist der schöne Renaissance-Erkeranbau von 1591. (Vgl. Taf. XXIX, Fig. 202.) Er ist wohl die beste Leistung Hildesheimer Bildhauerkunst, höherstehend in Komposition und Ausführung, als das ihm stilistisch nahestehende sog. Kaiserhaus.

Der Erker ist im unteren Teile leider verstümmelt; er baut sich auf dünnen Eckkaryatiden auf, der ursprüngliche Zwischenbau — wohl Fenster mit Brüstungen — ist jetzt leider durch eingebaute eiserne Pfosten ersetzt und verdorben. Die jetzt am Sockel eingemauerten Steine gehörten wohl zur oberen Brüstung. Ein Reliefbild zeigt eine alte Frau mit Herz in der Hand, in der linken einen Stab und zwei Hunde, die sich um ein Stück Fleisch zerren. In einem von zwei Engeln gehaltenen Schild steht die Inschrift:

SI · MVSEN · MIR · LEIDEN ·
VND · LASSEN · MIR · LEBEN ·
DEI · MICH · BENEIDEN ·
VND · NICHTES · GEBEN ·
MENNIGER · HASSET · WAS · ER · SICHT ·
NOCH · MVS · ER · LEIDEN · DAS · ES · GHESCHIGT ·
ANNO · D · 1591 ·

An der Vorderseite rechts unten ein Allianzwapen:
ROILEF · V · HARLESSEM · EGGERDES · S · S ·
DOROTHIA · WARMBOLTEN · EL · H · F ·

Unter dem Kranzgesims des Erdgeschosses sitzen von links seitlich über die Vorderseite weg nach rechts seitlich Wappenschilde, eine sog. Ahnenreihe von Hausherr und Hausfrau, je acht; die Schilde der Frau leer. Als

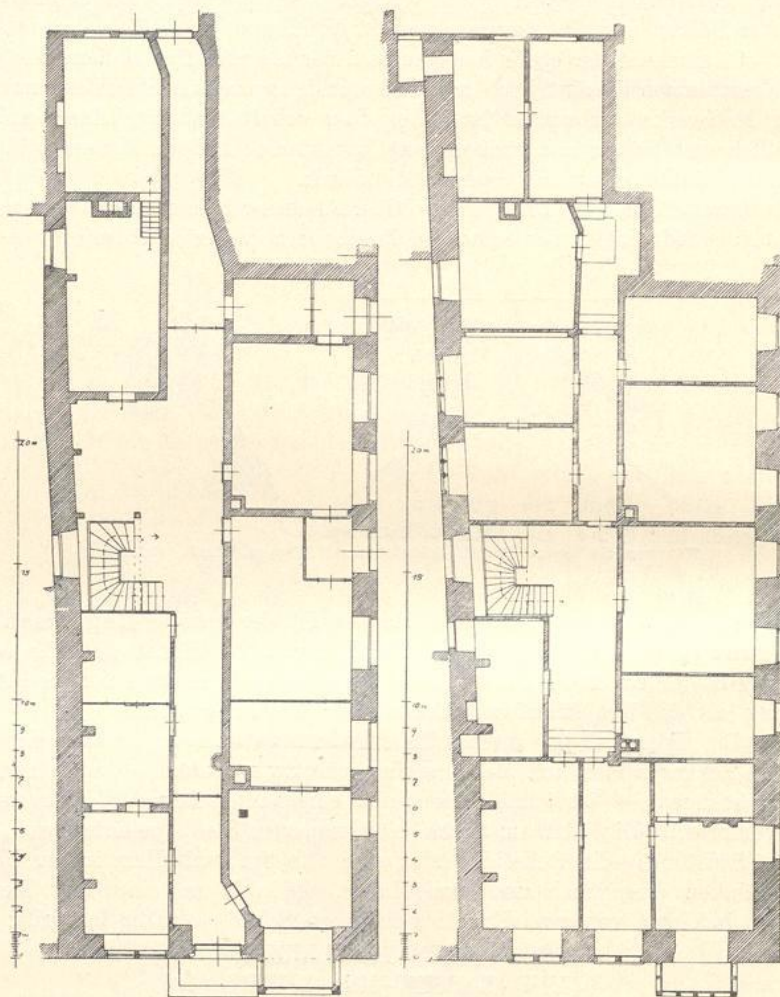


Fig. 206. Rathausstr. 20. Haus van Harlessem. Grundrisse und erster Stock.

Wappen des Mannes sind dargestellt: Harlessem, ein W mit Pfeil in der Mitte, ein nach (h) links schreitender Löwe, zwei nach (h) rechts schreitende Löwen in einem linken Schrägbalken. Nach vorn ein Hackenkreuz (über Eck gestellt), drei Narrenmützen, zwei nebeneinander stehende Rosen, eine Blume.

Über dem Kranzgesims erheben sich als Träger des I. Stockes an den Ecken zwei Hermen, die sich mit den Armen umschlingen, so symbolisch sehr

schön die wichtige Funktion des tragenden Baugliedes andeutend, dazwischen eine stärkere Mittelherme und zwei als Pfosten der Fenster dienende schwächere. Ihre Postamente sind alle in Metallornament geschmückt. Die Brüstungsfelder

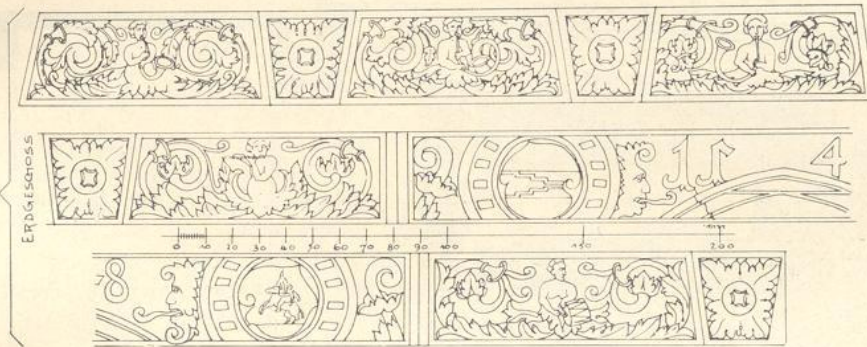


Fig. 207. Rathausstr. 18. I. Obergeschoß. Geschnitzte Setzschwelle. 1548.

tragen vier biblische Szenen aus der Geschichte des verlorenen Sohnes; nämlich links seitlich: den Empfang des heimkehrenden Sohnes, in der Mitte links: das zu seinen Ehren veranstaltete Festgelage, rechts: der zu Hause gebliebene

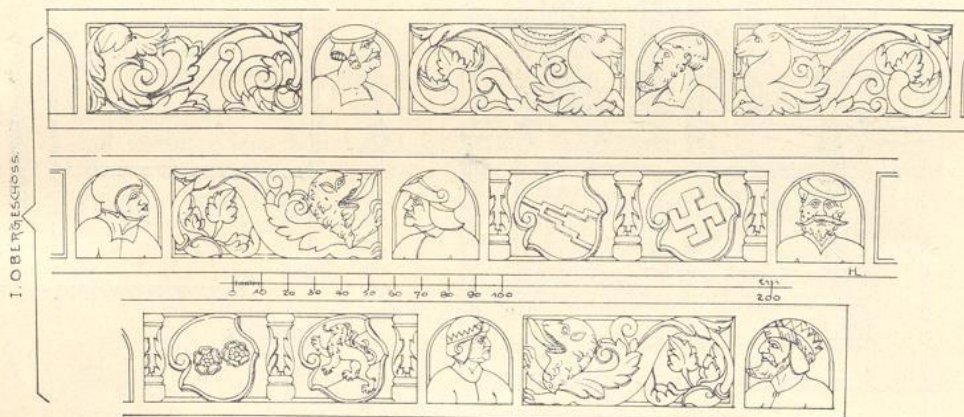


Fig. 208. Rathausstr. 18. II. Obergeschoß. Geschnitzte Setzschwelle. 1548.

Sohn die Schweine hütend, rechts seitlich: seine Versöhnung mit dem heimgekehrten Bruder; alle meisterhaft komponiert und ausgeführt.

Den Giebel schmückt ein von zwei korinthischen Säulen eingefasstes Fenster, zwei Rollwerke zieren die Seiten, zwei Figürchen auf den Ecken und eines auf der Spitze bilden den oberen Abschluß. Die Figuren sind stark

verstümmelt, ihre Bedeutung ist schwer festzustellen. In der Mitte des Giebel-
dreiecks das Brustbild eines bärtigen Mannes (Karl der Große?), in der Linken
einen Reichsapfel, in der Rechten einen Adler. Der Erkerbau, der bereits durch

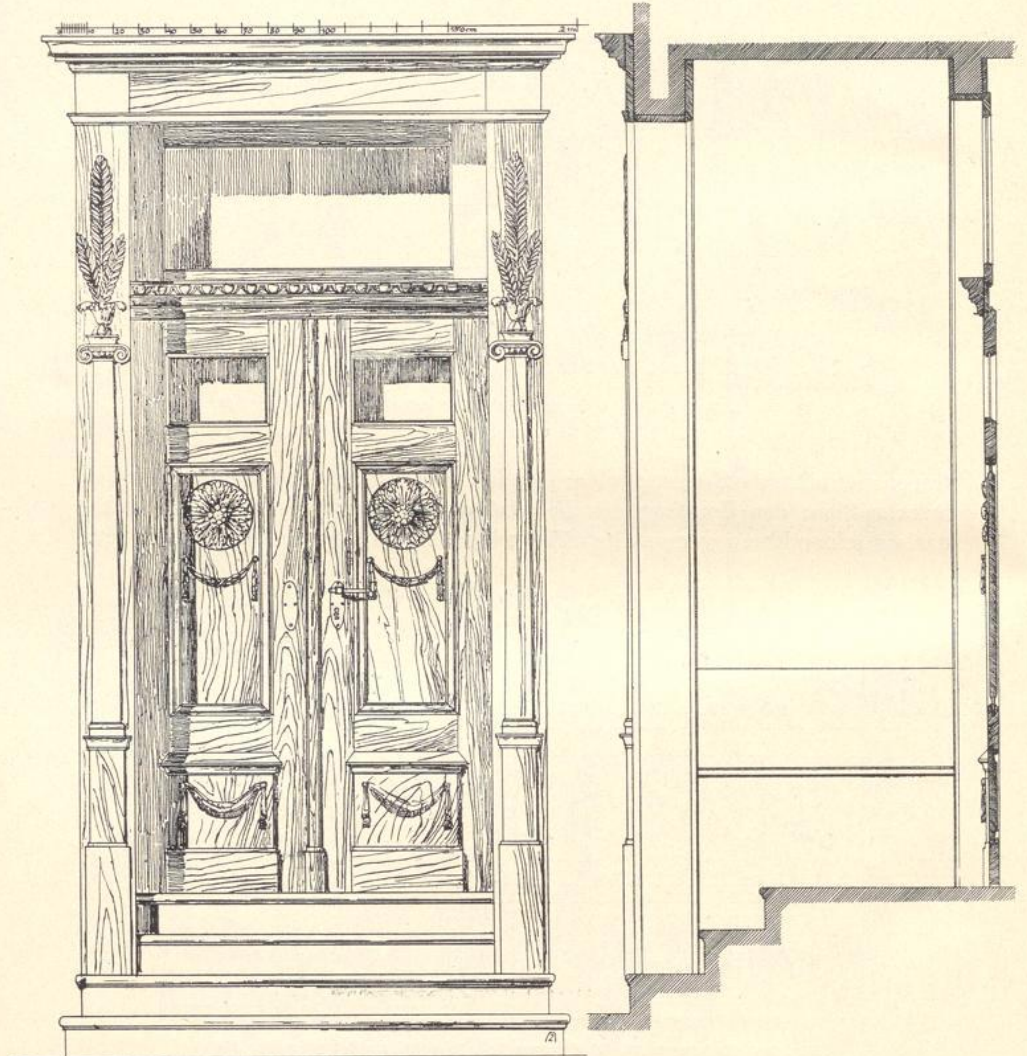


Fig. 209. Rathausstr. 16. Biedermeiertür. Abgebrochen.

Pflanzenwuchs stark gelitten hat, wird zurzeit einer Wiederherstellung unterzogen.

Nr. 19 (früher 336/37), neun Fensterachsen, neu; hier stand ehemals
ein Haus mit Braugerechtigkeit, nach Lachner, S. 74, zeigte die Schwelle Dar-
stellungen von Löwen und Steinböcken, als Konsolen dienten mit Blättern

gezierte in der Silhouette simenartig wirkende Konsolen (bei Lachner, Tafel XVI, abgebildet), die Vorläufer der späteren Rollkonsole.

Den Grundriß des jetzt durch die Verlagsbuchhandlung Gerstenberg eingenommenen früheren Hauses hat Lachner, S. 100, abgebildet.

Nr. 18 (früher 335), zehn Spann langes Haus, EG. umgebaut, mit zwei vokr. OG.; vorzüglich in den Einzelheiten durchgeführter Bau der Frührenaissance.

Die Setzschwelle von EG. und OG. (Fig. 207, 208) mit sehr gut geschnitzten Bildern, unten Musikanten, oben Tiere, Delphin, Geißbock, Löwe, alle mit Fischschwänzen stilisiert. Unter den Pfosten Kriegerköpfe. In den Füllbrettern (moderne) Malereien. Die Setzschwelle des obersten Geschosses zeigt vier Wappen, Teile einer Ahnenreihe. Von links nach rechts sind eingestochen: Schild mit (h) schrägrechtem Balken, darin ein doppelter Zinnenschnitt (Harlessem); Schild mit Hackenkreuz (Rennemann); Schild mit zwei Rosen nebeneinander; Schild mit nach rechts schreitendem Löwen; darunter ein (h) schräglinker Balken.

Unten an dem Rest der ehemals spitzbogigen Tür, links Schild mit Wappen van Harlessem, rechts Schild mit einem Reiter. Darüber 1548. Erker glatt, einfach. An der östlichen massiven Brandmauer, oben: E. W., darunter zwei Wappen, das linke mit drei Vögeln, das rechte mit drei Körben, tiefer die Inschrift:

15 Wappen 48
E van Harlessem H

Nr. 17 A, neu.

Nr. 17 (früher 334), elf Spann langer Holzbau, umgebautes EG., vokr. zwei OG.; aus der gotischen Zeit, Konsolen mit Schachbrettmustern.

Nr. 16 (früher 333), sieben Spann lang, sonst wie Nr. 17, früher mit prächtiger, gestemmter Tür der Biedermeierzeit, mit aufgesetzter Kehlleiste und verdoppeltem Sockel (Fig. 209).

An der Ecke Rathausstr. 15 (früher 332) stand bis 1885 das städtische Brauhaus (vgl. S. 116).

Die Marktstraße.

Im östlichen Teile bis zum Knochenhaueramtshause Marktstraße Geschichte. genannt, von da bis zur Almsstraße Molkenmarkt. Dieser 1382 (U. 2. 519), jene 1408 (U. 3. 352) marketstrate genannt.

Zur Jakobibäuerschaft gehören die Häuser 1—8, zur Georgiibäuerschaft die Häuser 9—23, zur Majorisbäuerschaft die Häuser 25—27.

An dem hinter dem Rathause jetzt freigelegten Platze stand an dem ehemaligen Hause Marktstraße 26 (früher 318) die Inschrift: Beschreibung.
M · cccc · l · x · iii (1463) to paschen (Ostern) · led · mi · make · henig · kanegetr ·

Ein Dr. med. Joachim Middeldorff und seine Ehefrau Adelheid, geb. Brandis, erwarben das Haus und fügten 1611 einen Erker an, der in den

Brüstungen das Sinnbild der HYGEA, sowie die Brustbilder bekannter Ärzte mit den Bezeichnungen: HIPOCRATES, GALENVS, DIOSCORIDES, MACHAON, CHIRON, APOLLO, AESCULAP und ASCLAPIADE(S) trug. (Die Reste jetzt teilweise am Erker des Neubaus Ecke Eckemeckerstraße und Poststraße wieder verwendet.)

Der Erker trug nachstehende Inschriften: Ad bene — placitum dei — Nemo confidet nimium secundis. Nemo desperet meliora lapsis.

Multa dies variusque labor mutabilis aevi

Retulit in melius multos alterna revisens.

Lusit et in solium rursus fortuna locavit

Auream quisquis mediocritatem eligit, tutus caret obsoleti sordibus tecti (Horatius). Anno domini 1611. (Mithoff, S. 177 u. 180).

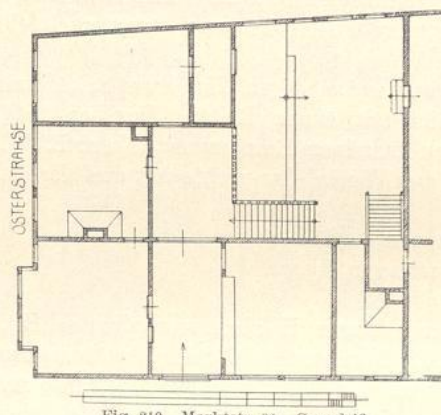


Fig. 210. Marktstr. 24. Grundriß.

Das Haus Nr. 25 (früher 317), ursprünglich mit Nr. 26 vereinigt, trug einen ebenfalls von Middeldorff errichteten Erker mit den Inschriften:

Alle gute gabe vnd alle volkomene gabe komet von oben herab von dem Vater des Lichts. Jakobi am 1. cap. 1609. (Mithoff, 180.) Und:

Quod sis esse velis nihilque malis. Wir han nur Herberg hie auff Erdn. Im Himel wir ewig wohnen werden. Anno domini 1609. Psalm 32. Wer auff godt den Hern hoffet, den wird die guete umfahen. (Mithoff, 181.)

Nr. 24 (früher 316), großes, stattliches Haus der Gotik. Der Grundriß dieses Hauses (Fig. 210) enthält in der rechten oberen Ecke die Diele, welche von zwei Stellen, der Marktstraße und einer Einfahrt von einem Hofe aus zugänglich war. Die kleinere Treppe führt zum Zwischengeschos, die größere zum Hauptgeschoß. In zwei Räumen noch die alten Kamine.

An der Traufseite ist das Haus elf Spann, an der Giebelseite neun Spann lang, hat zwei vorkragende Obergeschosse und vorkragenden mit vier Dachgeschossen bündig in der Fläche liegenden Giebel nach der Osterstraße; hierdurch von prächtiger, perspektivischer Wirkung im Straßenbild. (Taf. XXV, Fig. 211.) An den einzelnen Brüstungen noch Reste einer angenagelten Brustholzleiste aus Rundstäben. Die Rollkonsolen des Erdgeschosses sind später eingesetzt, ebenso sind die Karniesleisten der Brüstungen im Erdgeschoss an der Giebelseite jünger. Die Marktstraßenseite mit zwei Obergeschossen ist ursprünglich, hier die Haustür mit Wappen: drei Bären (v. Anderten?) daneben die Inschrift: BENEFICIO | LEGIS.





Links: Ecke Osterstrasse und Marktstrasse 24. Rechts Marktstrasse 21.
 Gotisches Haus mit jüngerem Erker (vor 1587). 1611.

Hildesheim. Fig. 212. Erkerbauten. II.

Am Kellerhals des Hinterbaues nach der Marktstraße die Jahrzahl 1620. Das Haus selbst in den Obergeschossen in den Sechziger Jahren des XIX. Jahrh. umgebaut. In der Küche am Kamin Inschrift: M·D Doppelwappen LXXXI (1581). Die beiden Wappenschilder werden von einem in der Mitte stehenden Schildträger gehalten; das linke zeigt einen nach (h) links schreitenden Greifen, der rechte drei nach (h) rechts schauende Hundeköpfe, zwei oben, einer unten angeordnet.

Von ganz besonderem Interesse ist der von Dr. Johann Reiche (nach Buhlers, a. a. O. S. 75 auch: Rieke, Richius) vor 1587 (seinem Todesjahr) erbaute Erker. (Vgl. Taf. XXX, Fig. 212.) Er baut sich über massivem Sockel auf, geht bis über die Setzschwelle des ersten Obergeschosses des älteren Hauses und schließt — ganz klassisch — mit einem Dreieckgiebel. Die Gesimse sind verkröpft, die Fenstersturze jedes Geschosses mit Vorhangbögen geziert, in den Brüstungen des Erkers und ebenso in den beiden seitlichen Feldern des Hauses figürliche Darstellungen angebracht. Die zugehörigen Inschriften sind zwischen den beiden Sims der Setzschwelle in einer Reihe angeordnet. Im Giebelfeld thront eine weibliche Figur mit Schlangen-(Gorgonen)haupt, Dreizack und einem Herzen in der Hand (nach Ovid, Met. II: der Neid), darunter als Beginn der sinnbildlichen Inschrift die Worte: HAVD TANTUM SICVLL. In den Füllbrettern des Zwischengeschosses am Hause ist links vom Erker ein Relief: pflügender Landmann mit Unterschrift: SIC angebracht.

Der Erker selbst trägt (von links nach rechts gezählt) die nachfolgenden Holzschnitzereien: An der linken Schmalseite: männliche Figur in reicher Renaissancetracht, daneben sich windende, gekrönte Schlange, sowie die Beischrift: NVLLVM; im linken Felde der Vorderseite des Erkers: Mannesfigur mit kurzen Eselsohren, vor ihr ein Knabe (Amor), rechts eine Frau mit einer Liebesfackel in der Hand, die einen anderen Mann als Opfer ihrer Verführungskunst mit sich zieht, in der linken Ecke zwei weibliche Figuren in abwartender Haltung, darunter die Beischrift: COMPTA FIDEM REPERIS, SED TE NIL; an der rechten Hälfte dieser Erkerfront: Zwei Paare, symbolisch durch den Liebespfeil verbunden, nach links gehend, von ihnen wendet sich ab eine Frau mit Schleier, dahinter, rechts in der Ecke, eine Figur mit Buch in der Hand (wohl die Fama) darunter: FOEDIVS ORBIS DECEPTVS REPERIT; an der rechten Schmalseite des Erkers: Löwe als Symbol der Stärke, einen Wolf (das Symbol der Unreinheit) zerreißend, dahinter ein zweiter Wolf in hockender Stellung nach menschlichen Wohnstätten lugend, als Beischrift: ASPICIENS CIRCVMSPICE. Auf der letzten Tafel am Hause erscheint als geflügelte Gestalt ein Mann (der Tod), der eine nackte Frau an sich reißt, dahinter rechts eine Gans, darunter: TANDEM. Dr. Bertram gibt in Buhlers „Hildesheimer Haussprüche“ für die Darstellung folgende Erklärung:

„Nicht so sehr (wüten) die Sikuler (furchtbare Feinde), wie die Leidenschaft furchtbar ist im Kampfe mit dem guten Willen der Menschen. Der unvorsichtige Müßiggänger erliegt ihr, wie der dumme Wolf dem Löwen, doch männliche Jugend besiegt die Sinnlichkeit.“

Eine andere Lesart gibt der „Führer von Hildesheim“ (zusammengestellt von L. Haas, Hildesheim, Gerstenberg, 1909, S. 152) an. Danach soll Reike, der um 1580 als herzogl. Calenbergischer Kanzler vor seinem Fürsten in Hildesheim Schutz suchte, das Haus gekauft und an dem von ihm zugefügten Erker in den Schnitzereien Anspielungen auf die Gewalttätigkeiten des Herzogs gegen seine Gemahlin Sidonie von Sachsen (die er als Hexe verbrennen lassen wollte) und gegen die ihm selbst wiederfahrene Unbill haben anbringen lassen. Nach Buhlers (Hildesheimer Haussprüche S. 19, nach den Notizen von Losius) trug das Eckhaus früher die Inschrift:

Als man schrieb ein Jahr und achtzig,
Johann Reiche, Doktor, kaufte mich.
Bald in mir baute (er) manch Gemach,
Da man vorhin nicht eines sach
Ihn vor der falschen Zungen Sag
Vor Feuer auch Gott behüten mag.

Die

Nordseite

der Marktstraße ist in ihren alten Häusern noch größtenteils erhalten.

Nr. 22 (früher 78A), kleines Haus von fünf Spann Länge, EG. mit ZG., vorkr. OG., rechte Hälfte gotisch, linke im unteren Teil in der Renaissancezeit umgebaut. In den Zwickeln und dem Scheitel der ehemals spitzbogigen Torfahrt zwei Wappen; das linke gespalten, (h.) rechts eine Kanne, links eine Lilie; das rechte: gespalten, (h.) rechts ein nach rechts springendes halbes Pferd, links eine Drei. Die Inschrift lautet:

M | CHRISTOPHORVS MATTEVS KATARINA SOREN.

Nr. 21 (früher 78), wie Nr. 22, stark verändert, hat einen durch Zwischen- und Obergeschoß gehenden Erker von drei Spann Länge (vgl. Taf. 30, rechts). Er ist reich geziert, die Füllungen flach ornamentiert, flache, jonische Säulchen in den Pfosten, Rollkonsolen mit Schuppenblättern. Die Füllbalken mit Perlstäben und Zahnschnitten profiliert. (Vgl. Fig. 156, S. 194.)

Im Obergeschoß hermenartige Pilaster mit jonischem Kapitell und Gehängen; die oberen Brüstungsplatten des Erkers rechts und links mit Seepferden, in der Mitte mit einer Inschrifttafel versehen. Ihr Text lautet:

RECTA CONSCIENTIA RIDET MENDACIA ET ENIM SATISFACTVM
CALVM(N)LE VBI SATISFACTVM CONSCIE(N)TIAE ANNO CHRISTI
MDCXI (1611.)

Die folgenden Häuser sind teilweise erneuert.

Nr. 18 (früher 75), ursprünglich neun Spann lang, EG. mit ZG., vorkr. OG., mit Füllbrettern, zwei modernen Erkern. An den früheren stand (nach Buhlers, Haussprüche S. 23):

Ich hoff auf Godt der wird mi beschirmen. Hilf mi Godt durch deinen Namen vnd schaff mir Recht durch deine Gewalt.

Nr. 13 (früher 70), schönes, einfaches Haus der Spätgotik, acht Spann lang, EG. mit ZG., zwei vorkr. OG. Die Setzschwelle hat vertieft

eingestochenes Rautenmusterornament, die Konsolen sind schachbrettartig geschuppt. (Fig. 153, S. 191.) Das Untergeschoß 1894 umgebaut, Reste des bogenförmig geschlossenen Eingangs in der Mitte sichtbar, der ehemalige Lagerboden im Obergeschoß erhalten, die Luke in ein Fenster umgebaut.

Nr. 12 (früher 69), stattliches, dreistöckiges Haus von neun Fensterachsen. (XVIII. Jahrh.)

Nr. 11 (früher 68), elf Spann langes Haus, mit massivem Erdgeschoß an Stelle von EG. mit ZG., zwei vorkr. OG., mit typischer Dreieckzier in der Schwelle, modern gemalt. (Ende XV. Jahrh.)

Nr. 9 (früher 66), einfaches, dreistöckiges im Stil des Steinbaues überputztes Holzhaus aus dem Ende des XVIII. Jahrhunderts mit fein profilierten Fensterrahmen.

Nr. 8 (früher 64, 65). Schönes stattliches gotisches Gebäude, elf Spann lang, mit umgebautem EG. und ZG.; zwei auskr. OG. und mit hohem Dach von drei Lagerböden. Die Holzarchitektur ganz einfach, dagegen sehr reizvoll die einfache Setzschwelle mit ausgestochenem Rautenmuster wie am Hause Nr. 13, die des Obergeschosses mit schön gezeichnetem, reichem, spätgotischem Rankenstab geziert. Das Haus daher in den Beginn der Übergangszeit zu setzen. Angeblich soll hier vorher das nach Brandis 1572 abgebrannte Wollwebergildehaus gestanden haben (s. S. 60, vgl. auch Taf. XXVI, Fig. 188 und Taf. XXVII, Fig. 190). Ein alter Ofen jetzt im Römermuseum.

Nr. 7 (früher 63). Bestes Steinhaus der Rokokozeit (vgl. Taf. XXVII, Fig. 190). Dreistöckig, nur vier Achsen Front, zeigt es ein hübsch komponiertes Portal mit schönem Ornament und oben seitlich auskragenden Konsolen, die ein Mittelrisalit aus zwei Fenstern Front bis unter das Dach tragen; das Zwerghaus darüber mit reichornamentiertem Mittelfelde ist bekrönt durch eine schöne Vase. Die Fenster im I. und II. Stock tragen große Aufsätze. Bemerkenswert im Mansardendache sind die gut gezeichneten kleinen Dachluken.

Die seitlichen Flächen des Hauses sind in zwei Stockwerken durch eine feine Blende, die über dem Gesims des Erdgeschosses ansetzt, in geschickter Weise zusammengefaßt, sodaß das Erdgeschoß gewissermaßen als Sockel des zweistöckigen Oberbaues wirkt. Die Erdgeschoßläden sind neu.

Im Innern ist fast alles erneuert. Die Treppe liegt seitlich, nur schwach erleuchtet durch die nach dem Gange gehenden Oberlichte der Türen. Die vordere Hälfte des ersten Stockes nahm einst ein jetzt durch eine Zwischenwand geteilter großer Saal ein, der noch mit Stuckdecke und schönem Kamin in der Ecke verziert ist. Sein Unterbau (die Ofennische) besteht aus schwarzweißem Marmor, der Aufbau ist in farbigem Stuck in Rosa, Weiß und Gold ausgeführt und mit Amoretten geziert (Taf. XXXVIII, Fig. 213, links; s. unter „Langer Hagen“). Die Treppe hat ein Brüstungsgeländer aus ausgeschnittenen Brettern, das Treppenhaus selbst sonst einfach.

Nr. 6 (früher 62). Neun Spann langes Haus (Limpricht), EG. und ZG. und zwei wenig auskr. OG., darüber Zwerghaus von zwei Spann mit Giebel-dach (vgl. Taf. XXVII, Fig. 190), nach einer Inschrift an dem Seitenbau, an dem Gäßchen der Kaneel- oder Pystraße (vgl. S. 16) von 1666, eines der frühesten datierten Beispiele von Holzbauten der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

Der Grundriß (Fig. 214) dieses als Kaufmannshaus errichteten Gebäudes zeigt rechts vorne ein mit Eckkamin ausgestattetes Zimmer, dahinter die Haupttreppe. Links und nach rückwärts liegen weitere Zimmer, teilweise ohne

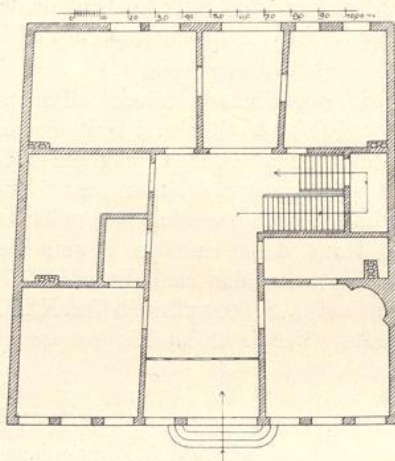


Fig. 214. Marktstraße 6. Grundriß. Erdgeschoß.

direktes Licht. Es scheint im Innern umgebaut, das Treppengeländer — ursprünglich starke gedrehte Docken — hat jetzt die charakteristischen Bretterfüllungen des beginnenden XIX. Jahrhunderts (Fig. 215).

Sehr hübsch ist die kleine Tür im linken Zimmer des Erdgeschosses (Fig. 216), das wie alle Zimmer der Halle stets durch zwei Stufen zugänglich ist (ähnlich im Hause Jakobistraße 3).

Die Verkleidungen des Türgestelles sind verdickt, der Flügel mit sog. eingeschobenen Kehlstoßen gegliedert, wodurch die Gesamt-erscheinung der Tür etwas sehr Wuchtiges erhielt.

Die Haustür jünger, eine schöne Arbeit des beginnenden XIX. Jahrhunderts (Fig. 217), das Oberlicht eigenartig. Charakteristisch die Dreiteilung der Flügel.

Die Front des Hauses ist streng symmetrisch; wenig ausladende Geschosse, Karniesprofil an den Schwellen. Die prächtige Wirkung der Fassade ist wesentlich bedingt durch breite Holzstärken und die Auflösung sämtlicher Wände in Fenster; die Fußstreben zwischen den weißgeputzten Flächen unter der Brüstung über den drei Geschossen geben dem ganzen Bau ein in sich festes Gepräge.

Im Garten sind zwei originelle bemalte Steinfiguren des XVIII. Jahrh.: ein Jagdhüter und ein Trinker (nach Angabe des Besitzers ursprünglich im Garten des „Wiener Hof“ Friesenstraße 16 gewesen).

Nr. 4 (früher 59). Haus des Hans Sesemann, das schönste Holzhaus der Marktstraße, 1601 errichtet. Der Grundriß (Fig. 218) des Baues durch Einbau eines Metzgerladens stark verändert. Die Vorderzimmer links waren durch kleine Treppchen zugänglich, die jetzt nach Tieferlegung des Fußbodens abgebrochen sind. Die Treppe sitzt jetzt hinten in der Ecke, führt zum

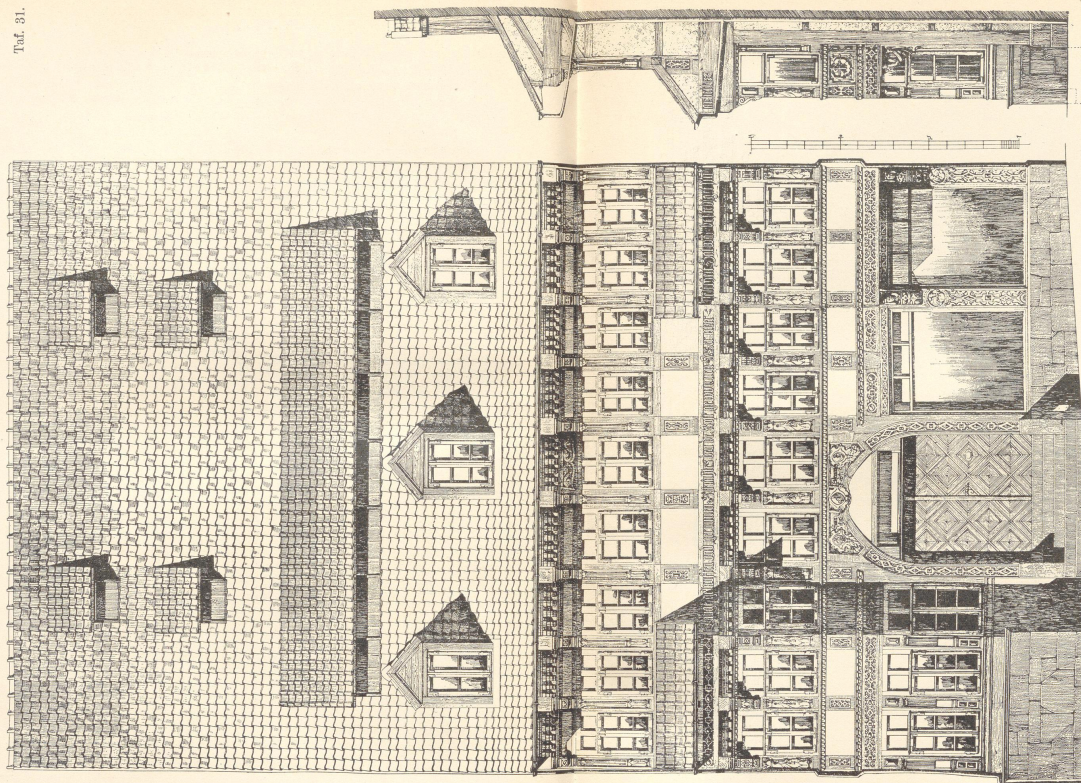


Fig. 20.
MARKTSTRASSE 4. ANSICHT. (Nach Aufnahme städt. Gewerbeschule)



No. 26. Erker 1601.

No. 28. Pfeilerhaus 1623.

Fig. 234. Nordseite.



No. 18

No. 19 Trinitatis-Spital No. 26

Westfront von St. Andreas

Fig. 238. Nordwestseite.

Hildesheim. Vom Andreasplatze.

Obergeschoß und Dach, von ihrem Podest aus ist das Zwischengeschoß zugänglich. Die Docken der früheren Treppen, gedrehte dicke Baluster, sind jetzt ebenfalls an der jüngeren verbaut.

Die Fassade ist von breit gelagerter harmonischer Wirkung (Taf. XXXI, Fig. 219, nach Aufnahme der städtischen Gewerbeschule).

Das Obergeschoß war ursprünglich Lagerboden und wurde 1874, das Erdgeschoß 1901 umgebaut.

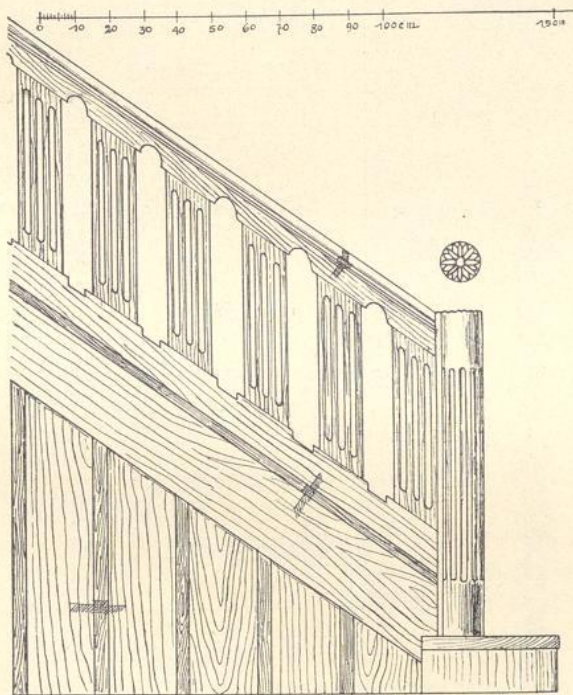


Fig. 215. Marktstraße 6. Treppengeländer.

Das mittlere Hauptportal mit reichgeschnitzter Umrahmung in Metallstil, ebenso die Setzschwellen. Die Pfosten mit Kandelabersäulchen, die Rollkonsolen reich geziert mit Quadern, Blumen und Metallornament.

Im Scheitel des Portals eine Kartusche mit aufgerollten Kanten, darin ein Schild mit schräg (h) schräglinkem Balken mit drei zunehmenden Halbmonden, links und rechts in den Zwickeln reich in Ornament auslaufende Schilde mit Hausmarken, das linke mit  darunter drei Blumen, das rechte mit Delphin, vom Pfeil senkrecht durchbohrt. Die Inschrift lautet:

Hans (Mittelschild) Sesemann.
16 01

Die beiden seitlichen Schilde gehören den Frauen des zweimal verheirateten Erbauers an.

Dem Gebäude sind zwei Erker vorgelagert. Der linke ab Straßenoberkante auf massivem Sockel, die Zweifenstergruppe mit jonischen Kandelabersäulchen,

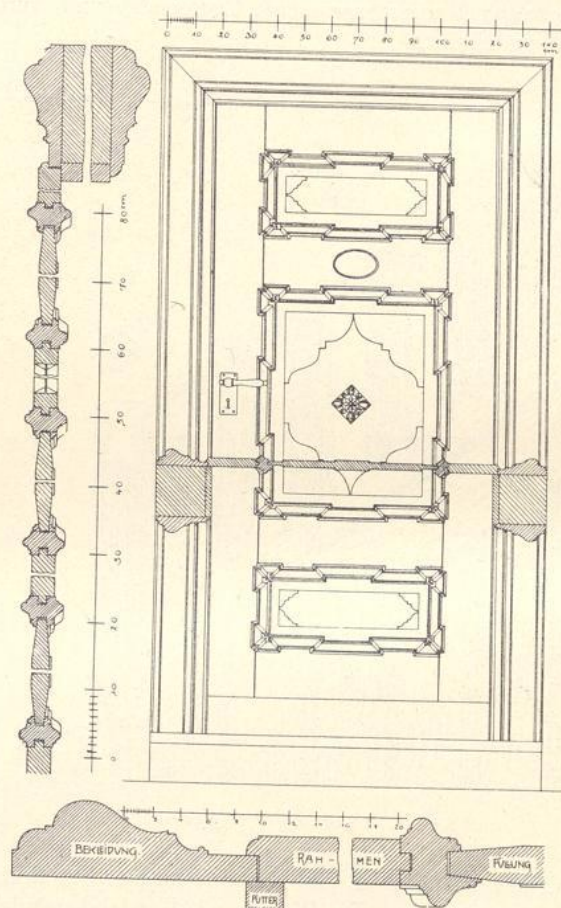


Fig. 216. Marktstr. 6. Erdgeschoßtür.

im Obergeschoß — dem Kanon entsprechend — korinthische, die Postamente beider mit Metallornament. Über den reich gezierten Konsolen liegt als Abschluß eine Fußpfette mit lederschnittartigem Band aus Kreisen und Rechtecken mit kleinen Spiegelquadern und Halbkugeln. Der Erker der rechten Seite beginnt erst im Zwischengeschoß, ruht auf zwei kräftigen Konsolen (die linke neu), die ähnlich denen des Wiener Hofes behandelt sind (Fig. 84 b; S. 133).

Die Füllbalken beider Geschosse mit Zahnschnittleisten. Die Schwelle ist zwischen den Erkern mit schöner Schrift geziert, deren Buchstaben auch auf der Sparrenpfette des rechten Erkers eingegraben plastisch auf vertieftem Grunde stehen (vgl. Fig. 156, S. 194). Die Inschrift in Minuskeln der Renaissance lautet:

Lange gelawffen vnd gervnnen
Ist nichts den de Kost gewonnen.
Wer aber gewint de selicheit
Hat wol bestediget sin arbeit.

An den neuen Pfosten unter dem rechten Erker die Inschrift: Karl Kniep — Sophie Kniep. Anno 1901, darüber je ein Lamm Gottes (als Zeichen der Knochenhauer). Im Portal eine doppelte Brettertür mit einfachem Messinggriff und Drücker.

Eine Scheune im Hofe stammte von 1610; Wappentafel in Händen des Besitzers.

Nr. 2 (früher 57), dreistöckig, neun Spann langer Bau aus umgebautem EG., ZG. und ausgekr. OG. Die Zierleisten an den Fensterstürzen mit Vorhangbogen, Rollkonsolen, Brüstung und Setzschwelle hier doppelt verkröpft. (Fig. 156, S. 194.) Bauzeit: Zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

Am massiven Unterbau des neuen Erkers eine jüngere Inschrift:

JOHAN · CHRISTIAN · BORCHERS

ANNO 1745
Messingklopfer der Haustür im Römermuseum.

Nr. 27 (früher 374), gegenüber, sechs Spann lang, umgebautes EG., ZG. durch Vorbau erweitert, zwei vorkr. OG., zum Hoken gehörig, einfach, spätgotisch. Nach Inschrift der Rückseite (Hoken) von 1540 (siehe S. 228.)

Von abgerissenen Häusern der Marktstraße nennt Losius (Buhlers, Zeitschr. d. Harzv. Jahrg. XXVII., Sonderdruck S. 6, das Haus des Amtmannes zu Steuerwald, Ludolf Beling, (dessen Grabplatte in der Andreaskirche ist, vgl. Sakralbauband S. 168), das reich mit

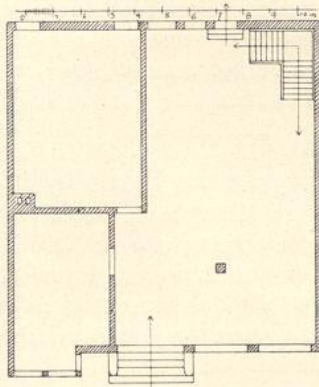


Fig. 218. Marktstraße 4. Grundriß.

lateinischen Sprüchen geschmückt war und folgendes Chronostichon trug:

PACe RESTAVRATA NORIBERGAE JANVA sVRGJT.

DA DEVs VT VJGEAT pAX REPARATA DIV. 1650

(Anspielung auf den Friedens-Haupttrezeß vom 26. 6. 1650 zu Nürnberg. (Die weiteren Inschriften siehe bei Buhlers, S. 6, 7.)



Fig. 217. Marktstraße 6. Haustür.

Die Scheelenstraße.

Geschichte.

Über die Entstehung ihres Namens siehe S. 11. Sie geht vom Eingang der Rathausstraße bis zum ehemaligen Pferdemarkt vor dem jetzigen Geschäftshause der sog. Blankenburg.

1282 als *lusca platea* (U. 1, 383); Schelenstrate zuerst 1311 (U. 1, 629); das Vorwerk der Familie Frese wird von Hermann, Tile und Rolaf Frese 1393 an den Rat verkauft, es lag an der stadmuren twischen huse unde wonighe der heren van Riddaghes-husen und Hanses van dem Werdere. (U. 2, 753.) Zur Georgiibäuerschaft: Nr. 1 — 16; zur Majorisbäuerschaft Nr. 17 — 34.



Fig. 220. Scheelenstraße 31.
Braunschweiger Hof.

Die Scheelenstraße ist fast vollständig durch Neubauten verändert. Von alten Häusern noch vorhanden:

Nr. 2 (früher 284), der Rathaushof (siehe S. 75).

Nr. 5 (früher 286), sechs Spann langer Fachwerkbau Mitte XVI. Jahrh. mit (neuem) EG., erhaltenem ZG., vorgekr. OG. mit Bodenluke (Aufzug) im Dach. Setzschwelle mit Vorhangbögen; die Brüstungsfelder mit schönem eingestochenen Fächerornament, die ange-nagelte Brustholzleiste ist verkröpft.

Das gegenüberliegende Haus (Fig. 220).

Nr. 31 (früher 312) der „Braunschweiger Hof“ von 1563 ist ein stattlicher Bau von 14 Spann Länge mit umgebautem EG., erhaltenem ZG. und vorgekr. OG. Interessant die schiefe Stellung des Gebäudes im Baublock, sodaß sämtliche Konsolen in der Vorderansicht nicht senkrecht sondern seitlich erscheinen, ein Umstand, der sehr zu der kulissenartig-perspektivischen Wirkung des Hauses im Straßenbild beiträgt. (In der Aufnahme Fig. 221 in gerader Ansicht aus praktischen Gründen gezeichnet.) Das (umgebaute) Erdgeschoß zeigt noch Reste einer mit Hohlkehle und gekehlten Stäben profilierten Torfahrt; darüber zwei Hausmarken: links ein Schild mit drei Bäumen, rechts ein solcher mit Hirsch; dazwischen die Jahrzahl 1563.

Die Brüstung ist gemäß der Nachahmung des Steinstyles jener Zeit durch aufgenagelte, gekröpfte Profileisten in Architrav und Fries geteilt; die Fenstersturze zeigen den damals beliebten Vorhangbogen, die Pfosten sind mit Stäben profiliert; die Rollkonsolen auf dem Rücken mit Kanneluren.

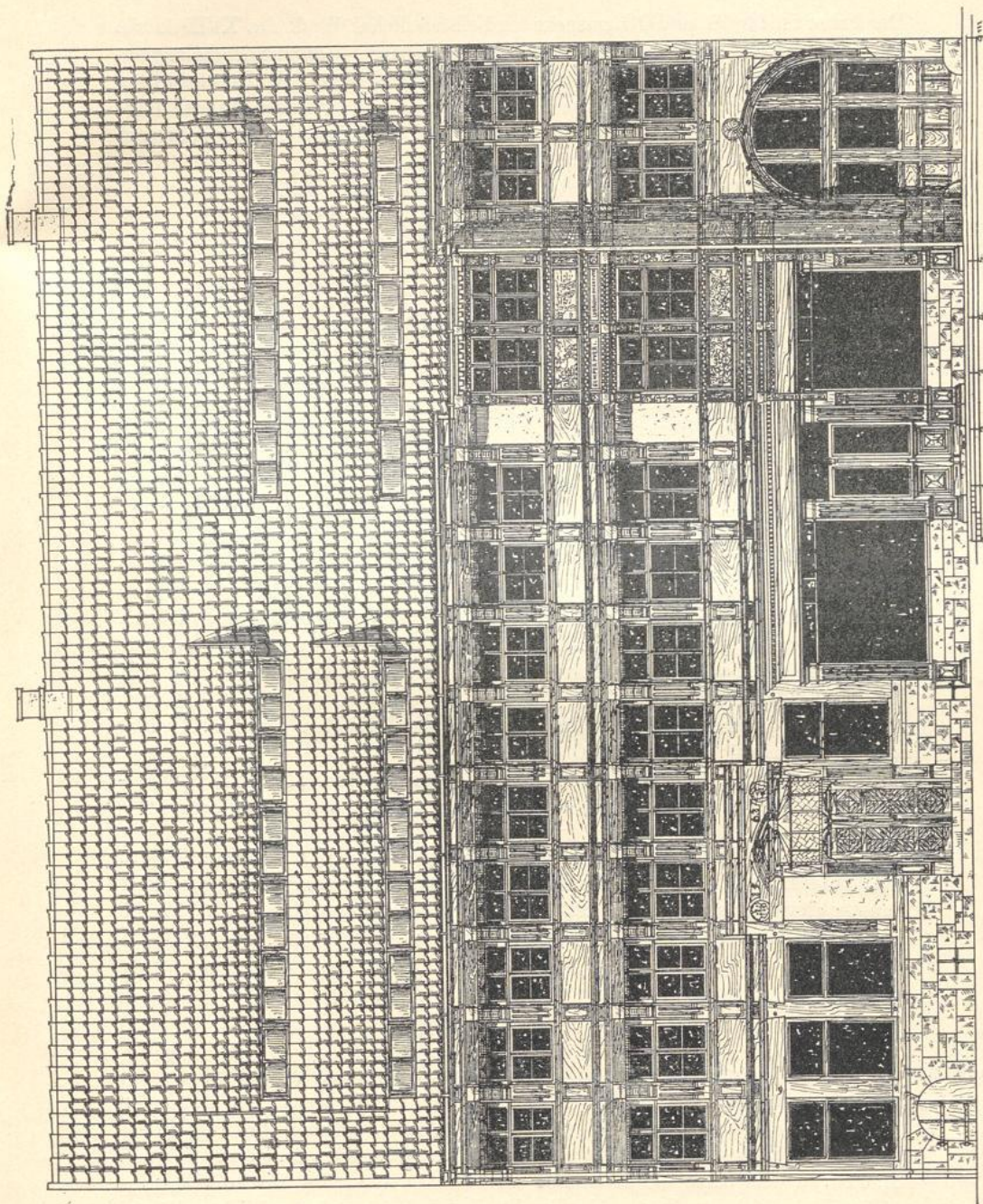


Fig. 221. Scheelenstraße 31. Braunschweiger Hof Vorderansicht. 1563

Der Erker ist im ZG. und OG. ausgekr. und ein zierliches Werk des XVII. Jahrh. Im Untergeschoß sich auf ursprünglich wohl eisernen (jetzt neuen hölzernen) Streben aufbauend, sind seine Füllbalken mit Eierstäben und Zahnschnitten geziert, die Setzschwelle und das Brustholz mit den typischen Zahnschnittleisten benagelt. (Vgl. Fig. 156, S. 194.) Die figürlichen Darstellungen beziehen sich auf den Lebensmut der Jugend.

Im Zwischengeschoß zeigt die linke Schmalseite die Inschrift:

SIC PERGIMVS AMBÆ SI FORTVNA IVVAT CAVETO TOLLI,

darüber eine Schnitzerei: Ziege springt über eine andere, auf schmalen Steg liegende weg.

An der Vorderansicht links:

Wappen von Schildhaltern (Engeln) getragen; links quadrierter Schild, weißrot, rechts desgl. geteilt in Gold. Unterschrift:

OMNES CINIS ÆQVAT SOLA · DISTINGVIT · VIRTUS.

An der rechten Schmalseite: Darstellung eines Jünglings, die Spitze eines Stabes in ein Feuer haltend. Unterschrift:

MOROSIS | CEDENDVM · 1621 · | SI FORTVNA TONAT | CAVETO MERGI.

Die Pfosten im ZG. sind an den Ecken und der Mittelsäule als Hermen gebildet. (Vgl. Fig. 157, S. 196.) Die Konsolen mit Metallstilornament geziert.

Im Obergeschoß des Erkers an der linken Schmalseite eine Schnitzerei: Nackter Mann eine Palme erkletternd, Beischrift: ARDVA QVÆ PVLCHRA. In der Front links: Kinder, sich herumtollend, Gänse vor ihnen wegfliegend, Beischrift: SEMPER PVERI, an der rechten: zwei Frauenfiguren, mit geschlitztem Kleide, die linke mit Buch, in der Mitte eine kauende nackte Figur, links im Hintergrunde ein Rundtempel, Beischrift: LVBRICVM JVVENTVTIS.

An der rechten Erkerschmalseite: ein von Insekten gequälter Elefant mit der Beischrift: EGO · VERO · HAVD · MORDEOR.

Am Hause hängt ein schön gezeichnetes Metallschild (Bäckerinnungszeichen, von zwei Adlern gehalten), mit Beischrift: Bäckergesellen-Verkehr.

Nr. 30 (früher 311), im Hofe ein gut erhaltenes Fachwerkhinterhaus, EG., vorgekr. OG., mit Schiffskehle in der Schwelle, angenagelter, verkröpfter Brustholzleiste aus gedrehtem Tau, Tür mit Vorhangbogen, Initial: R 1559 H; ebenso die Windeluke im OG. Beispiel eines gut erhaltenen Stallbaues.

Die Judenstraße.

Geschichte.

Die Judenschule wird 1385 zuerst erwähnt, in diesem Jahre fordert Bischof Gerhard vom Rate die Erlaubnis ihrer Benutzung durch die Juden (U. 2. 600). Judenhäuser 1378 genannt (U. 2, 421, leider ohne Angabe der Baustelle). 1385 wird eine Synagoge auf städtischem Boden errichtet. (Döbner, Studien, S. 40). Diese als goddeshus im Schutzprivileg des Bischofs Magnus 1439 (U. 4, 344) erwähnt. Als Tracht der Juden werden schlichte Mäntel

mit Kragen 1445 (U. 4, 598, S. 507) vorgeschrieben. Die Joddenstrate wird 1456 gelegentlich Lieferung von 14 Fuhren harter Steine (zum Pflastern? U. 7, S. 632) erwähnt. 1458 wurden die Juden aus Hildesheim vertrieben, der Rat von Braunschweig vermittelte damals die Herausgabe verschiedener Gegenstände aus der Synagoge an den Juden Abraham von Osterwiek, was jedoch der Hildesheimer Rat abschlug und auf den Rechtsweg verwies. Es wurden genannt: eyn grot gotene (gegossene) luchter (Leuchter) unde dar under veir (vier) gotene (gegossene) lauwen (Löwen) unde eyn grot gotene lampe,

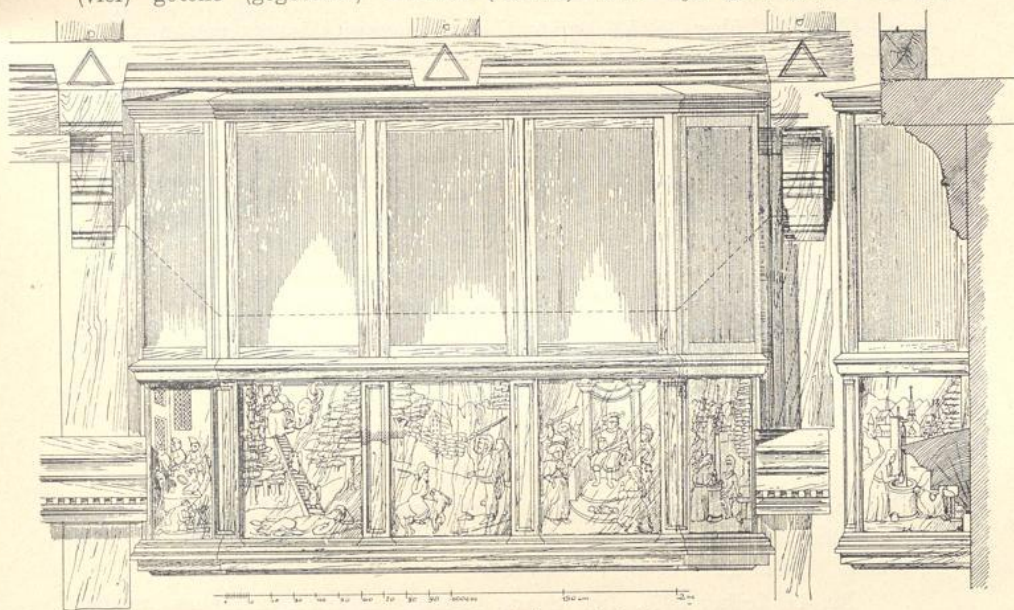


Fig. 222. Judenstraße 14. Auslucht.

ichteswelke guldene und sydene stücke ofte (oder) vorhenge unde ok ichteswelke bouke (Bücher) (U. 7, 313). Die Niederlegung der joddenschole im joddenhofe sowie die Beseitigung des Sperrbaumes (slach) in der Joddenstrate geschieht im gleichen Jahre (U. 7, S. 637); vgl. auch Haus Harlessem S. 240). Gold- und seidendurchwirkter Stoff, Güter und Kleinodien in der joden godeshusz werden 1460 durch Kaiser Friedrich beschlagnahmt (U. 7, 393). 1585–1595 waren die Juden wieder durch Privileg geschützt; — 1596 ging man wieder gegen sie vor, besonders der Superintendent zu St. Andreas, Dr. Heinrich Heß (Hussius) eiferte sehr; Henni Arneken ließ sich ihre Vertreibung als sein Verdienst auf seinen Ehrenbecher setzen. 1597 mußte daher der Rat eine eigene Wechselbank errichten, jedoch wurden 1601 die Juden wieder zugelassen. (Vgl. Buhlers, Alt-Hildesheim, S. 77.) Zur Majorisbäuerschaft gehörig.

Die Verbindung von Altpetriplatz und Rathausplatz, die Juden-
straße, war ursprünglich das jüdische Ghetto. Erst nach Vertreibung der
Juden 1457 wurde wohl der größere Teil der Häuser neu gebaut und vielfach

im Schmuck gerade als Gegensatz zum Judentum religiöse, christliche Motive betont. Die Häuser sind durchweg klein, drei Fensterachsen, EG. (alle zu Läden umgebaut) mit ZG. und ein (selten zwei) OG. Im Dach vielfach Aufzugluken (auch im zweiten Stocke).

Nr. 19 (früher 357), drei Spann lang, mit Windeluke im Dach.

Nr. 17 (früher 356), drei Spann lang, Rollkonsolen, einfach.

Nr. 15 (früher 354), Eckhaus, sieben Spann lang, Erker dreigeschossig, gotisch, Setzschwelen mit Dreieckzier.

Nr. 14 (früher 352/53), spätgotisch, aus zwei Häusern von zwei bzw. fünf Spann bestehend, EG. neu, mit hübschem, nur im ZG. als Auslug nachträglich aus dünnem Bohlwerk eingebautem Erker mit guten Holzschnitzereien biblischen Inhaltes (Fig. 222). Es ist dargestellt: Maria Magdalena, dem Heiland die Füße salbend; die Jakobsleiter (hier namentlich die Darstellung der Bäume sehr originell), Bileams Eselin, Salomos Urteil und Jesus und die Samariterin; eine durch die Anordnung der Figuren wie die Behandlung des Hintergrundes gleich vorzügliche Holzschnitzerei. Das Haus angeblich 1528 erbaut.

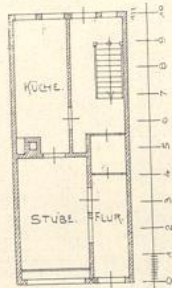


Fig. 223. Judenstr. 11 Grundriß.

Nr. 13 (früher 351), vier Spann lang, EG. neu, von 1543 (Hismo=חִסְמוֹ) Konsolen Mischstil, hebräische Inschrift:

אֵלֵינוּ לְאִדְבָקָה בֵּית שְׁוֹא עֲמֹלֵי
בְנוֹנוֹ

אֵלֵינוּ לְאִדְבָקָה יִשְׁמְרֵנוּ צִיר שְׁוֹא שְׁקֵד שׁוֹמֵר:

zu Deutsch: Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen; wo der Herr nicht die Stadt behütet, da wachet der Wächter umsonst. (Psalm 127, V. 1.)

Nr. 11 (früher 349), drei Spann breit, von 1621, zierliches, reiches Renaissancehäuschen (zweite Hälfte XVI. Jahrh.). Links Stube, gerader Flur mit vorderem Eckzimmer, dazu Ausgang ins OG. darüber Küche, typischer Grundriß eines Kleinbürgerhauses (Fig. 223). Profileisten gekröpft; in den Brüstungen drei figürliche Darstellungen: AQVA, TERRA, AER. Die zugehörigen Inschriften innerhalb des Bildes in Kartuschen.

Die unteren Brüstungen zeigen drei Evangelisten:

S. MATTHE (im Lehnstuhl an einem Buche — seinem Evangelium — schreibend, vor ihm ein Engel); S. MARCUS und S. LVCAS (sich gegenüber-sitzend, Bücher schreibend, mit den Symbolen Löwe und Ochse).

Die Schwelle des OG. mit übertünchter, teils unleserlicher, teils entfernter Inschrift. Sie lautet (nach Buhlers, Haussprüche S. 23):

(Wer) gott vertravwet hatt woll gebavwet

Im himel vndt auf erden

Wer sich verlest auf Jesum christ

Dem mvs der himel werden.

Al de mir kennen den gebe gott was sie mir gonnen.

Die Tür ist jünger. Das Haus war früher nach Nr. 12 zu länger und enthielt die bildliche Darstellung von St. Johannes. Ursprünglich angeblich Judenschule? Mithoff (S. 181) erwähnt noch zwei Wappen mit den Beischriften:

STEFFEN DEGENER 1621 ANGGENETE SCHWARTTE.

Nr. 9 (früher 347), fünf Spann lang, zwei auskr. OG.; oberstes als Lagerboden erhalten.

Nr. 7 (früher 345), drei Spann lang, spätgotisch.

Nr. 5 und 6 (früher 343, 344), sechs Spann lang, zweistöckig, Rollkonsolen im ZG.

Nr. 4 (früher 342), vier Spann lang, mit Flechtband in der Setzschwelle.

Nr. 3 (früher 341), zwei Spann lang, zwei OG., mit Flechtband ebenda Bodenluke im obersten Geschoß.

Die Häuser der Gegenseite einfach. Gegenüber:

Nr. 1, an einer Torfahrt zwei Wappen mit den Beischriften:

Hans Storre; Margreta Bex;

ursprünglich zu dem jetzt abgerissenen Stallgebäude des Wedekindhauses (vergl. S. 236) gehörend.

Die Erweiterung der Scheelenstraße vor dem südlichen Eingange der Judenstraße gehört noch zu jener. Das hier früher stehende Haus Nr. 27 (früher Scheelenstr. 310, Hinterhaus des Hotels d'Angleterre) trug nach Mithoff (S. 179) die Inschrift:

ano · dñi · m · c · c · c · c · xix (1519).

Die Kreuzung der Scheelenstraße mit dem Hohen Wege und der Altpetristraße besteht fast durchweg aus neuen Häusern.

Nur in der Sackgasse

Sack

stehen noch einige ältere Häuschen.

Nr. 6 (früher 409), ursprünglich aus zwei Häusern von vier bzw. sechs Spann Länge, EG., vorkr. OG. bestehend, zeigt in der Setzschwelle eine schwer lesbare Inschrift.

Nr. 8 (früher 411), fünf Spann lang, sonst wie Nr. 6.

Als Beispiele kleiner Buden zu nennen die Häuser

Nr. 2 bis 5 (früher 405—408), zweistöckige Bauten von drei bis sechs Spann Länge.

Nr. 12 (früher 414), siehe unter Spital Marienroder Mönche (Seite 102).

4. Der Hohe Weg.

Geschichte.

Als alta via 1282 (U. 1, 381); ein Brunnen auf dem hohen Wege (mansionem infra altam viam apud puteum sitam (U. 1. 465); ein Steinhaus 1350 (domo sua lapidea — in Alta via, (U. 2, 36); Honweghe 1359 (U. 2, 159);



Fig. 224. Unterer Teil des Hohen Weges vor dem Umbau.

ein Haus zwischen Knakenrughe und den Häusern des Andreasstiftes, gegenüber dem Hohen Wege gelegen, wird 1499 als die Blankenburg angesprochen (vgl. U. 8, 390, Anm. 1).

Als moderne Geschäftsstraße ist der Hohe Weg fast vollständig ^{Be-}erneuert; eine Ansicht seines Aussehens vor dem Umbau zeigt Fig. 224; ^{schreibung.} links die Ratsweinschenke in der ursprünglichen Form, dahinter die Häuser der Almsstraße, rechts der Hoken.

Nr. 17 (früher 420), gotisches Eckhaus nach dem Gäßchen Krumme Rotwurst, zwölf Spann in der Giebel-, sechs in der Traufseite lang, EG. umgebaut, ZG. und vorkr. OG. erhalten, Dreieckzier an den Pfosten, Brustholzleisten teilweise erhalten.

Nr. 9 (früher 395), ehemals ein kleines fünf Spann langes Haus von 1535 (Fig. 225). EG. 1893 und 1909 umgebaut, mit ZG. und vorkr. OG., letzteres mit doppeltem Flechtband in der Setzschwelle, Konsolen mit gedrehten Taumotiven, Brustholzleisten neu. Über der Tür zwei Wappen. Links: v. Brandis — rechts: v. Blum (neun Rosen). Das Haus gehörte nach dem Wappen Henning Brandis (siehe früher S. 219). Der ehemalige Treppenhof mit phantastischem Tierkopfe jetzt im Andreas-Museum. Buhlers (Hildesheimer Haussprüche, S. 9) zitiert nach den Aufzeichnungen von Losius zahlreiche Haussprüche aus der inneren Ausstattung.



↑₇ ↑₈ ↑₉
Fig. 225. Hoher Weg:
Ehemalige Häuser Nr. 7, 8 und 9.

Nr. 8 (früher 394); ehemals neunachsiges großes Haus mit zwei Obergeschossen. Erker nur im Zwischengeschosß als auskragende Auslucht; freikomponierte Säulchen, zwei Wappen in den Brüstungen; links: verschlungenes Tau, rechts schreitender Löwe. Der Füllbalken reich geziert als gedrehte Taue, daher wohl zweite Hälfte XVI. Jahrh., 1909 abgebrochen.

Nr. 7 (früher 393), ebenso, aber nur ein Obergeschoß mit vier Achsen. Beide Häuser 1909 abgerissen, an ihrer Stelle neue Geschäftshäuser.

Nr. 5 (früher 391), das Syndikushaus von 1608. (Vgl. Taf. IX, Fig. 226.) Ein stattlicher Bau von neun Spann Länge, mit hohem OG.; neuem (1899 umgebautem) EG. und zwei OG.; das Zwischengeschosß unterdrückt, in dieser Beziehung dem Kochschen Hause (Nr. 35) von 1612 verwandt. Die Setzschwelle des ersten Stockes mit Bandornament im Metallstil, darüber Leiste mit Zahnschnitten, eine gleiche an der Brüstung. Die Pfosten mit Füllungen; die Felder mit den durch die prudentia ergänzten sieben Tugenden (virtutes), SPES — FORTITVDO — TEMPORANT — FIDES — IVSTITIA — CARITAS — PRVDENTIA — PATIENTIA — geschmückt, alle mit den Attributen,

wie sie auch am Wedekindhause (S. 237) vorkommen. In der Mitte das Hildesheimer Wappen. Die Pfosten im ersten OG. mit sehr originellen Halbfiguren, hermenartig im unteren Teil, eine mit verdrehten Beinen in Schwanzform wie am Erker Kaiserhaus, am ersten Stock. Im OG. Bandornament mit Blattfries an der Setzschwelle, darüber in den Brüstungsfeldern die sieben Planeten. Hier SATVRNVS — IVPITER — MARS — VENVS —



Fig. 227. Hoher Weg-Ecke Kurzer Hagen. (Das Eckhaus abgerissen.)

MERCVRIVS — LVNA, mit den S. 310 beschriebenen Attributen; ferner: die vier Elemente: IGNIS, AER; nach den Innenseiten: linker Erker, rechte Innenseite: TERRA; und gegenüber am rechten: AQVA mit den Symbolen wie am Wedekindhause (S. 238). Am früheren Erdgeschoß stand (nach Mithoff, S. 181) die Inschrift:

Solonj suus olim honos Athenis
Spartano suus et datus Licurgo est
Solones patriae pios et jsto
..... mus receptu
..... et bonis labori.

Die Füllbalken unter dem Dache mit drei Konsölchenreihen.

Nr. 34 (früher 1803-Ovelgünne) war das ehemalige Arneken'sche Haus (vgl. Seite 96).

Nr. 35 (früher 1804), die ehemalige Ratsweinschenke von 1612 (siehe S. 56).

Nr. 36 (früher 1818/19), schöner vierstöckiger Bau von zwölf Spann Länge (Fig. 227) mit zwei Dachböden und Windenluke; das oberste Geschoß ehemals ebenfalls Lagerboden. EG. umgebaut. Ein typisches Beispiel für die bürgerliche Holzbaukunst der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

Das Haus Nr. 37 (ehemals 1820/21), ein mit der Hauptachse nach der Verbindungsstraße zum Andreasplatz angeordneter Bau von zwölf Fenster Front, dreistöckig, mit zwei etwas vorspringenden Eckrisaliten, in der Mitte geschweifte Dachluke. Außen einfach, innen mit Stuckdecken, Ende XVIII. Jahrh.

Die Almsstraße.

Über die Herkunft des Namens s. früher S. 16. Zuerst genannt als Geschichte. Almerstraten 1397 (U. 2, 944); noch 1516 (U. 8, 549) so genannt. Zur Jakobibäuerschaft gehörig (Nr. 1—52).

Auch die Almsstraße ist fast vollständig durch Neubauten verändert. Beschreibung.
Nr. 1 (früher 17) Ecke Hoken. Neubau von 1891 mit wiederverwandtem alten Erker und der Inschrift:

anno dn. 1611,

Jakob Swatecken-Jossie Tampe.

Affgunst der lude kan nich vell schaden wat godt will moth wol geraden.

Nr. 4 (früher 20) sechs Spann langes Haus, umgebautes EG. vorkr. OG., wie der Braunschweiger Hof (Seite 254) auf schiefer Baustelle. Das einfache Gebäude ist geziert durch eine reicher behandelte Auslucht im Obergeschoß. Jonische Pilaster, Füllbretter als Kartuschen im Metallstil; die Füllhölzer mit gedrehten großen Stäben; zweite Hälfte des XVI. Jahrh.

Nr. 6, 7 (früher 22—24). Eingang zum Arnekenstift, siehe S. 148.

Nr. 8 (früher 25). Elf Spann langes Haus, EG. 1895 umgebaut, ZG. vorkr. OG. (Fig. 228). In der Setzschwelle die Inschrift:

do MCCCC VND XXXV (1535) Wort gedichtet:

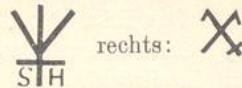
Is dut hus dorch Hans riperbusch mer gebuwet vnd upgerichtet.



Fig. 228. Almsstr. 8. Holzhaus. 1535.

In der Setzschwelle zwei Flechtbänder übereinander, Füllbretter gemalt, Konsolen mit gezierten Stäben. Über (der neuen) Erdgeschoßtür 1535. Die Auslucht mit jonischen Pilastern, die Füllbretter mit Flachschnitzerei im Metallstil; das linke Wappen: dreigeteilt, oben zwei Räder, Mitte ein Engel, unten ein Rad; das rechte: zwei gekreuzte Stämme mit seitlichen Lilien.

Nr. 11 (früher 28) laut Inschrift von 1585; sieben Spann langes Haus, EG. 1867 und 1880 umgebaut, zwei vorkr. OG. (Fig. 229); Fenstersturze ursprünglich mit Vorhangbogen, Rollwerkkonsolen, an Setzschwelle und Brustholzgekröpfte Gesimse aus Blättchen und Rundstab, Füllbretter gemalt. Die Pfosten mit Spiegelquadern. An der rundbogig geschlossenen Toreinfahrt die nebenstehenden Hausmarken, beide in Kartuschenschilden.



Interessant noch der Gasthof Ecke Almsstraße—II. Rosenhagen, ein Bau auf schiefwinkeligem Grundstück, zwölf Spann an der Giebelseite nach dem Rosenhagen, zehn Spann lang nach der Almsstraße, EG. mit ZG., zwei vorkr. OG.;

die Pfosten mit Dreieckzier und deutlich erkennbaren aus dem Pfosten herausgearbeiteten Anfängern. (S. früher S. 191, Fig. 153 zu II. Rosenhagen Nr. 5.) Geschwungene Konsolen mit Rundstabprofil; Setzschwelle mit flacher Hohlkehle. Kleine Tür (jetzt vermauert) nach dem Rosenhagen, große spitzbogige Einfahrt nach der Almsstraße.

Im Obergeschoß verkröpfte Zierleisten am Brustholz teilweise erhalten, anscheinend einem Umbau der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. angehörend.

Die übrigen Gebäude der Almsstraße sind neu.

Das abgerissene Haus Nr. 17 (früher 34) von 1612 trug (nach Buhlers, Haussprüche S. 21) die Inschrift:

Rerum irrecuperabilium summa felicitas est oblivio.



Fig. 229. Almsstraße 11. Holzhaus von 1585.

Das abgerissene Almstor war ein Doppeltor (ein sog. Waffenplatz). Nach außen lag der 1546 (vergl. S. 19) vorgelegte neue Wall mit einem langen Durchfahrtsgewölbe, nach der Almsstraße der eigentliche Torturm.

Dieser, ursprünglich ohne Vortor, sondern nur mit einem vorderen Torhäuschen versehen, wird 1328 zuerst genannt (vergl. S. 22); und wurde 1593 aus dem Baumaterial des nach 1583 abgerissenen Hohnser Tores neu errichtet, 1596 vollendet und 1829 abgerissen.

Im Walltorgewölbe waren beiderseits zwei Steintafeln eingemauert, das linke trug (nach Mithoff, S. 184) die Inschrift:

EX Psal. CXXVII ET CXIX.

QVOD STRVIS ET COELO CERTAS EDVCERE MOLEM.
FRVSTRA ERIT, HOC CONDAT NI DEVS AVTOR OPVS,
NVLLA TVI NOBIS VENIENT OBLIVIA VERBI
CETERA PRETEREVNT SED TVA DICTA MANENT.
NON DOMVS IPSA SIBI, NON VRBS CREAT IPSA PATRONOS
FOELICES CIVES DATQVE FACITQVE DEVS.

Am Gewölbeschlußstein war das Hildesheimer Wappen, links von der Darstellung der Hildesheimer Jungfrau stand in Hebräisch:

Im Tore unterdrücke nicht den Armen!

rechts: Suchet der Stadt Bestes!

und darunter als Anspielung auf den Schmalkaldischen Krieg:

ANNO DOMINI MDXLVI (1546). PAPA I(N)FERE(N)TE
BELLVM IN PROFITENTES EVA(N)GĒ(LIVM);

5. Das Viertel Andreasplatz — Schuhstraße — Kramerstraße — Kreuzstraße.

Der Andreasplatz.

Geschichte. Seit ca. 1250 als Mittelpunkt der aufblühenden Altstadt östlich der Treibe von Bedeutung (vgl. früher S. 9), Hauptsitz der Gilden (vgl. S. 108). Der jetzige Platz war ursprünglich Kirchhof und wird als solcher schon 1195

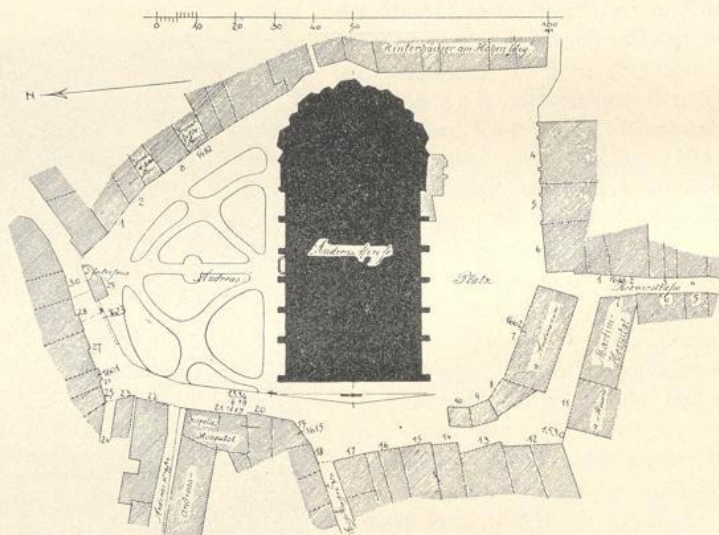


Fig. 230. Andreasplatz. Lageplan.

gleichzeitig mit Buden bei der Priesterwohnung zu St. Andreas erwähnt (U. 1, 47) — tres mansiones, quas vulgo hallones dicunt). Über die Fleischscharren an der Schule (1373) s. Andreasschule S. 71. Eine interessante Verordnung für die Stände der Gärtner von 1365 lautet: *ortulani — sederent in transitu communi, qui tendit a foro usque ad ecclesiam sancti Andree, et per hoc via ibidem artaretur, ita quod, cum sacerdos cum eucharistia pertransiret, populus sequens causa devocionis et indulgencie impediretur — fecimus in ipso cimiterio s. A. scampna (Tische, Stände) fieri et in ipsis loca dividi et signari,*

in quibus ipsi ortulani infra octavas pasche (Osterwoche) — loca debent accipere (U. 2, 211). Ein husz belegen bynnen Hildesem uppe dem kerckhove to sunten Andresze by der straten, dar men geit uppe dat nyewerck (d. i. den Turmneubau) wird 1500 erwähnt (U. 8, 415). Die weiteren Notizen über den Andreaskirchhof siehe in Sakralbauband unter St. Andreas (S. 151).

Zur Majorisbauerschaft gehören: Andreasplatz 1—6, 24—29, zur Sutorumbauerschaft 7—23.

Zu den stimmungsvollsten Vierteln von Althildesheim gehört die nähere Umgebung der Andreaskirche, die, abgesehen von den modernen

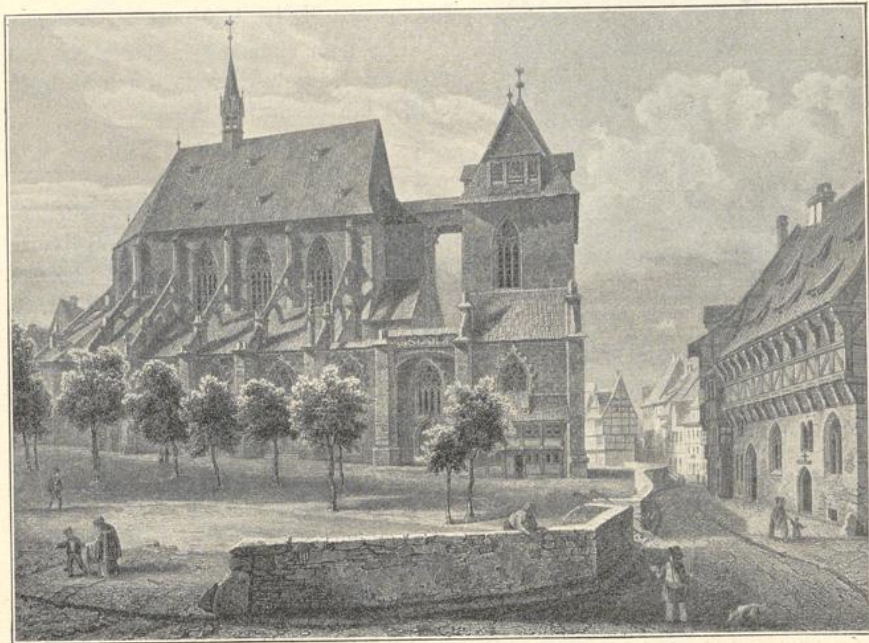


Fig. 231. Der Andreasplatz mit der Andreaskirche vor dem Ausbau der Westfront.
Von Süden. (Nach Lange.)

Hinterhäusern am Hohen Wege den ursprünglichen Charakter noch fast vollständig erhalten hat. Ursprünglich ein Friedhof um die Kirche, wie es der obenstehende Stich von Lange zeigt, ist der Platz (Fig. 230 u. 231) jetzt durch ungeschickte Anlagen verdorben (vgl. auch Merian, Taf. III, Fig. 11, S. 30).

Hinterhaus zu Hoher Weg 25, im Obergeschoß verbaut ein hoher eingeschossiger Erker (oder ein Stück einer Fassade) mit drei starken Pfosten mit Hermen als Männerfiguren; darüber jonische Kapitelle, alles sehr roh, derb und in großem Maßstab durchgebildet. Die Tragekonsolen des Daches mit Figuren in Brustbildgröße, dazwischen — als Füllbalken und Sturze verwandt — Reste von Setzschwellen von ornamentaler Behandlung im Stile

Be-
schreibung.

des Ratsbauhofes. Die unteren Füllungen der Setzschwelle originell, Wassertiere mit Menschenköpfen (küssende Sirenen), Kampfhähne, Seetiere, die sich in den Schwanz beißen usw. (Ursprünglich am Hohen Weg Nr. 427/28, jetzt 25, bei Lachner, Tafel XVIII, teilweise abgebildet.)

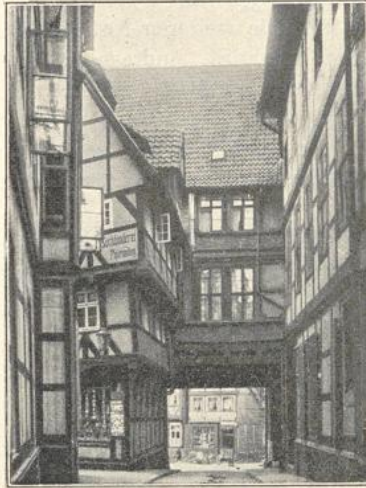


Fig. 232. Andreasplatz 28. Pfeilerhaus.
Ansicht von der Durchfahrt. 1623.

Über Kramergildehaus und Schmiedegildehaus siehe früher S. 117 und S. 119.

Nr. 1 (früher 437) einfaches Haus mit ZG. und zwei vorkr. OG. mit hübscher Tür aus dem XVIII. Jahrhundert. Rokoko.

An dem ehemaligen Hause Nr. 443 stand an der Setzschwelle (nach Mithoff, S. 197) die Inschrift:

vo · pinxsten · wart · dit ·
rede (fertig). dat · is · war.

Nr. 29 (früher 1800) Anbau Pfeilerhaus, sechs Spann lang, das umgebaute Untergeschoß ursprünglich auf hohem Steinsockel, jetzt Fußboden tiefer gelegt. Zwei auskr. OG., Setzschwellen mit flachen

Hohlkehlenprofilen und Dreieckzier, ebenso in den Konsolen. Im Obergeschoß angenagelte Brüstungsleiste; Fruchttaufzug.

Nr. 28 (früher 1799). Das angrenzende sog. Pfeilerhaus bildet zugleich eine Durchfahrt als kürzeste Verbindung von Markt(Andreas)kirche und Rathaus (Fig. 232). Das Gebäude steht mit seiner Südseite auf zwei Pfeilern, die, nach mittelalterlicher Weise gefast mit geschwungenen Schrägen auslaufen und die Inschrift 1623 tragen. Der Grundriß des Hauses (Fig. 233) zeigt, daß der Oberbau über den Pfeilern als Verlängerung eines älteren Hauses mit Steinpfeilern in den Platz vorgeschoben wurde.

Das Haus hat zwei vorkr. OG. und dreimal vorkr. Giebel nach dem Andreasplatze, nach diesem sechs Spann, an den Seiten vier Spann breit (Taf. XXXII, Fig. 234). Der Aufbau ist sehr harmonisch. Über einer mit Flachornament gezierten Setzschwelle stehen Pfosten mit flachen, frei komponierten korinthischen Halbsäulen (vgl. Fig. 157, S. 196), im Obergeschoß statt dessen die bekannten Kandelabersäulchen. Füllbalken und Balkenköpfe gleichfalls ornamental behandelt. In der Durchfahrt an der Nordseite

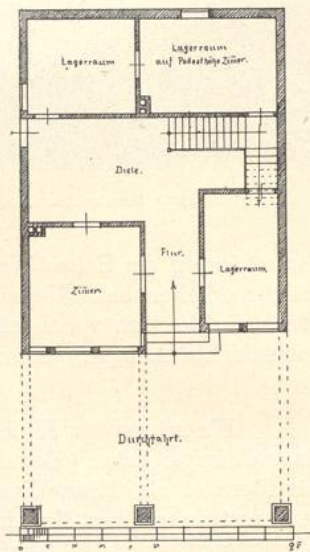


Fig. 233. Andreasplatz 28. Grundriß. 1623

ebenfalls reich geschnitztes Pfostenwerk, das übrige leider modernisiert. Ein sehr schönes Konsol trägt den Unterzug der Decke (vgl. Fig. 84 c, S. 133).

Das Gebäude ist besonders reich mit Figurenschmuck bedacht. Die Architektur des Hauses wie namentlich auch die Reliefs sind wesentlich

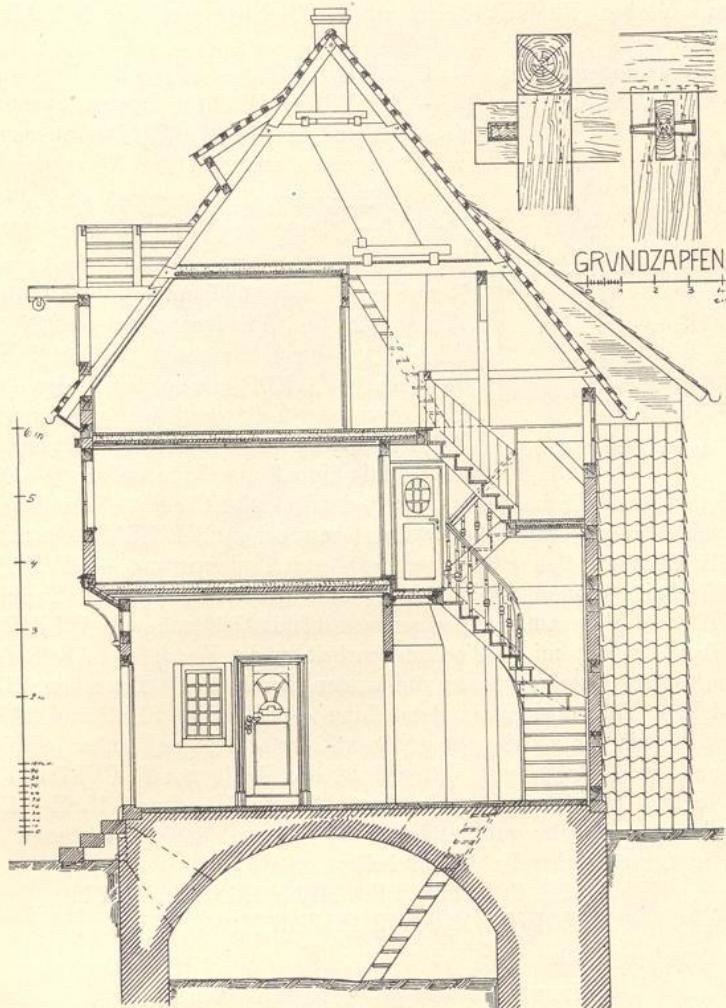


Fig. 236. Andreasplatz. Schnitt.

besser als alle übrigen einheimischen Arbeiten dieser Art. Der bildnerische Schmuck verteilt sich in folgender Weise:

Westseite: an den Brüstungsfeldern des I. Geschosses die neun Musen, von denen eine — Melpomene — fehlt:
URANIA (mit Horn) — POLIMNIA — EVTERPE — TERPSICHORE; im

Obergeschoß: TALIA — CLIO — ERATO und CALIOPE, alle in der schon an der Neustädter Schenke (S. 129) beschriebenen Weise symbolisiert.

Südseite: Von oben nach unten: im Giebelndreieck: JVSTITIA, daneben im linken Feld eine weibliche Figur ohne Beischrift (nach ihrer koketten Lage zu schließen „Eitelkeit“?); im zweiten Giebelgeschoß vier freie Allegorien, und zwar:

VERITAS (Kriegergestalt), — CONSTA(N)TIA — (liegende Frauengestalt, eine feste Säule umfassend), — MISERICORDIA (für Caritas, Symbole undeutlich) und HVMILIA (für Demut, sonst wie vor), teilweise stark verwittert.

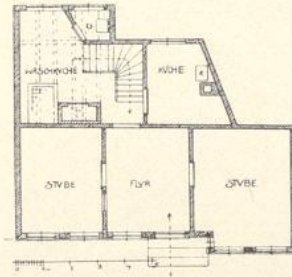


Fig. 235. Andreasplatz 27. Grundriß.

Im ersten Giebelgeschoß sind die nachstehenden Allegorien wiedergegeben:

LIBERALITAS (Freigebigkeit, sitzende Frauengestalt mit Geldbeutel) — PAX (liegende Frauengestalt mit Friedenspalme) — CONCORDIA (Einigkeit, liegende Frauengestalt mit Taube auf der Hand) — AMOR (als solcher in den Personifikationen jener Zeit sonst nicht vorkommend) — CAST(I)DHAS (sonst die erste der Grazien — hier als Züchtigung mit der Rute gedacht) — MANS-VETVD (Sanftmut, Frauengestalt, ein Tuch mit Antlitz Christi — Veronikaschleier — haltend) — sowie darüber im zweiten Obergeschoß: PRVDENTIA (s. S. 237) — CANDOR (Rechtschaffenheit, Frauengestalt mit Lorbeerkrantz) — HVMANITAS (Menschlichkeit, Frauengestalt mit Pfeil, daneben schäkernde Tauben) — PARSIMONIA (Sparsamkeit, Frauengestalt mit Geldtruhe) — DILIGE(N)TIA (Fleiß, Frauengestalt mit Goldschmiedearbeit in der Hand) — LABOR (Arbeit, desgl. mit Arbeitsgerät); ferner im ersten Geschoß die Tugenden: PIETAS (Frömmigkeit, Frauengestalt in Betstellung) — FIDES — SPES und CARITAS zugefügt, dazwischen zwei sehr schön stilisierte Wappen, links: Schild mit Kreuz und zwei Rosen und Unterschrift des Bauherrn: R. CVRDT · PEINE; rechts: Schild mit Baum sowie Inschrift der Hausfrau: ILSE · LINNEN. Unterhalb der mit sehr gut gezeichneten Wappenhaltern versehenen Hausmarken in der Setzschwelle die Inschrift:

MENS VNI CONFISA DEO MENS CONSCIA RECTI
CONTEMNET MORSVS INVIDE MOME TVOS.

Daneben in Deutsch:

Traw Gott dein gut gewissen betracht
Mißgunst der menschen wenig acht.

An der Ostseite der Durchfahrt sieht man die Planeten: LVNA — PALLAS (mit dem Kommandostab über Wasser und Geschütz), NEPTVNVS (mit dem Ruder) — VVLCA(N)S als schmiedender Gott; oben: MARS mit Schwert, umgeben von Geschütz, SOL als Planet mit der Sonnenscheibe und VENVS mit Amor, die im sonstigen alle als Götter angedeutet sind.

Nr. 27 (früher 1798) sechs Spann langes Haus, umgebautes EG. und vorkr. OG., ist von Interesse, weil es noch die alte Konstruktion des Grundzapfens für die Dachbalkenlage zeigt. Das Haus ist durch Übernageln der Konsolen modernisiert und auch in Tür und Treppe erneuert. Es zeigt aber

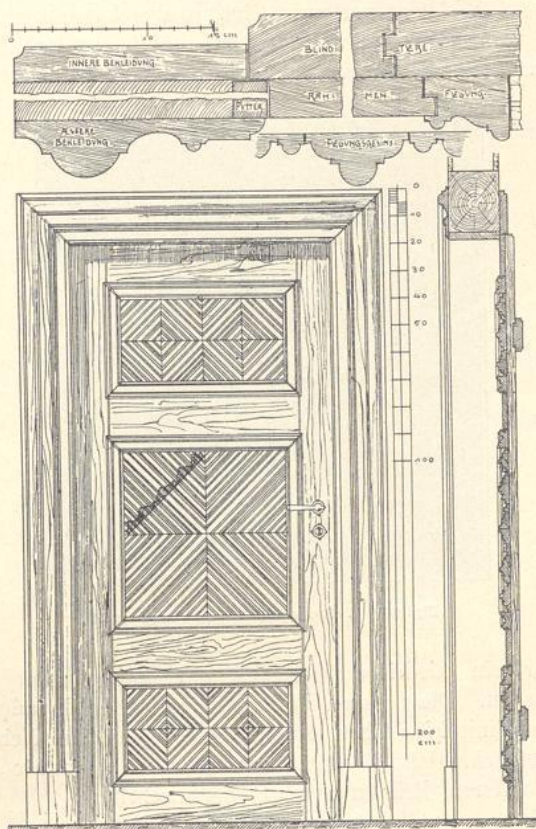


Fig. 237. Andreasplatz 27. Tür.

an sich einen hübschen, auch für moderne Anlagen sehr benutzbaren Grundriß und ist dieser deshalb abgebildet (Fig. 235).

Ein breiter Flur mit seitlichen Stuben führt zum Treppenhaus, unter der Treppe der Eingang zum Keller unter der ersten Stube, der auch von einer Schrottür unter dem Erker daselbst zugänglich ist. Im Flur Kamin. Der Schnitt (Fig. 236) zeigt tonnengewölbten Keller, darüber das vorkr. OG. und eine Aufzugluke im (jetzt ausgebauten) Dachgeschoß für den Fruchtboden. Originell der geschleifte Schornstein, um am First des Daches herauskommen zu können. Die Tür (Fig. 237) mit eingelegten, unter 45° geneigten Brettfüllungen, auf einer Brettertür mit Nut und Feder befestigt, ist ein typisches Beispiel, wie sie vielfach schon seit den Zeiten der Gotik noch in Hildesheim vorkommen.

Nr. 26 (früher 1797). Drei Spann breites Haus mit EG. und ZG. und vorkr. OG. Ein origineller, aber leider sehr stark verschobener Erkerbau von 1601. (Vgl. Taf. XXXII, Fig. 234 links). Roh behandelte Dreiviertelsäulen als Ständer, die Setzschwelle mit der Inschrift:

Wol Got vertrvwet, heft wol gebvwedt.

Die Auslucht wahrscheinlich mit Absicht schief angelegt, da damals der Hausbau schon versackt war, und mit Lage der Tür gerechnet werden mußte.

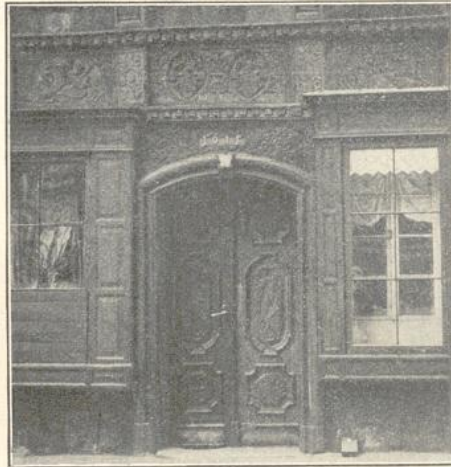


Fig. 239. Andreasplatz 19. Eingang. 1615.

Darüber ein niedriges Geschoß mit kannelierten Pilastern und Rollwerkkonsölen. Die unteren Füllbalken mit Spiegelquadern tragen Perlstäbe und Zahnschnittfries, oben entsprechend kleine Konsölen. Der obere Aufbau ist glatt behandelt, die Brüstung trägt die genannte Jahrzahl. Das Mittelfeld der unteren Brüstung trägt die Inschrift:

Affgüst der lude kan nicht
Schaden. Wat got wil dat
mot geraden. Anno 1601.

sowie die Namen der Erbauer:

Jurrien Borse. ME FIRI FECIT. Madlena olriches
sowie daneben zwei Hausmarken, die linke mit Anker und Pfeil, die rechte mit Herz. Das Haus 1866 durch Umbau des Nachbarhauses verkleinert. Türklopfer im Römermuseum.

Nr. 22 (früher 1793). Einfaches, nach der Andreasstraße, neun Spann langes, noch wohl erhaltenes gotisches Haus mit den ursprünglichen Fenstern im Zwischengeschoß. Front sechs Spann lang, umgebaut. Originelle Rokokotür mit reich geschwungenem Oberlichte.

Nr. 21 (früher 1774/77). Trinitatisspital, siehe S. 86.

Nr. 19, 18 (früher 1772/71). Diese beiden Eckhäuser bilden eine sehr schöne Baugruppe, beide aus EG. mit ZG. und zwei vokr. OG. bestehend. (Taf. XXXII, Fig. 238.)

Nr. 19 (1772) acht Spann lang, ganz mit Flachschnitzerei überdeckt, der Gesamteindruck dadurch etwas unruhig. Über der (jüngeren) Tür (Fig. 239) die Zahl 1615; daneben zwei Hausmarken mit den Namen:

Jochim Krone — Angnete Oldehorst.

Als Familienzeichen: Kranich und senkrecht gerichteter Pfeil mit Fußkreuz von 45°. Unter dem Brustgesims des Erdgeschosses Zahnschnitte; reich geschnittzte Füllungen; hier in richtiger Weise zusammengestellt die virtutes: PRVDENTIA (statt der patientia), JVSTITIA, CARITAS, diese interessant durch ein Kinderspielzeug (sog. Windrädchen); ferner FIDES, TEMPORA(N)TIA SPES und FORTITVDO, deren Attribute bereits S. 237 beschrieben sind.

Im Zwischengeschoß stehen gut geschnittzte Kandelabersäulchen korinthischer Ordnung (Fig. 157, S. 196).

Das auskragende Obergeschoß hat an beiden Enden bis zum Dach durchgeführte Erker, die gleichzeitig mit dem Gesamtbau entstanden sind.

Der linke, drei Spann breite Erker zeigt in der Setzschwelle die Inschrift:

Ach got wie geit das immer zu
daß die mich hasse den ich nichts thu
die mir nichte gonnen vnd nichts gebn.
Mussen dennoch leiden das ich leb
Wenn sie meynen ich sey verdorbn
So mvssen sie für sich selber sorgen
Abr ich traw Gott vnd nicht verzag
Den gelt gvt glück kompt alle Tag.

In den Brüstungen die figürlichen Darstellungen der Wissenschaften und die sog. freien Künste: GRAMATICA — DIELECTICA sowie MVSICA mit Taktstock und Buch, ARTMET (als Ersatz der Astronomie), nochmals MVSICA mit Horn und Leier, GEOMETRI in einer abweichenden Symbolik, dazu noch TERRA und AQVA.

Das erste Obergeschoß hat jonische hermenartige Pilaster, darüber mit Blattornament gezierte Konsolen. Die Füllbretter mit Zahnschnittfriesen, das zweite Obergeschoß zeigt wieder korinthische, aber kleinere Kandelabersäulchen. In den Brüstungen stehen die sechs Planeten:

SATVRNVS, JVPITER, MARS, SOL, VENVS, MARCVRIVS,
sowie IGNIS und AER mit den üblichen Attributen.

Die Schwelle ist mit Zahnschnittleisten geziert, ebenso die Füllbalken unter dem Dach; in diesem eine Aufzugluke.

Ein ehemaliger Kamin im Andreasmuseum.

Nr. 18 (früher 1771) fünf Spann lang; das Haus ist stilistisch Nr. 19 nahestehend, die Ordnungen sind jedoch anders übereinander aufgebaut. Das Zwischengeschoß hat jonische hermenartige Pilaster, das erste Obergeschoß korinthische Kandelabersäulchen, das zweite wieder Stützenformen wie das Zwischengeschoß.

Statt der unruhig wirkenden Zahnschnittfriese ein starker halbrunder Füllbalken mit Schuppenmotiv, das hier sehr gut wirkt (vgl. Fig. 156, S. 194).

Das Haus ist ebenfalls reich geziert. Im Erdgeschoß die fünf Sinne, die bereits 1609 am Wiener Hof vorkommen. Sie sind wie folgt symbolisiert:

VISVS (Ruhende Frauengestalt mit Handspiegel), AVDITVS (desgl. mit Laute), OLFACTVS (desgl., an Blume riechend), GVSTVS (desgl., einen Apfel essend), TACTVS (desgl. mit Taube auf dem Finger, Schildkröte dahinter).

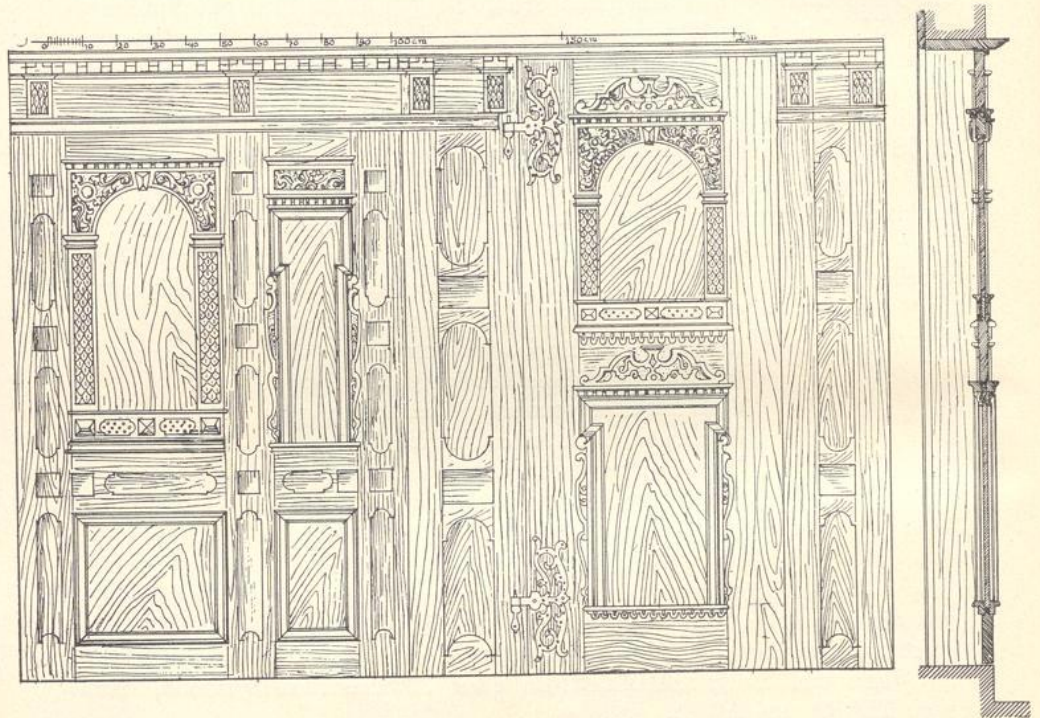


Fig. 240. Andreasplatz 18. Wandverkleidung im Inneren. Um 1615.

Darüber ohne Beischriften und nicht sicher feststellbar: der Sonnenwagen (Aurora?), Putte mit fliegender Adler (Apoll?) und weibliche Figur auf dem Rücken eines Seetieres (Bedeutung unsicher). Ein zwei Spann breiter Erker geht durch die beiden Obergeschosse. In seinen unteren Brüstungen zwei Hausmarken. Links: Schild mit zwei blühenden Ästen; rechts: geteilter Schild, oben zwei Lilien, unten Rose.

In den Brüstungen des Obergeschosses:

JVSTITIA, PRVDENTIA, FORTITVDO, FIDES und TEMPERANTIA mit den bekannten Attributen. Die Tür aus dem XVIII. Jahrh.

Im Innern des Hauses hat sich eine ausgezeichnet entworfene Wandverkleidung mit Tür und interessanten Füllungen in sog. Stollenwerk (d. h.

verstemmten Rahmen aus Bohlen, Fig. 240) sehr gut erhalten. Die Türrahmen tragen oben ein einfaches Brett mit Konsölchen; die Türflügel selbst bestehen aus Füllungen, die beiderseits durch aufgesetzte Kehlleisten gehalten sind.

Die übrigen Bauten des Andreasplatzes meist einfache Gebäude.

Nr. 13 (früher 1245) mit hübscher Biedermeiertür.

Nr. 7 (früher 1239) das Andreanum, bereits S. 71 besprochen.

Nr. 6 (früher 447) Eckhaus Kramerstraße. Nach dieser vier Spann, nach dem Platze neun Spann lang. EG. mit ZG., vorkr. OG. (ursprünglich Fruchtboden), gotisch, sonst einfach.

Die Kramerstraße.

1361 zuerst genannt *platea institorum* (U. 3, 181) *strata Mercatorum* Geschichte. 1408 (U. 3, 344), Kramerstraße 1409 (U. 3, 392). Zur Majorisbäuerschaft gehört: Nr. 1, zur Sutorumbäuerschaft Nr. 2–7.

Die Kramerstraße ist bei ihrer großen Enge, den hohen gut erhaltenen oder geschickt erneuerten Holzhäusern, besonders auch durch den Rückblick nach St. Andreas, von malerischster Wirkung.

Nr. 3 (früher 451) mit erneuertem UG. und ZG., zwei vorgekr. OG., das unterste mit wohl erhaltener Brustgesimsleiste aus drei Rundstäben, die mit rundköpfigen Nägeln befestigt ist. Vor 1500.

Nr. 4 (früher 452,53) sechs Spann lang, EG. mit ZG., zwei vorkr. OG., mit Dreieckzier in den Schwellen. Vor 1500.

Nr. 1 (früher 449) sieben Spann langes Haus, UG. zwei vorkr. OG., als Zierteile (abgestemmte) Rollkonsolen. Renaissance.

Nr. 2 (früher 450) sieben Spann lang, EG. erneuert, zwei OG.; von 1698.

Nr. 6 (früher 1237), Martinispital (siehe S. 92).

Die Verbindung der Kramerstraße nach dem vorderen Brühl vermittelt der

Kläperhagen.

Ursprünglich Lederhagen genannt, war er durch eine Mauer geteilt (S. 11). Geschichte.

Zuerst genannt 1330 gelegentlich Niederreißen zweier Tore (*duas portas ante plateam, que lederhaghen dicitur*) (U. 1, 814). 1370 *vicus qui Lederhaghe nuncupatur* (U. 2, 313), 1422 als „*vicus horridus* (schrecklich) et *suspectus* (verdächtig), *personae suspectae adjacentes*“ von Bischof Johann III. genannt, der das geistliche Beneficium einer damals dort befindlichen in Verfall geratenen Kapelle St. Ägidius auf den Altar der hl. Jungfrau Maria und des hl. Ägidius in den Dom übertrug (U. 3, 999);

1422 bzw. 23 wurde die Stätte der Kapelle verkauft (U. 8, N. 38 und 40). 1468 wurde ein Wirt dort erschlagen (U. 7, S. 667). Zur Sutorumbäuerschaft mit Nr. 1–9 gehörig.

Be- Nr. 1 (früher 464/65), acht Spann lang, erneuertes EG. mit ZG.,
schreibung. vorkr. OG., gotisch.

Nr. 2 (früher 466) und

Nr. 8 (früher 1234) aus dem Ende des XVII. Jahrh.; dieses Haus mit hübscher Rokokotür.

Nr. 9. (früher 1235), ehemaliges westliches Eckhaus, nach der Schuhstraße, vor ca. 1500 errichtet, jetzt Neubau.

Nr. 7 (früher 1233), ehemalige Kreuzdechanei, siehe S. 180.

Schuhstraße.

Geschichte. Sie hieß im oberen Teile vom Kläperhagen ab Schmiedestraße; die Bezeichnung Schuhstraße wird hergeleitet nach dem 1230 vom Bischof privilegierten Gerber- und Schuhamt (vgl. Döbner, Studien, S. 63). Als platea sutorum 1298 (U. 1, 523), als platea Cirothecariorum 1302 (U. 2, Nr. 562), platea cordonum 1305 (U. 1, 584), platea calciatorum 1326 (U. 1, 776), Schowertenstrate 1366 (U. 2, 224), Schowechtenstrate 1382 (U. 2, 509), Schomekerstraten (ca. 1380–1400 — U. 2, 1213), Schostrate 1440 (U. 4, 371, S. 318), Schowertenstrate genannt; in ihr zwei Kapellenhäuser des Magdalenenstiftes auf dem Schlüsselkorbe 1574 (U. 8, 951). Auch Schmiedestraße platea Fabrorum 1302 (U. 1, 562), smedestrade 1406 (U. 3, 249) bezeichnet. Zur Sutorumbäuerschaft gehörig.

Be- Die Schuhstraße ist durch ihre Enge und die in den Fluchten nicht
schreibung. ganz regelmäßig stehenden Häuser von malerischer Wirkung, trotzdem nur einfache Bauten in ihr stehen.

Zu den ältesten gotischer Bauzeit gehören:

Nr. 8 (früher 463) stattliches, acht Spann langes Haus, mit (umgebautes) EG. mit ZG., vorkr. OG. und vorkr. glattem dreistöckigen Giebel. Von der ehemaligen spitzbogigen Tür noch der Sturz erhalten, an ihm das alte Wahrzeichen „Im goldenen Turm“. Stilistisch stimmt das Haus mit dem Martinispital überein. Der linke drei Spann breite Erker durch EG. und ZG. mit Vorhangbögen, gekröpften Gesimsen, zweite Hälfte des XVI. Jahrh. Alte Brustleisten im OG. teilweise erhalten. Nach dem Kläperhagen ist das Haus neun Spann lang.

Nr. 4 u. 5 (früher 459/60), stark verändert, sonst wie Nr. 6.

Nr. 6 (früher 461), vier Spann lang, (umgebautes) EG. mit ZG., ein vorkr. OG., sonst wie Nr. 8; mit schöner barocker Tür mit Oberlicht, Messinggriff und Klopfer (Delphin).

Nr. 7 (früher 462), sechs Spann lang, (umgebautes) EG. mit ZG., zwei vorkr. OG.; mit Dreieckzier in den Konsolen; an einer das Werkzeug eines



Hildesheim. Fig. 246. Sog. Rolandhaus.
Ecke Eckemecker- und Rolandstrasse.
1611.

Schuhmachers und Gerbers dargestellt (Schuhleisten, Handbeil und Schneideisen, abgebildet bei Lachner, Tafel XII und S. 49), daher als das ehemalige Schuhmacher- und Gerberamtshaus anzusprechen.

Nr. 26 (früher 1314) sechs Spann lang, (umgeb.) EG. mit ZG. vorkr. OG. Dreieckzier, hat glücklicherweise noch die Datierung in der Setzschwelle für alle diese im Typus sehr nahestehenden Bauten erhalten:

ano · dni · m · c · c · c · c · v · iii · (1508).

Nr. 33 (früher 455), sieben Spann lang, (umgebautes) EG. mit ZG. vorkr. OG. mit Vorhangbogen, Rollkonsolen, Fruchtzug im Dach.

Nr. 30 (früher 1318); sechs Spann nach der Schuhstraße, sieben in der Giebelseite nach der Kramerstraße lang, (umgebautes) EG. mit ZG; ein vorkr. OG. In den (erneuerten) Füllbrettern Sonne und Mond gemalt.

Aus dem XVIII. Jahrh. die Häusergruppe

Nr. 1 u. 2 (früher 456/57), zweistöckig, fünf Fensterachsen, beide mit gleichen Türen mit Oberlicht; Nr. 2 mit Freitreppe; (Predigerhäuser von St. Andreas).

Die Kreuzstraße.

Sie bildete ursprünglich nur eine Verbindungsstraße von der Domburg Geschichte. bis zur isoliert liegenden heiligen Kreuzkirche (platea que ducit ab urbe ad ecclesiam S. Crucis — 1318. U. 1, 694). 1322 als platea S. Crucis (U. 1, 745). 1329 und 1330 ebenfalls als von dem hl. Kreuz ad urbem descendente bezeichnet (U. 1, 795, 813). 1342 platea de gradibus (Stufen) sancte Crucis ad urbem tendente (U. 1, 927). 1440 als strate des hilgen Cruces (U. 4, 357, S. 265) bezeichnet.

Zur Sutorumbäuerschaft gehörig.

Nr. 7 (früher 1138), Kurie von Heerde, siehe S. 171.

Nr. 13 (früher 1223), ist kulturgeschichtlich interessant, insofern Beschreibung. hier 1698 der erste Kaffee in Hildesheim ausgeschrieben wurde. (Vgl. Dr. Krätz, Domschenke.)

Nr. 17 (früher 1227), Kurie Pastor Künneren, siehe S. 173.

Nr. 18 (früher 1228), der „Neue Schaden“, siehe S. 122.

Nr. 21 (früher 472), großes, guterhaltenes Holzhaus von neun Spann Länge, umgeb. EG., ZG. und zwei vorkr. OG., mit ornamentierten Füllbrettern, glatten Pfosten, die Konsolen des Zwischengeschosses mit gekreuzten Stäben als Zier, die der andern Geschosse mit Schachbrettzier (wie Fig. 153, Marktstraße 13, S. 191). In der Setzschwelle des ersten OG. schön gezeichneter spätgotischer Rankenstab.

6. Die Eckemeckerstraße*).

Geschichte. Über die Herleitung des Namens von den Erchmechern (Weißgerbern)
s. Seite 7.

Zuerst genannt: Erchmerkerstrate 1418 (U. 3, 823), Echmekerstrate 1434 (U. 4, 221), Erckmakerstrate 1455 (U. 7, S. 629).

Zur Sutorumbäuerschaft gehören Nr. 40–47, zur Hagaebäuerschaft Nr. 7–39.

Be- Die Eckemeckerstraße als Verbindung von Andreaskirche und Alte-
schreibung. markt stellt ebenfalls einen historisch früher wichtigen Straßenzug dar, der denn auch in seiner Bebauung eine Anzahl hervorragender Gebäude zeigt. Im Charakter sind die Häuser — abgesehen vom sog. Rolandspital — als mittlere Bürgerhäuser anzusprechen, meist nur Erd- und Zwischengeschoß und ein Obergeschoß.

Teilweise sind die älteren Bauten durch einfache Gebäude im XVIII. und zu Anfang des XIX. Jahrh. ersetzt, vielfach leider in dessen letzten Jahrzehnten auch teilweise recht nüchterne Backsteinneubauten hinzugekommen. Den ursprünglichen, höchst reizvollen Charakter der Straße zeigt das nebenstehende Bild (Fig. 241), das vor dem Umbau des Andreaskirchenturmes entstanden ist. Vielfach sind an älteren Bauten Türen und Fenster, als die am meisten durch Gebrauch abgängigen Hauseinrichtungsstücke im XVIII. Jahrh. erneuert, sodaß sich eine ganze Anzahl recht brauchbarer Türmotive hier finden.

Nr. 44 (früher 1767), drei Spann lang (umgebautes) EG. mit ZG., vokr. OG.

Nr. 43 (früher 1766) fünf Spann lang, sonst wie Nr. 44; beide gotisch; an Nr. 44 eine gute doppelte Brettertür mit unter 45° gestellten Füllbrettern.

Diesen Häusern gegenüber liegen:

Nr. 4 (früher 1254) ein reich dekoriertes Haus der gotischen Zeit (Lachner setzt S. 40: 1491 an) von fünf Spann Länge, (umgeb.) EG. mit ZG., vokr. OG. An der Setzschwelle eine eigenartige, teils eingelassene, teils erhabene stabförmige Zier (bei Lachner, Tafel XI, abgebildet). Gotische Fensterleiste. An den Knaggen des ZG. sehr schöne Figuren (Fig. 242). Bischof Bernward und Bischof Godehard als Schutzheilige der Stadt; Apostel Jakobus als Pilger; St. Anna selbdritt, Patronin der glückseligen Häuslichkeit; St. Christophorus als Schutz gegen den plötzlichen Tod; St. Sebastian als Patron der Schützen. Die Windbretter mit reicher Flachschnitzerei.

*) In den nachfolgenden Straßen sind die erwähnenswerten Häuser im wesentlichen nach dem Baustil geordnet.

Nr. 6 (früher 1256) aus dem Beginne des XVIII. Jahrh.; sechs Spann lang, EG. mit ZG. wenig auskr. OG. mit ausgezeichnetem Hauseingange mit Oberlicht in reicher Rokokoschnitzarbeit (Fig. 243).



Fig. 241. Ursprüngliches Aussehen der Eckemeckerstraße. Nach St. Andreas gesehen.

Die Tür, ein vorzügliches Beispiel der Zeit, besteht aus einem gestemmtten Rahmen, aus dessen Stärke die Profile geschnitten sind (ohne eingeschobenen Kehlstoß). Die Füllbretter mit breiten Ornamentbändern, die Schlagleiste läuft in eine zierliche konsolartige Endigung aus.

Das Innere des Hauses, dessen Grundriß infolge verschiedener Einbauten von 1892 etwas kompliziert ist, war einst reich dekoriert. Schöne Bilder

in Stuckrahmen — die in das Hohenzollernmuseum in Berlin gekommen sind — schmückten die Wände, der schöne Ofen steht im Römermuseum. Im Dach Fruchtaufzug mit barocker Haube.

Im Hinterhause ein hübsches Oberlicht über der Stalltür (Fig. 244) mit gedrehten, kurzen Stäben gefüllt und mit der Inschrift:

LVDOLF · HAHN · DOROTHEA · BORNEMANS · ANNO · D · 1652.

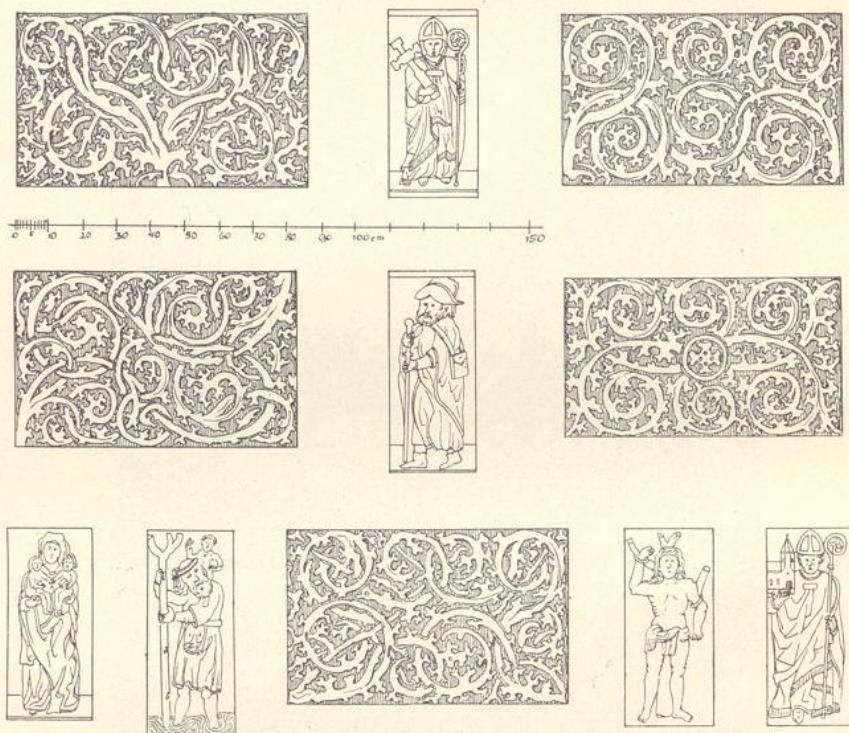


Fig. 242. Eckemeckerstr. 4. Knaggenfiguren und Wiadbretter

Das nebenstehende Haus

Nr. 3 (früher 1253), zeigt einen typischen Grundriß (Fig. 245). Langer Flur als Verbindung von Vorderhaus mit Hintergebäuden und Hof, rechts vorn ein Zimmer, dahinter Küche mit Kamin, rückseits ein vom Gang zugänglicher Keller, daneben die Treppe, die zu den Zwischengeschossen führt.

An dem Peineschen Neubau, Ecke der Poststraße, der mit vielem Geschick mit Resten großer Erkerbauten (meist von Häusern der Marktstraße) geziert ist, zeigt der nach der Eckemeckerstraße liegende Bauteil folgende Darstellung:

Im Giebelfelde die HYGLÆA, darüber im Brüstungsfelde der Giebel-
fenster zwei Wappen des ehemaligen Besitzers und seiner Frau, links: drei
Rosen, rechts: Hirsch, darüber: J · M · D · A · B · 1611.

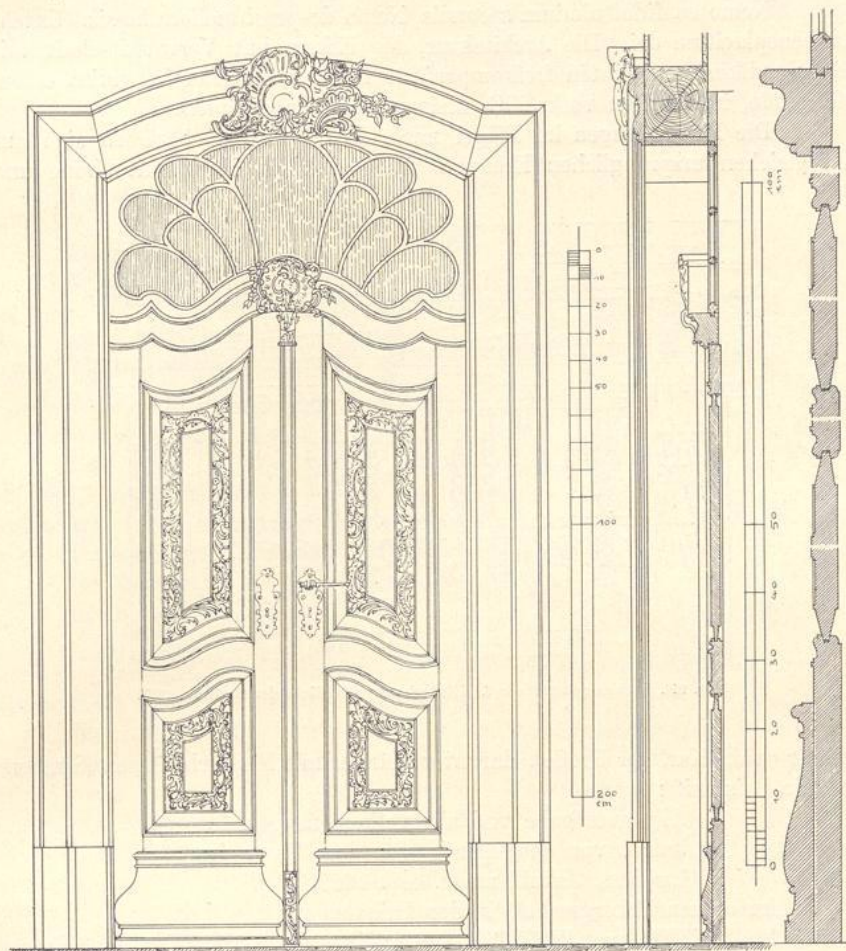


Fig. 243. Eckemeckerstraße 6. Tür. Rokoko.

In der Setzschwelle ist die Inschrift eingestochen:

Multa dies varius⁹(que) labor mutabilis añi, Retulit in melius multos
alterna renisens ludit et in solium rurs⁹(um) fortuna locavit.

Im Obergeschoß des Giebels sitzen die Abbilder zweier berühmter
Ärzte der Antike: GALENVS und HYPOCRATES, sowie die Beischrift:
Auream quisq⁹(vis) mediocritatem diligit tutus caret obsoleti sordibus tecti.
Anno Domini 1611.

Endlich im Erdgeschoß:

APOLLO und AESCVLAIAPI, ein drittes Füllungsbild ohne Beischrift und Inschrift:

Nemo confidet nimium secundis, Nemo desperet meliora lapsis. Unten: Ad beneplacitum dei. Die Architektur des Erkers hat Verwandtschaft mit dem Syndikushaus; unten freikomponierte Hermen, darüber im vorkr. ersten OG. große, im zweiten vorkr. OG. kleinere Kandelabersäulchen.

Die Darstellungen im Flügel nach der Poststraße beziehen sich auf den gleichen ursprünglichen Erbauer. Im Giebel ein Mann mit Krone und

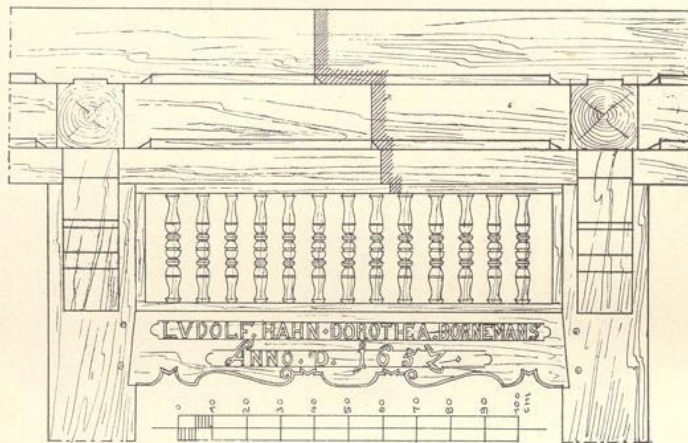


Fig. 244. Eckemeckerstraße 6. Hinterhaus. Oberlicht der Stalltür. 1652

Scepter (wohl Karl der Große), darunter Männer mit Fischschwänzen (Sirenen) und die Beischrift:

Alle gute gabe vnd alle volkomene gabe
komet von oben herab, von dem Vater des
Liehtes, Jakobi am 1. cap. 1609.

Im oberen Erkergechoß in den Brüstungen:

PRVDENTIA und JVSTITIA, in der Mitte die beiden Wappen (3 Rosen) und Hirsch mit der Beischrift:

JOACHIMVS MIDDELDORFF · ADELHEID BRANDIS ·

Darunter: 1609.

In der Setzschwelle:

Wir han nur Herberg hie auff Erd'n —
Im Himmel wir ewig wohnen werden.

In den Brüstungen des Untergeschosses:

DILECTICA und SPES, in der Mitte PSALM · 32.

Wer auff godt den Hern hoffet
Den wirt die guete umfahen.

Auch dieser Erker hat schöne Hermen in den unteren Kandelabersäulchen und in den oberen Pfosten.

Die Baureste selbst stammen vom ehemaligen Middeldorffschen Hause in der Marktstraße 25/26 (früher Nr. 317/18, Ursprüngliche Anordnung s. S. 245/46).

Nr. 36 (früher 1758), das Prunkstück der Eckemeckerstraße bildet das sog. ehemalige Rolandspital (Taf. XXXIII, Fig. 246), ein schönes, reich geziertes Haus, aus EG. mit ZG. und zwei vorkr. OG., mit zweigeschossigem Giebel nach der Eckemeckerstraße bestehend; 1871 innen umgebaut.

Zwei Eingänge führen in das Haus. Der der Eckemeckerstraße ist flankiert mit zwei aus dem vollen Holz geschnittenen Hermen mit leider teilweise abgestemmtten Männerfiguren, darüber die Bauinschrift:

Wi der hirs schrit na friskem brunne.

Also schriet min sele o godt tho dir

Das linke Wappen: nach (h) links gehender Hirsch, das rechte: nach (h) rechts schreitender Hirsch an einem Baume.

Dazwischen:

Der her dorch der engel schar
dinen vth vnd inganck.

16 bevar 11

Name des Bauherrn:

Name der Frau:

(Hirschfeldt fehlt)

Isebe Fredenschusen.

Die rechte Hälfte der Front nach der Eckemeckerstraße nimmt ein drei Spann breiter, durch Zwischen- und Obergeschosse gehender Erker ein. Er ruht auf starken Pfosten mit Hermen; die übrigen Geschosse zeigen korinthische Kandelabersäulchen verschiedener Größe, die Postamente alle mit Flachschnitzerei gefüllt. Brusthölzer und Setzschwellen mit aufgenagelten Zahnschnittleisten. Rollwerkkonsolen stützen die Ausladung der Geschosse wie des Erkers, statt der Füllbretter dienen Reihen von Konsol- und Blattfriesen. Die ungeschickte Bemalung hebt die geschilderten Zieraten stark hervor, sodaß der Bau unruhig wirkt.

Sämtliche Brüstungsfelder des Baues sind mit Sinnbildern geschmückt.

Im Giebel zu oberst: Sonne und Mond. Darunter: FIDES und JVSTITIA; im zweiten Obergeschoß: Darstellung eines Gastmahles und des Weinbaues.

Im Erker daneben: Eberjagd, musizierende Mädchen, Ackerbau.

Im ersten Obergeschoß Szenen aus dem Ackerbau: die Ernte: Schnitter, Frau bindet Garben; weitere aus dem Weinbau: Faß, in dem Trauben getreten werden (am Erker); Pflügen des Ackers, Viehzucht (Schweinehirt) und Schweineschlachten (rechts der Wurstkessel).

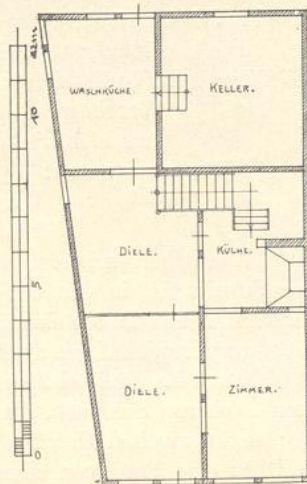


Fig. 245. Eckemeckerstraße 3. Grundriß.

Im Zwischengeschoß: biblische Szenen, speziell Simsons Taten, und zwar: Simson schlägt mit dem Eselkinnbacken die Philister, Simson trägt die Tore von Gaza, Simson und Delila.

Die Symbolik dieser Hauszier läßt sich etwa folgendermaßen auslegen: Sonne und Mond bescheinen die Mühsal des Menschengeschlechtes, das von der Gerechtigkeit gelenkt, auf den Segen des Himmels hoffen kann. Auf schwere Arbeit folgen schöne Tage, die Zeit der Ernte; in doppelten Bildern dargestellt im Leben Simsons als des für sein Volk Tätigen, während dieses selbst, in Ackerbau und Viehzucht tätig, in Frieden den Fleiß seiner Hände genießen kann.

Die Gebäudefront nach der Rolandstraße ist einfacher, im Erdgeschoß zwei Türen mit Vorhangbogen, die Inschrift über der ersten lautet:

Wer bawen will an freier Straßen
mus sich viel onnütz geswetz nich irren lassen.

Über der zweiten:

Was gott thut bescheren
kan niemand wehren.

Die Obergeschosse einfach, glatte Ständer, nur Rollwerkkonsolen, keine Schnitzerei, in den zwei obersten Geschossen und im Dache drei übereinanderstehende Bodenluken. Danach war der Hinterbau nach der Rolandstraße ursprünglich Lagerhaus.

Nur die drei südlichen Brüstungen nach der Eckemeckerstraße zu zeigen reicheren Schmuck. Er steht im Zusammenhang mit dem der Vorderseite; so im zweiten Geschoß: Der Wind (AER): Frau mit Blasebalg; sowie INVIDIA: eine Frau von einem Schäferhunde angebellt.

Im ersten Stock wieder Szenen des Ackerbaues: Schafschur und Ackerbestellung, endlich im Zwischengeschoß zwei weitere Szenen aus den Taten Simsons: Simson begegnet und zerreißt den Löwen.

Senator Otto Gerland vermutet (S. 44 seines Buches: Hildesheim und Goslar. Leipzig. Seemann 1904), daß die Schnitzereien des Rolandspitals die Versinnbildlichung der einzelnen Monate des Jahres mit ihren besonderen, sie charakterisierenden Tätigkeiten darstellen sollen. Darnach würde z. B. der pflügende Ackersmann den März, die Ernte den August, das Schweineschlachten den Dezember andeuten.

In dem westlichen Teile der Eckemeckerstraße ist die nördliche Straßenseite gut erhalten. Von gotischen Häusern ist zu nennen:

Nr. 28 (früher 1730), aus zwei Bauten von je drei Spann Länge bestehend, mit (umgeb.) EG. mit ZG., vorkr. OG. und Dacherker. Die Schwelle der linken Hälfte trägt doppeltes Flechtband, die Konsolen haben gedrehte Schnüre. Die rechte Hälfte des Hauses ist im Mischstil gehalten, an den Zierleisten der Konsolen kommen kleine Zahnschnitte vor, die Schwelle hat Schiffskehlen, ihre Inschrift lautet:

Säctus Paulus · Hic enim nō(n) habemus mane(n)tem civitatem Sed inquirimus futuram. (Hebr. XIII. 14.) Über der Tür zwei Hauswappen, links: A mit Andreaskreuz und rechts: zwei gekreuzte Schlüssel, in der Mitte: Anno dom. 1543.

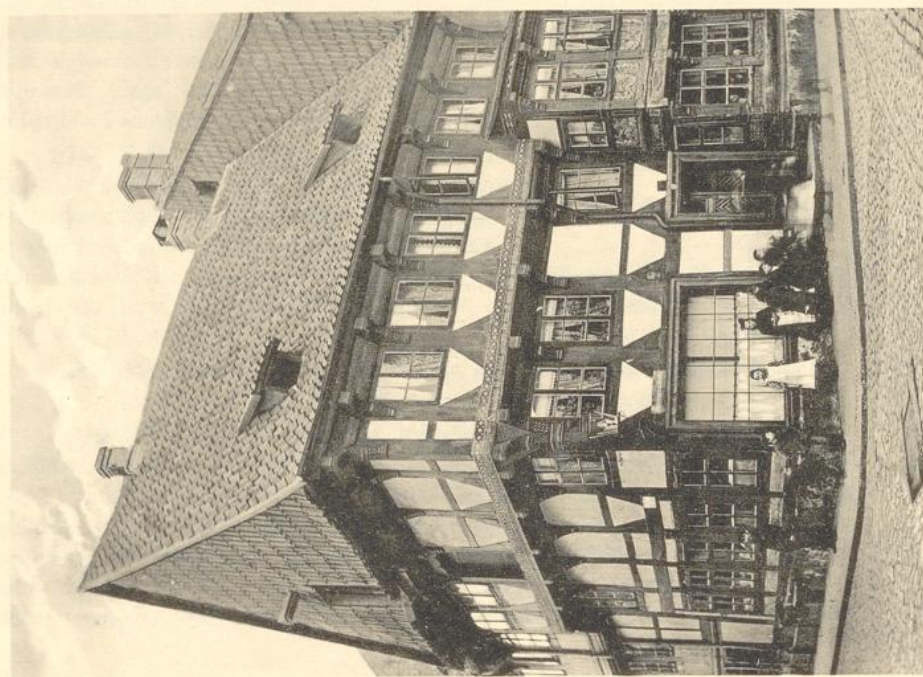


Fig. 345. Neustädter Markt 15.
Haus spätgotisch (ca. 1540), Erker XVII. Jahrh.

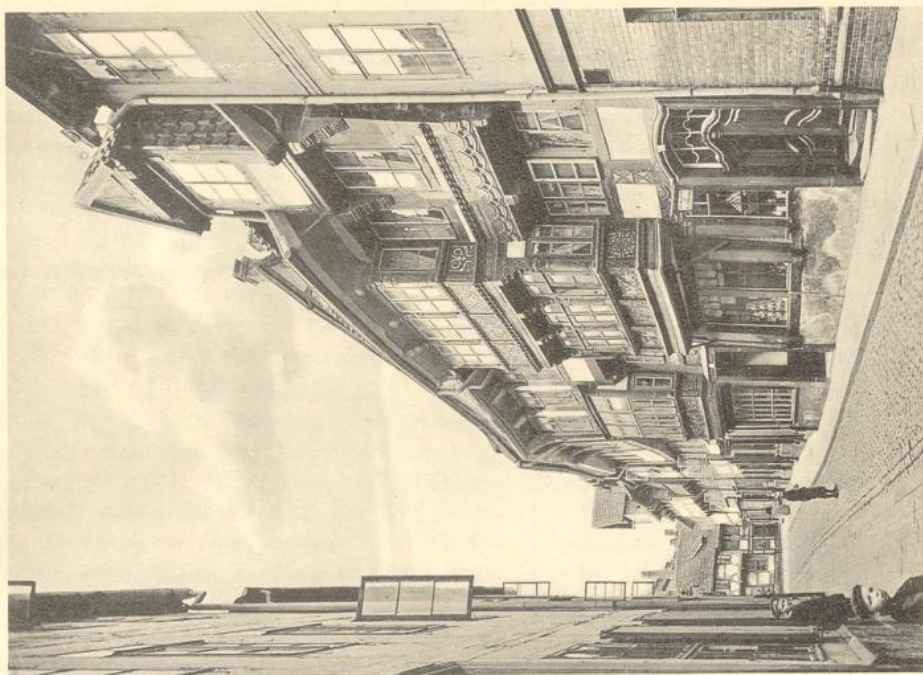


Fig. 247. Eckemeckerstr. Nr. 34
Haus um 1600, Haus Mitte XVI. Jahrh., Erker 1622.

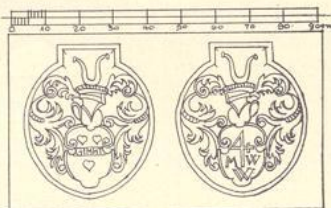
Hildesheim. Holzhäuser mit jüngeren Erkeranbauten. III.

Nr. 29 (früher 1731), drei Spann lang, (umgeb.) EG., mit ZG., vorkr. OG. und in schönen Verhältnissen, hat in der Schwelle ebenfalls doppeltes Flechtband, darüber in den Brüstungen flachgeschnittene Fensterrosetten. Die Konsolen wie beim Nachbar links mit Schachbrettmustern geziert. Die Fenster mit jetzt verstümmelten Vorhangbogen. Bauzeit: Übergangstil. Beide Häuser mit schönen, einfachen Biedermeiertüren mit Oberlicht.

Nr. 31 (früher 1733), drei Spann lang, (umgeb.) EG. mit ZG., vorkr. OG., mit verkröpftem Gesimse an der Brustleiste, sonst Dreieckzier.

Sehr anheimelnd und reich wirken durch ihre Erker die beiden Häuser

Nr. 34 u. 35 (früher 1736 u. 1737). (Taf. XXXIV, Fig. 247.) Das ältere, Nr. 35, hatte ursprünglich Vorhangbogen, und die Setzschwelle zeigt ebenfalls diese Zier. Der Bau, fünf Spann lang, aus (umgeb.) EG. mit ZG. und vorkr. OG. bestehend, entstammt der Mitte des XVI. Jahrh. Die Konsolen der Obergeschosse mit Schachbrettmustern gleich Nr. 29; das Dachgebälk mit Schiffskehle.



An diesen einfacheren Bau hat das XVII. Jahrh. einen reizenden Erker angebaut, der mit starken gedrehten Eisenstangen sich auf die Pfosten des Erdgeschosses abstützt und durch die beiden Obergeschosse geht. Die Setzschwelle ist in der üblichen Weise mit Konsölenleiste nach der Unterkante Brüstung begrenzt, diese wieder mit Zahnschnittleiste unter dem Fensterbrett nach oben abgeschlossen.

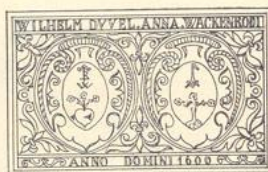


Fig. 248. Eckemeckerstraße 34/35. Hausmarken.

Die Reliefs von FISVS und AVDITVS füllen die seitlichen Felder des Untergeschosses der Erkervorderseite, die erstere mit Spitzenkragen im Kostüm der Zeit. In der Mitte zwei Hausmarken: die linke mit Balken und den Buchstaben G·I·M·H·T, oben zwei, unten ein Herz; das rechte mit Hausmarke und der Beischrift in der Schwelle (Fig. 248, oben):

1622 Wir buen hoch und feste und sein doch alhir fromde Geste
dar wir solten ewig sein ban wir gar selten da hin.

Im Obergeschoß sind die Friesleisten als Konsölenreihen durchgebildet und auch an den älteren Teil des Hauses nachträglich aufgenagelt. Die Füllungen der Brüstungen sind mit Flachornament, die Sockel mit Spiegelquadern geziert. Die Pfosten des unteren Geschosses zieren jonische Kandelabersäulchen, die des oberen ebensolche hermenartige Pilaster. Die Rollkonsolen sind auf dem Rücken reich geziert. Sehr reizvoll ist der obere Dachaufzug, neben dem der Wasserablauf als Rinne auf dem letzten Sparren herunterläuft.

Zu dem allen gibt die ansprechende Rokokotür mit Oberlicht eine neue stilistische Form, sodaß das kleine Haus den denkbar originellsten Schmuck aus dem XVI. bis XVIII. Jahrh. aufweisen kann.

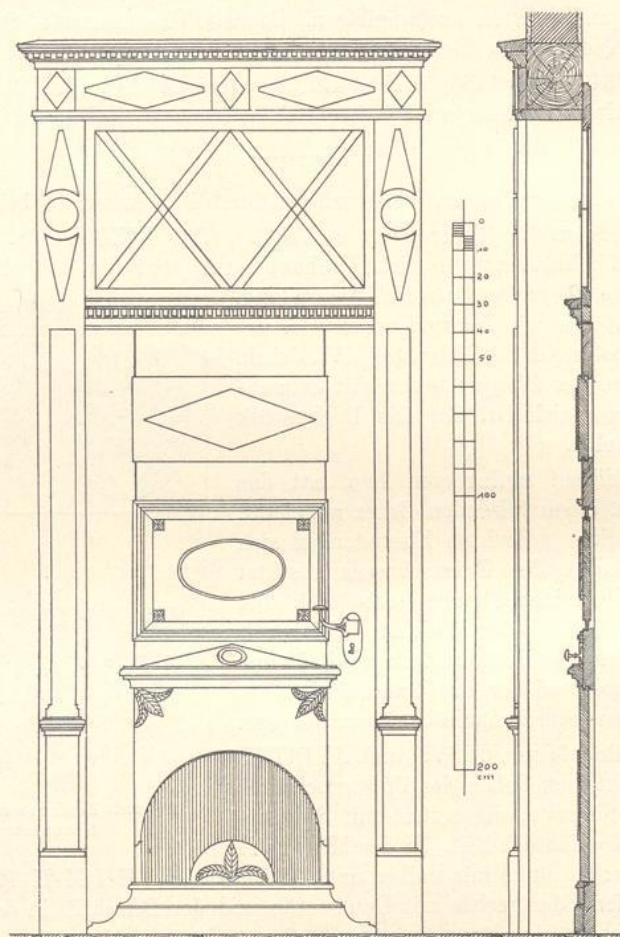


Fig. 249. Eckemeckerstraße 45. Tür. Biedermeierzeit.

Im Inneren im Obergeschosse Wandverkleidungen, eine alte Tür und zwei Säulen. An einem Keller die Inschrift: 1621.

Nr. 34 (früher 1736), drei Spann lang, (umgeb.) EG. mit ZG. und vorkr. OG. ist viel einfacher. Runde Ecksäulchen und flache Pilaster in freikomponierter Form bilden die Fenster des drei Spann langen Erkers im Zwischengeschoß; in den Brustfeldern ist links die Geburt Christi, rechts die

Verkündigung dargestellt, beides verhältnismäßig gute Schnitzereien, in der Mitte die Hausmarken (Fig. 248, unten) und die Beischrift:

WILHELM DVVEL

ANNA WACKENRODT

Wappen: durchbohrtes Herz

drei Rosen

darunter:

ANO · DOMINI 1600

In der Schwelle ist die Inschrift eingestochen:

GOT SELICH IST ZV ALLEN DINGEN GV(D)T · WEHR GO(D)T

VERTRAVWDT DER HADT HAT WOLGEBVT.

Über der Tür die JVSTITIA.

Der Biedermeierzeit entstammt die Tür von Nr. 45 (früher 1768). Sie stellt eines der originellsten Beispiele der Zeit dar, ist aus einem glatten Rahmen konstruiert, in den die obere und untere Füllung nach außen vorstehend, eingeschoben ist, während die mittlere durch einen aufgesetzten Kehlstoß gehalten wird. Die Bekleidung ist in einfachster Form durch angedeutete flache Pilaster gebildet (Fig. 249).

Am abgerissenen Hause Nr. 33 (früher 1735) stand nach Mithoff (S. 181) an einem Erker von 1677 die Inschrift:

Was gott gift In gnade schaln we sparen
der armen nicht vergessen so gift godt Wider.

7. Verbindungsstraßen zwischen Andreasplatz, Eckemeckerstraße und Almsstraße.

In dem nordöstlichen Teile der Stadt zwischen Almsstraße und Eckemeckerstraße sind als wichtigste Zufuhrstraße zu nennen der Kurze Hagen. Neben diesem dient dann die Rolandstraße zur Verbindung von Altstadt diesseits und Altstadt jenseits der hier kanalisierten Treibe. Das kleine Gäßchen Andreasstraße kam zur Verkürzung des Weges zwischen Andreasplatz und Langer Hagen später hinzu. Der Baublock zwischen diesem, dem Kurzen Hagen, der Almsstraße und dem Andreasmarkt ist durch die sog. Altstädter Stobenstraße, eine längere Sackgasse, im Inneren zugänglich.

Die Rolandstraße.

Geschichte. Früher Hölle genannt; wohl wegen der Enge und des Geruches der hier durchfließenden Treibe (vgl. S. 12). Zuerst Helle 1354 (U. 2, 92), Infernum 1423 (U. 3, 1087); Helle später bis ins XIX. Jahrh. Gehört zur Hagenbäuerschaft.

**Be-
schreibung.** Die Rolandstraße ist östlich fast vollständig erneuert; nur die rechte (westliche) Seite bis zur Andreasstraße erhalten. Die Häuser zeigen hier ganz gleichen Typus, den des ausgehenden XV. Jahrh.

Die beiden Häuser Nr. 8 u. 9 (früher 1745 u. 1746) aus gleicher Zeit, sowie 14 (früher 1752) und 16 (früher 1756). Die beiden ersten je drei, die beiden letzten vier Spann lang, alle mit (umgeb.) EG. mit ZG. vokr. OG., Schwellen und Konsolen mit Dreieckzier; Balkenenden mit Birnstabprofilen (Fig. 153, S. 191). Die Bebauung erfolgte dennoch ziemlich einheitlich.

Die Andreasstraße.

Geschichte. 1479 durchgebrochen, das Vegefür genannt (vgl. früher S. 12). Zur Sutorumbäuerschaft gehörig.

**Be-
schreibung.** In der Andreasstraße ist wie in der Rolandstraße die südliche Hälfte aus Häusern gleichen Stiles errichtet. Die Häuser Nr. 4—8 (früher 1781 bis 1786), stets drei Spann lang (umgeb.) EG. mit ZG., vokr. OG.; teilweise mit

Fruchtaufzug im Dache, sind typische gotische Bauten (Buden) des XV. Jahrh., für Ackerbürger errichtet. Ein Blick durch die Straße (Fig. 250) zeigt links die ehemalige Kemenate am jetzt abgerissenen Hinterhaus des Kaiserhauses (vgl. S. 296).

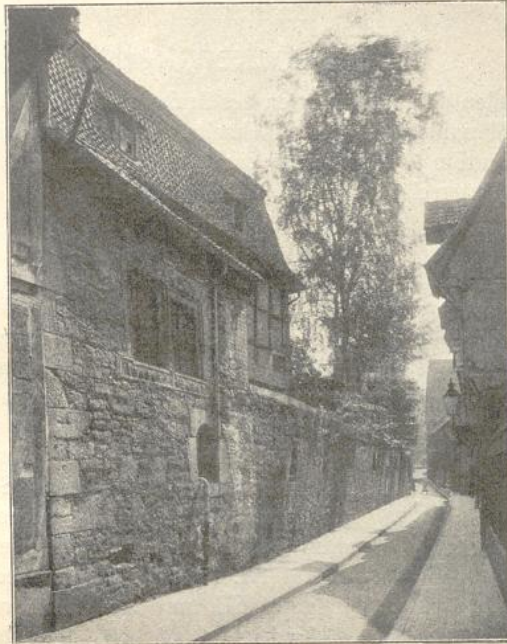


Fig. 250. Rolandstr. Ehemalige Kemenate am Hinterhaus des Kaiserhauses. 1585.

Die Altstädter Stobenstraße.

Stovenstrasse 1458 (U. 7, 309); 1481 (U. 8, 9); Nr. 1—9 zur Majoris-, Geschichte. Nr. 10—15 Jakobibäuerschaft gehörig.

Die Altstädter Stobenstraße ist durch einen Reul von dem Kurzen Hagen zugänglich und durch eine Fahrstraße, die auf den hohen Weg zwischen Nr. 35 und 36 mündet. Dieser Weg erweitert sich zu einem stillen Platze, auf dem acht gleichartige Häuschen, alle drei Spann lang, mit EG. mit ZG. und vorkr. OG. stehen, von denen Nr. 1 (früher 1805 A) das aufwändigste ist. Es zeigt im Torbogen links oben:

INNO	dann	JOHANNES KVNNEKEN · V · I · D
CEN	ein	ET DOROTHEA WIEHEN CONIVGES
TER	Wappen	ÆDES HAS PRIORIBVS PER IN FOR-
	mit Anker	TVNIVM CONFLAGRATIS IN-
		STAVRAVERVNT ANNO MDCXXXXVIII. 1648.

rechts ein Wappen mit Vogel und die Beischrift: CONSTANTER. Die Häuser

gehörten demnach einer milden Stiftung (Spital) an. Nach der Inschrift sind diese Häuser ursprünglich als sog. „Armeleuthäuser“ errichtet worden.

An der Quadermauer, die die Südseite der Fahrstraße begrenzt, an einem kleinen Steine die Inschrift: HENNI SCHRADE 1619.

Die Arnekenstraße.

Geschichte
und Be-
schreibung.

Entstanden durch Zuschütten des Grabens rechts (östlich) vom Almstor (vgl. Plan bei Merian). An der Rückseite des Arnekenstiftes über einem Kellerhals: Renovatū 1777. Ferner ein Wappenstein mit dem kletternden Löwen und der Unterschrift: HENNI ARNEKEN · 1570.

Der Kurze Hagen.

Geschichte.

Be-
schreibung.

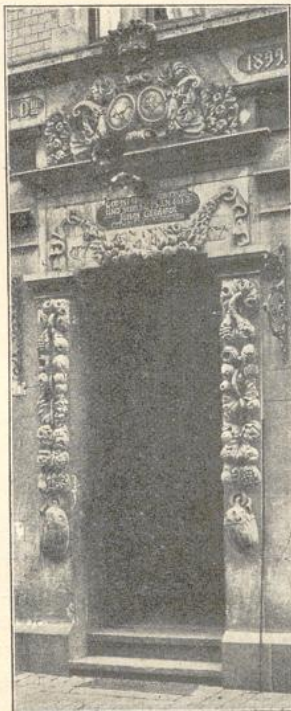


Fig. 252. Kurzer Hagen 1. Portal von 1702.

Ursprünglich bis 1500 mit dem Langen Hagen eine Straße (vgl. Döbner, Studien, S. 65). Die nebenstehende Skizze (Fig. 251) gibt die gegenseitige Lage beider Straßen an. Zur Jakobi-bäuerschaft gehörig.

Die Verbindungsstraße Kurzer Hagen hat als Hauptverkehrsader zum Südostviertel der Stadt geschäftlich günstig gelegen, fast gar keine alten Gebäude mehr aufzuweisen.

Nr. 15 (früher 1838) sechs Spann breit, (umgeb.) EG. mit ZG., zwei vokr. OG. Konsölchenleisten an den Brusthölzern und der Oberkante der Schwelle, Rollkonsolen. Bauzeit Mitte des XVI. Jahrhunderts. Nr. 4 (früher 1824) drei Spann lang, (1890 umgeb.) EG. mit ZG., vokr. OG., Dreieckzier, datiert: 1534.

Nr. 1 (früher 1822), Neubau von 1899, mit wieder versetztem, altem Türsturz in Sandstein (Fig. 252) mit der Inschrift:

GOTT IST VNSE ZVVERSICHT
VND STÆRCKE · PSALM · 46 · v · 2.
JOHAN GERHARDT
CATR · ELIS · KVNNEKEN · 1702

An den Türpfosten schön gezeichnete Fruchtgehänge, oben reichgeziertes Doppelwappen. Links: geteilter Schild, oben zweimal mit Pfeil durchbohrtes Herz, rechts: geteilter Schild, oben Königsfigur mit Herrscherstab. Das Portal gehörte ursprünglich zum Eckhause Almsstraße—Kurzer Hagen von 1702 (Fig. 227, S. 262). Dieses Haus 1890 zusammen mit Nr. 1 abgebrochen, hatte im Inneren eine große Diele, deren plastisch verzierter Sandsteinkamin jetzt im Andreas-Museum ist.

8. Der Lange Hagen.

1278 Indago (U. 1, 365), das Häringwaschen innerhalb der alten Stadtmauer (infra murum antiquum) wurde damals — wohl wegen des Geruches, und zur Erzielung einer einheitlichen Versteuerung verboten — und den Häringwäschern (alliciatores) ein städtisches Haus im Hagen angewiesen,

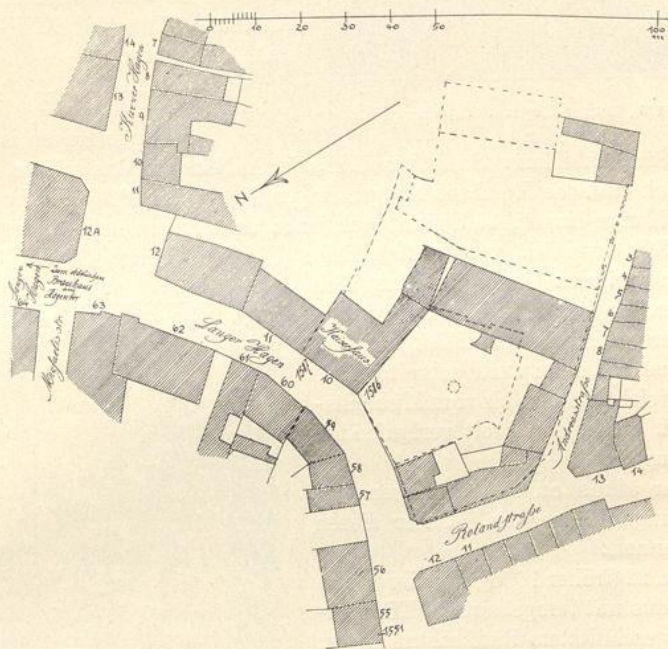


Fig. 251. Ecke Langer Hagen—Kurzer Hagen. Lageplan.

es lag bei der Hagenbrücke, also dicht am Tor, auch 1432 genannt (U. 4, 186). Ein Graben im Hagen 1295 (U. 1, 497) erwähnt, Haghen 1405 (U. 3, 207), Haghenstrate 1423 (U. 3, 1093), als Hage, Hagenstrate von 1451—80 (U. 7) öfters erwähnt, Haghen (1485). Lange Haghen zum ersten Male 1488 (U. 8, 164) erwähnt. Nr. 1—10 zur Jakobi-, Nr. 17—61 zur Hagenbäuerschaft gehörig.

Dicht hinter dem (verschwundenen) Hagentor lagen an dem kurzen Wasserarm innerhalb des Walles (vgl. Merian, Fig. 11, Taf. III) entlang kleine Häuschen für die Töpfer und ihre Brennöfen.

Nr. 4 (früher 2) ist eine solche Töpferbude, erkennbar durch den im Oberlicht der Tür angebrachten kleinen aus drei Röhren bestehenden Porzellanofen, der wappenartig von zwei schreitenden Löwen gehalten wird (Fig. 253).

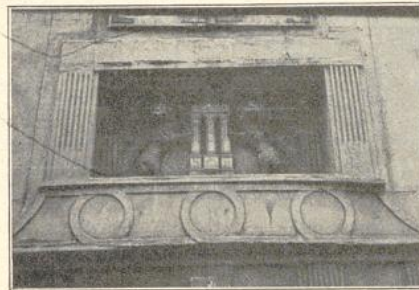


Fig. 253. Langer Hagen 4. Töpferzeichen.

Das Haus selbst XIX. Jahrh. Links an der Ecke der Michaelisstraße stand dann das ehem. städtische Brauhaus (Broihanbier), das schon S. 70 erwähnt ist.

Ein ehemaliges abgebrochenes Haus am Hagentore von 1619 zeigt Fig. 254. Es war stilistisch dem Haus Annenstr. 37 (s. Taf. XXIII, Fig. 349) nahe verwandt.

Der Lange Hagen ist reich an schönen Straßenbildern. So ist besonders der Anblick auf das schöne, prächtige, wenn auch einfache Holzhaus Langer Hagen 12 (früher 1836), Eckhaus Langer Hagen—Kurzer Hagen, 14 Spann nach jener, acht Spann nach dieser lang, mit UG. und ZG., zwei OG., von großem Reize (Fig. 254), Bauzeit Ende XVII. Jahrh.

Im weiteren Verlauf eröffnet sich dem Besucher in der Krümmung weitergehend erst ein schöner Blick auf das Kaiserhaus und dann weiterschreitend die weite Aussicht auf den bis zum Michaeliskirchplatz grade und breit verlaufenden Straßenzug.

Der ältesten Zeit gehören nur noch wenige Häuser an. Unter diesen ist zu nennen:

Nr. 22 (früher 1666), ein vier Spann langes Haus mit (umgebautem) EG., vorkr. OG., geschnitztem Rankenstab in der Setzschwelle (ähnlich Fig. 181, S. 218), Dreieckzier in den Konsolen und der Jahrzahl 1516.

Nr. 23 (früher 1667), drei Spann, vorkr. OG., einfach.

Nr. 44 (früher 1649), gut erhaltenes Haus, sieben Spann lang, EG. mit ZG., vorkr. OG., jüngeres Zwerghaus, Dreieckzier an Konsolen und Schwelle, Brustholz (Bauart wie Martinispital, Fig. 51, S. 93).

Nr. 28 (früher 1672), sechs Spann lang, EG. umgebaut, vorkr. OG. Zier wie Nr. 44, verstümmelt.



Fig. 254.
Eckhaus Langer Hagen—Kurzer Hagen.

Das wichtigste Gebäude dieser Stilepoche ist das große Eckhaus am Michaelisplatz Nr. 39 (früher 1645, Fig. 256). Ein überaus stattliches Gebäude von 16 Spann Länge, (umgebautes) EG., zwei vorkr. OG.; Giebelseite zehn Spann breit. Es ist ein prächtiges Beispiel eines schönen und dabei einfachen Holzhauses des beginnenden XVI. Jahrhunderts.

Ueber die Geschichte dieses Gebäudes seien aus der „Hildesheimer Allgemeinen Zeitung“, 15. Mai 1909, nachstehende Angaben wiedergegeben:



Fig. 255. Langer Hagen. Ehemaliges Haus am Hagentor. 1619.

Aus der Pfarrchronik von Rautenberg geht nach Angaben von Pastor Revery hervor, daß das Haus als Besitztum derer von Rautenberg aufzufassen ist. Dieses Geschlecht, schon 1149 in der Chronik von Letzner erwähnt, war später mit den Herzögen von Celle verwandt. Am 22. Juni 1356 bekennt ein Heinrich von Rautenberg, vom Kloster St. Michael als Mannlehen empfangen zu haben:

„den orthof (Eckhof) by sunte Michaelis kerckhof by der lüttken treppen dar me boget in den Längen hagen“.

Der Erbauer des Hauses, Bartold von R., war 1485 von den Hildesheimern bei Steuerwald Freitag vor Pfingsten gefangen und gegen 100 Goldgulden

wieder freigegeben worden. Als Besitzer großer Forste, des Blomenhager und des Steinwedelwaldes zog er wohl als Bauweise die Holzbaukunst vor.

Unter Siewert nahm das Geschlecht die Reformation an, der vorletzte Erbe Bodo ist in einem Grabstein zu Rethmar bei Sehnde verewigt. Zum Besitztum gehörte auch ein kleines Haus (Bude), das abgerissene Wohnhaus des Opfermannes von St. Michael. Mit Bodo von Rautenberg, Statthalter von Braunschweig, starb die Familie am 11. Februar 1647 aus. Den Hof in



Fig. 256. Eckhaus Langer Hagen 39—
Michaelisplatz. 1509.

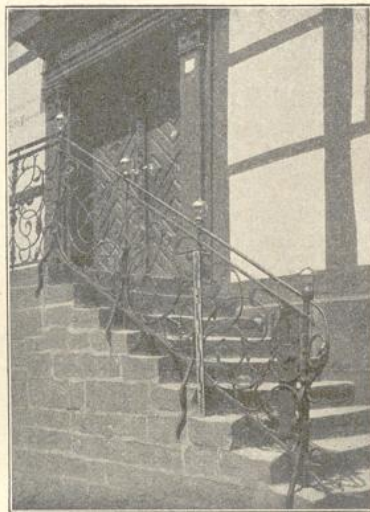


Fig. 257. Eckhaus Langerhagen 39.
Treppengitter

Hildesheim übernahm der Freiherr Gottfried von Heistern, Drost von Liebenburg, vom Kloster zu Lehen, 1636 ging er an den Domherrn Freiherr von und zu Frentz und Kedenich, 1733 in Privathände über.

Der Treppenaufgang (Fig. 257) mit schönem Rokokogeländer aus Rundeisen und breit geschlagenen Zierteilen führt zur (ebenfalls jüngeren) Eingangstür, die von zwei Pilastern mit korinthischen Kapitellen eingefasst ist; die Türflügel sind als verdoppelte Brettertür mit übereckstehender Brettfüllung gebildet. Die Schlagleiste hat ein lebhaft barockisierendes Ornament im Stile der Schränke des Josefinums. Messinggriff. Die Inschrift im Fries des Portales lautet:

AN GOTTES SEGEN · IST ALLES GELEGEN.

Die Setzschwelle haben eingestochene Profile mit Dreieckzier, die Brusthölzer Leisten aus drei Rundstäben mit breit vertieftem Grunde, der gleiche Schmuck an den Konsolen. Das Untergeschoß hat bemalte Füllbretter, die oberen fehlen. In der südöstlichen Ecke Anno · dñ m · cccc IX (1509) sowie ein Wappen, schwarze Wecken auf goldenem Grunde.

In der Gartenmauer am Langer Hagen ein eingemauertes Wappen: quadrierter Schild, (h) rechts oben und (h) links unten Blütenzweig, die beiden andern Felder drei schwarze Balken in Gold, seitlich links: DOMI 16 und rechts: 18.

Nr. 53 (1658). In die gleiche Epoche gehört das Hinterhaus von Nr. 53, ein acht Spann langer Bau, EG. und vorkr. OG.; mit doppeltem Flechtband in der Setzschwelle mit niedersächsischer, schwer lesbarer Inschrift und Jahrzahl 1547. Die Schrift lautet:

De grotste muhen de me vint ist dat
me godt vnde sic sylven kent 1547.

Der Rest einer gotischen geschnitzten Setzschwelle (wie an Nr. 22) befindet sich an dem Hause Nr. 48 (früher 1653).

Auch aus der Renaissancezeit sind gute Arbeiten zu verzeichnen. Unter den Holzhäusern am ausgeprägtesten die Gebäude Nr. 52 und Nr. 55.

Nr. 52 (früher 1657). Der „Rendsburgerhof“, wohl Mitte XVI. Jahrh. errichtet, wurde später mehrfach umgebaut. Das ursprünglich gotische Haus von elf Spann Länge, (umgeb.) EG. und vorkr. OG. mit verschiefertem Giebel, erhielt 1591 einen Erker von drei Spann Breite und reichem Schnitzwerk. Die Pilaster sind frei erfunden, die Brüstungsfüllungen tragen zwischen erneuertem Metallstilornament die Namen: Barwert Rueden Anna Hessen.

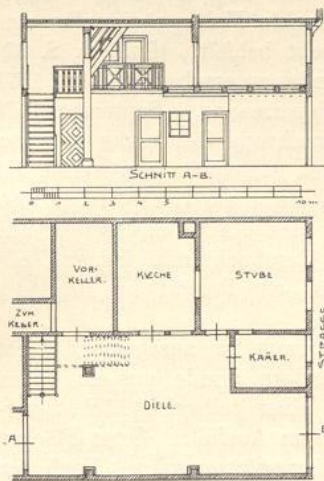


Fig. 250. Langer Hagen 55. 1551.
Diele. Grundriß und Schnitt.



Fig. 258. Langer Hagen 55 von 1551. Ansicht.

Dazwischen zwei Wappenschilder: das linke gespalten, (h) rechts mit Grabscheit, die linke Hälfte drei rote Balken, die blauen Zwischenfelder mit silbernen Sternen; das rechte Wappen zeigt drei Schwerter, mit der Spitze auf einem Berge stehend. (Vgl. Taf. XXXIX, Fig. 271).

Die Einfahrt mit halbkreisförmigem Abschluß ist aus dem XVIII. Jahrh., die Inschrift lautet:

DANIEL THILE V.

HARLESSEM

CATRINA
HOENSZ

ANNO 1661

Die seitlichen Wappen zeigen: links (h) schräg rechter blauer Balken mit Turm, rechts: Rabe. An den Torpfosten barockisierende Kartuschen.

Nr. 55 (früher 1660), Haus von sieben Spann Länge, EG. mit ZG., zwei vorkr. OG., (Fig. 258); mit Inschrift 1551 im Torbogensturz. In den Setzschwellen Kielbogen, in den Brüstungen teils Fächerrosetten teils Spiegelquadern nachgeahmte, einfache Leistenzier.

Über den mit Zier und Perlstäben behandelten Konsolen kleine Rosetten, Sterne, Räder usw. Sehr gut erhalten die alte Diele dieses typischen Ackerbürgerhauses (Fig. 259).

Nr. 49 u. 50 (früher 1654, 55), jetzt abgerissen, letzteres war ein kleines, fünfschsiges Haus, mit Bogenfries in der Setzschwelle, flachgeschnitzten Rosetten in den Brüstungen, Übergangsstil.

Baugeschichtlich wie künstlerisch am wertvollsten ist das Nr. 10 (früher 1836), belegene

Kaiserhaus.

(Tafel XXXV, Figur 260.)

Literatur: Mithoff, Kunstdenkmäler, Seite 73. — Buhlers, Alt-Hildesheim, Seite 67.

Geschichte.

Es ist errichtet von dem Lizentiaten Caspar Borcholten, der 1578 die Tochter Ursula des bekannten Bürgermeisters Joachim Brandis des Älteren und der Anna Dick, Witwe Ebelingk Oppermanns heiratete (vgl. Mithoff, S. 173).

Borcholten ist bekannt geworden durch das Tagebuch seines Schwiegervaters, als ein vornehm denkender Mann, der gelegentlich eines Streites mit dem habgierigen Bürgermeister Henni Arneken, seinem angeheirateten Verwandten gegenüber eine sehr korrekte Haltung einnahm und auch trotz der quälendsten Machenschaften Recht behielt. (Buhlers, S. 67.) Aus Brandis Tagebuch ist über Borcholten folgendes zu ersehen: 21. Juli 1578 Verlöbniß mit Brandis Schwester Ursula, Witwe Oppermanns, 1. September 1578 Hochzeit, bei der auch Herzog Julius von Braunschweig Geschenke schickte, breiten Raum nimmt 1585 die Klage mit Arneken ein, 1586 Brautwerber für Joachim Brandis den Jüngeren, seinen Schwager, stirbt am 7. September 1599 an der Ruhr. Begraben in St. Andreas. Über das Kaiserhaus selbst und seine Erbauung ist merkwürdigerweise im Tagebuch mit keiner Zeile Erwähnung getan. Von Kaspar Borcholten ist ein Porträt im Rathause erhalten. (Vgl. S. 21, Fig. 27.)

Be-schreibung.

Das eigenartige, unfertig gebliebene Bauwerk ist anscheinend nicht nach dem ursprünglichen Plane aufgebaut, sondern wurde aus zu einem größeren Massivbau vorbereiteten Stücken zu einer teilweise höchst verworrenen Architektur zusammengefaßt, in die zum Ausfüllen leerer Flächen andere Stücke, Teile von Türaufbauten usw. eingesetzt wurden. Nach den Verzahnungen an der Ecke zu schließen, sollte die Front ursprünglich die ganze Baustelle des jetzigen Schulhofes einnehmen, denn es fanden sich hier noch Fundamentreste beim Bau der jetzigen Umwährung.

Das Gebäude (Taf. XXXVI, Fig. 262), besteht jetzt aus zwei Fronten, von denen in der vorderen Hälfte die großzügige Architektur eines höheren Wohngeschosses, nach dem Hofe aber Teile eines Zwischen- oder niedrigeren Geschosses (vielleicht das ursprünglich vorgesehene Obergeschoß) vermauert sind. Die Hoffront erhebt sich auf einer mit umgekehrtem Karnies vorgekragten Sockelplatte. Zwischen zwei Schichten aus Spiegelquadern mit Kugelmotiven sitzen große Platten mit einfacher Zier aus gekreuzten Bändern, den Sockel selbst schließt teilweise ein Zwischengesims ab. Darüber erhebt sich als Brüstung ein unterer Fries aus Kartuschenwerk mit Blumen und Früchten (jenseits der Kellertür), auf ihm stehen Plattenreihen mit Metallstilzier, als Abschluß eine durchlaufende Bank mit großem Karniesprofil. Über ihr sind im östlichen Teil ganz folgerichtig die kleinen Fenster versetzt, die, als Doppelfenster mit Mittelpilastern ausgebildet, getrennt sind durch kleine Pfeiler aus zwei Pilastern mit dazwischen stehenden figürlichen Darstellungen, wie Zitherspieler, Sänger (Kastrat), Bachus, zwei Frauenfiguren und Bär. Die Figürchen selbst stehen auf kleinen mit Masken gezierten, sehr hübsch ausgearbeiteten Postamenten. Leider ist der übrige Teil der Hofseite, teils in den Fensterachsen verschoben erbaut, teils auch mit Bruchstücken von anderen Bauteilen in den ursprünglichen Öffnungen vermauert. Der obere Fries mit Metallstilzier und Buckeln usw. stimmt ebenfalls nicht mit der Architektur überein, man darf hier eher einen zierlicheren Abschluß, vor allem passende Sturze für die Fenster und entsprechende Bekrönungen über den Pilastern erwarten.

An der vorderen westlichen Hofseite sind in Fensteröffnungen sogar mehrfach Stücke von Voluten usw. eingemauert, auch ein Wappen mit drei durch Quer- und Linksbalken verbundenen Kreisen (nach v. Behr; Führer, S. 54 „von der Molen“).

Von den Eingängen der Hofseite ist der südliche stark verstümmelt, der Sturz trägt Masken, die von Putten getragen werden.

Schöner ist der nördliche Kellereingang (Taf. XXXVII, Fig. 261.) Er baut sich aus zusammengehörenden Stücken organisch auf, die Pilaster sind mit schön entwickeltem Ornament- und Kartuschenwerk verziert. Der Sturz trägt in einem großen Schilde die Jahrzahl 1586, dazwischen das erhaben gearbeitete nebenstehende Steinmetzzeichen, das noch mehrfach vorkommt, so auch an der zweiten Herme des Erkers an der Straßenseite, an dem mittleren Brüstungsfeld daselbst, ebenso an der Inschrifttafel der Kellertür nach der Straße. Im Sturz der Kellertür nach dem Hofe Darstellung einer Landschaft, in der Bachus vor einem Fasse sitzt, dahinter ein Ziegenbock, rechts und links Putten mit Willkommbechern auf Delphinen reitend.



Die Straßenseite erscheint im Unterbau auch lediglich zusammengestellt, nicht ursprünglich so beabsichtigt. (Taf. XXXVI, Fig. 262.) Schon die Differenz im Aufbau an der Längsfront und in der anstoßenden, im Zuge der neuen Einfriedigung liegenden Mauer läßt das vermuten. Der Sockel besteht aus einer Quaderschicht mit Metallstilornament — die an der Hofseite wie schon erwähnt oben sitzt —, darüber ein Sims und dann drei

Quaderreihen mit zwei (bezw. drei) Rosetten mit Darstellungen römischer Kaiser, dem Hause den Namen gegeben haben. Sie erinnern an römische Münzen, sind vielleicht auch in ihrer Idee von solchen beeinflusst. Diese Frieze sind durch ein schmales Bandornament mit Vögeln getrennt, sodaß die ungefähre Gesamthöhe des seitlichen Sockels wieder herauskommt. Über dem Sims sitzen dann große Fenster, durch freistehende sehr gut behandelte und fein gezeichnete jonische Säulen getrennt, und zwar in der Mitte zwei Doppelfenster und seitlich je eines. Diese aus je zwei freistehenden Säulen mit Gebälk gebildeten Mauerkörper bilden das Gerüst der Oberwand, welche indes nicht zur Ausführung kam und nur aus primitivem Holzfachwerk besteht. Die verhältnismäßig regelmäßig und anscheinend auch nach der ursprünglichen Idee versetzte Oberwand durchbricht ein großer Erker an der westlichen Ecke. Er ruht auf vier Steinkonsolen, darstellend bärtige Männer in kniender Haltung, ähnlich denen des Wiener Hofes. Darüber sitzen, einem umgekehrten Sims entwachsend, vier Pilaster mit Masken und verkröpftem Brüstungsgesims, darüber in der Mitte einfache, an den Ecken doppelte Hermen, als Abschluß ein ebenfalls gekröpfter Fries. Die Hermen sind teils als Männer-, teils als Frauengestalten ausgebildet, eigenartig die der Ecken mit den ineinanderverschlungenen Armen, die den hier notwendigen festen Halt der Architekturglieder symbolisch gut veranschaulichen.

In den Brüstungen des Erkers sitzen Flachreliefs, darstellend die vier Jahreszeiten, und zwar: links: Ein bärtiger Mann mit Krone und Szepter: Sinnbild des Winters mit der Beischrift:

FRIGORE AT		HYBERNA
EST GRAVI	Relief	DVS NIVE
NVBILVS		Æ
THER		

In der Mitte: liegende weibliche Gestalt, neben ihr Amor, der ihr an die Brust greift; Sinnbild des Frühlings, mit Beischrift:

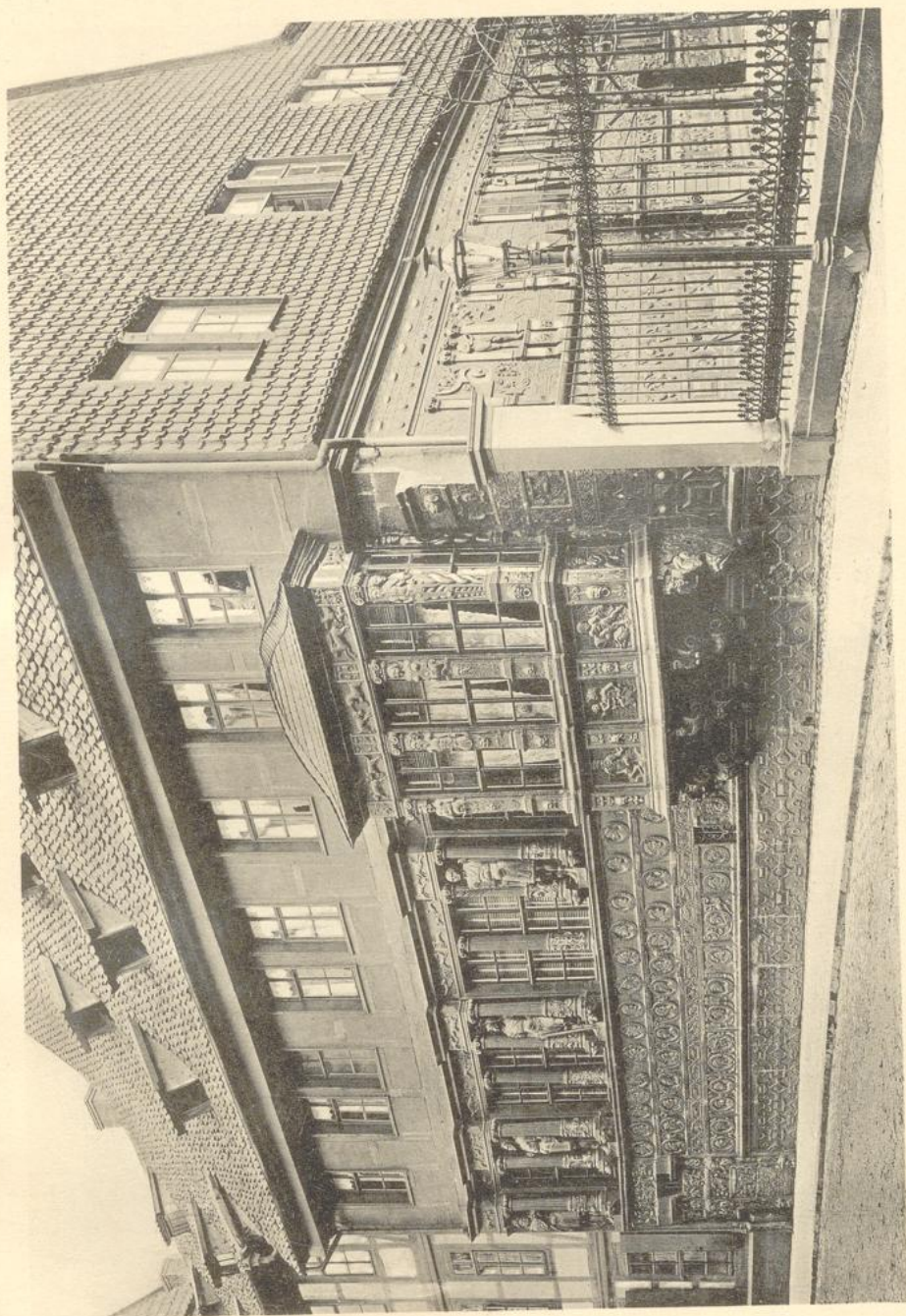
VER · PI		N
GIT · V		ARI
O · GEM	Relief	MA
TAJA · PRA		TA
COLO		RE

Rechts: Bachus vor einer Tonne, zwischen Früchten, dahinter Ziegenbock. — Sinnbild des Herbstes:

VITIBVS AV		TVM
NVS TVRG	Relief	ENTES
DETRAHIT		UVAS

endlich rechts an der Seite: Weibliche Figur mit Füllhorn: Sinnbild des Sommers, mit Beischrift:

IGNEA		VESTIT · A
GROS	Relief	CVLNIS
CER		EALIBVS
		ÆSTAS



Hildesheim. Fig. 260. Kaiserhaus. I.
Strassenseite.
1586-87.



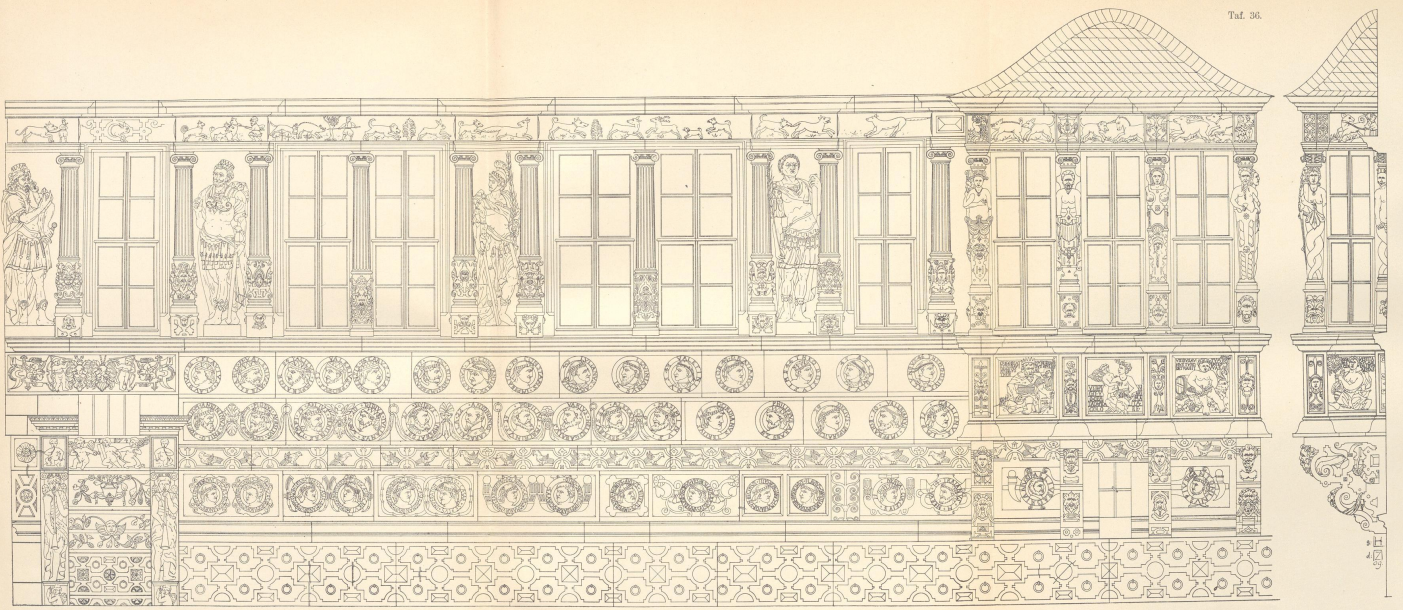


Fig. 36.
HILDESHEIM. KAISERHAUS. AUFRISS DER STRASSENFRONT.

Auf der linken Schmalseite: Weibliche Figur mit einem Raben auf der Hand (ohne Beischrift).

Eine hübsche Übersetzung der Inschriften gibt v. Behr in seinem Führer Hildesheims (S. 44):

„Schneebelastet erstarret der Winter in eisigem Froste,
Lieblich malet der Lenz die Flur mit heiteren Farben
Traubenschwer sich senket im Herbst die zierliche Rebe,
Heiß bedeckt der Sommer mit reifenden Früchten die Felder.“

Im Fries des Erkers sind kleine Reliefs bemerkenswert. Links oben: Vor Pan verbirgt sich die Nymphe Syrinx im Schilfrohr; rechts: Waldgott mit Bocksfüßen mit einer lockenhäuptigen Nymphe, diese mit Pfeil und aufgespießtem Herz; Szenen, die denen des benachbarten Dianabrunnens verwandt sind.

Die in ihrer Art vorzüglichen großen Figuren zwischen den freistehenden Säulen des Obergeschosses tragen leider keine Namensbeischriften. Ihre Einordnung in den Bilderkreis der Renaissance verursachte stets viele Schwierigkeiten. Lange als Personifikationen der guten Helden, als Judas Makkabäus, Hektor, Alexander und Caesar gedeutet, hat Prof. Dr. Theodor Lindner (Halle) sie als die Repräsentanten der vier Weltmonarchien, in die das Mittelalter nach Daniel Kap. 7, Vers 3—24, die Geschichte einzuteilen pflegte, erkannt. Die Figuren verkörpern darnach die assyrisch-babylonische, die medisch-persische, die griechische und die römische Epoche. Über den Urheber dieser ausgezeichneten Skulpturen ließ sich bis jetzt nichts ermitteln.

Die kleine Tür an der linken Ecke der Straßenfront scheint an der für sie ursprünglich vorgesehenen Stelle zu sitzen. Der Sturz ist reich mit Putten, die Schwert, Palme und Gesetztafeln (Anspielung auf den Beruf des Erbauers — Rechtsgelehrter) tragen, geziert, darüber auf einem — wohl nachträglich angeordneten Kellerlichtloch — die Wappen des Erbauers und seiner Ehefrau. Das linke mit Lilien im Schilde, das rechte geteilt, oben halber, nach (h) links schreitender Hirsch, unten drei schräg rechte Balken (Wappen der Brandis) sowie Jahreszahl 1587 mit dem oben erwähnten Steinmetzzeichen.

Der Fries des Hauptgesimses enthält die Darstellung einer Jagd, die allerdings im Gegensatz zur übrigen Ornamentik recht primitiv hergestellt ist. Sie füllt auch den Fries des Erkers. Die Anordnung solcher Jagdszenen ist eine schon in der romanischen niedersächsischen Kunst sehr beliebte Dekorationsweise.

Im Innern enthielt das Haus früher nach Mithoff, S. 173, ein hohes von der Straße zugängliches Kellergeschoß, darüber ein Hauptgeschoß mit Erkerstube an der Ecke, sowie einer zweiten großen Stube mit gekuppelten Fenstern und eine Kammer.

Der „Lüdekenhof“, das ehemalige Hinterhaus am Hofe des Kaiserhauses, ein zweistöckiger Bau des XVI. Jahrh., mit Kandelabersäulen in den Pfosten, im XVIII. Jahrh. umgebaut, wurde 1909 beim Neubau der Schule

abgerissen und war geschichtlich interessant als Quartier Pappenheims nach seinem Einzug in die eroberte Stadt am 1. Oktober 1632 (vergl. S. 28). Sein Erbauer war der Rechtsgelehrte Dr. Henning Lüdeke.

Sein 1580 gemaltes Porträt hing mit dem seiner Gattin früher im Erkerzimmer des Kaiserhauses und wurde vor einigen Jahren in das Syndikuszimmer des Rathauses übertragen. (Vgl. S. 58, Fig. 28.)



Fig. 264. Langer Hagen 21. Portal.

Neben dem schon genannten Eckhaus (Fig. 256) am Kurzen Hagen, vom Ende des XVII. Jahrh. ist das schöne Anwesen Nr. 21, (früher 1665) — ein ehemalig von Zeppenfeldsches Besitztum — in der Tiefe eines Hofes erwähnenswert. Am Kellereingang der Gartenseite die Jahreszahl 1663. Am Seitenflügel, jetzt Nr. 22, die Jahreszahl 1716; demnach eine ältere Anlage durch einen Umbau aus dem Anfange des XVIII. Jahrh. erneuert und erweitert.

Das 16 Spann lange Haus schließt sich dem älteren Fachwerkbau in der Anwendung von Fußstreben in Erd- und Obergeschoß an; nachträglich ist es dann durch Aufnageln hölzerner Umrahmungen aus einfachen Profilen mit sog. Ohren, zu einem stattlichen monumentalen Bau umgewandelt worden, (Fig. 264) der besonders auch durch die zentrale Lage der Haupttreppe und die Freitreppe mit Seitensitzen etwas sehr Wohnliches hat (vgl. Fig. 265 links). Die Treppe beginnt mit einem seitlichen Laufe, um im ersten Obergeschoß mit breitem Mittellaufe inmitten eines größeren Flurs mit allseitigem Umgange auszumünden. Ihr Geländer besteht aus dockenartig geschnitzten Bohlen.

An dem westlichen Seitenbau des Lüdekenhofes lag vor 1909 noch eine gewölbte Kemenate (vgl. Fig. 250, Andreasstr., S. 289), welche im Sturz ihres Fensters die Jahreszahl 1585 trug. Das Fenstergestell ist jetzt wieder in dem Neubau der Schule angebracht (Taf. XXXVII, Fig. 263).

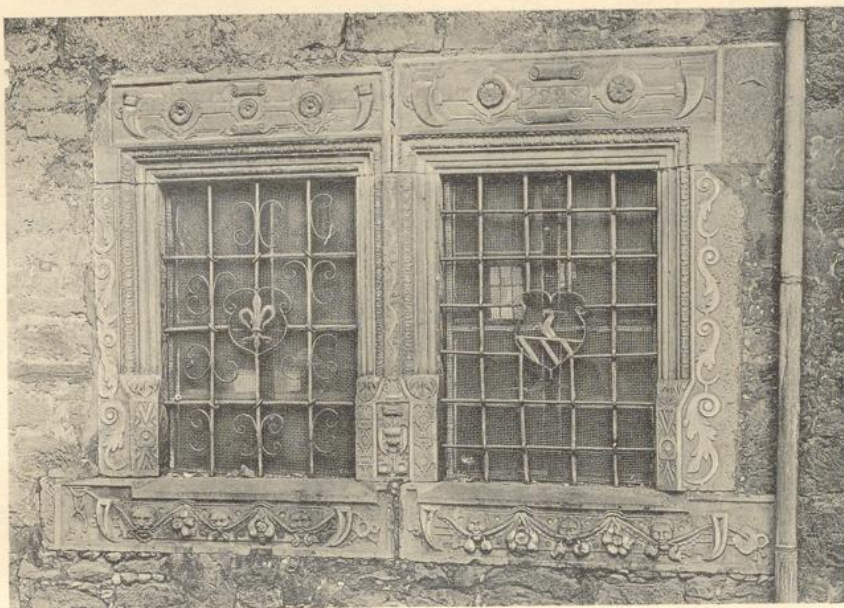
Der von Mithoff, S. 175, erwähnte Kamin in diesem Hinterhause, mit Jahreszahl 1587, ist nicht mehr vorhanden.

Baugeschichtlich ist der Lange Hagen besonders wertvoll durch zahlreiche Neubauten des XVII., XVIII. und XIX. Jahrhunderts.

Nr. 18 (früher 1662) trägt die Inschrift:

ANNO DOMINI MA AW 1613

Rechts spitzbogige Einfahrt mit Resten jüngerer Zahnschnittleisten.



Hildesheim.

Kaiserhaus II.

Oben

Fig. 263.

Fenstergruppe der ehem.
Kemenate des Lüdekenhofes
nach der Rolandstraße.

1585.

Unten

Fig. 261.

Kellereingang
der Hofseite.
Kaiserhaus.

1586.

Im Inneren des Hauses sind weiter eine Anzahl guter Arbeiten des inneren Ausbaues erhalten. Vor allem ein sehr schöner Wandkamin mit schöner Stuckdecke im großen Saale; beide angeblich von 1723 oder 1728.

Der Schmuck dieser Decke (Taf. XXXVIII, Fig. 266) ist streng stilisiert. Ein mehrfach gekröpftes Profil bildet einen großen Rahmen, von dem nach der Voute an den Seiten Bandwerk und Blattwerk mit Kartuschen, an den

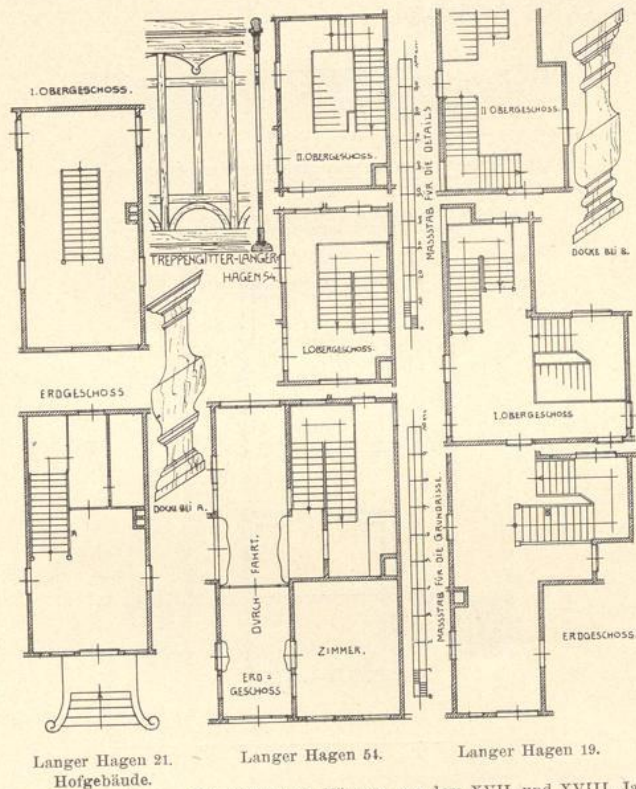


Fig. 265. Langer Hagen. Grundrisse von Häusern aus dem XVII. und XVIII. Jahrh.

Ecken aber fialenartige freie Endigungen herauswachsen. Dazwischen sitzen auf dem Rahmen Pelikane, welche die Nase eines auf ihrer Brust angebrachten Gesichtes zupfen. (Das Symbol des Wortes: „Erkenne dich selbst“ als sechster Sinn.)

Über dem geschweiften Kamin (Taf. XXXVIII, rechts unten; Fig. 267 mit Fig. 213 vertauscht) aus feingeschliffenem Marmor, steht ein Aufbau mit Spiegeln, seitlichen Kartuschen und oberem feinen Stuckwerk mit seitlichen Gehängen, aus Bandwerk und Pflanzenmotiven, in der Mitte als Krönung eine Muschel.

Von Schreinerarbeiten sind die Türen im Obergeschoß erwähnenswert (Fig. 268), einfache gestemmte Rahmen mit eingesetzter glatter Füllung, die nur an den Ecken eigenartige gerippte Zierleisten erhielt.

Im Seitenbau ein mit Kreuzgewölbe überdeckter Raum, dessen Anfänge mit Engelsköpfen geziert sind; ursprünglich eine Kemenate. Das Haupttor mit schönen flachgezeichneten Vasen (Fig. 269), das Gitter in schweren Eisenstäben mit Pfeilspitzen. Im Garten zwei Steinfiguren (Fig. 270), wohl antike Götter darstellend.

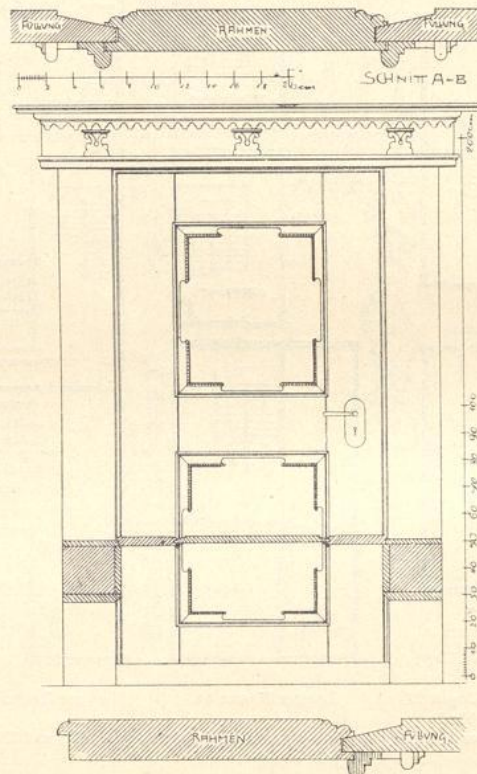


Fig. 268. Langer Hagen 21. Obergeschoß. Zimmertür.

Neben diesem umfangreicheren Gebäude ist dann erwähnenswert:

Nr. 53 (früher 1658), dreistöckiger Bau von sechs Fensterachsen (Taf. XXXIX, Fig. 271) mit der Inschrift über der Toreinfahrt:

H. KLOPPER
H · I · M · BRANDIS
ANNO · D · 1714.



Fig. 266. Langer Hagen 21. (Ehem. von Zeppenfeld'sches Haus).
Teil der Decke des Saales.



Fig. 267. Ebenda Kamin.



Fig. 213. Marktstr. 7. Kamin.

Hildesheim. Stuckarbeiten des XVIII. Jahrh. I.



Fig. 274. Langer Hagen 19—21.



Fig. 271. Langer Hagen 53.



Fig. 284. Burgstrasse 25.



Fig. 335. Wollenweberstrasse 66.

Hildesheim. Häuser des XVII. und XVIII. Jahrh.

Die Durchfahrt selbst ist als einfache Diele ausgebildet (Fig. 272). Zwei Unterzüge teilen den Raum der Diele nach der Tiefe in zwei ungleiche Hälften; die Mitte zwischen beiden führt zur Treppe, die seitlichen Zimmer haben Türen mit Guckfenstern daneben; vor jeder zwei Stufen. Die Torflügel sind als verdoppeltes Brettertor mit zwei ovalen Oberlichtern und Fußgängertür konstruiert (Fig. 273). Das Ganze ist eine tüchtige Zimmermannsarbeit. Im Hofe dieses Hauses der schon oben (S. 295) genannte Seitenbau von 1547.

Im Inneren geschnitzte Türen, alte Öfen ohne Jahreszahl, alte Kamine und Gipsdecken.

Nr. 54 (früher 1659) dreistöckiger Bau von fünf Fensterachsen mit Zwerghaus aus der Mitte des XVIII. Jahrh.; (Taf. XXXIX, Fig. 271, rechts von Nr. 53); jetzt zur Rolandstiftung gehörig. Gut ausgebildete Eingangstür. Die Treppenanlage im Innern ist sehr eigenartig (Fig. 265, Mitte). Es ist bei ihrer Planung auf zweckentsprechenden Zugang zu einem Hinterhause Rücksicht genommen.

Sie liegt deshalb im Erdgeschoß in der Mitte des nach der Hofseite angeordneten Treppenhauses und führt einläufig zu Podest und erstem Stock. Hier umgibt den Ausschnitt auf drei Seiten ein Korridor. Die Treppe führt weiter an der Nachbarmauer hoch und endet im zweiten Obergeschoß, ebenfalls von Korridoren nach innen umgeben. So war es möglich, zahlreiche Türen des Vorder- und des Hinterhauses nach dem Gange anzuordnen. Im gemeinschaftlichen Zimmer Gedenktafel an Senator Roland von 1772 und 1869.

Die Zimmertüren sind leicht und zierlich, die geschwungenen Verkleidungen aus sehr fein profilierten Brettern hergestellt (Fig. 275, S. 306).

Gegenüber steht eine sehr stattliche Häusergruppe Nr. 19—21. (Vgl. Taf. XXXIX, Fig. 275, S. 306).

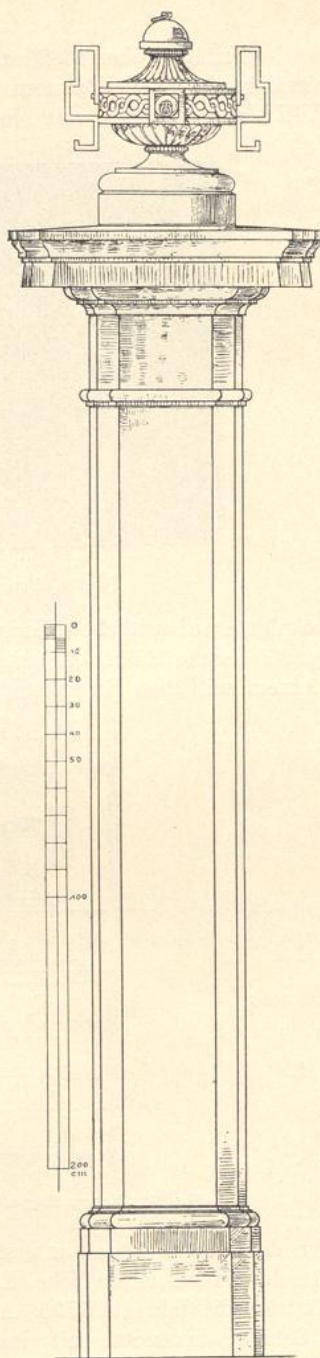


Fig. 260. Langer Hagen 21. Torpfiler.

Nr. 19 (früher 1663) stammt aus dem letzten Viertel des XVII. Jahrh., vierstöckig mit elf Fenstern Front mit etwas jüngerem Portal aus dem XVIII. Jahrh.; dieses, mit eingesetztem festen Oberlicht mit geschwungener



Fig. 270. Langer Hagen 21. Steinfiguren im Garten.

Deckplatte auf seitlichen Konsolen. Die Treppenanlage dieses Hauses ist in Fig. 265 rechts (S. 301) dargestellt. Der Antritt der Treppe führt im Erdgeschoß in einem seitlichen Raum nach dem Hofe zu hoch, im ersten Stock liegt sie

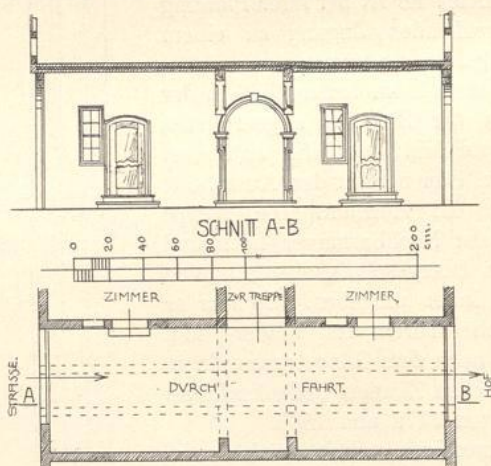


Fig. 272. Langer Hagen 53. Diele (Durchfahrt). Grundriß und Schnitt.

über dem Korridor des untersten Geschosses, zum zweiten führt sie in der Mitte des Hauses in die Höhe. Ein Kellereingang im Innern des Hauses aus älterer Zeit trägt die Jahrzahl 1590. An ihm zwei Wappen; das linke mit drei Nägeln im Schilde, das rechte mit einer Hausmarke; zwischen beiden die Inschrift:
Hinrich Hessen 1490 Anna Geverg (?)

Als Treppengeländer geschnitzte Docken. Rechts im Eingange eine schöne schwere Barocktür, wie sie in reicherer Form in der Ratsapotheke vorkommt.

Nr. 20 (früher 1664) ein dreistöckiges Haus mit originellem Zwerghaus aus der Rokokozeit, mit fünf Achsen Front und Tür mit Oberlicht und geschwungenen Stabfüllungen. Im Inneren hübsche Zimmertüren. Dachgeschoß 1902 ausgebaut.



Fig. 273 Langer Hagen 53. Einfahrt von 1714.

Nr. 21 (früher 1665) linker Seitenbau des S. 300 beschriebenen Herrschaftshauses aus der Zopfzeit, wie das Hinterhaus mit aufgenagelten Fensterverkleidungen, mit sog. Ohren.

Von jüngeren Türen sind bemerkenswert:

Nr. 27 (früher 1671) Rokokotür mit schönem Oberlicht, aus geschwungenen Fenstersprossen.

Nr. 41 (früher 1646) Haus von sechs Fensterachsen von 1817, Biedermeiertür; ebenso an Nr. 33 (früher 1677). Nr. 34 (früher 1678), dreiflügeliges Haustor mit gestäbten Füllungen, sowie Nr. 11 (früher 1835) mit Oberlicht und Messingbeschlägen; im Innern die Treppe durch die in den einzelnen Stockwerken verschobene Lage bemerkenswert.

Vom (abgerissenen) Hagentor (vgl. S. 22), dessen äußeres Vortor 1447 (U. 4, 663) zuerst genannt wird, erwähnt Mithoff (S. 184), daß es über der

Durchfahrt die Wappen des Hochstiftes und der Stadt trug. Etwas höher stand die Figur des Hl. Georg mit dem Lindwurm.

1402 (U. 5, S. 201) wird dieses Bildwerk in Stein ausgehauen und durch einen Meister Cord bemalt.

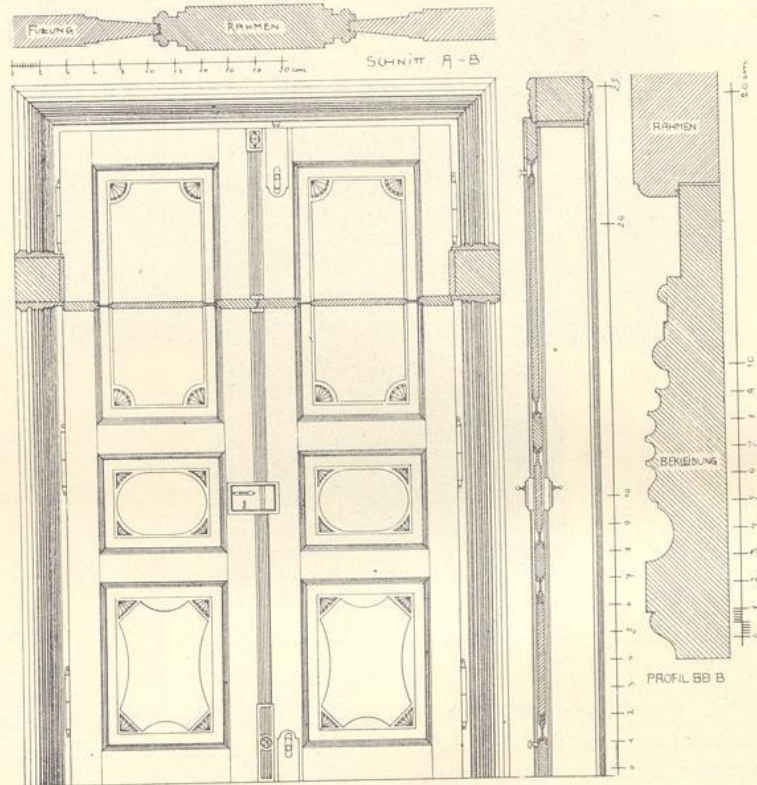


Fig. 275. Langer Hagen 54. Zimmertür.

Nach Buhlers (Zerstörte Hildesheimer Haussprüche S. 2) stand auf der einen Seite des Tores: ANNO MDXCVIII (1598), Gott mit uns. — auf der andern:

Libertas, pietas, jus, pax, opulentia, Christe,
Praesidio haec decorant moenia nostra tuo.

9. Die Burgstraße.

1218 als platea infra urbem et s. Michaellem bezeichnet (U. 1, 77); Geschichte. Borghstrate 1368 (U. 2, 251), vicus qui dicitur Borchweg 1356 (U. 2, 116); Borchstrate 1357 (U. 3, N. 133). Dieser Name bleibt bis etwa 1600. Zur Hagenbäuerschaft gehören: Nr. 24—33, zur Lapidisbäuerschaft: Nr. 1—23 u. 34.

Als wichtigste Verbindungsader von Michaeliskloster (vgl. früher S. 5) Be- und westlichem Burgtor bereits sehr früh bebaut, sind naturgemäß die ältesten schreibung.

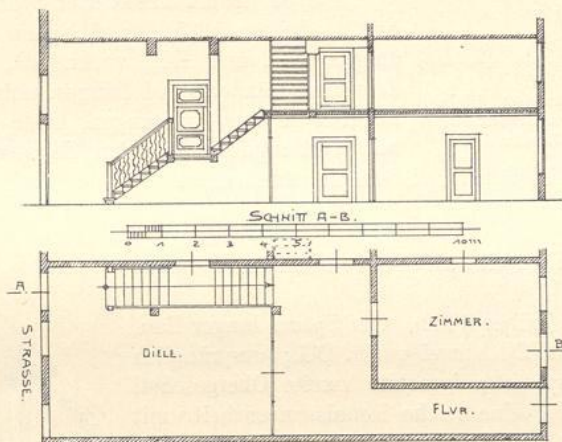


Fig. 276. Burgstraße 7. Diele. Grundriß und Schnitt.

Bauten dieser Straße meist durch neuere ersetzt, daher auch einige wertvolle Arbeiten aus dem XVIII. Jahrh. vorhanden.

Im Charakter der spätgotischen Kurie des Rektors Cramer, Nr. 4 (früher 1453 — siehe S. 169, Taf. XX, Fig. 130), von 1499 sind gehalten folgende einfachere Fachwerkhäuser:

Nr. 3 (früher 1451/52) mit zweiflügeliger Biedermeiertür, vier Spann lang, umgeb. EG. mit ZG., zwei vorkr. OG; Fruchzug im Dache.

Nr. 21 (früher 1471), drei Spann lang, umgeb. EG. und ZG., vorkr. OG. aus gleicher Zeit.

Nr. 28 (früher 1478), ein etwas jüngerer Bau von vier Spann Länge, umgeb. EG. mit ZG. und vorkr. OG., mit Schiffskehle in der Setzschwelle, Reste einer Vorhangbogentür.

Nr. 34 (früher 1280), stattliches Eckhaus nach dem Altemarkt, hier fünf Spann tief, mit umgeb. EG., vokr. OG. und dreimal vokr. Giebel mit Fruchtluken. Nach der Burgstraße zu neun Spann lang, mit Dreieckzier in Konsolen und Setzschwelle.

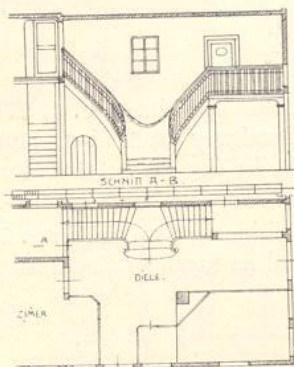


Fig. 277. Burgstraße 23. Diele.
Grundriß und Schnitt.
Anfang XIX. Jahrhundert.

Nr. 47 (früher 1294/95), acht Spann lang, umgeb. EG., vokr. OG., mit Birnstabprofilen an den Konsolen (wie Rolandstr. 16).

Mit Flechtbändern in der Setzschwelle, also aus der Übergangszeit, sind geziert die Häuser:

Nr. 31 (früher 1684), drei Spann breit, umgeb. EG. mit ZG. und vokr. OG., hier Andeutungen von Schiffskehlen und flache Bänder, mit solchen auch die Gebäude

Nr. 37 (früher 1284), vier Spann lang, und Nr. 38 (früher 1285), fünf Spann lang, beide umgeb. EG. und ZG., vokr. OG. Dieses mit doppelten Bändern und feingeschnitzten Dächerrosetten in den Brüstungen, beide ursprünglich mit Vorhangbogen in den Fensterpfosten, die

Konsolen mit Zierstäben und Schachbrettmustern.

Aus der Renaissancezeit stammen folgende Bauten:

Nr. 3 a (früher 1452), vier Spann langer Bau, umgeb. EG. mit ZG., zwei vokr. OG.; ursprünglich gotisch. Das später aufgesetzte zweite Obergeschoß dieses Hauses ist eine reiche Renaissancearbeit, mit Kandelabersäulchen, Ornamentenzier in Postamenten und Schwellen sowie der üblichen Zahnschnittleiste. In den Brüstungsfeldern die vier Elemente: AQVA, TERRA, IGNIS und AER. Bauzeit etwa um 1600.

Nr. 7 (früher 1456), sieben Spann lang, EG. mit hoher Diele ohne ZG., vokr. OG.; mit Kandelabersäulchen in den Pfosten. Diese gehen im Unterbau ganz durch, weil die Diele (genau wie am Altdeutschen Hause, Osterstr. Nr. 7) dahinter liegt. Die Treppe führt seitlich hoch zu einem unterkellerten etwas höher liegenden Erdgeschoß und nach dem gegen den Hof liegenden Zwischengeschoß sowie zum Obergeschoß (Fig. 276).

In den (jüngst aufgedeckten) Brüstungsfeldern des zwei Spann breiten Erkers sitzt eine Schnitzerei: Maria mit dem Christuskinde, sowie ein Feld mit Inschrift:

NON NOBIS SOLVM NATI SVMVS SED ET POSTERIS.

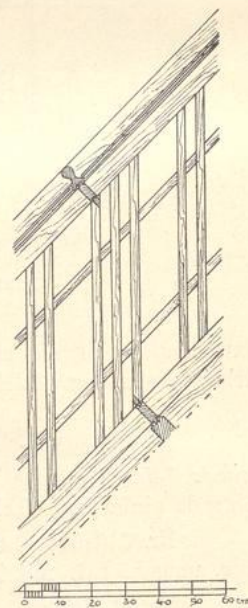


Fig. 278. Burgstraße 23.
Diele. Geländer.

Die übrigen Felder enthalten Kartuschenwerk als Schmuck.
Im Flur ein einfacher Schrank des XVIII. Jahrh.

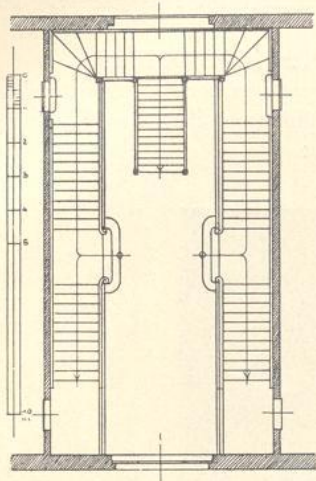


Fig. 279. Burgstraße 42.
Marienroder Klosterhof. Diele. Grundriß.

Nr. 23 (früher 1473), elf Spann lang, umgeb. EG., ZG. und vorkr. OG. mit Hausmarke: gespaltener Schild, (h) rechts drei Rauten, (h) links ein halbes Kettenrad und der Inschrift:

„Berwert Möller me fecit“.

Der zweimal vorgekragte Giebel nach dem Altmarkt, acht Spann breit, mit Rollkonsolen, die Postamente der Pfosten mit Spiegelquadern, die Zierleisten alle entfernt. Tor am Seitenbau nach dem Altmarkt von 1622, zweiflügelig, die doppelte Brettertür mit über Eck gestellten profilierten Deckbrettern.

Die Diele dieses Hauses stammt aus dem Beginn des XIX. Jahrh. (Fig. 277). Sie ist in der vorderen Ecke angelegt; an der inneren Längswand führt die zweiläufige Treppe zum Zwischengeschoss und links oben ins Obergeschoß. Das reizende einfache Treppengeländer aus drei bzw. zwei Stäben aus der gleichen Zeit (Fig. 278).

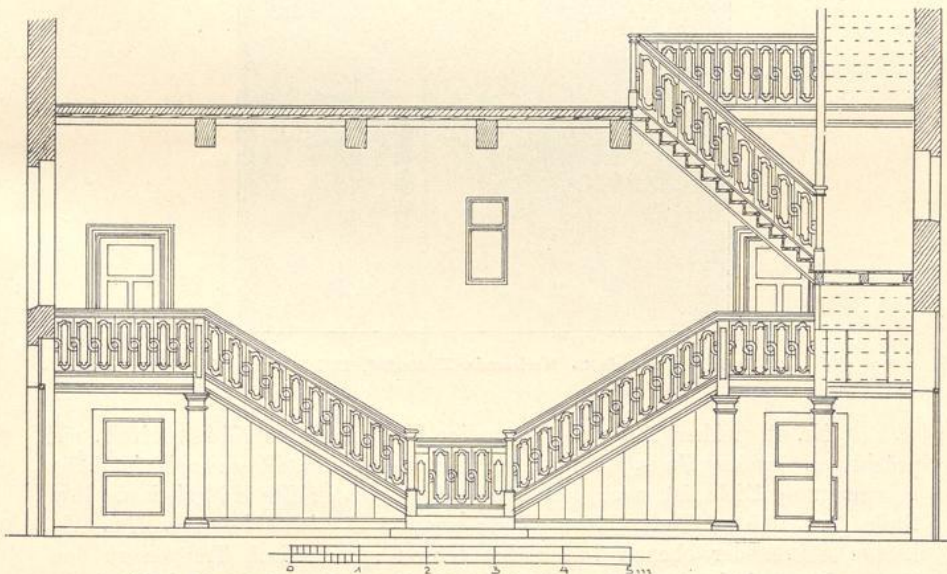


Fig. 280. Burgstraße 42. Marienroder Klosterhof. Diele und Treppenhaus. Längsschnitt.

Nr. 41 (früher 1288), vier Spann lang, umgeb. EG. mit ZG. und vorkr. OG., ursprünglich mit Vorhangbogen in den Fensterpfosten. Jüngeres Zwerghaus. Verkröpfte Gesimse (daher Bauzeit zweite Hälfte des XVI. Jahrh.).

Aus dem Ende des XVII. Jahrh. stammt das einfache dreigeschossige, fünf Fensterachsen breite Haus

Nr. 5 (früher 1454) datiert 1673 laut Inschrift im Türsturz, wie das Andreanum in den Setzschwellen profiliert.

Auch das im übrigen ganz modernisierte zweistöckige Haus Nr. 6 (früher Nr. 1456), mit einseitiger Treppe in der Diele, mit dicken runden Docken (gleich Gymnasium Mariano-Josephinum) bildet den Übergang zum XVIII. Jahrhundert. Diesem gehören an:

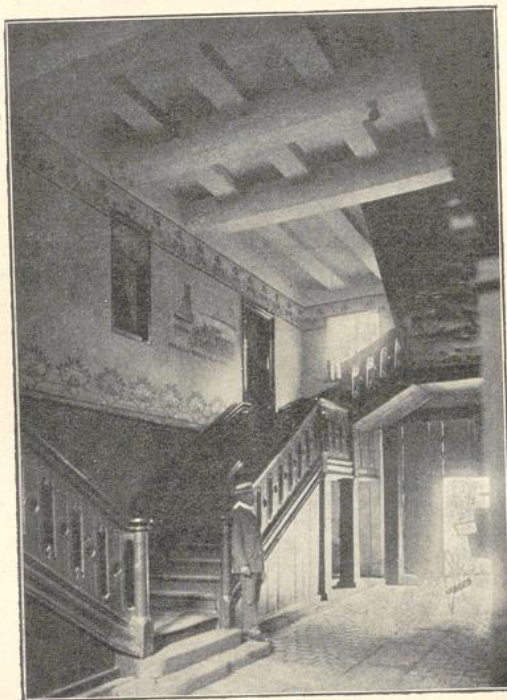


Fig. 281. Burgstraße 42. Marienroder Klosterhof. Diele. Schaubild.

Nr. 42 (früher 1289), der ehemalige Marienroder Klosterhof, ein prächtiges, großes Haus, jetzt dem Schmiedemeister Hesse gehörig. Die monumentale Diele ist nach den Abmessungen die größte Hildesheims. Ihre Halle hat 13,5 m Tiefe, 6,5 m Breite und 6,2 m Lichthöhe (Fig. 279). Zu beiden Seiten der ebenen Durchfahrt führen symmetrisch Treppen zu den Türen der Zwischengeschosse, nach der Hofseite ansteigend und in einem Mittellaufe zum Korridor des Obergeschosses sich vereinigend (Fig. 280). Die perspektivische Wirkung des Raumes ist durch die sichtbaren Balkendecken mit den vier Unterzügen sowie die belebende Anordnung der seitlichen Treppenläufe von überraschender Großartigkeit (Fig. 281).

Das Geländer ist originell geschnitzt (Fig. 282). Das Gebäude gehörte bis ca. 1860 dem Generalvikariat, die Wände der Diele waren mit Gemälden (darstellend Geistliche) geschmückt.

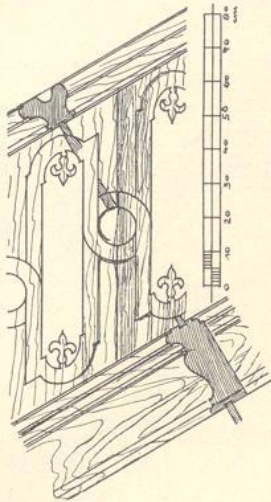


Fig. 282. Burgstraße 42. Treppengeländer.



Fig. 283. Burgstraße 43. Portal. 1736.

Das Portal einfach, mit zwei jonischen Pilastern. Im Obergeschoß alter Kachelofen (Jahrzahl 1778).

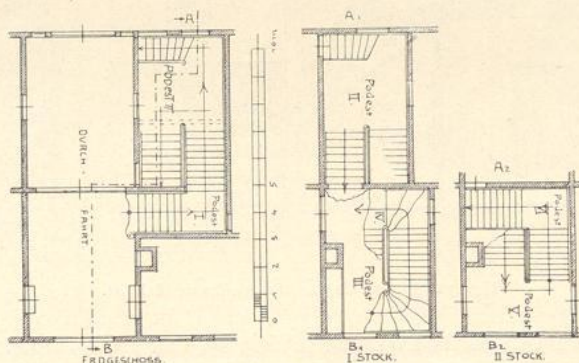


Fig. 285. Burgstraße 25. Treppenhaus. Grundrisse.

Das Haus steht an Stelle eines Findlingshauses, das das Kloster Marienrode durch Tausch seines im Marienröder Sack belegenen Besitztumes mit der Stadt am 27. März 1704 erwarb. An Stelle des älteren Gebäudes wurde der jetzige Bau später errichtet. (Vgl. Dr. Krätz, Historische Notizen über das Kloster Marienrode, Kath. Sonntagsblatt, 1880, S. 164 ff.).

Nr. 43 (früher 1290), mit steinernem Unterbau, zwei verschieften Obergeschossen, platter Giebelseite, mit hübschem einfachen Steinportal; laut Inschrift im Sturz von 1736 (Fig. 283) und dem Wappen des Domstiftes (wie Pfaffenstieg Nr. 2, Gartenmauer, Fig. 127, S. 167).

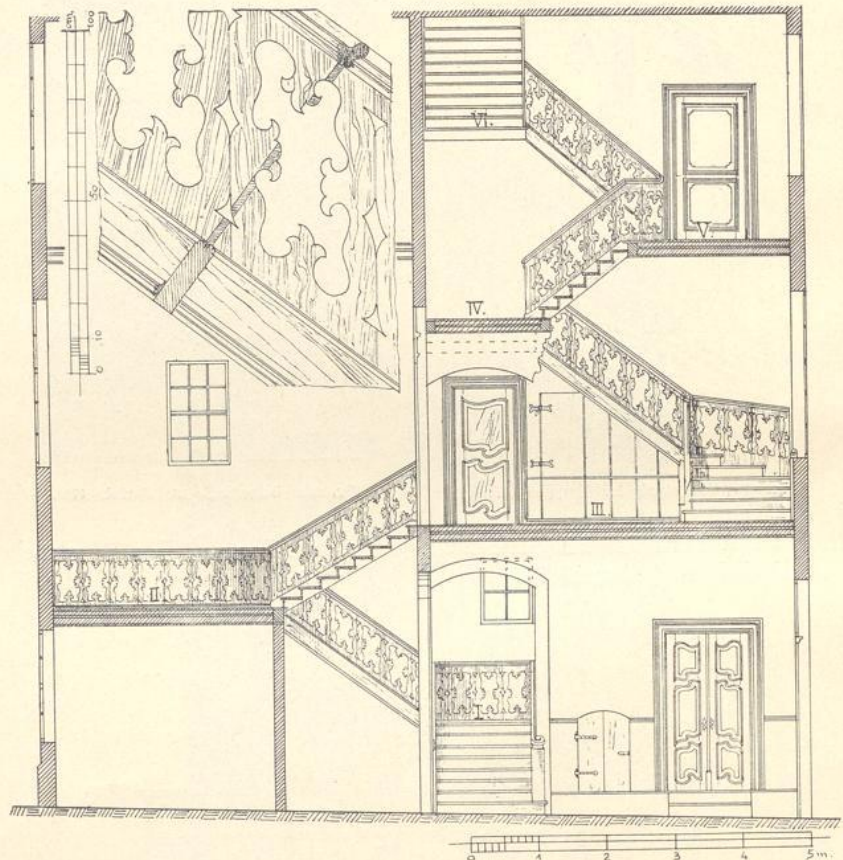


Fig. 286. Burgstraße 25. Treppenhaus. Schnitt.

Der Periode des Rokoko angehörig ist das große Haus:

Nr. 25 (früher 1475), sieben Fenster Front, dreistöckig, Dreiecksgiebel mit Ochsenauge (Taf. XXXIX, Fig. 284). Hohe Fenster mit profilierten Umrahmungen und kartuschenartigen Schlußsteinen im Sturze, die des EG. und zweiten OG. gerade, die des Mittelgeschosses flach gekrümmt.

Das Treppenhaus (Grundriß Fig. 285, Schnitt Fig. 286), ist sehr originell. Von der Durchfahrt betritt man eine rechts seitlich liegende Treppe, deren Podest II zu einem Zwischengeschosß führt. Von hier führt eine Treppe

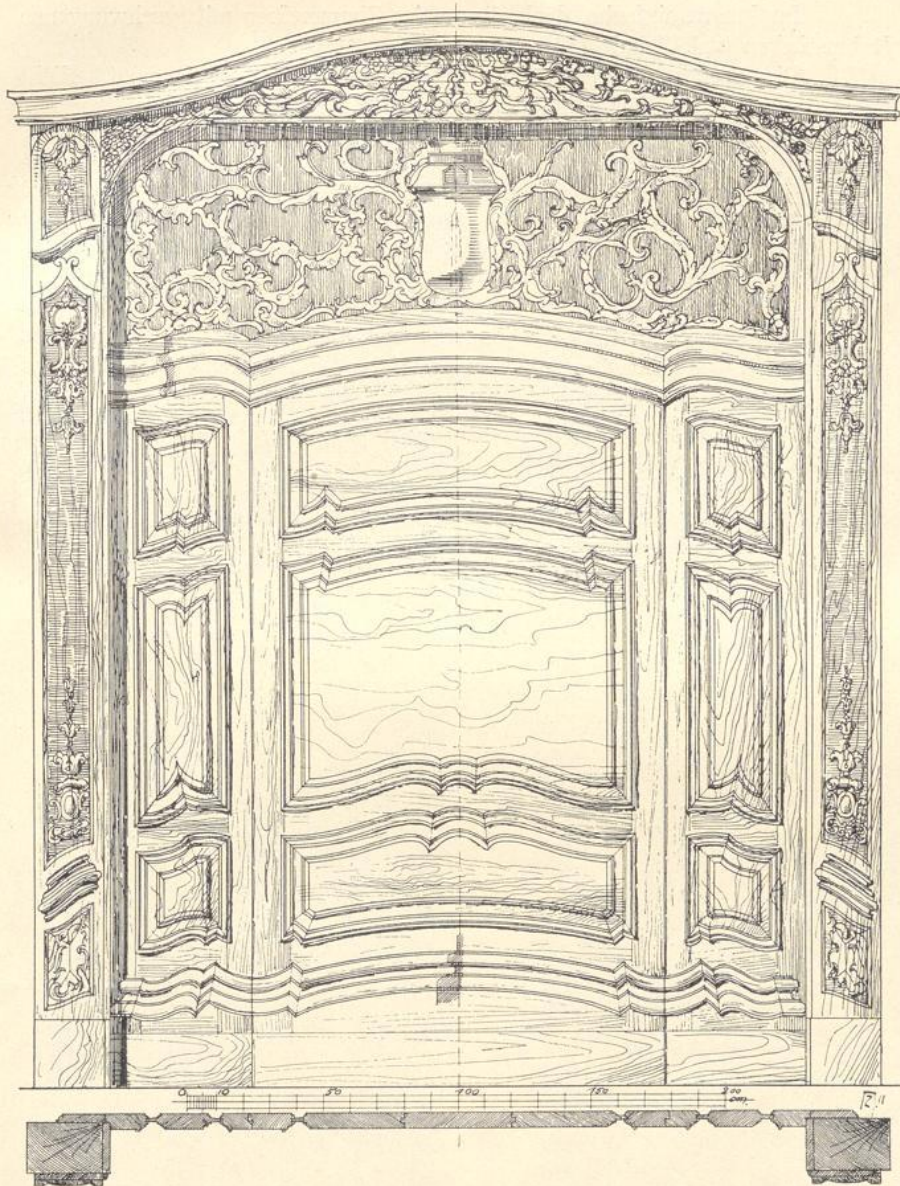


Fig. 287. Burgstraße 25. Torfahrt

zum I. Stock (= Podest III), und von da in einem von der Front aus beleuchteten Treppenhause hoch und windet sich zu Podest V (= II. Stock) und von hier über Podest VI in die Dachräume.

Im Innern einfache, doch eigenartige Zimmertüren mit geschwungenen Rahmstücken (vgl. Schnitt Fig. 286).

Die Torfahrt (Fig. 287) mit breiterem Mittelflügel, offenem Oberlicht mit Laterne und reicher Schnitzerei in den Bekleidungen und dem Oberlicht.

Zahlreiche Gebäude der Burgstraße haben mehr oder minder reiche Türen aus der Rokokozeit und dem Ende des XVIII. Jahrhunderts:

Nr. 21 (früher 1471) Rokokotür; einflügelig mit gebogenem Oberlicht.

Nr. 33 (früher 1686) Tür aus dem XVIII. Jahrh. mit oberen und unteren achteckigen Füllungen, ähnlich dem Rolandhause am Marktplatze.

Die übrigen Türen sind jünger, meist Anfang XIX. Jahrh., meistens mit Oberlicht. Die schönsten, feinsinnig gezeichneten Arbeiten an den Häusern: Nr. 41 und Nr. 3, beide Türen zweiflügelig, die Flügel mit Rosetten in der oberen Pfeifen und Stabwerk in der unteren Füllung; erstere noch mit einer Umrahmung mit Triglyphenarchitrav, die letztere nur mit den langgezogenen sog. Pfeifen.

Die übrigen Türen sind einfacher, meist ein kleines Oberlicht, darunter eine breite einflügelige Tür mit einfachem oberen Rahmenprofil, unten mit vorgeschobener Füllung; typische Beispiele sind an Nr. 36, 37, 39 und 40.

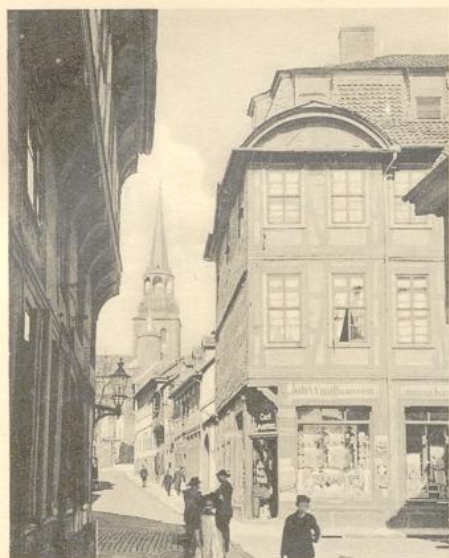


Fig. 293. Altemarkt 61.

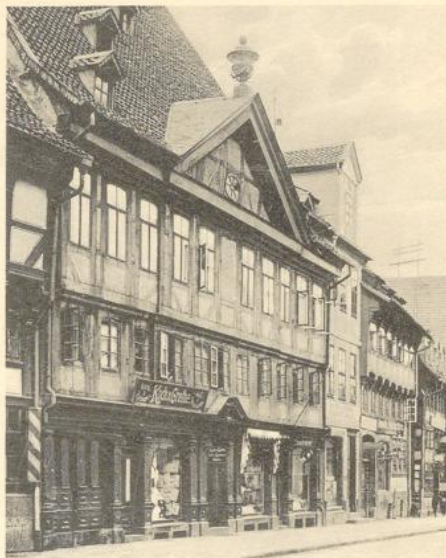


Fig. 171. Osterstrasse 9



Fig. 295. Altemarkt 46.



Fig. 163. Jakobistrasse 9.

Hildesheim. Häuser aus dem XVIII. und Anfang XIX. Jahrh.

10. Der Altemarkt.

Diese ursprüngliche Hauptverkehrsader der Ansiedelung außerhalb der Geschichte. Domburg (vgl. früher S. 6) wird zum ersten Male erwähnt als antiquum forum 1231 (U. 1, 120); ein Tor im Altemarkt nach der Bischofsmühle zu 1340

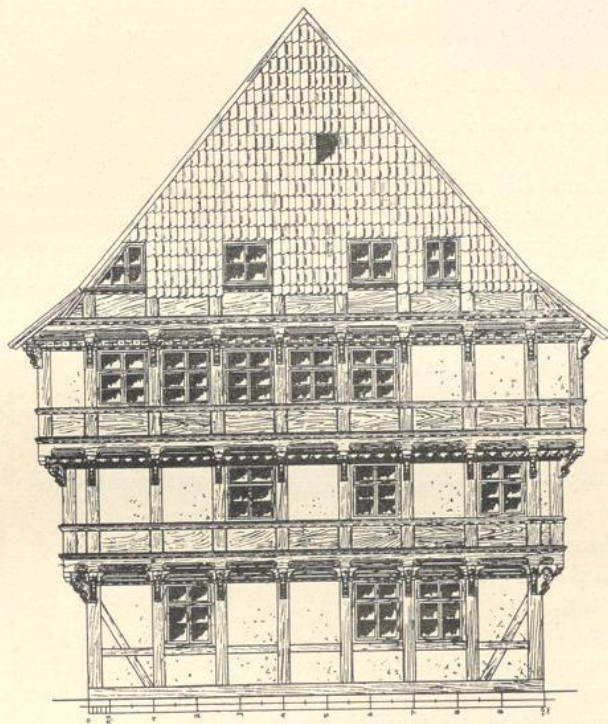


Fig. 288. Eckemeckerstraße 26. Eingang Alter Markt. Holzhaus. Gartenseite.

(U. 1, 906). Die Straße unterstand einem Vogt; als einer der ersten tritt Lippold de Veteri foro auf (vgl. Döbner, Studien S. 65 und Siegel (U. 4, Taf. III). Später, im Anfang des XV. Jahrhunderts wird ein Niederer und Oberer Altemarkt unterschieden (z. B. 1439, U. 4, 342). Zur Hagaebäuerschaft gehören die Häuser Nr. 1—30, 61—80, zur Lapidisbäuerschaft Nr. 17—43, 44—60.

Das Ende der Eckemeckerstraße, gleich rechts vom sog. Schauteufel-Be-
kreuz, birgt noch ein prächtiges an der Gartenseite noch unverändertes schreibung.

Holzhaus (Fig. 288), das ehemalige Rektorenhaus des Andreanums. Die Giebelseite nach dem Garten (Rückseite) ist sieben Spann lang, EG. mit zwei auskr. OG., kein ZG. Glatte Pfosten mit Rollkonsolen. Die Schwellen mit ganz flachgehaltenen Schiffskehlen, die Füllbalken des Erdgeschosses Schiffskehlen, des ersten Stockes Wulste mit eierstabartiger Zier, im Dachgeschoß nur Konsolen. Die Brüstungen haben glatte Bohlenbretter, einige davon mit feinem Flachornament geziert; kleine Konsölenleisten in Brustholzhöhe. Das Haus ist angeblich 1660 (?) errichtet. Eine Inschrift im Garten (nach v. Behr) nicht mehr vorhanden, Teile der Füllplatten jetzt im Andreasmuseum. Die Straßenseite mit Blechplatten verkleidet.



Fig. 289. Schauteufelkreuz.

Das am Eingang zum Altenmarkt stehende Schauteufelkreuz (Fig. 289) wurde zur Erinnerung an einen beim Fastnachtsumzug 1428 hier erschlagenen „Schauteufel“ errichtet. Die Inschrift lautete:

anno MCCCCXXVIII in die Steffani hic fuit interfectus Johannes.

Der steinerne Fuß trug wohl ein eisernes oder hölzernes Kreuz.

Das Schauteufellaufen war eine beliebte Mummerei der Söhne vornehmer Geschlechter, die mit Knechten und Jungen an Fastnacht in feierlicher Prozession mit Musik und gefolgt von einer Abordnung von Ratsherren durch die Straßen zogen; nach dem Umgang aber neckend sich umhertrieben. Auf dem Marktplatze fand dann ein Turnier statt, dem die Frauen vom Ratshause aus zusahen (vgl. Döbner, Studien S. 50). Die ehemaligen Fresken am Steinhause derer van Harlessem nehmen darauf Bezug. Bei einer solchen Gelegenheit wurde im obigen Jahre der Lehrjunge eines Kürschners von einem Schauteufel zum Scherz mit einer zinnernen Kanne auf den Kopf geschlagen und getötet (vgl. Mithoff, S. 182). Das Kreuz ist demnach ein sog. Sühnekreuz.

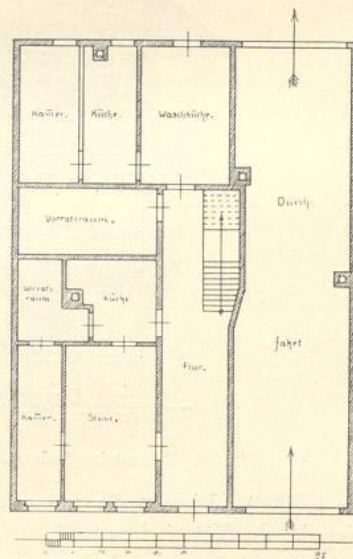


Fig. 290. Altenmarkt Nr. 54. Haus von 1418. Grundriß.

Der Altenmarkt enthält das älteste Haus Hildesheims:

Nr. 54 (früher 1516). Neun Spann lang, EG. mit ZG., vorkr. OG. (Grundriß Fig. 290, Ansicht Fig. 291). Der Grundriß ist der typische eines

Ackerbürgerhauses. Die drei hinteren Räume gehören zu einem jüngeren Anbau. Eine Durchfahrt führt rechts zum Hofe. Ursprünglich war sie größer; ein mächtiger Unterzug, der auf einem Pfosten ruht, stützt ihre Decke. Die ursprüngliche Treppe ging an einer ähnlichen Stelle wie

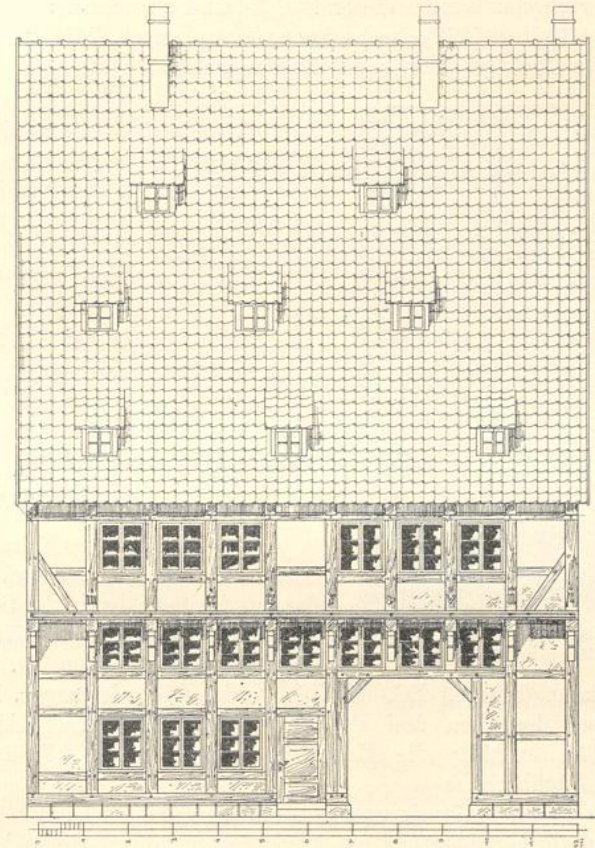


Fig. 292. Altenmarkt 54. Haus von 1418. Aufriß.

jetzt in die Höhe, um vom Podest aus die Kammern des Zwischengeschosses sowie den vorkragenden ersten Stock zu erreichen. Auf dessen Ständern ist die Jahrzahl: m · c · c · c · c · x · viii (1418) eingestochen. Das weit ausladende Obergeschoß hatte ursprünglich einfach profilierte Knaggen, die jetzigen Zierteile davor sind neu (Fig. 292).

Die übrigen Gebäude des XV. Jahrh. im Altenmarkt sind teils kleine Häuschen, wie

Nr. 69 (früher 1696), vier Spann lang; Nr. 72 (früher 1699), drei Spann lang, und Nr. 78 (früher 1717), fünf Spann lang, alle mit EG. und ZG. sowie auskr. OG.

Nr. 67 (früher 1694), vier Spann lang, sonst wie die vorhergehenden, hat ein (jüngeres) zweites OG.

Von größeren Bauten dieser Epoche sind zu nennen:

Nr. 14 (früher 1277), sechs Spann lang, umgeb. EG., vokr. OG. mit gut erhaltenem Torbogen, sowie das Nachbarhaus



Fig. 291. Altemarkt 54.
Altestes datiertes Holzhaus Hildesheims von 1418.

Nr. 15 (früher 1278), neun Spann lang, umgeb. EG., mit zwei auskr. OG., der größte gotische Bau des Altemarktes. Alle genannten Bauten mit der typischen Dreieckzier in Setzschwelle und Konsolen.

Im Straßenteil westlich der Burgstraße sind zu nennen:

Nr. 49 (früher 1511), ein fünf Spann langes zurückspringendes Haus mit EG., ZG., vokr. OG. und vokr. glattem Giebel. Eine Ausnahme im Straßenbilde, da alle andern Bauten mit der Frontseite an der Straße stehen.

Dem XVI. Jahrhundert gehören sodann an mehrere Häuser mit flachen Schiffskehlen in den Schwellen; so

Nr. 39 (früher 1546), gegenüber dem Platze von St. Magdalena, fünf Spann lang, (umgeb.) EG. mit ZG., vokr. OG. mit umgeb. Erker durch alle Geschosse, der oben drei Füllungen mit: JVSTITIA, CARITAS und TEMPERANTIA enthält; die Konsolen mit Zierstäben, Füllbretter (neu) gemalt. Das Nachbarhaus

Nr. 40 (früher 1547), sieben Spann lang, (umgeb.) EG. mit ZG., vokr. OG.

Nr. 36 (früher 1442/43), ein fünf Spann langes Gebäude mit 1899 umgeb. EG. und erstem G., vokr. OG. hat Kandelabersäulchen in den Pfosten, Flachornament in der Setzschwelle, Perlstäbe und starke Füllbalken von Viertelkreisprofil mit Blattzier. Im Inneren wurden 1899 alte Holzvertäfelungen, welche früher in der Aula des Josephinums waren, angebracht, eine Schnitztafel, die Eitelkeit darstellend, ist im Andreasmuseum.

Nr. 29 (früher 1535) fünf Spann lang, EG. und ZG., vokr. OG. ist aus der Übergangszeit, das Obergeschoß mit Renaissancekonsolen; der Eingang mit eigenartiger Rokokobekrönung mit Inschrift: ASSECVRIRET NRO 250 und der Jahrzahl 1769 im festen Oberlicht des Türrahmens. (Die Inschrift bezieht sich auf die 1765 vom Fürstbischof Friedrich Wilhelm begründete Brandversicherungsgesellschaft, siehe S. 33.)

Nr. 58 (früher 1520), vier Spann lang, (umgeb. EG.) mit ZG., vorkr. OG. mit Spuren von Vorhangbogen Mitte des XVI. Jahrh.

Ein datiertes und mit Ausnahme des Erdgeschosses gut erhaltenes Haus aus dem XVI. Jahrh. ist das Gebäude

Nr. 18 (früher 1525), vier Spann lang, umg. EG. mit ZG. und vorkr. OG. mit verkörpften Gesimsen, Rollkonsolen und Füllbrettern. Ein noch spätgotisch profilierter Türsturz mit überschnittenen Stäben trägt zwei Hausmarken: links: Schild mit nebenstehendem Zeichen, rechts: Schild mit Zirkel zwischen den Buchstaben A. S., dazwischen Año Dni 1569.



Darüber in der Setzschwelle:

Lippelt Hauerlag hefft duth huss gebuweth.

Im Inneren 1908 umgebaut.

In das XVII. Jahrhundert gehört der Seitenbau zu Burgstraße 23, ein Stallbau mit der Inschrift: Anno 1622.

Dem Ende des XVII. Jahrhunderts gehört sodann an das Eckhaus zwischen Nr. 36 und 37, vier Spann lang, mit drei wenig auskragenden Stockwerken; die Inschrift der Setzschwelle des ersten lautet:

ACH · GOT · WI · GEHET · DAS · IMMER · ZV · DAS · SI · MICH ·
HASSEN · DER · EHR · LICH · EST · HV · DI · MIR · NICHTES ·
GVNNEN · VNT · WEINICH · GEBEN · MVSSSEN · DOCH ·
LEIDEN · DAS · ICH · LEBE ·

Nr. 56 (früher 1518), sechs Spann lang, EG. mit ZG., OG. aus gleicher Zeit.

Auch das XVIII. Jahrh. hat im Altenmarkt schöne Arbeiten hinterlassen.

Nr. 13 (früher 1276). Das älteste datierte Haus dieser Epoche, ein acht Spann langer dreistöckiger Bau mit der Inschrift in dem Türsturz:

JOHANN LORENZ VETZBERGER.
ELISABEDT · BRVNALS · ANNO 1713.

Das schmiedeeiserne Treppengeländer dieses Hauses ist jetzt im Römermuseum.

Nr. 59 (früher 1521), doppelte Brettertür, originell durch die ungleich breiten Flügel, außen übereckgestellte profilierte Füllungen, wie sie in reicherer Form an der Ratsapotheke (von 1763) vorkommt.

Der schönste Bau des XVIII. Jahrh. im Altenmarkt ist das prächtige Eckhaus Nr. 61 (früher 1687), elf Achsen Front, dreistöckig, in großen Verhältnissen entworfen (Taf. XXXX, Fig. 293). Mit zwei Risaliten, gekrönt durch flachbogige Giebel, sowie einen mittleren zweimal gebrochenen schwungvoll in einer Vase endigenden Abschluß von drei Achsen Breite. Mansardendach. Das Holzwerk ist ganz glatt, die gerade abgeschnittenen Balkenköpfe mit einer Gesimsleiste gedeckt, keine Vorsprünge. Über der Hoftür die Inschrift:

NICOLAVS GOFFAVX HOCHFÜRSTLICH
HIDESHEIMISCHER HOF · COMMISSARIVS
HAT DIESES HAVS BAVEN LASSEN
IM JAHR 1776.

Im Flur ein schönes Flacheisengeländer an der Treppe (Fig. 294). Die Fenster des Treppenhauses als Schiebefenster konstruiert. In dem Eckzimmer des ersten Stockes eine einfache Stuckdecke. Besonders hübsch der Anblick des Hauses aus der Burgstraße, in die es mit dem westlichen Risalit hineinragt.

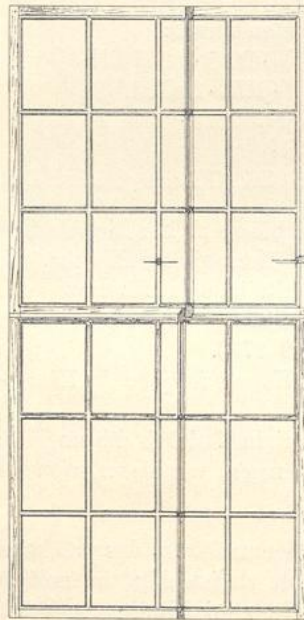
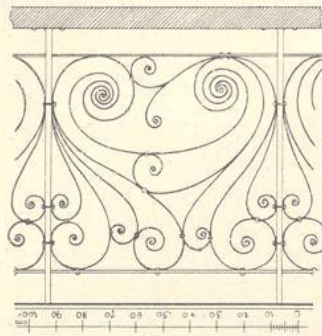


Fig. 294. Altmarkt 61. Haus Goffeaux.
Treppengeländer und Fenster.

Im Erdgeschoß, 1889 und 1896 umgebaut; man fand dabei im Grundstein in einer Flasche eine Pergamentrolle mit folgender Inschrift in lateinischer Sprache:

„Im Jahre 1775 während der Regierung Josefs II., des römischen Kaisers, unter der Herrschaft Pius VI., des hochedlen römischen Erzbischofs und des Friedrich Wilhelm Ludwigs, des hochedlen Bischofs von Westfalen, Hildesheim und Paderborn. Wilhelm Hansen und Johannes Melchior Brandis, Bürgermeister, Nikolaus Goffeaux, bischöflicher Hofkommissarius, mit seinem Sohne Franz Leopold Goffeaux und Generalvikar zu St. Johann haben dieses Gebäude aus eigenen Mitteln erbaut. Die hl. Dreieinigkeit möge die Gäste und Insassen dieses Hauses gnädig behüten. So bitten wir, Johann Georg Ludwig Hoefer.“

Demnach stammt der Bau von dem Hofkammerrat und Landbaumeister J. G. L. Höfer, welcher auch den Umbau des hl. Kreuzes um 1780 entworfen hat (vgl. Sakralbauband S. 183).

Nr. 57 (früher 1519), kleines zweistöckiges Häuschen von fünf Achsen Front mit Mansardendach, Tür mit reich durchbrochenem Oberlicht und einfachen Füllungen, zu den besten Arbeiten dieser Epoche gehörig. Guterhaltener Messingbeschlag.

Als Abschluß sei noch des hübschen Biedermeierhäuschens:

Nr. 46 (früher 1508) gedacht, von fünf Achsen Front, mit zwei Stockwerken und klassisch schön gezeichnetem Zwerghaus nebst jonischen Pilastern an der Tür (Taf. XXXX, Fig. 295).

Unter den älteren Türen des Altemarktes ist erwähnenswert die Torfahrt von

Nr. 14 (früher 1277), vermutlich Anfang XVIII. Jahrh., welche gleich der des Nachbarhauses Nr. 13 von 1711 als verdoppelte Brettertür ausgebildet ist und einen breiteren Mittelflügel nebst zwei schmalere Seitenflügeln sowie feststehendes Oberlicht hat.

Nr. 2 (früher 1266) mit ungleich breiten Flügeln, Nr. 27 (früher 1534) und Nr. 49 (früher 1511), einflügelig.

Nr. 27 (früher 1534), zweiflügelig, mit ornamentierten Füllungen.

Nr. 29 (früher 1335) reich geschnitzt, vgl. früher S. 318.

Nr. 59 (früher 1521), Tür wie am Andreasplatz Nr. 27 (Fig. 237, S. 271), neu konstruiert.

Schöne Biedermeiertüren sind noch an den Häusern:

Nr. 17 (früher 1523/24), und

Nr. 25 (früher 1532), zweiflügelig mit festem Oberlicht.

Nr. 32 (früher 1538), ebenso mit ungleich breiten Flügeln.

Nr. 35 (früher 1541), einflügelig mit hohem Oberlicht, ebenso

Nr. 41 (früher 1548).

Nr. 42 (früher 1549), ebenso, jedoch zweiflügelig.

Nr. 58 (früher 1520), mit einfachem Oberlicht; zweiflügelig.

Am Ausgange des alten Marktes nach dem St. Maria-Magdalenenkloster stand das Susterentor mit dem Saldernschen Turme (S. 24).

11. Nebenstraßen im Nordwesten der Stadt.

Michaelisstraße.

Geschichte. Früher auf der neuen Straße, seit 1871 Michaelisstraße (vgl. Döbner, Studien, S. 64). Zuerst erwähnt 1251 (U. 1, 218); ursprünglich Garten des Michaelisklosters. Als Straße Nova platea 1349 (U. 2, 31), 1376 Nygenstrate (U. 2, 408), 1403 Nigenstrate (U. 3, 66) genannt; in beiden Formen im XV. und XVI. Jahrhundert vorkommend (U. 7, 8). Zuerst genannt als s. Michaelisstraße 1441 (U. 4, 426), woselbst der Schenke des Hochstiftes Ernst von Meienberg (Meyenberge) mehrere Höfe und Häuser hatte. Zur Jakobibäuerschaft Nr. 4 bis 26, 40 bis 60, zur Hagaebäuerschaft 27—39.

Beschreibung. Von älteren Bauten des XVI. Jahrh. sind zu nennen:
Nr. 4 (früher 1612), sechs Spann lang, EG. mit ZG. und vokr. OG. mit Dreieckzier in Konsolen und Setzschwelle.

Nr. 5 (früher 1613), vollständig umgebaut, eine ursprünglich runde Torfahrt weist auf die Zeit zum XVI. Jahrh.

Nr. 11 (früher 1618) mit Inschrift:

$$x \cdot v^e \cdot x \cdot x \cdot ii = (15 \times 100 + 22 = 1522)$$

entspricht vollständig Nr. 4.

Nr. 13 (früher 1620) entspricht auch im Torbogen Nr. 5.

Nr. 44 (früher 1596), laut Inschrift: m · v^e · v (1505), drei Spann breit, EG. mit ZG. und vokr. OG. mit Dreieckzier wie Nr. 4. Mit sog. Tudorbogen im erhaltenen Türsturz des sonst erneuerten Einganges.

Nr. 29 (früher 1637), drei Spann lang, EG. mit ZG. und vokr. OG. mit Jahrzahl Anno · d^m · 1564 über der neueren Tür. Schiffskehle in der Schwelle.

Die genannten Häuser Nr. 11, 29 und 44 sind typische Beispiele sog. Ackerbürgerhäuser des XVI. Jahrh. und wertvoll durch ihre Datierung.

Die oberen (westlichen) Häuser der Michaelisstraße entstammen alle dem XVIII. Jahrh.

Nr. 34 (früher 1587), zweistöckiges Haus, sechs Fensterachsen mit Inschrift: BENEDICTVS · 43 ABBAS · 1725 und Abtwappen des Michaelisklosters: quadrierter Schild, (h) rechts oben und (h) links unten Glocke, sonst sechsfach geteilt; ebenso, jedoch ohne Wappen:

Nr. 35 (früher 1588), desgl.

Nr. 26 (früher 1634), zweistöckiges Haus von vier Fensterachsen mit Inschrift und Wappen im Türsturz wie Nr. 34. Die doppelte Brettertür mit unter 45° gestellten Brettern stammt aus gleicher Zeit. Im Innern um 1850 umgebaut.

Nr. 17 (früher 1624); Tür wie in Nr. 26; eine ebensolche zweiflügelige an Nr. 54 (früher 1606), hier auch der alte Beschlag mit Eisengriff erhalten.

Nr. 42 (früher 1594) Tischlergesellenherberge mit hübschem Aushängeschild von 1792.

Die Schenkenstraße.

Verbindung von Altemarkt mit Langenhagen. Genannt nach dem Geschichte. dort befindlichen Hofe der Erbschenken des Hochstiftes, zuerst erwähnt: Schenkenstraten 1321 (U. 1, 735); in späteren Jahrhunderten stets so bezeichnet. Gehört zur Hagaebäuerschaft (Nr. 1—10).

In der Straße noch einige gotische Häuser

Nr. 11 bis 15 (frühere Nummern nicht mehr feststellbar), welche denen der Rolandstraße gleich sind; alle drei Spann breit mit EG. (an Nr. 15 um- gebaut), ZG. und vorkr. OG. mit Dreieckzier. Be-
schreibung.

Die Klosterstraße.

Früher „Vor dem Michaeliskloster“ benannt (Döbner, Studien, S. 66); Geschichte. zur Hagaebäuerschaft gehörig.

In der Klosterstraße, neben Nr. 1 (früher 1570), dem Heim von Klein-Bethlehem, ein Haus des XVIII. Jahrh., dreistöckig, von vier Fenstern Front mit zwei gut geschnitzten Brüstungsbildern. Links die Verkündigung: Maria vor einem Ruhebett knieend und betend, sowie der Engel mit der Lilie, darüber im Strahlenkranz eine Taube, darunter AVE MARIA GRATIA PLENA. Rechts zwei Wappen, das linke: Schild mit drei liegenden gotischen i mit V · BRABECK als Unterschrift, rechts: ein liegender quadrierter Schild mit zwei stilisierten H im (h) rechten oberen und im (h) linken unteren Eck; in den beiden übrigen drei Rosen; darüber eine fünfzinkige Krone; gute Holzschnitzerei. Daneben das St. Bernwardspital mit der ehemaligen Kirche und dem Kloster zum hl. Coelestin (siehe Sakralbauband S. 297). Kapelle Neubau, das Spitalgebäude massiv, zweistöckig fünf Fensterachsen, mit Zwerghaus und Fruchtzug. Im Türsturz Steinwappen des Abtes mit Beischrift BENEDICTVS ABBAS 43 · ANNO 1745, darüber eine Figur des hl. Bernward mit dem Bernwardskreuz.

Die Susternstraße.

Geschichte. Nach dem Plane von 1706 Flohhagen. Zur Lapidisbäuerschaft gehörig (Nr. 1—17).

Die älteren Häuser dieser Straße meist XVIII. Jahrh.; am Eingang zur Straße zwei Holzschnitzereien. Rechts der hl. Michael, links der Beschreibung. hl. Bernward mit Beischrift: S. BARWARD., unter beiden ANNO · 1736, und das Abtswappen; gespaltener Schild, im (h) rechten oberen und (h) linken unteren Eck Glocke, sonst Balken. An Nr. 4, 5, 17 (ehemals 1554, 1555, 1505) einige einfache Biedermeiertüren.

Der Wohl.

Geschichte. Diese Straße beginnt neben den eingegrenzten Gärten des Michaelisklosters am Platz vor der Michaeliskirche und wird an ihrem westlichen Ende durch die Klosterstraße mit dem Altemarkt verbunden. Der Name Wohl entstand nach Döbner, Studien, S. 65, von einem Walde (lucus), der früher hier lag.

1321 Wolt (U. 1, 735); in dem Wolde 1459 (U. 7, 361). Nr. 1—21 Beschreibung. zur Hagaebäuerschaft, Nr. 22—30 zur Lapidisbäuerschaft gehörig.

Die älteren Häuser dieser Straße aus dem XVIII. Jahrhundert. Nach dem Wappen des Michaelisklosters gehörten die drei Straßen Wohl, Susterenstraße und Michaelisstraße zur Vogtei des St. Michaelisklosters.

Nr. 23 (früher 1563). Am Ende der Straße eine Holzschnitzerei, die Figur eines Bischofs mit Unterschrift S · BENNO · EPS mit dem Wappen des Michaelisklosters und der Jahreszahl 1736.

In Nr. 1 (früher 1551) eine Barocktür mit schön gezeichnetem Oberlicht.

Die Ritterstraße.

Der Name entstand (nach Döbner, S. 65) nach den dort vorhandenen Familien des Lehnsadels; nach 1450 zuerst genannt. Zur Lapidisbäuerschaft gehörig (Nr. 1—16). Die älteren Häuser der Straße aus dem XVIII. Jahrh.

An dem ehemaligen Hause Nr. 9 (früher 1429) stand (nach Mithoff, S. 180) die Inschrift:

anno 1598. Wer godt vertrvet. hat Wol gebvet.

12. Am Stein.

Nach Fischer wurde die Straße genannt nach den erratischen Steinen, Geschichte, von denen einer noch jetzt vor dem Rörmuseum liegt, vielleicht aber richtiger nach dem schon früher gepflasterten wichtigen Verbindungswege zwischen Domburg und ehemaliger Dammstadt (vgl. Döbner, Studien, S. 59). Ihr Gebiet wird 1231 (U. 1, 120) beschrieben als (area) super Lapides (auf den Steinen), et in foro antiquo sitam, que protenditur a valva beati Pauli (Paulustor der Domburg) usque ad pontem lapideum. Die Abtretung des Pfarreibezirkes (parrochie super Lapides) von St. Andreas an das Hospital St. Johannis wird 1231 (U. 1, 120) erwähnt. Auch als Große Steine (groten Stenen) 1321 (U. 1, 727); in parvis Lapidibus 1295 (U. 1, 481); Lutteken stenen 1404 (U. 3, 78); Groten Steynen 1428 (U. 4, 33) genannt. Zur Lapidisbauerschaft gehörig.

In der Straße sind nur wenige Häuser in alter Form erhalten:

Be-
schreibung.

Nr. 1 (früher 1339 A, 40) das ehemalige Amtshaus der Knochenhauer auf den Steinen, abgerissen 1908 (s. S. 113).

Nr. 10 (früher 1420) gotisch, 7 Spann lang, umgebaut EG., ZG., vorkr. OG. nach der Ritterstraße eine hochgelegene Spitzbogentür mit Eselrücken. Gegenüber liegt in einer Gruppe von drei Häusern:

Nr. 11 (früher 1436) als mittelstes ein sehr gut erhaltenes Haus der Renaissancezeit, mit hohem EG. mit Diele (Oberfenster über der Tür) und zwei vorkr. OG. Unten lange Kandelabersäulchen (vgl. auch Burgstraße 7). In der Setzschwelle des ersten OG. vorne rechts ein nach (h) links fliegender Adler. Rollkonsolen. In der Schwelle des zweiten Stockes:

SAPIENTE DIFFIDENTIA NVLLA ALIA RES VTILIOR
EST MORTALIBVS Anno Dm. 1615;

in der obersten:

CONVICIA SI IRASCARIS AGNITA VIDENTVR SPRETA EXQVIESCVNT.

Oben hermenartige Pilaster; in den Pfosten des zweiten bzw. ersten Geschosses fein bzw. grob gezeichnete Flachornamente. Der acht Spann lange Nebenbau nach der Ritterstraße enthält in der Setzschwelle das Zeichen HW mit nach (h) links gewendetem Pelikan; an der linken Ecke in der Ritterstraße einen nach (h) links gewendeten Pelikan nebst Jahrzahl 1581. Der rechte Hausteil, drei Fensterachsen breit und vierstöckig, ist aus dem XVIII. Jahrh.

Nr. 12 (früher 1437) Tür mit sehr gut erhaltenem Messingbeschlag.

Nr. 13 (früher 1438) ursprünglich gotisch, acht Spann lang, EG. mit ZG.; vorkr. OG. wurde im XVIII. Jahrh. umgebaut. Vor der im alten Bogensturz noch erkennbaren Hauseinfahrt ein hübscher Rokokoeingang mit Kartusche über dem Sturz, Oberlicht über der dreiflügeligen Tür. Das frühere Haus stammte von 1595 und war mit schwacher Ausladung, unter Verwendung

älterer Reste im XVIII. Jahrh. umgebaut worden. Das Hoftor vom ältesten Bau trägt die Inschrift: WER GODT VERTRVET HADT WOL GEBAVDT · 1595 und zeigte links Wappen mit Kranich (mit Fisch im Schnabel); rechts einen gespaltenen Schild: (h) rechts Rose, (h) links ein Kreuz. Das Tor, eine verdoppelte Brettertür mit Oberlicht, Mitteltür und seitlichen Türen nebst dem hübschen einfachen Gitter der Aufgänge entstammte laut Inschrift im Sturz RENOVATVM ANNO 1743 dem Umbau des XVIII. Jahrhunderts.

Nr. 15 (früher 1443) fünf Fensterachsen langes Haus, im XVIII. Jahrh. durch Zutat eines glatten Erkers und einer Sitzbank (jetzt abgebrochen) umgebaut mit schöner Tür aus der Louis-Seizezeit. Im Inneren eine alte Ofennische mit Sitzbank, der Ofen selbst im Andreasmuseum.

Über einer Tür eingestochen die Namen:

Heinrich Wilhelm Marheinecke

Margareta, Lene Borchers 1730.

Ursprünglich ein Haus mit Braugerechtigkeit, wie die zwei Kornböden im Dache beweisen.

Die Straße auf dem Stein war ursprünglich abgeschlossen durch einen Turm, den Merian (Fig. 11, Tafel III) noch angibt. Es war wohl der Seite 24 genannte Pantaleonsturm. Es folgt dann die Dammstraße, welche an der Innerste durch einen zweiten Turm, das eigentliche Dammtor mit der Dammbrücke (vgl. S. 22) zum Gebiete der ehemaligen Dammstraße hinüberführt. Das Gebiet zwischen diesen beiden genannten Türmen stand ursprünglich unter dem Synodalrecht der St. Lambertipfarrkirche bei St. Michael (U. 1, 64). Der Dammtorturm wurde 1465 errichtet und trug ein Marienbild (U. 7, S. 657).

Das ehemalige Dammtor (Außentor) trug nach den Aufzeichnungen von Losius (Buhlers, Zerstörte Hildesheimer Haussprüche, S. 2) die Inschrift:

Haeret Christe tuis manibus victoria belli 1562.

Oldecop gibt in seiner Chronik noch die Verse an:

All unse heil, stark, kraft und stant

Steit, here, alleine in diner hant.

13. Die Straßen der ehemaligen Bischöflichen Neustadt.

Über ihre Anlage vergleiche früher S. 7.

Die Dammstraße.

Diese Straße führt mit einer Brücke über die Venedig, eine vom Geschichte. Stadtgraben und der Innerste umflossene Insel; welche seit 1283 als Venetiae, Venedie in Urkunden auftritt. (Vgl. Döbner, Studien, S. 59.) Später große Venedig genannt, hieß zum Unterschied der am Muhlgraben entlang führende Weg „kleine Venedig“. Er war zugänglich durch die Torfahrt eines in höchst malerischer Weise überbauten Hauses (s. Fig. 296), das man leider abgerissen hat. Es war 1621 errichtet von Ludolff Kolditze und Ilse Eickhoff.

Der Straßenzug der kleinen Venedig führt über eine sehr feinsinnig mit Steigung nach der Mitte angelegte kleine Brücke, die laut Inschrift 1727 errichtet wurde.

Die Dammstraße sowie die Venedig und die Mühlenstraße gehören zur Lapidisbauerschaft.

Die Ansiedelung der Venedig wird 1283 (U. 1, 386) zuerst genannt; eine Steinbrücke daselbst 1362 — Venidye vor Hildensem, dat beleggen is twischen den oughanen tweyn (zwei Ausgängen) de de Innerste heft twischen der steynbrughe unde der vlotrennen boven der Goderdes molen — (U. 2, 193); die Steinbrücke bei den kleinen Steinen 1424 (U. 3, 1147); Niedere (Nedere) Straße, Dampstrate 1447 (U. 4, 643); ebenso 1452 (U. 7, 115); die Dammbrugge 1455 (U. 7, S. 629).

Das älteste Haus ist Nr. 4 (früher 1359) fünf Spann lang, mit umgeb. EG., ZG. und vokr. OG., Dreieckzier in Konsolen und Setzschwelle. Beschreibung.

Gegenüber eine sehr gefällige Häusergruppe:

Nr. 29 und 30 (früher 1387 und 1388) drei bzw. vier Spann lang, umgeb. EG., ZG. und vokr. OG., beide mit breitem Flechtband in der Setzschwelle, sonst wie Nr. 4, laut moderner Inschrift 1534 erbaut, 1908 erneuert.

Nr. 28 (früher 1386) drei Spann lang, umgeb. EG., ZG. und vokr. OG., mit Vorhangbogen in der Setzschwelle, Fächerrosette und Stabzier wie an Langer Hagen Nr. 55 von 1551 (S. 295), in den Brüstungen Konsolen mit

Schachbrettmuster. Der allein erhaltene Vorhangbogen über der ehemaligen Tür zeigt die Jahrzahl 1551.

Nr. 8 (1363/64). Das Gerbergildehaus von 1595 (s. S. 115), im Inneren 1895 umgebaut.



Fig. 296. Ehemaliger Zugang von der Dammstraße zur kleinen Venedig. 1621.

Nr. 10 (früher 1374) das stattliche Eckhaus Dammstraße und Johannisstraße, zeigt nach dieser eine zehn Spann lange Giebelseite, im unteren Teil umgebaut, mit EG. und ZG. teilweise vokr. OG. und vokr. Geschoß im Giebel. Der drei Spann breite Erker (1903 erneuert) zeigt zwei Wappen, linkes Schild mit Hackbeil und hindurch kriechender gekrönter Schlange, sowie den Buchstaben HL, rechts eine Hausmarke in Gestalt einer 4 mit zwei Kleeblättern. Nach den Einzelheiten der Zierteile Bauzeit Mitte XVI. Jahrhunderts; teilweise verstümmelt.

Aus der Hochrenaissancezeit stammt:

Nr. 26 (früher 1384) vier Spann langes Haus mit teilweise umgebaute EG., ZG. und zwei vorkr. OG. mit reichem Schnitzwerk. Der Erker, durch Zwischengeschoß und die beiden Obergeschosse gehend, stützt sich gleich dem Erker Eckemeckerstraße 35 mit gedrehten Eisenstäben gegen die Erdgeschoßpfosten ab. Diese sind mit korinthischen Kandelabersäulchen, die des ersten Stockes mit ebensolchen jonischen und die des zweiten Geschosses mit jonischen hermenartigen Pilastern geziert. Die oberen Füllbalken aus schweren halbrunden gezierten Hölzern, die unteren aus Konsölenreihen gebildet; an Oberkante, Schwelle und Brüstung Zahnschnittleisten. Über der Tür ist ein hübsches geschnitztes (leider durch ein modernes Emailleschild beeinträchtigt) Kartuschwerk; die Türflügel aus dem XVIII. Jahrh. (wie Andreasplatz 27). In den Brüstungen des obersten Stockes Sonne, Mond und Planeten: SOL LVNA, MARS und MERCVRIVS; im ersten Geschoß die Tugenden: FORTITVDO, CARITAS, TEMPORANTIA, PRVDENTIA; im Erdgeschoß: PATIENTIA, JVSTITIA. Im Inneren neue Treppenanlage.

An der Dammstraße jenseits der Brücke rechts trug das ehemalige in der Mitte des XIX. Jahrhunderts abgerissene Haus Nr. 23 (früher 1380/81) von 1649 die Inschrift:

Gott ist mein Trost vnd Zuversicht.
Von dem mihr alles Guts geschicht.
Vnd weren meiner Feinde noch so viel.
Geschicht doch wieß Gott haben will.

Hans Paschen aⁿo 1649.

Es was das früheste datierte Haus nach dem Dreißigjährigen Kriege.

Nr. 24 der Neubau des ehemaligen Johannisspitals (s. früher S. 183).

Nr. 20 (früher 1378) einfaches, aber hübsches Biedermeierportal mit Oberlicht.

In der kleinen Venedig.

Geschichte siehe Seite: 327.

Gut erhalten ist das Haus Nr. 1 und 2 (früher 1349 A und B) Beschreibung.
13 Spann lang, EG. und vorkr. OG. mit Vorhangbogen in der Schwelle, Konsolen mit Schachbrettmuster, laut Inschrift von 1554 am Kellereingang. Die ehemalige Torfahrt verändert.

Nr. 4 (früher 1351). Hübsches Eckhaus, sechs Spann breit und tief, umgeb. EG.; vorkr. OG. von 1544. Fenster ursprünglich mit Vorhangbogen, Rosetten in den Eckstilfeldern. Konsolen mit Zierstäben und Schachbrettmustern. Linker Erdgeschoßpfosten mit zwei Wappenschilden, das linke mit Farben von Hildesheim, geteilt, gold rot; das rechte zweimal geteilt: schwarz, rot gold, letzteres (wohl ursprünglich schwarz und gold) als Farbe von Aachen deutet demnach auf das ehemalige Aachenpilgerhaus. Das Haus im Inneren 1882 umgebaut.

Im Garten ein Gartenhäuschen des XVIII. Jahrhunderts mit gut erhaltener Inneneinrichtung; Kronleuchter aus Glasfacetten und Tapeten (Fig. 297).

JGG

F · DIETZ ·

An einem Torpfeiler: DWT ferner an einem Quader: M · E · K

1793

1745



Fig. 297. Kleine Venedig 4. Gartenhaus von 1793.

Johannisstraße

Geschichte. früher „beim Ziegelhofe“ (vgl. Karte von 1769); genannt Viertel der Gerber.

Be-
schreibung.

Die erhaltenen ältesten Häuser im Aufbau alle gleich; EG. mit ZG., ein vorkr. OG.; vor den Rückseiten nach dem Wasser ursprünglich ein Staden (Quai) für das Gerben und Waschen der Felle.

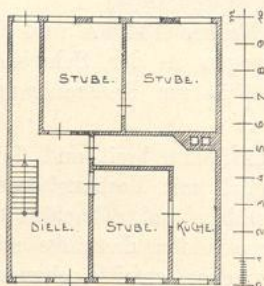


Fig. 298. Johannisstraße 4. Grundriß eines Gerberhauses.

Nr. 1 (früher 1366/67) sechs Spann lang.

Nr. 2 (früher 1368) neun Spann lang.

Nr. 3 (früher 1369) fünf Spann lang; mit Restern zweier Türen mit Eselsrücken und

Nr. 4 (früher 1370) fünf Spann lang, Dreieckzier. Setzschwelle mit Inschrift:

anno · dm · m · cccc · l · xxxviii (1488) · Jare · mai; mit Resten einer ehemaligen Durchfahrt, Grundriß (Fig. 298), im Innern umgebaut.

Die Mühlenstraße.

Nr. 1 (früher 1390) das älteste Haus, gotisch, acht Spann lang, um-
geb. EG., ZG. und vorkr. OG. mit Resten eines spitzbogigen Tores, im
XVIII. Jahrh. umgebaut, der jetzige Rokokoeingang mit Oberlicht, geschweiftem
Losholz, ornamentierten Füllungen. Beschreibung.

Nr. 31 (früher 1415) XVIII. Jahrh., vier Spann lang, datiert ANNO 1704,
sonst unleserliche Inschrift.

Nr. 18, 19, 20 (früher 1404—1406) ursprünglich ein Haus, früher Propstei
von S. Maria Magdalena (siehe früher: Kurien, S. 181).

Von der Mühlenstraße führt eine Zufahrt zur Innerste und zur ehe-
maligen Bischofsmühle. Sie wurde 1866 neu errichtet. Der vorhergehende
Bau trug (nach Mithoff S. 179) das städtische Wappen und die Inschrift:

na Godes Bort m · c · c · c · c · l · xiii (1463).

Hinter der Mühle führte der Weg zu einem Hornwerk mit einem
Blockhause, die „Nählade“ genannt. Jenseits des sog. neuen Grabens lag
eine isolierte Grabenschere mit einem Blockhaus, das „Bafhorn“ genannt
(vgl. den Plan von 1709 in U. 4, Beilage 3).

14. Straßen im Brühl.

Der vordere Brühl.

Über die Entwicklung des Brühles und seine kirchlichen Verhältnisse vgl. früher S. 13. Der Name Brühl bedeutet (nach Döbner, Studien, S. 60) feuchte Niederung. Der jetzige Vordere Brühl bis zum Brühltor an der Biegung der Straße hieß ursprünglich Godehardistraße. Als *area sita in Brulone apud predicatorum ca. 1231* zuerst genannt (U. 1, 121); *platea Brulonis 1254* (U. 1, 236); als *platea sancti Godehardi 1243* (U. 1, 180). Die Bezeichnung Brulo geht durchs XIII. Jahrh.; später in deutschen Urkunden vielfach Brul, 1583 Breul



Nr. 7. Nr. 9.
Fig. 300. Blick in den vorderen Brühl. Erkerbauten.

(U. 8, 964, S. 824); ein äußerer Brühl (*aream sitam in exteriori Brulone contiguam valle, que Honser dor dicitur 1348* (U. 2, 20); *Sunte godderdes strate 1519* (U. 8, 588). Zur Sutorumbäuerschaft gehörig. (Nr. 1—46.)

Die Entwicklung des Brühles aus Wiesen und Äckern ist geschichtlich sicher. Auch aus der jetzigen Straßenanlage, die die anstoßenden Ackerstreifen (jetzt Baublöcke) gut erkennenläßt (vgl. Fig. 136 S. 174 und Fig. 299), ist diese Herkunft deutlich nachzuweisen. Auch hier ist, wie in der Osterstraße, die leichte alte Krümmung des ehemaligen Feldweges, das möglichst rechtwinklige Abschneiden des Grundstückes und die damit bedingten kleinen Rücksprünge der Bauflucht festzustellen. Diese unregelmäßigen Fluchten ergeben ein überaus malerisches Straßenbild, das durch die vielen Erkeranlagen der Häuser belebt wird (Fig. 300) und durch zwei Kirchen, die ehemalige St. Paulikirche (jetzt Union) und die Seminarkirche (früher Kapuzinerkloster) sowie die schönen Platzanlagen am Eingang Kreuzstraße (Fig. 136) und den prächtigen Blick aus dem südlichen Teile des hinteren Brühles nach dem grünen Platze vor der Godehardikirche (Fig. 301) überaus anziehend gestaltet ist.

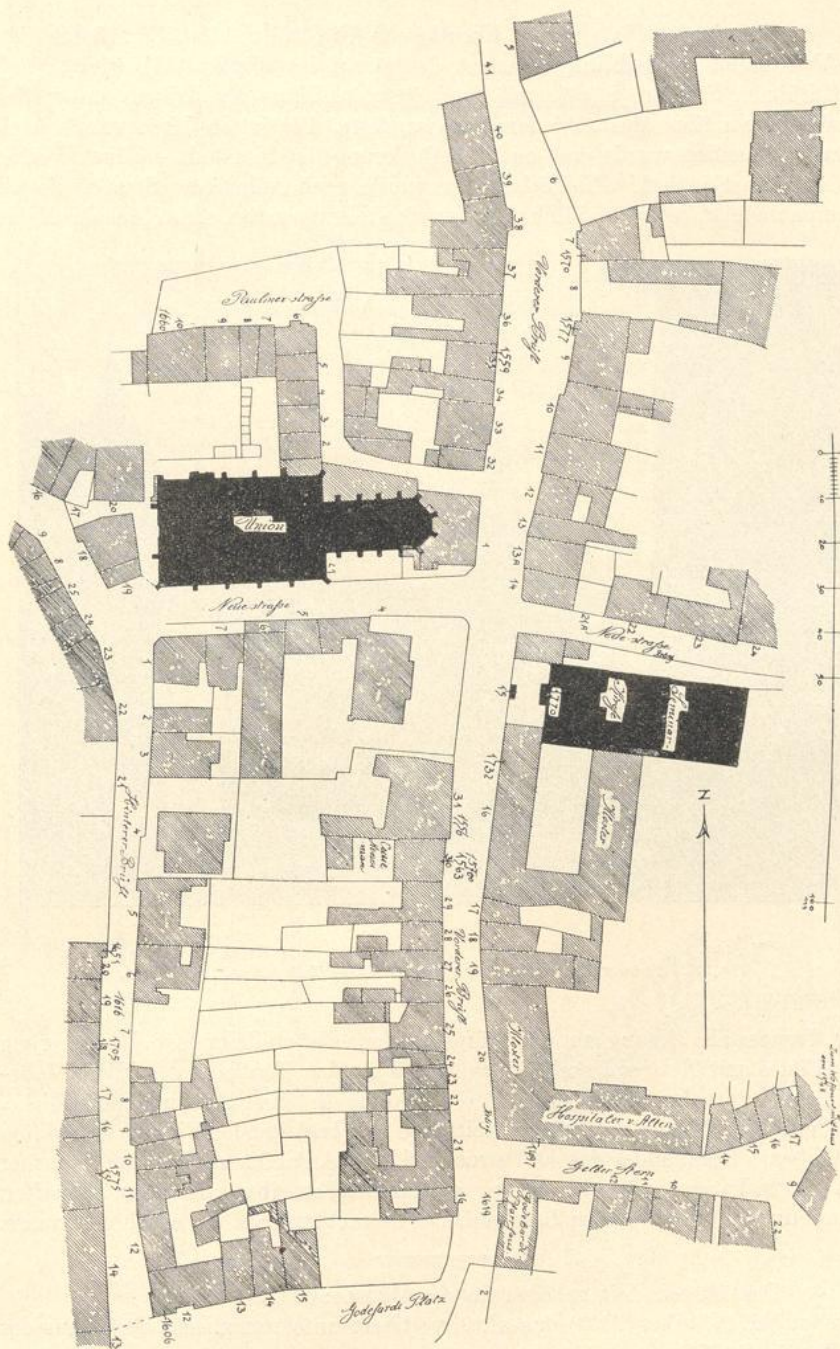
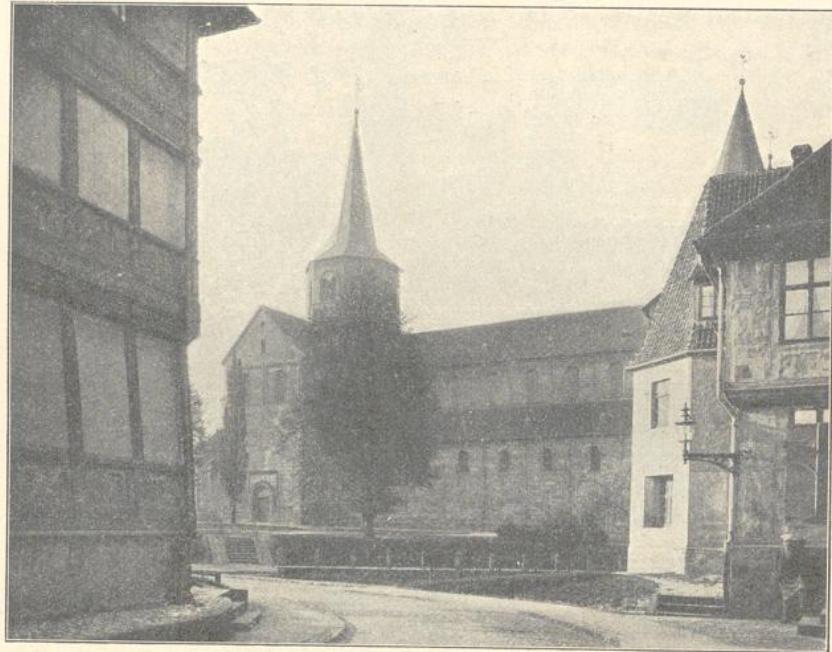


Fig. 299. Lageplan. Südhälfte, vorderer Brühl und hinterer Brühl.

Gerade der Platz an der Kreuzkirche (Fig. 137, S. 175 u. Fig. 136, S. 174), im Volksmund „Kreuzbrink“ genannt, deutet auf den Hügelrand (Brink = Rand, vgl. Döbner, Studien, S. 66), auf dem einst das Haus des Krieges stand, das Hezilo in ein Haus des „Friedens“ umwandelte. Die jetzige Kreuzstraße nach dem Friesenstieg wurde erst nach Angliederung der Neustadt eröffnet, vorher lag hier ein Friedhof. Glücklicherweise wurde nach Anlage der Straße, die als Rampe ansteigt, rechts und links das Terrain stehengelassen, sodaß sich das Motiv



Nr. 12.

Fig. 301. Hinterer Brühl. Blick aus dem südlichen Teile nach St. Godehard.

Ehem. St. Nikolaikapelle.

der Treppe als Zugang zu den Bürgersteigen als willkommene Bereicherung des Bildes mit Notwendigkeit einstellt. Es ist das Verdienst des XVIII. Jahrhunderts, vor der Westseite der Kirche eine in ihrer Art unübertreffliche, mustergültige Anlage mit breiter Freitreppe und begleitenden Figuren geschaffen zu haben. Standbilder des hl. Petrus und des hl. Paulus grüßen den Besucher des Gotteshauses von der Höhe, gewissermaßen ihn aus dem lebhaften Straßenverkehr einladend zu beschaulicher Betrachtung auf die erhöhte Terrasse.

Der älteren Zeit gehören an die Häuser:

Nr. 1 (früher 1013) das alte, wetterergraute romanische Steinhaus des Stiftes (s. S. 173).

Nr. 1A (früher 1013), das Gebäude der ehemaligen Kreuzpropstei, jetzt Marienschule. (Vgl. S. 173.)

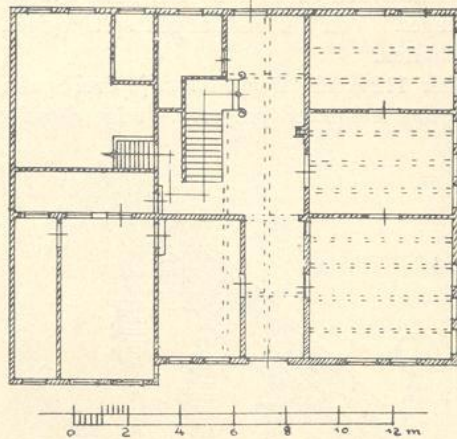


Fig. 302. Vorderer Brühl 31. Grundriß. Erdgeschoß.

Nr. 30 (früher 1111), die bereits S. 179 erwähnte Henemansche Kurie von 1563, sechs Spann lang, umgeb. EG., ZG. und vokr. OG., wurde im Innern 1905 umgebaut. Reste zweier spitzbogiger Eingänge mit überschnittenen Stäben (vgl. S. 179), verkörpftes Leistenwerk im Obergeschoß.

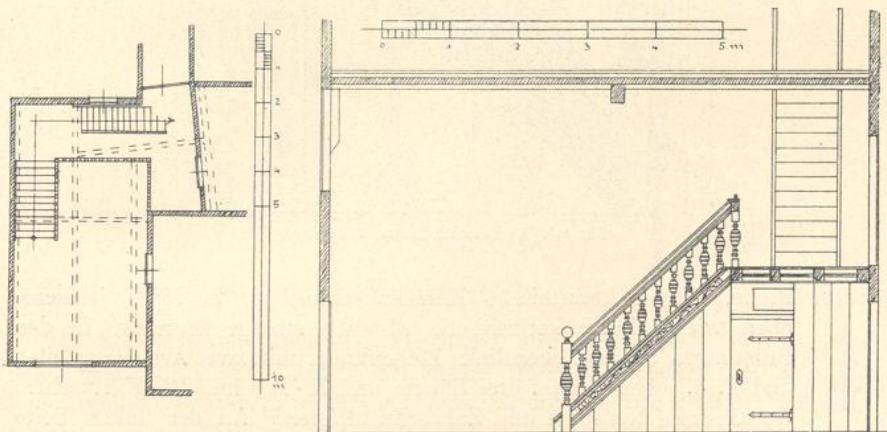


Fig. 303. Vorderer Brühl 38. Diele. Grundriß und Schnitt.

Nr. 31 (früher 1112) ein schöner, großer Bau von 1556, nach der Straße zwölf Spann lang, zwölf Spann tief, umgeb. EG., ZG. und vokr. OG. Mit Dreieckzier in Konsolen und Setzschwelle. Die drei rechts vom Flur liegenden Räume des Grundrisses (Fig. 302) sind unter Benutzung der

ehemaligen Durchfahrt später eingebaut. Die Haupttreppe führt zum Obergeschoß, ein zweites Treppchen zum Zwischengeschoß. Das Zimmer links vom Flur ist ebenfalls nachträglich eingebaut. Der linke Erkeranbau, drei Fensterachsen breit, ist jünger. Von der ehemaligen spitzbogigen Durchfahrt Reste des Bogensturzes erhalten.

Nr. 32 (früher 1124), ein Doppelhaus, je drei Spann lang, umgeb. EG. ZG. und vorkr. OG.; das rechte mit jüngerem dreigeschossigen Erker von zwei

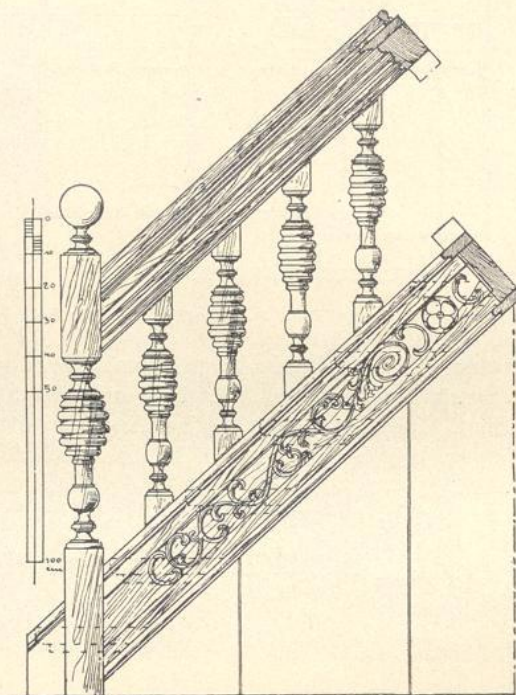


Fig. 305. Vorderer Brühl 38. Geländer.

Spann Breite. Unten korinthische Kandelabersäulchen, in Mitte jonische, oben wieder kurze korinthische, also die strenge Ordnung. In den Brüstungen Schilde, oben links Eichenkranz mit zwei Armbrustpfeilen und T. S., oben rechts: drei Bäume und M. B. Im ZG. Kartuschen. Als Gesimse Konsolen und Zahnschnittleisten. An der linken Seite die nebenstehende Hausmarke.

Das Hinterhaus umgebaut, das Schlachthaus im Hofe mit Inschrift: anno 1684. In einer Schlafkammer ein Ofen von 1695.

Nr. 35 (früher 1127) ein umgebautes Haus mit wieder verwendeter, Inschrift: THONIES LENHOFF · M · D · LIX · (1559).

Nr. 37 (früher 1129), sieben Spann lang, umgeb. EG. und ZG., vorkr. OG., Fruchtzug im Dach ganz umgebaut. Der nur im OG. auskr. Erker stützt

sich auf starke, gedrehte Eisenstäbe mit Agraffen. Seitlich in der Setzschwelle Vorhangbogen und Fächerrosette, vorne Sterne und Füllungen in Art des Hauses Langer Hagen 51 (demnach Bauzeit ca. 1550); zwei leere Wappenschilde. Am Hause hängen drei (neue) Handwerkerzeichen: das Verkehrsschild der Schneider, der Steinmetzen und der Zimmergesellen.

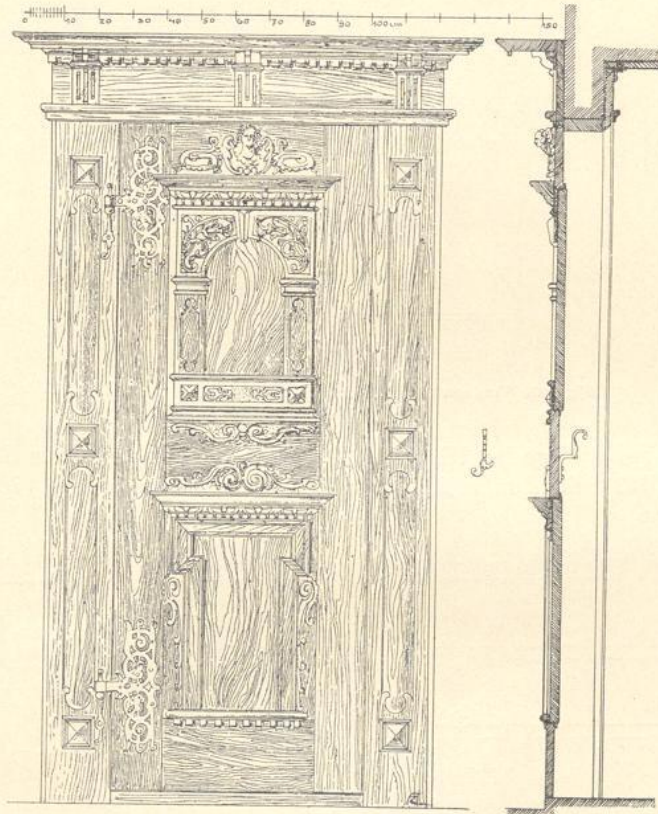


Fig. 306. Vorderer Brühl 38. Renaissancetür.

Nr. 38 (früher 1130) aus zwei Bauten bestehend, sechs und drei Spann lang, umgeb. EG., ZG. und in der ersten Haushälfte vokr. OG. Am drei Fensterachsen breiten Erker Spiegelquader in den Pfosten, gezierte Rollwerk-konsolen. Tiere (Pelikan, Stier, Greif, Löwe, Phönix) in den Brüstungen des OG., Einhorn, Hirsch seitlich, in der Mitte die Figur der Superbia mit Beischrift 1588; links und rechts:

Marten Wittenberg und Anne Jungen.

Die Diele mit gedrehten Docken aus dem Anfange des XVIII. Jahrh. (Grundriß und Schnitt: Fig. 303; Schaubild: Taf. XXXXI; Fig. 304, Fig. 305; Einzelheiten der gedrehten Docken). Im Gange ein Deckenbild aufgehängt,

das früher den Plafond eines Zimmers des Obergeschosses zierte (junger Mann von einem Adler in den Fängen entführt). Weitere Ölgemälde auf Tapeten wurden schon früher bloßgelegt und verkauft. In der Biedermeierzeit kam

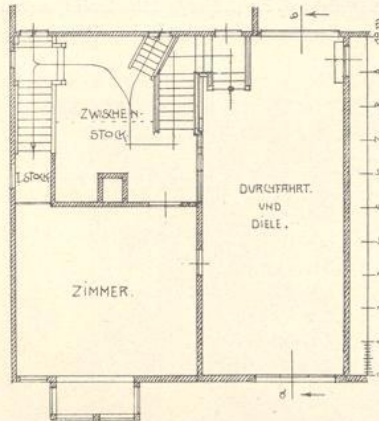


Fig. 307. Vorderer Brühl 9. Durchfahrt mit Diele. Grundriß.

hinzu eine neue Stiege im OG., hübsche, fein gearbeitete Türen im EG. (Eine früher im Hof, Seitenbau befindliche reiche Renaissancetür siehe Fig. 306.)

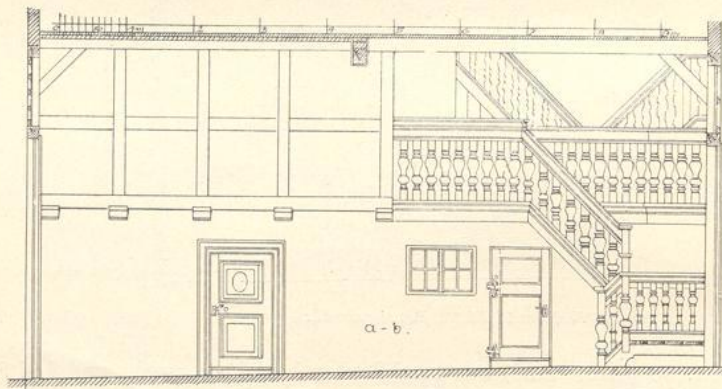


Fig. 308. Vorderer Brühl 9. Diele. Schnitt a-b.

Nr. 42 (früher 1133) zwölf Spann langer Bau mit vorkr. OG. und massivem EG.; spitzbogige Pforte. Helmersche Stiftung. Bauinschrift einer Steintafel am Erdgeschoß: 1514; die rechte Hälfte des Hauses 1903 innen umgebaut. Die im Hofe liegende Kurie des Kanonikers Henricus vom Berge von 1499 ist bereits S. 178 beschrieben. Nebenan am Gartentor ein Pfosten mit Zeichen des hl. Kreuzes sowie ein Wappen mit Hahnenfuß.

Nr. 44 (früher 1135), die Kurie des H. Oldecop, von 1594 (vgl. S. 177).
Am Hause Nr. 45 (früher 1136) steht im Hofe am Seitenflügel von 1557 (nach Buhlers, Haussprüche, S. 9) die Inschrift: . . . Justi autem hereditabunt terram . . et inhabitabu(n)t in seculum seculi super eam.

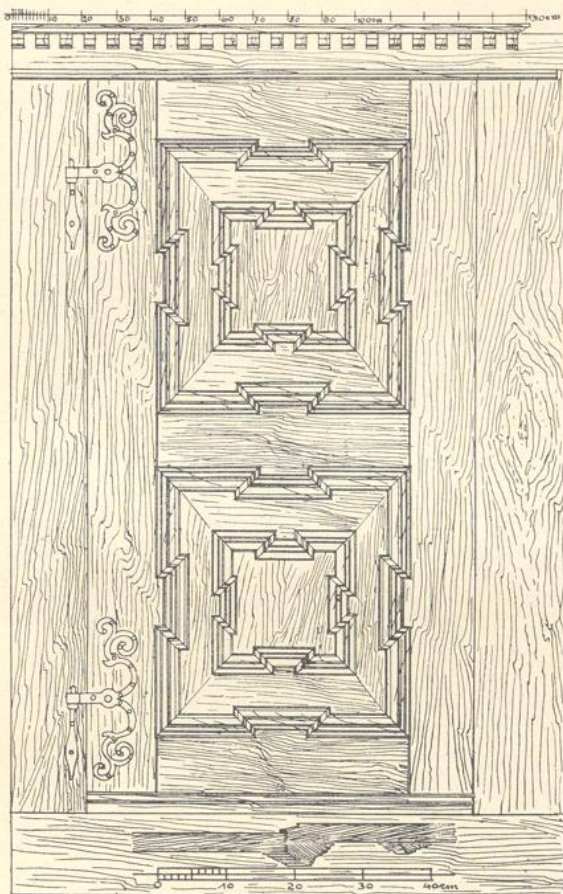


Fig. 310. Vorderer Brühl 9. Tür.

Auf der Südseite des Brühles stehen meist jüngere Häuser. Das älteste unter ihnen ist wohl:

Nr. 9 (früher 1020) zehn Spann lang, umgeb. EG., ZG. und vokr. OG., spitzbogige Tür, mit Füllbrettern, Dreieckzier in Konsolen und Schwelle. Der jüngere Erker zeigt im EG. und ZG. verkröpfte Gesimse und verstümmelten Vorhangbogen in den Sturzen. In den Brüstungen zwei Hausmarken mit Delphinzier und Jahrzahl 1577 (Fig. 300). Die hübsche Diele ist mit einer

Durchfahrt kombiniert (Grundriß: Fig. 307, Schnitt: Fig. 308, Schaubild: Taf. XXXXI; Fig. 309), mit starken Docken als Geländer. Charakteristisch die verschiedenen malerisch reizvollen Aufgänge zu den einzelnen Geschossen.

Rechts in der Torfahrt hübsche Tür (Fig. 310) mit überschobenen Leisten und Füllungen mit aufgenageltem Profilwerk.

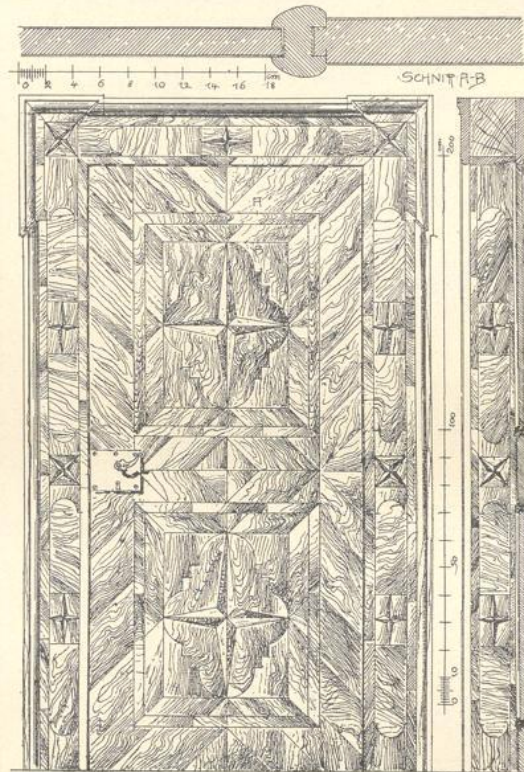


Fig. 311. Vorderer Brühl 8. Furnierte Tür.

Aus dem letzten Drittel des XVI. Jahrh. stammt:

Nr. 7 (früher 1018) fünf Spann lang, mit hohem EG., ZG. und wenig vorkr. OG. An der (verstümmelten) rundbogigen Torfahrt links Schild mit zwei gekreuzten Lilienstäben: Initial L. V. B., rechts Schild mit Horn und Initial: A. V. M., in der Mitte Jahrzahl 1570 sowie Inschrift in der Setzschwelle:

DEVS DAT CVI VVLT · FRANTZ VIWEGH.

Am zwei Spann breiten Erker (vgl. Fig. 300): SPERO · INVIDIAM. Vorhangbogen in den Fenstern, gekröpfte Gesimse an Brüstung und Setzschwelle.

Nr. 8 (früher 1019). Das Haus war früher Eigentum des Stadtsyndikus Helmer, welcher es mit andern Gebäuden der Stadt als Helmersche Stiftung schenkte. Von dieser erwarb es der Arbeiterbildungsverein, welcher es durch Ausbruch von Wänden im Innern und Anbauten nach der Hofseite 1895 veränderte.

Ursprünglich war es als Patrizierhaus erbaut, mit zweistöckigem Mittelbau nebst Zwerghaus und Fruchtzug im Dach und seitlichen kleineren Flügelbauten. Nach Einzelheiten, geringe Überkragung, Schiffskehle als Füllholz, ist als Bauzeit der Ausgang des XVII. Jahrh. anzunehmen. Die Ausstattung des Innern durch schöne Stuckdecken, die Haustür sowie eine mit Furnieren eingelegte Türe im Innern (vgl. Fig. 311) mit Mittelfeld mit eingeschobenem Kehlstoß zeigen in ihren Einzelheiten dieselbe Epoche an.

Nr. 6 (früher 1017), ein hohes, zweistöckiges Haus der Rokokozeit, mit Mittelrisalit, von drei Fensterachsen und großer Freitreppe mit zwei freistehenden Säulen und eisernem Gitter. Erbaut durch einen Grafen von Wrisberg.

Die Rokokozeit hat an dem großen Garten des Anwesens Nr. 5 (früher 1016) prächtige Torpfeiler mit schönem, schwungvollem Ornament hinterlassen (Fig. 312).

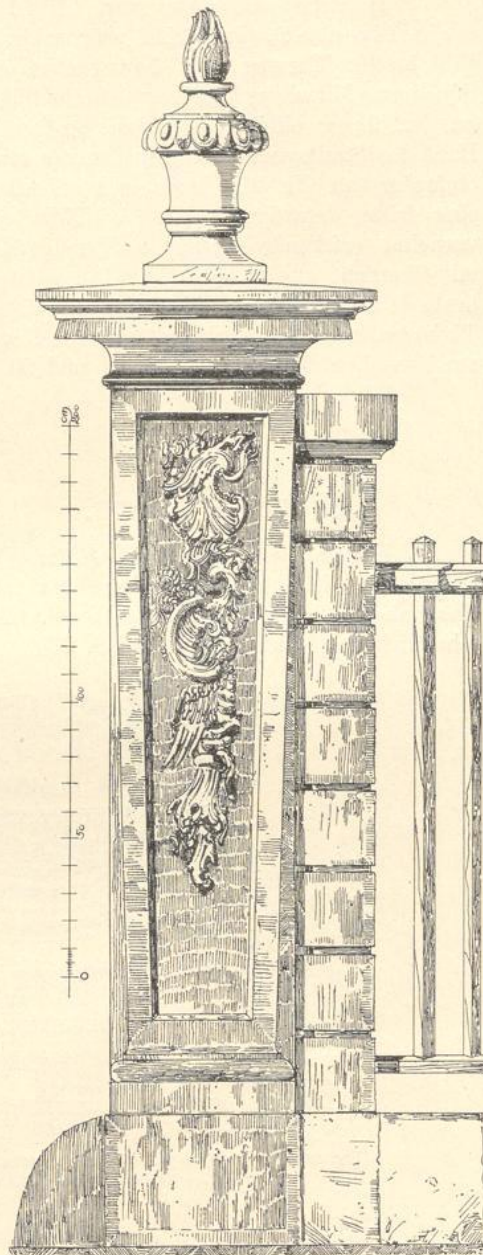


Fig. 312. Vorderer Brühl 5. Torpfeiler. Rokoko.

Hübsche Beispiele von Biedermeiertüren sind im Brühl sehr zahlreich. Ein breiter Torweg mit beweglicher einflügeliger Mitteltür und zwei Seitenflügeln an Nr. 9; zweiflügelige Türen an Nr. 10, Haus des Stadtsyndikus Götting, sowie etwas einfacher an Nr. 21, beide mit Oberlicht; eine dritte derartige an Nr. 5. Eine sehr vornehm wirkende breite einflügelige Tür mit Oberlicht an Nr. 40 (Fig. 313), wohl die beste derartige Tür in Hildesheim. Ein älterer Torbogen mit Bohlentür mit großen Nägeln am Zwischenbau zwischen Nr. 21 und 20.

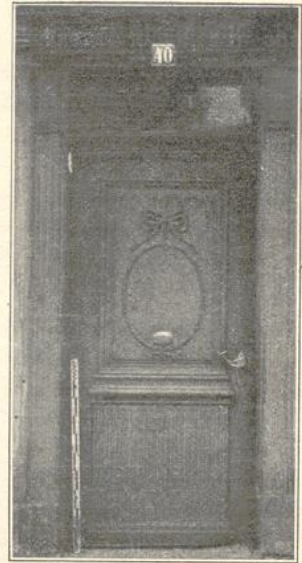


Fig. 313. Vorderer Brühl 40. Haustür.

Der gelbe Stern.

Geschichte. Früher Geile Stort, an seiner südwestlichen Ecke stand früher das alte Hospital von Alten. (Vgl. dieses S. 94.) Am Ostende der Straßen lag wahrscheinlich das Hohnser Tor (vgl. S. 23).

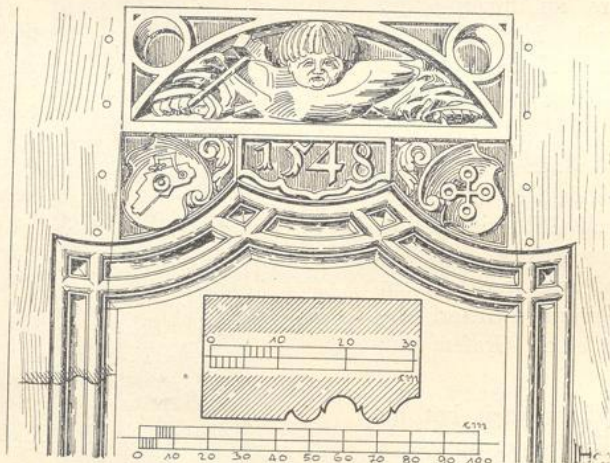


Fig. 315. Gelber Stern 21. Waffenschmiedhaus. Türsturz und Pfostenprofil. (Nach dem Einband: Führer Hildesheim, Gerstenberg.)

Im Gelben Stern ist erwähnenswert:

Be- Nr. 21 (früher 1048) das sog. Waffenschmiedehaus von 1548 (Fig. 314),
schreibung. vier Spann lang, umgeb. EG. und OG. Über dem Türsturz Bild eines Waffenschmiedes, daneben Radschloß und Kettenkugel (Fig. 315); als Türoberlicht



Fig. 347. Neustädter Markt 53. (Abgebrochen).



Fig. 309. Vorderer Brühl 9.



Fig. 304. Vorderer Brühl 38.



Fig. 329. Wollenweberstrasse 61.

Hildesheim. Dielen des XVII. Jahrh.

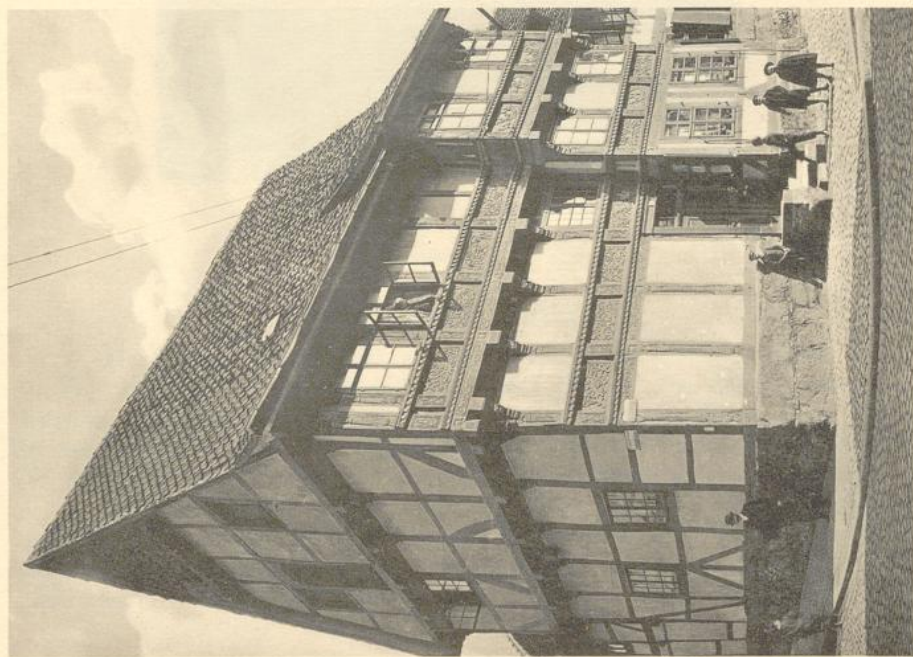


Fig. 321. Godehardiplatz 1.
1619.

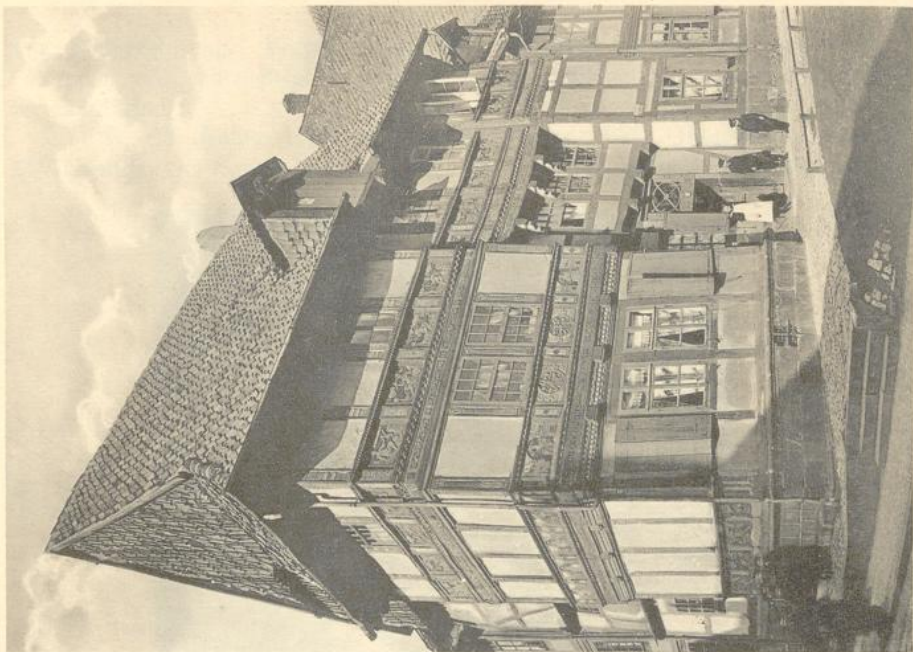


Fig. 323. Godehardiplatz 12.
1606.

Hildesheim. Holzbauten am Godehardiplatze.

eine Bleiverglasung. Vorhangbogen über der Tür, in der Schwelle zwei Füllungen mit schmiedenden Putten, die den Arbeiten am Längen Schaden verwandt sind.

Nr. 22 (früher 1049) bis Nr. 24 (früher 1051), Häuser aus dem XVIII. Jahrh., vier Spann breit, EG. und OG.; an Nr. 24 hübsche Biedermeiertür.



Fig. 314. Gelber Stern 21. Waffenschmiedhaus. 1548.

Godehardiplatz.

Herrlich ist der Ausblick auf die schöne ernste Godehardikirche, am Eingang zum sog. Godehardibrink, d. i. der Straße, die sich in starker Senkung hinunterzieht zur Innerste, und so das malerische Bild auch in der Straßenneigung ergänzt. Die Ansicht auf den Westchor der Godehardikirche von dieser Straße gehört zu den wirkungsvollsten Straßenbildern Hildesheims.

An diesem Platze liegen auch die beiden besten kleineren Wohnhäuser des beginnenden XVII. Jahrh. Glücklicherweise sind beide nur matt bemalt und wirken im Schmucke ihres prächtigen natürlichen Holzmateriels außerordentlich dezent und harmonisch.

Nr. 1 (früher 1099), sieben Spann nach dem Platze lang, EG mit ZG. und vorkr. OG. darf als das beste angesprochen werden.

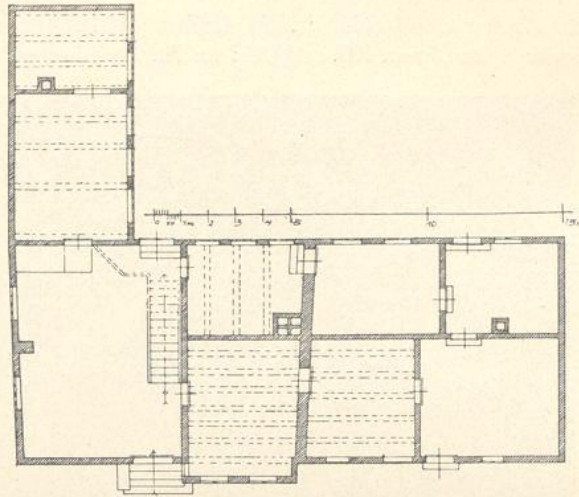


Fig. 316. Godehardiplatz 1. Grundriß. Erdgeschoß.

Der Grundriß (Fig. 316) zeigt in dem Pfeiler der Nordwand der Diele die Anordnung eines Längsunterzuges, auf dem die Stockwerksbalken ruhen.

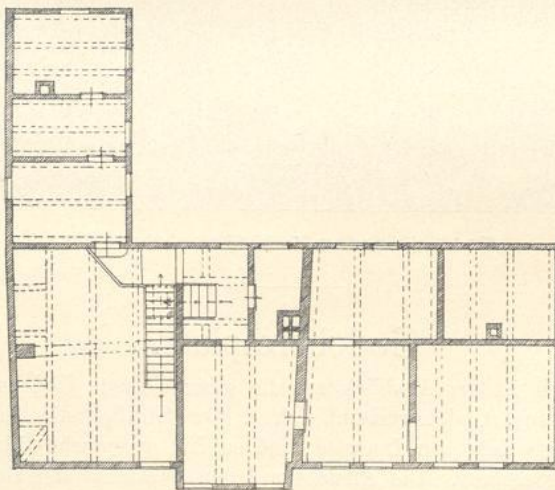


Fig. 317. Godehardiplatz 1. Grundriß. Erster Stock.

Die Diele nimmt die ganze Nordwestecke des Hauses ein, ihre Treppe führt vom Podest zu einem niedrigeren Ostflügel und dem Zwischengeschosß der Westfront mit einer kurzen Fortsetzung zum Obergeschoß. Das Haus wurde

nach Süden später um eine Raumbreite verlängert. Im Dachgeschoß, das die ursprüngliche Größe des Hauses noch zeigt, ist dies deutlich zu ersehen (Fig. 318). Das Treppenhaus mit geräumiger heller Diele zeigt Fig. 319.

Auf steinernem Unterbau erhebt sich das Untergeschoß, dessen Pfosten mit Kandelabersäulchen geziert sind (Taf. XXXXIII, Fig. 322).

Die Brüstung darüber, ebenso die Oberkante der Setzschwelle ist mit Zahnschnittleisten geschmückt. Über der Tür die Inschrift: Diderich Bönincgk 1619, Catrine Beseke, desgl. links nebenstehende Hausmarke, rechts C—B, darunter eine Schlüssel (Zuber).

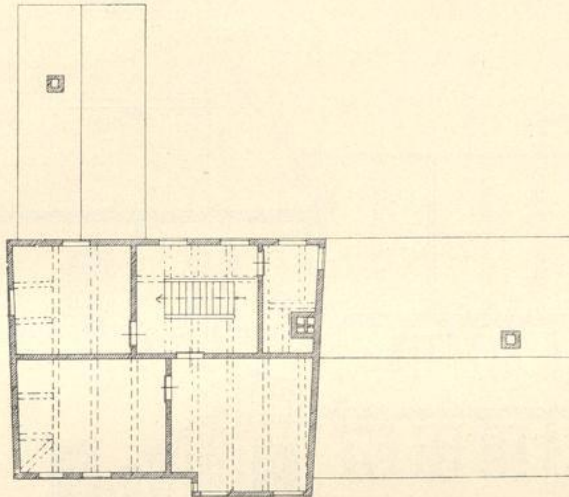


Fig. 318. Godehardiplatz 1. Dachgeschoß.

Im Zwischengeschoß kurze hermenartige Pilaster mit reich gezierten Konsolen, darüber wiederholt sich das Obergeschoß in ähnlichen Formen wie im Unterbau. Der dreiachsige, vorspringende Erker zeigt die Darstellungen der Fides, die Justitia und Spes, unten Fortitudo, sämtlich ohne Beischrift. Die Treppe samt den gedrehten Stäben ist jünger; sie stammt aus der Zeit der Erweiterung des Hauses (nach älteren Beispielen darf man hier kurze Docken erwarten). Ebenso scheinen die Türen nicht mehr ursprünglich, von älteren hat sich nur eine, mit toskanischem Pilaster als Verkleidung, erhalten (Fig. 320). Die Füllungen sind durch beiderseits angeordnete Leisten befestigt; auch der alte Griff noch erhalten. Hübsche weit ausladende Simsbretter als Krönung. Das Äußere des Hauses ist von hervorragender harmonischer Schönheit (Taf. XXXXII, Fig. 321).

Das Gegenstück zu Nr. 1 ist das ebenda Fig. 323 abgebildete Haus Nr. 12 (früher 1167). Auch dieses nach dem Godehardiplatze zehn Spann lange, nach dem hinteren Brühl sieben Spann tiefe Haus ist mit feinem Geschmack auf massivem Unterbau — am Erker mit Plinthe und

Sockelprofil — errichtet. EG., zwei vorkr. OG. An der Ecke erhebt sich ein auf beiden Seiten vier Spann breiter Erker. Seine Pfosten zeigen im EG. und zweiten OG. frei komponierte Stützenformen mit jonischen Kapitellen, im mittleren Geschoß korinthische Kandelabersäulchen. In den vier Brüstungsfeldern nach dem hinteren Brühl sind die Darstellungen der SPES, FIDES,

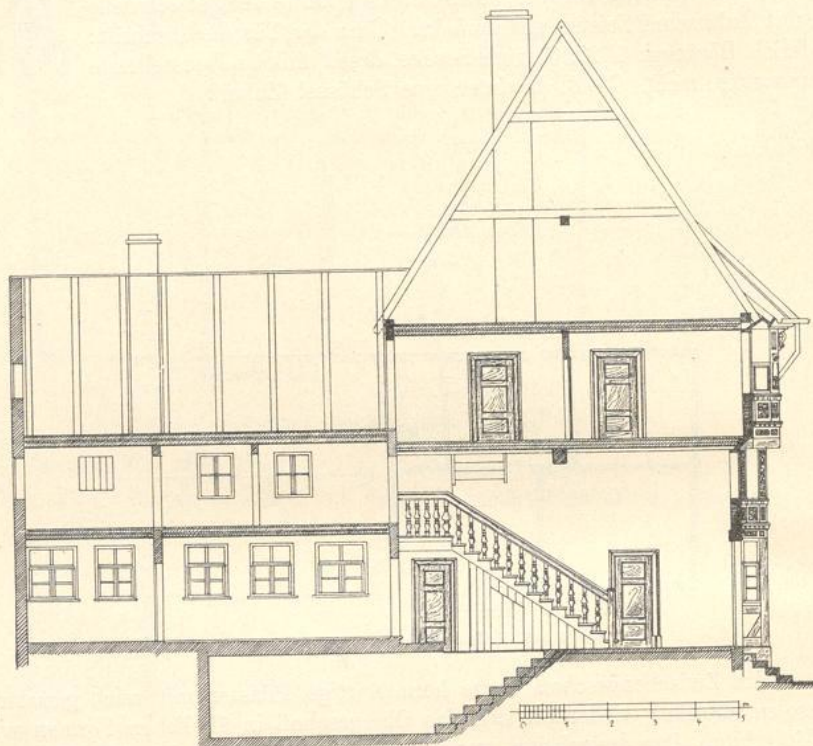


Fig. 319. Godehardplatz 1. Schnitt durch die Diele und den Ostbau.

CARITAS und PATIENTIA, in denen des Mittelgeschosses drei Kaiserbilder: HINRICVS PIVS, LVDOWICVS PIVS, CAROLVS MAGNVS und S. GODEHARD angebracht.

Darunter in der Setzschwelle die Inschrift:

Dv redest hir van was dir gefelt. Kostet mir aber das meine (?) gelt.
Habe ich geirt, so hvte dv dich. Bins nicht allein, dem Witze gebricht.

Nach vorn in gleicher Höhe:

ANNO 1606 HOC AEDIFICIVM PER PILLIPPVM WERNERV
SECRETARIVM SVIS SVMP TIBVS EST EXTRVCTVM.

Darüber seitlich in den Brüstungen: S. BARWARDVS, und rechts S. MARIA, dazwischen zwei Wappenschilder. Das linke Schild mit drei Lilien, das rechte mit nach (h) rechts schreitendem Löwen.

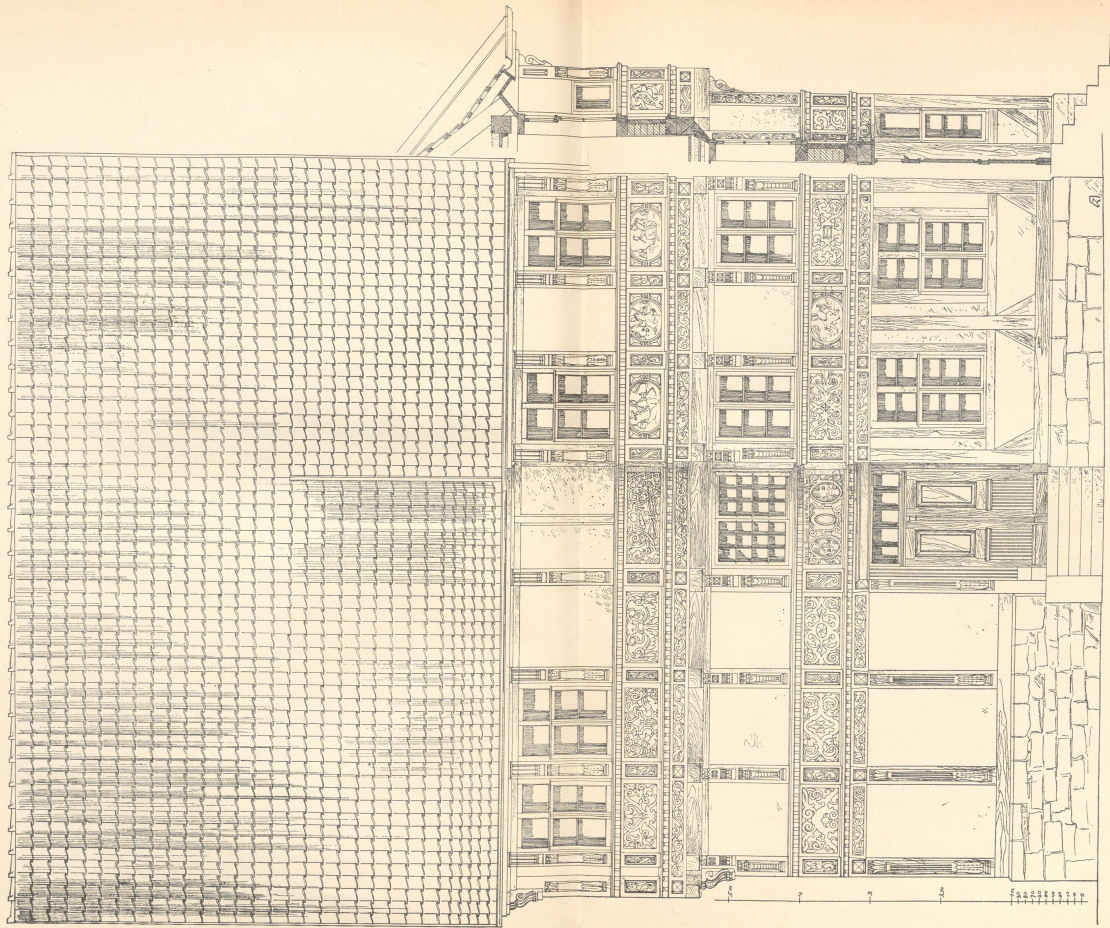


Fig. 102.
HILDESHEIM. GODEHARDIPLATZ 1. AUFRISS DER FRONT.

In den Brüstungen des Obergeschosses sind am Erker die Planeten: SATVRNVS, MARS, MERCVRIVS, GONIR (?) statt sol(?); ferner JVPITER, VENVS, MON (statt luna) dargestellt, sowie die SVPERBIA; am rechten Erker: JVDIT und PAX. Nach vorn: INVIDIA, AVARITIA, PERIVERATIO (mit Blasbalg Feuer anfachend, Verleumdung?) MOVIETAS (Beweglichkeit, Neugierde?, beide neue Wortbildungen).

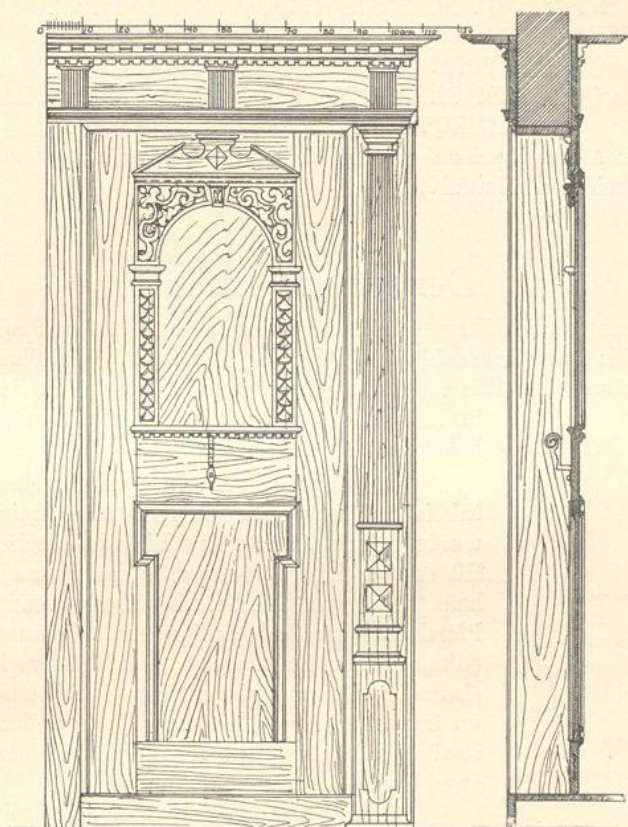


Fig. 320. Godehardiplatz 1. Tür.

Das Zwischengeschosß ist umgebaut, ebenso der Neubau des rechten Erkers jünger.

Im Dach eine Bodenluke, die alten Schiebefenster im Zwischengeschosß teilweise erhalten. Die Treppe innen aus der Biedermeierzeit, ebenso die Haustür mit Oberlicht.

Erbauer des Hauses ist der Domsekretär Philipp Werner, von dessen Familie ein Grabstein an der Südwand des Domes angebracht ist (vgl. Kirchliche Bauten, S. 76).

Nr. 2 (früher 1100), 15 Spann langes Haus (jetzt Pastorhaus) mit zweiflügeliger Biedermeiertür.

Die ehemalige, jetzt durch einen Neubau ersetzte Godehardimühle trug (nach Mithoff S. 180) folgende Inschrift:

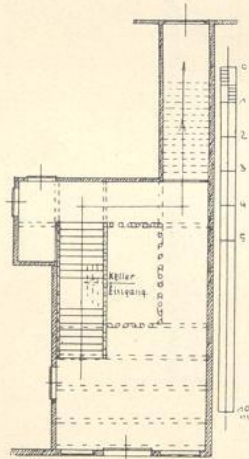
POST DECADES SEPTEM, NEC NON BIS QVATTVOR ANNOS
ET TER QVINGENTOS (1578), AVXILIANTE DEO
FVNDAMENTA MOLÆ NOVA CONDIDIT ISTA SENATVS
QVÆ TVTORE DEO STENT, MANEANTQVE DIV
HAS PATRVN PATRIÆ PATRIAS AGNOSCERE CVRAS
LEGITIMEQVE FRVI POSTERITATIS ERIT

(Der Anfangsbuchstabe jeder Zeile war größer ausgehauen als die andern, vielleicht ein Initial?)

Der hintere Brühl.

Geschichte.

Diese Straße führte früher nur bis zum Eintritt der Paulinerstraße, das Stück bis zum Hückedahl hieß „Vor der Karthaus“. Vgl. Plan von 1763. Die Verbindung des hinteren Brühles mit dem vorderen, die jetzige neue Straße hieß vor dem Wegfall des Paulaner Friedhofes Petersilienstraße.



Be-
schreibung.

Fig. 324. Hinterer Brühl 17.
Diele. Grundriß.

Nr. 13 (früher 1178), Reste der ehemaligen St. Nikolaikapelle, welche um 1860 vollständig umgebaut wurde. Nach Grebe „Auf Hildesheimischem Boden“, Hildesheim, Lax, S. 14) wurde das ehemalige Gotteshaus 1146 von Bischof Bernhard erbaut und als Pfarrkirche der Godehardigemeinde benutzt; seit der Säkularisation Salzmagazin, seit 1814 verkauft. Der ehemalige Eingang hatte früher eine eiserne Gittertür, im Innern lagen seitlich der Tür Weihbecken; diese sowie Teile der ehemaligen Fenstermaßwerke und zwei Kapitelle im Römermuseum.

Der hintere Brühl enthält keine rein gotischen Häuser mehr. Aus der Renaissancezeit ist

Nr. 15 (früher 1180), neun Spann lang, umgeb. EG., vorkr. OG. mit zwei Spann breitem Erker. Teils Bandwerk, teils Fächerrosetten in den Brüstungen, Vorhangbogen in den Fenstersturzen. Der Erker zeigt zwei Wappen, links: nach (h) links schreitender Steinbock mit Unterschrift: vö. Stei—nbergh, rechts: Schild dreimal geteilt und Unterschrift: von Reden. Zwerghaus neu. Auf der Rückseite des Hauses die Inschrift:

Anna von Rheden Seligern Henni von Steinberg nachgelassener Witwe und ihr Sohn Jost von Steinberg haben dieses Haus gebauet Anno Christi 1577.

Nr. 19 (früher 1184), sechs Spann lang, dreistöckig, unten 1907 stark verändert, oberstes Geschoß wenig auskragend, mit auskragendem, zwei Spann breitem Erker. Inschrift der Setzschwelle:

ANNO CHRI DOMINO SIC PLACET ILLA SVO MDCXVI (1616).

Darüber zwei Wappenschilde, von Greifen gehalten; das linke mit Traubenzweigen, das rechte mit nebenstehendem Zeichen und die Beischriften: Johann Flöckher und A. Gertrud Heckmann. In den Erkerpfosten Kandelabersäulchen. Die alte Treppe jetzt im Römermuseum.

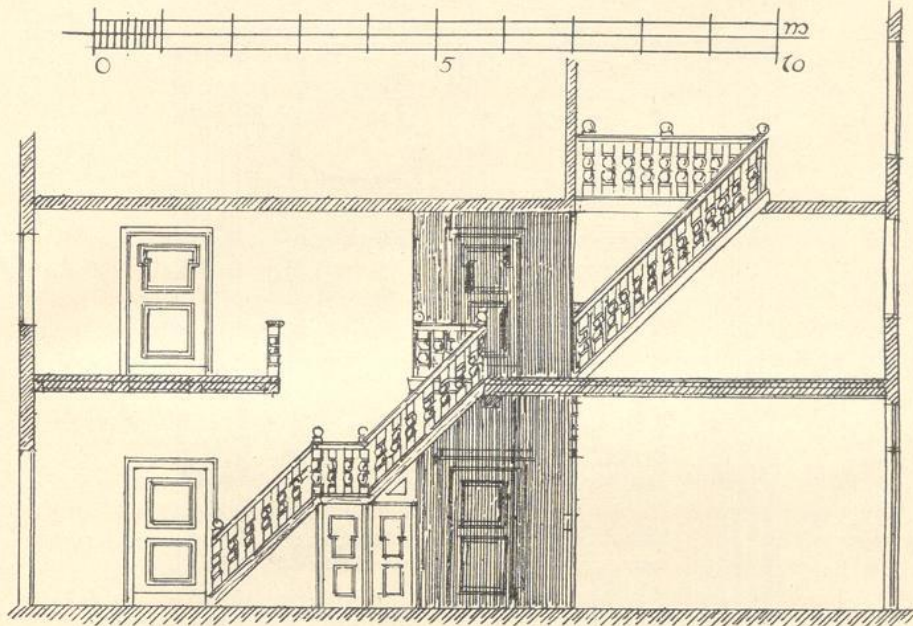


Fig. 325. Hinterer Brühl 17. Diele. Schnitt.

Nr. 20 (früher 1185), sechs Spann lang, dreistöckig, im Stile der Mitte des XVII. Jahrh. Das Hofzimmer Mitte XVIII. Jahrh. angebaut; 1879 im Innern umgebaut; ein Zimmer bis 1904 mit im Jahre 1832 handgemalten Tapeten ausgestattet; in einem anderen fand man 1879 Reste von Wandgemälden aus der Erbauungszeit. Am zwei Spann breitem Erker zwei Wappen; das linke Schild: Zahl vier mit gekreuzten Gänsekielen (Schreibfedern), darunter CATHARINA WALBVRG BVNDROCK. 1651. Später ging das Haus an den Schwiegersohn des Bauherrn, Georg Friedrich Zeppenfeldt (1678–1756) über, dessen Nachkommen es noch bewohnen.

Nr. 18 (früher 1183), sieben Spann lang, zweistöckig, mit Zwerghaus und Fruchtzug, im Türsturz: IN TE DOMINE SEMPER: ANNO SPERAVI 1705. Die Tür mit gekreuzten Brettern, mit Wappen. Oberlicht. (Jetzt Familie Fritz-Stiftung.)

Nr. 18 und das nebenstehende sieben Spann lange, dreistöckige Haus

Nr. 17 (früher 1182) haben sehr ähnliche Dielen, vorn breiter Flur mit Durchgang nach dem Hofe, seitlich nach oben einläufige, durch Podeste unterbrochene Treppen, unter denen der Kellereingang; dahinter eine Galerie, die einen Rückblick in die untere Diele gestattet; ein zweiter Lauf führt

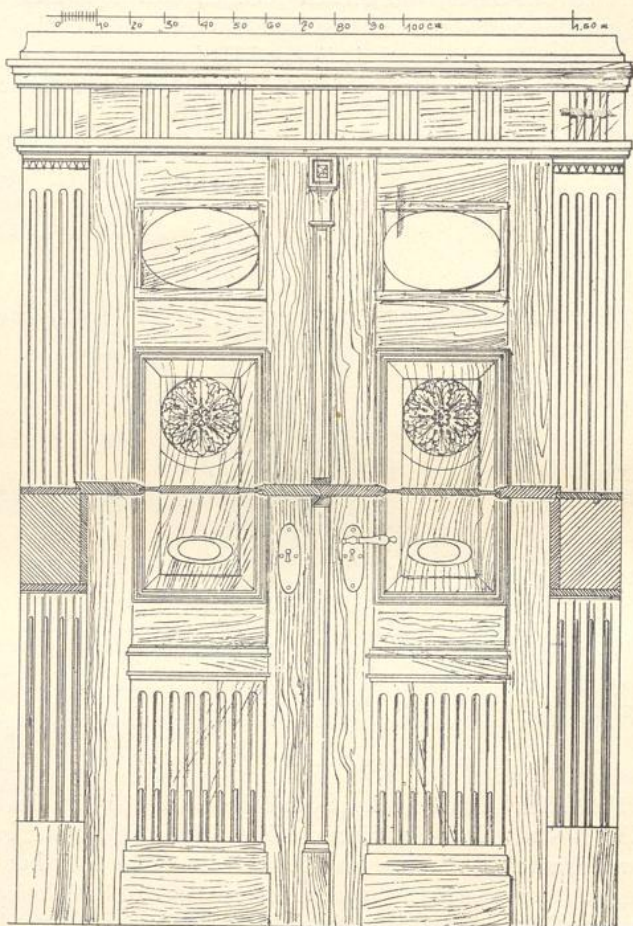


Fig. 326. Hinterer Brühl 17. Haustür.

zum OG. (Grundriß: Fig. 324; Schnitt: Fig. 325.) Die Haustür (Fig. 326) ist ein vortreffliches Beispiel der Biedermeierzeit. Mit dünnen profilierten und kannelierten Brettern sind die Verkleidungen des Türgestelles als architektonisch streng gegliederte Ordnung ausgebildet. Die Türflügel selbst sind gestemmt, im unteren Teil mit überschobenen Füllungen; hübsche Schlagleiste. Obere Füllungen mit geschnitzten Rosetten (an Türen jener Epoche in Hildesheim sehr häufiges Motiv).

Nr. 22 (früher 1187) fünf Spann lang, umgeb. EG., mit gemaltem Wappen der Stadt Hildesheim (neu) im mittelsten Felde, die Figuren der JUSTITIA, FORTITVDO, CARITAS, PATIENTIA, TEMPORA und SPES (beide in einem Sinnbild) in den übrigen Brüstungen des Obergeschosses.

Neue Straße.

Verbindung vom Vorderen Brühl mit Wollenweberstraße.

An der Mauer des Seminars leider sehr verstümmeltes ausgezeichnetes Relief, Kreuztragung Christi über spitzbogiger Tür.

Nr. 22 (früher 1026) Übergangsstil mit Rollkonsolen.

Nr. 23 (früher 1027) mit Schiffskehle, Sterne in der Setzschwelle.

Nr. 25 (früher 1029) mit guter einseitig breiter Barocktür.

Paulinerstraße.

Eine Sackgasse neben der ehemaligen St. Paulskirche (Union) mit einfachen Häusern.

Nr. 10 (früher 1123) mit Bild des hl. Paulus und Inschrift: 1660; ursprünglich Wohnhaus eines Geistlichen. Die nördliche Mauer aus Resten einer wohl etwas nördlicher gelegenen Befestigungsmauer (?) erbaut, ein Stein mit unten spitzbogigem, quadriertem Schild in Kerbschnittzeichnung zeigt die Farben der Stadt (Fig. 327) nebst Jahrzahl 1726.

Vor dem Eingange zur Paulinerstraße stand das ehemalige Brühltor (valva Brulonis), zwischen 1240—70 (U. 1, 329) zuerst genannt, später als Pulverturm benutzt (vgl. S. 23) und als solcher 1461 (U. 7, S. 645), 1464 (U. 7, S. 654), 1469 (U. 7, S. 668) erwähnt. Auch nach Einbeziehung der südlichen Hälfte des Brühles in die erweiterten Festungswerke wurde es nach Mithoff S. 183) noch bis zum Jahre 1592 abends geschlossen. Abgebrochen Mitte XIX. Jahrhunderts.

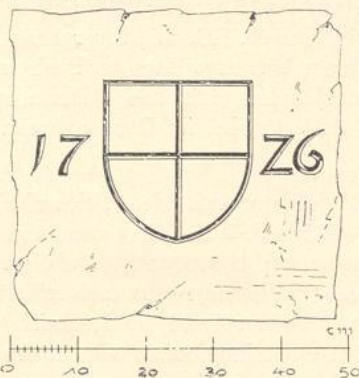


Fig. 327. Paulinerstraße. Wappen an der Mauer. 1726.

VII. Öffentliche Brunnen.

Literatur: Döbner, Urkundenbuch; — Mithoff, Kunstdenkmäler, S. 182.

Allgemeines.

Eine besondere technische Schwierigkeit bildet durch das ganze Mittelalter die Herstellung der Brunnen. Während das Altertum hier sehr großzügige Anlagen, meist als Aquädukte und gemauerte Kanäle schuf, war man in unserer Heimat auf primitivere Mittel angewiesen.

Der Brunnenbaumeister war eine wichtige Persönlichkeit, gute Techniker dieser Art waren selten und darum sehr gesuchte Leute.

Einzelne Häuser mit Brunnen werden in Hildesheim oft erwähnt: so 1358 eine Wort (Grundstück) auf dem Pferdemarkt mit einem „borne“ (U. 2, 148); ein Brunnen auf der Freiheit des Andreasstiftes auf dem Andreasmarkt 1372 (U. 2, 343); ein Brunnen nach dem alten Kaufhaus zu vor der Wechselbank (anscheinend am Hoken gelegen. D. Verf.) 1378 (U. 2, 420); ein born im Lederhagen 1385 (U. 2, 607); 1406 mußten zur Anlage eines Brunnens gegenüber der Schenkenstraße beigesteuert werden 61½ punt und 145 sol. (U. 3, 288).

Gespeist wurden die Brunnen teilweise durch die Mühlkanäle. So erhält anno 1400 der Müller vor dem Ostertor Erlaß des Erbzinses, weil „ve (der Rat) des waters eyndels hebbet ghewiset unde ghelet laten in de bornen“ (U. 2, 1139); 1440 (U. 4, 376) wird bestimmt, daß bei Privatbrunnen der Grundeigentümer oder Hausbesitzer je die Hälfte der Brunnenkosten zu zahlen haben. Ebenso 1477 (U. 7, 891). In den Stadtrechnungen werden natürlich eine Anzahl weiterer Brunnen genannt (U. Bd. 5 und 6). Von Interesse hier nur die Namen der Standorte: Almersstraße, bei S. Georgii, gegenüber dem großen Sack, bei der Gudenghunne (am Hoken), im Hagenbek, auf dem Ratsbauhof, auf dem Judenhof (U. 5, ao: 1379—1415); ferner auf der Marktstraße, gegenüber dem Ostertor, auf der Schreiberei im Rathaus (U. 6, ao. 1416—1450). Die Brunnenröhren waren meist aus Holz und wurden mit „lenewant unde talch“ die „pipen“ (Röhren) gestopft und gedichtet“ (U. 6, S. 404—1428). Da die Anlage eines Brunnens wegen der hohen Kosten für den einzelnen oft zu teuer war, so bildeten sich Brunnengenossenschaften; eine solche in der Oltbötterstraße wird 1464 genannt (U. 7, 507). Die Bäuerschafte übernahmen später mit zu ihren Aufgaben die Beschaffung des Trinkwassers (vgl. Verhandlungen dieser Art 1524, U. 8, 713). Zu den Pflichten der Nutznießer gehört auch der Beitrag zum Unterhalt von Seil und Eimer (1493 U. 8, 272).

Mit Brunnen war Hildesheim gut versehen, Merian zeichnet in seinem Plane auf dem Markt den jetzigen Stadtbrunnen und einen zweiten mit Tränke; in der Ecke gegenüber der Ratsapotheke und vor der Ratsweinschenke einen großen Laufbrunnen, acht Brunnen mit Zisterne und Holzschwengel im Langen Hagen, zwei solche in der Burgstraße, einen am Goschentor, einen Brunnen mit Laufrolle und Überbau am Lappenberg.

Auf dem Plan von Wiehen (ca. 1740) sind als Standort für Hauptbrunnen angegeben:

Marktplatz, Hof des Hoken, sowie die kleine Ecke davor (der Breitesod), Ratsapotheke, Pferdemarkt, Platz nördlich der Kreuzkirche, Wollenweberstraße, Ecke Braunschweiger- und Ecke Keßlerstraße, Ecke Braunschweigerstraße-Neustädter Markt, und zwei auf diesem selbst.

Der Rolandbrunnen auf dem Marktplatze.

Literatur: Wie oben und: Döbner, Studien zur Hildesheimischen Geschichte, S. 233: Der Erbauer des Rolandbrunnens — Mithoff, Mittelalterliche Künstler und Werkmeister Niedersachsens. — Dr. Krätz, der Marktbrunnen in Hildesheim.

Geschichte.

Der Brunnen auf dem Markte zuerst 1402 genannt (U. 5, S. 207); er erfordert ständige Ausgaben für Schmiedewerk, Bleiabdichtung und Reinigen. Ein nyen bornen up dem markede 1417 (U. 6, S. 301). Albert Voghedes erhält Auftrag neue Ketten zu fertigen. 1419 (U. 6, S. 301); de banre to malende uppe dem borne uppe den market 1425 (U. 6, S. 301).

1494 erfolgt Anlage einer neuen Wasserkunst zur Speisung des Marktbrunnens durch den Brunnenmeister Eggerd Sedeler (U. 8, 286; vgl. S. 225).

Im Sommer 1539 wurde am Ostertore eine Wasserkunst durch den Meister Cord Susewind eingerichtet und der Pfeifenbrunnen (Pipenborn) daselbst am Christabend des gleichen Jahres in Betrieb gesetzt (Dr. Krätz).

1540 wird sodann der jetzige Marktbrunnen hergestellt: „in dussem sommer wart de herliche pipenborne hir gemachet am Markede, dat steinenwarch, dar dat water in felt. Und leip dar erst in am avende Michaelis“, schreibt Joachim Brandis d. Jg. (Buhlers, Diarium, S. 49). Nach Döbner, Studien, S. 234, verpflichteten sich die Brüder der Kongregation U. l. Frauen im Brühle auf Drängen des Rates für „drei Knechte“ (famuli), d. i. Gehilfen des Brunnenmeisters Bernward Tafelmaker, bis zur Vollendung des Baues den Lohn zu tragen und Naturalien zu liefern.

Die Leitung zu diesem Brunnen versorgte auch den Brühl, als Beitrag zu den Kosten waren 1540: 60 und nochmals 545 Pfund von der Kongregation an den Rat zu zahlen.

Bernward Tafelmaker wird, 30 Jahre alt, 1518 Bauherr im Rate zu Braunschweig, baut dort die Türme von St. Andreas aus und besorgt als Spezialität Wasserleitungen und Mühlenbauten; so solche in Braunschweig und Leipzig,

1530/31 im Schloß zu Tangermünde. Im gleichen Jahre führt er dem Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg die Brunnen und Wasserkünste im Lustgarten und in der Harnischkammer in Berlin aus. Ebenso ist er in Pommern und Wernigerode tätig (Mithoff, S. 308).

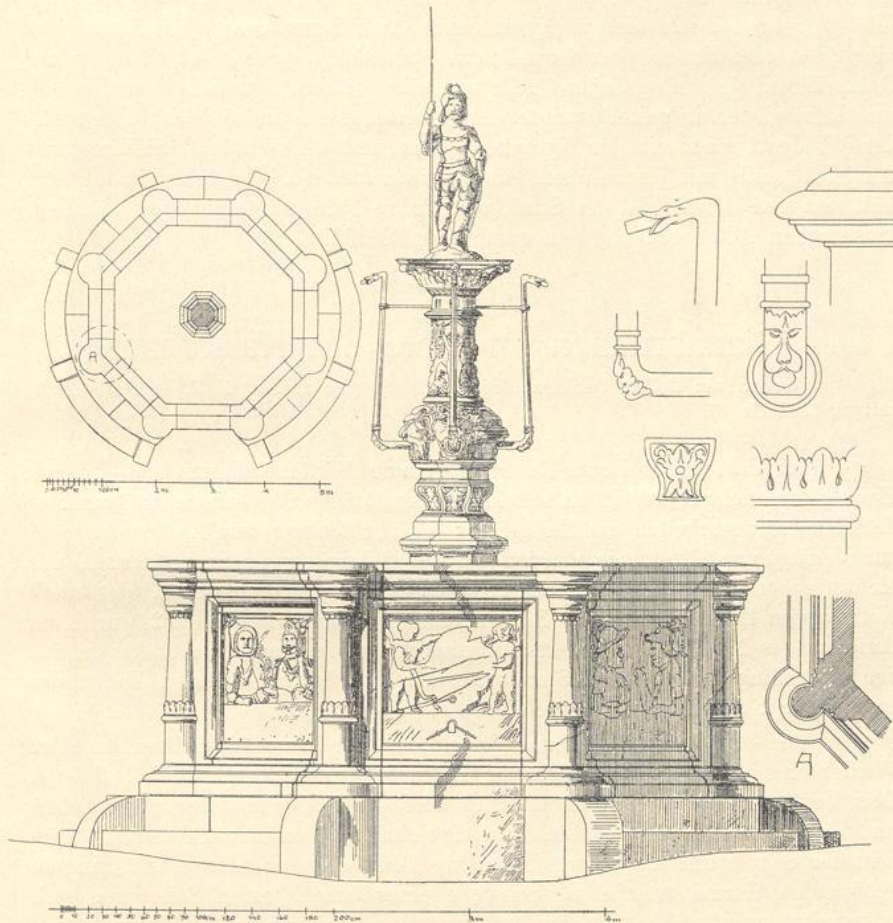


Fig. 363. Rolandbrunnen auf dem Marktplatze.

Das Brunnenbecken des Rolandbrunnens (Fig. 363), wohl von einheimischen Steinhauern ausgeführt, ist mit Dreiviertelsäulen an den Ecken gegliedert; in den Füllungen flache Darstellungen der neun guten Helden, von denen Mithoff, S. 182, noch lesen konnte:

Josua	Gedion
— — — 8 cap	Judit cap...8

die andern als König David sowie Simson gedeutet. An der Ablaufseite

(Mittelfeld der Figur 363) stand früher ein Steintrog zum Tränken der Tiere; die Schilde mit dem quadrierten Stadtwappen dieses und des entgegengesetzten Feldes werden von kleinen Putten (Schildträgern) gehalten. Dr. Krätz las darunter noch die Inschrift: 1540; ebenso zwei Zeichen H · W und H · S · am Brunnenrande.

Sehr hübsch die (übrigens neue) Anordnung des Wasserlaufs aus vier Silen oder Satirköpfen der mittlern Standsäule, die gekrönt ist von einer Rolandfigur, die nach gleicher Quelle von einem ältern Brunnen stammen soll und hier wieder aufgestellt wurde. Am Oberteil der Standsäule ist dargestellt der Waldgott Pan mit der Nymphe Syrinx und der Waldgott Silvanus mit der Isis (?), alle mit Ziegenfüßen, einen Reigen tanzend. Die bekrönende Figur hält den geteilten Schild der Stadt vom Jahre 1528 mit dem oberen halben kaiserlichen Adler und unterem quadrierten Schildfuße.

Der Dianabrunnen im Hofe des Kaiserhauses.

Literatur: Zeller, Denkmalpflege, 1909, S. 119; und v. d. V. Deutsche Bauzeitung 1909, Nr. 67.

Im Garten des Herrn Rentners Temme (Wollenweberstr. 66 — ehem. Haus Blum, siehe S. 359) lagen seit langem skulptierte Steinstücke im Charakter der Renaissancearbeiten am Kaiserhaus, die der Besitzer dem Andreasmuseum zur Verfügung stellte. Sie wurden bei der Reinigung als Szenen aus Ovids Metamorphosen erkannt und als Teile eines Brunnens bestimmt, der nach Notizen von Losius (1706—08, Buhlers, zerstörte Haussprüche, S. 24) noch im Anfange des XVIII. Jahrhunderts unversehrt im Ludekenhofe stand, wie aus der Mitteilung sowohl des Standortes als der beiden obersten Zeilen der Inschrift mit Sicherheit hervorgeht.

Reg.- u. Baurat Mohrmann (Oppeln) machte seinerzeit Skizzen zu einer Wiederherstellung, zu der Bildhauer Helfried Küsthardt ein Modell lieferte. Dem Verfasser wurde 1907 der Auftrag, diese Reste nochmals zu untersuchen und das von ihm hergestellte neue Projekt, zu dem der inzwischen beim Bau der Schule am Kaiserhaus gemachte Fund einer ebenfalls zum Brunnen gehörenden Herme, welche als Schwelle eines benachbarten Schuppens sich unversehrt erhalten hatte, eine willkommene Ergänzung bot, konnte mit Gewißheit die Wiederherstellung im Sinne der ursprünglichen Erscheinung sichern. Die Ausführung erfolgte im Jahre 1909.

Der Brunnen (Taf. XXXXVI, Fig. 364) besteht aus einem runden Untersatz (Brunnenrand), darauf stehen drei Hermen, darüber lagert ein Kranzgesims mit reicher ornamentaler Zier; das Ganze wird bekrönt von drei Bogen mit auf Seepferden reitenden Delphinen, welche auf Muscheln blasen. In der Mitte steht die (neue) Figur des Neptun als Beherrscher der Fluten. Den Brunnenrand zieren drei glücklicherweise erhaltene Reliefs: Aktäons Belauschung von Diana im Bade, Hero und Leander und Rettung Ariens durch den Delphin.



Fig. 364. Dianabrunnen im Hofe des Kaiserhauses.
(Wiederhergestellt 1909 von A. Zeller und H. Küsthardt.)

Hildesheim.

Auf den Sockeln der Pfeiler: Pygmaleon und Galathea, die Verwandlung der Nympe Syrinx, welche Pan liebte, in Schilfrohr aus dem sich der Sage nach der Waldgott durch Aneinanderfügen von sieben Rohrstengeln die Hirtenflöte — Syrinx genannt — herstellte; endlich Narziß, sein Bild im Brunnen bewundernd.

Auf dem Architrav die nachstehenden Inschriften:

A PVRO RVRA DEFLVIT AQVA
PARCITE · DVM · PROPERO ·
MERGITE · DVM · REDEO

sowie auf einem neu ergänzten die Wiederherstellungsnotiz:

AZ · RENOVATVM · A · D · 1908 HK ·

Der neue Neptun ist modelliert von Frau Gertrud Küsthardt-Langenhan. Von den drei Steinbogen, welche diese Figur tragen, sind die Löwenköpfe an dem Architrav sowie die Leiber der Seepferde einschließlich der Unterkörper der Putten größtenteils alt, so daß auch hier die Wiederherstellung streng im Anschluß an die historische Überlieferung erfolgen konnte.